H
1250
vol. 1

N. 71.

von Halder
N. 649.

Friederich Wilhelm
Frey Herr von Kyau.
Königl: Pohl: und Chur Fürstl: Sächs: General Leutenant
von der Infanterie und Commendant der Vestung
Königstein.

Sysang sc: Lips.

Hier ruhet der Leib
des Hoch Wohlgebohrnen Herrn
Herrn Friedrich Wilhelms
Frey Herrns von Kyau
weyland Königl. Pohln: Churfürstl. Sächsl.
Hochbestallten Gen: Leut bey der Infant.
und Comendant auf der Vestung
Königstein,
welcher gebohren den 5. May 1654
Nachmals im 17.ten Jahre seines Alters
in Kriegsdienste getreten
worinn er anfänglich dem hohen Churfürstl.
Hause Brandenburg,
Nachgehends dem hohen Chur Haus Sachs.
folglich bey den Königl. und Churfürstl.
Häusern
zusammen ganzer 62 Jahr über
treulich vorgestanden hat.
ist im Herrn entschlaffen den 19.
Jan. 1733. seines Alters
79. Jahr 8 Monath
und 14 Tage.

Merckw

Leben

Des W

Königl. Pohln. un

General-Lieut

und Comm

Fri

EIGENTHUM DER
AUGSBUR

Au

verls

Merckwürdiges
Leben und Thaten
Des Welt-berühmten
Königl. Pohln. und Chur-Fürstl. Sächsische
General-Lieutenants bey der Infanterie
und Commendanten der Vestung
Königstein
Friedrich Wilh
Frey-Herrns
von Kyau.
Auf Verlangen der curieusen Welt
Aus
zuverläßigen Nachrichten und Uhrkund
sorgfältig gesammlet
Und mit Kupfern gezieret,
von
Cregandern.

Cölln, 1735.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Vorbericht.

Kum hatte der tapfere Commendant der Chur-Sächsischen Berg-Vestung Königstein, Baron von Kyau sich unsern Augen entfernet, und den irrdischen Theil seines Wesens abgeleget: So bezeigete die curieuse Welt ein ungemeines Verlangen, das **Leben** und **Thaten** dieses unvergleichlichen Generals im Druck zu sehen.

Diß verleitete dann einige, daß sie kurtz hierauf, (um aus solchem Rohre sich ein Pfeiffgen zu schneiden,) ver-

schiedene kleine Pieçes unterm Mantel derer Todten-Gespräche zwischen unserm Kyau und andern abgelebten Personen heraus fliegen liesen. Doch, die Leser sucheten vergeblich, was sie darinnen zu finden verhoffet. Hingegen sahe ein jeder, daß in den letztern so genannten und zu D. fingirten Gesprächen hin- und wieder mit dem Kalbe der ersteren, so zu G. das Licht erblicket, gepflüget, in beyden aber, mehr von andern Materien als von den Geschichten unsers Generals gehandelt worden, so, daß der Kyauische Nahme fast bloserdings zum Rubro dienen müssen. Und hierdurch wurde die Nachfrage in denen Buchläden so wohl als anderer Orten, nach einem vollständigerem, und das Leben des Weltberühmten Kyaues en suite vorstellenden Wercke, alltäglich vergrössert.

Es fiel aber, ein solches zu verschaffen, um so schwerer, je weniger gedruckte Uhrkunden und sonstig sichere Nachrichten von unserm General so fort obhanden waren, deren man sich bey Ausarbeitung seiner Historie bedienen können: Und mit selbst erdichteten Fabeln den geneigten Leser zu amusiren, mochte die honnêteté von einem ohnpartheyischen Verfasser weder begehren, noch dieser sich zu dergleichen Unternehmen entschliessen.

Gleichwohlen, da es bey nahe schiene, als ob die Begierde nach den Kyauischen Geschichten, gantz ausser Erfüllung bleiben dürffte, und viele Liebhaber derselben, absonderlich aber, ein vornehmer Patron, zu zweifeln anfingen, daß jemahlen ein Abriß des Kyauischen Lebens zum Vorschein kommen würde; Erhielte man nicht nur, nach angewandter emsiger Bemühung und Kosten, einen gewünschten Vorrath von mancherley authentiquen Documentis, sondern man fand auch Gelegenheit, vieler anderer bewährten Noticen und Erzehlungen solcher Personen theilhafftig zu werden, welche eines theils

mit unserm vortrefflichen General gar offters, ja selbsten bis zu dessen erfolgten Hintritt, umzugehen, andern theils aber, seit langen Jahren, und respectivè, fast von Jugend auf in seinen Diensten zu stehen, das Glück gehabt.

Und aus diesem Etoff ist gegenwärtige Schrifft zusammen gesetzt. Ihr Grund machet sie eben so glaubwürdig, als aufrichtig man den Leser versichern kan, daß keine andere Absicht, als bloß desselben Curiosité zu befriedigen, hierbey den Kiel geführet: Dahero man auch alle Weitläufftigkeit und ohnnöthige Ausschweifungen, so viel nur möglich gewesen, zu vermeyden gesuchet. Wird im übrigen der Zweck des Verfassers erreichet; So verbindet sich dieser hierdurch, auch künfftig dem publico in einer angenehmen Continuation mit alle demjenigen geziemend aufzuwarten, so bereits nach dem Schluß und Druck dieser Bogen noch eingelauffen, und welches die Historie unsers Generals nicht minder, dann das Vergnügen des Lesers, um ein grosses vermehren soll.

Hat

Hat jemahls ein grosser General benebst der Tapfferkeit und andern heldenmäßigen Tugenden, ein aufgewecktes Naturell und ausserordentlich durchdringenden Verstand, im hohen Grad besessen; so ist es gewißlich der Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächsis-General-Lieutenant bey der Infanterie, und Commendant der Vestung Königstein, Herr **Friedrich Wilhelm**, Freyherr von Kyau gewesen. Diesen weltberühmten Officier vermochte kein Feind zu schrecken, und keine Schwierigkeit schiene so groß, welche sein unvergleichlicher Verstand nicht übersteigen konte. Sein jederzeit munterer Geist verbannete allen Verdruß, und man kan sagen, daß er so wohl bey günstig als widrigem Schicksal semper idem- oder stets in einer moderaten Gemüths-Verfassung geblieben. Er erhub sich nicht im Glück, und das Unglück machte ihn nicht verzagt, die grössesten Fatiques im

Kriege, waren zu wenig, seine Gemüths-Ruhe zu zerstöhren, und bey dem höchsten Vergnügen, so ihm begegnen konte, wich er nimmer aus seinen gehörigen Schrancken. Mit einem Wort: Er schickete sich in die Zeit, und diese war gleichsam verbunden sich wiederum in ihn zu schicken. Dahero wurde er von hohen Potentaten gantz besonders æstimiret, von seinen Freunden geliebet, von denen Niedern gefürchtet, und von seinen Untergebenen, als ein Vater geehret. Alle diese Früchte genoß unser General-Lieutenant bis zum Beschluß seiner Tage. Denn Er hörete nicht eher auf, dieselben durch seine Tugenden zu erwerben, bis daß er anfing in sein ersters Nichts verwandelt zu werden. Und so bleibet sein Ruhm noch aller Orten, absonderlich aber an dem Hofe des grossen Königs Augusti von Pohlen und Chur-Fürstens zu Sachsen, in immerblühenden Andencken.

Doch, daß wir das Leben und Thaten dieses vortrefflichen Generals desto deutlicher abschildern: so war derselbe aus einem uralten Hoch-Adelichen Geschlechte entsprossen, welches seit mehreren Seculis ungemein berühmt gewesen, und sowohl dem Röm. Käyserl. als auch vielen Königl. und andern hohen Höfen verschiedene geschickte Ministres und tapffere Generals gegeben, so ihre Capacite, Bravoure und unbeweglichste Treue gegen ihre Landes-Herren, wie nicht weniger gegen das gesamte teutsche Vaterland, bey aller Gelegenheit der Welt zur Genüge

vor

Berg Vestung Königstein

vor Augen geleget. Derer übrigen vorietzo zugeschweigen, welche bey hohen Stifftern und geistlichen Orden in ansehnlichster Würde gestanden, und einen so hohen Ruhm erlanget, den auch die späteste Zeit zu erlöschen nicht vermögend ist.

Es stimmen zwar diejenigen, so von dem ersten Ursprung des Kyauischen Geschlechtes handeln, in ihren Meynungen nicht allerdings überein, indem einige davor halten, als ob dasselbe aus Hinter-Pommern, allwo denen Herrn von Kyau ehedessen die schönsten Güther zugehöret, herstamme, andere aber zu erweisen suchen, daß es eigentlich aus Pohlen, und zwar aus der grossen Weywodschafft Kyau derivire, als von wannen er seinen Sitz in die Ober-Lausitz verleget, woselbst bis dato die Freyherren von Kyau unterschiedene einträgliche Ritter-Güther eingenthümlich innen haben. Und es suchen dahero beyde ihr Vorgeben durch viele, und zum Theil unumstößliche Gründe zu behaupten. Jedoch, wir lassen dessen Entscheidung bis aufs künfftige ausgesetzet, und melden nur noch dieses, wie sothane vortreffliche Familie denen wenigsten am Alterthume etwas nachgebe, und daß dieselbige bis gegenwärtig, mit vielen Gräflichen, Freyherrlichen und Adelichen Häusern in genauester Verwandschafft stehe, auch solche Nachkommen vorhanden, durch welche das Lustre dieses vornehmen Geschlechtes noch täglich höher steiget.

Heinrich Adolph von Kyau, auf Ober-Strohwalde, Ihro Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg Hoch-meritirter Obrist-Wachtmeister, so Anno 1677. das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselte war der Vater unsers grossen Generals: Die Mutter aber Frau Elisabeth Dorothea gebohrne von Rohr, aus dem Hause Elsterwerda, so bereits Anno 1667. mit Tode abgangen.

Der Groß-Vater von väterlicher Seiten, ist Herr Adam von Kyau, Erbherr auf Kemnitz und Körbsdorff, die Groß-Frau Mutter hingegen Martha gebohrne von Minckwiz gewesen.

Der Groß-Herr Vater Kyauischer Linie hieß ebenfals Adam von Kyau, auf Kemnitz: Und dessen Gemahlin Frau Catharina gebohrne von Maltitz, aus dem Hause Dippoldiswalda, in Meissen.

Der Ober-Aelter Herr Vater war Hanns von Kyau, auf Kemnitz, dessen Gemahlin aber Frau Martha Elisabeth, eine gebohrne von Gerssdorff, aus dem Hause Greßdorff in der Ober-Lausitz.

Konte nun unser Kyau jedesmahlen auf väterlicher Seite eine Menge hoher Stiffts-und Rittermäßiger Ahnen vorzeigen, welche bis auf denselben in unverrückter serie gefolget; so war es ihme in der That nicht weniger leichte, auf mütterlicher Seiten ein gleiches zu thun. Und wer

w ; zweiffelt, daß unter andern Adelichen Ge- ſchlechtern allerdings das Rohriſche, eines derer älteſten und berühmteſten in Teutſchland ſey? Selbſt der Königl. Preußiſch-und Chur-Brandenburgiſche Hof zu Berlin, alwo der Eyfer, Treue und Devotion rechtſchaffener Miniſtrorum niemahlen unvergolten bleiben, läſſet ſich noch ietzo in höchſten Gnaden die Verdienſte einiger groſſer Männer aus dem Rohriſchen Stamme gefallen, als wodurch ſich dieſe bereits in vorigen Zeiten ein ruhmwürdiges Andencken in denen Brandenburgiſchen Landen zuwege gebracht.

Der Groß-Vater unſers Generals, mütterlicher Linie, hieß Joachim Bernhard von Rohr, ſo mit Eliſabethen, Frantz von Schliebens, Röm. Käyſerl. Majeſt. Raths und Lands - Hauptmanns der Marggrafthümer Ober-und Nieder-Lauſitz, auch Erbherrns auf Vetſchau, Seeſen, Galben und Kützlitz ꝛc. und Eliſabeth gebohrnen von Blanckenburg, aus dem Hauſe Wolffshagen ꝛc, Fräulein Tochter vermählet, und der Primat-und Ertzbiſchöfflichen hohen Stiffts-Kirche zu Magdeburg Domherr, Senior und Scholaſticus, wie nicht minder der daſigen Stiffts-Kirchen zu St. Nicolai Præpoſitus, auch Erbherr auf Elſterwerda, Schrebkaw und Wellen geweſen, dieſer verdienet mit Recht, in Anſehung ſeiner ungemeinen Gelehrſamkeit und hohen Wiſ-

senschafften die Zierde des Teutschen Adels genennet zu werden.

Der Aelter Vater von obiger Linie, Bernhard von Rohr, so Hedewig, Joachimi, Freyherrns von Dannewiz, des Oppelisch- und Ratiborischen Fürstenthums bestallten Rechts-Beysitzers, der Herrschafften, Schiergoß und Korbischen Erbherrns, und Helenæ gebohrnen von Pogrell aus dem Hause Michelau, Fräulein Tochter zur Gemahlin gehabt, war Churfürstlicher Brandenburgischer, wie auch Hochfürstlicher Briegischer Geheimder Rath und Hof-Marschall, auch Hauptmann zu Ziesar, und Erbherr auf Schrebkawe: Ein Muster eines vollkommenen Staats-Mannes, welcher zu hohen und sehr wichtigen Legationen gebrauchet worden, auch mitten unter diesen Verrichtungen auf der letzten Gesandschaffts-Reise an den Königl. Frantzösischen Hof, Anno 1584. zu Hohen Wiehln im Würtenburgischen sein Leben beschlossen.

Kersten von Rohr, Erb-Herr auf Krummel und Schrebkaw, ist der Ober-Aelter Herr Vater, vorgedachter Seiten, und dessen Gemahlin Frau Barbara gebohrne von Barfuis aus dem Hause Mögelin gewesen, der sich dann als Fürstlich Mecklenburgischer Rath und Hauptmann, durch seine besondere Einsicht in Staats- und Militair Geschäffte, so wohl an Königlich-Dähnischen als andern hohen Höfen, dergestalt beliebt gemacht, daß er mehrmahlen mit ausnehmenden

menden Gnaden-Bezeugungen regaliret, und was durch seine Hand gegangen, zum gewünschten Zweck geleitet worden.

Und wir würden den meisten Theil dieser Blätter anfüllen, wenn wir weiter gehen, und noch mehrere Freyherrlich- und Hoch Adeliche Ahnen, der berühmten Kyauisch- und Rohrischen Geschlechter, auch nur kürtzlich hieselbsten einführen wolten. Wir brechen aber um so eher hiervon ab, je weniger wir vor ietzo die Thaten derer Kyauischen Vorfahren abzubilden, sondern blos bey unserm General zu verbleiben gesinnet sind. Dieser wurde dann (wie er selbsten, als Se. Königl. Majest. und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen ihme das Commando der Vestung Königstein übertragen, geziemend anzeiget,) am 6ten May 1654. st. v. zur Welt gebracht, und nach der Hand durch oberwehnte seine Vornehme Eltern von zarter Jugend an, zu allen wohlanständig-Christ-Adelichen Tugenden sorgfältig angeführet. Doch er hatte kaum das 16te Jahr seines Alters zurücke geleget, so finge das ihm angebohrne Martialische Geblüte schon an sich hefftig zu regen, und der in ihm wohnende Helden-Geist wünschete nichts sehnlicher als durch die Waffen sich signalisiren zu können. Er begab sich dahero in seinem 17ten Jahre unter die Chur-Brandenburgischen Trouppen, und ließ sich daselbsten als Mousquetier unterhalten, wohlwissende, daß derjenige, so mit der Zeit andern gebiethen

wolle, zu vorhero erst selbst gehorchen lernen müsse. Er wolte nicht, daß man an ihm reprochiren möchte, was der Marquis de Vasti mit grosser Raison an den Neapolitanern getadelt, daß sie nemlich eher Obristen als Soldaten, und eher Generals als Obristen zu seyn begehreten, da sie doch lieber zu förderst die Musquete zur Hand nehmen, und sich hierdurch geschickt machen sollen, dereinst den Esponton tragen zu können, immassen aus solchen alsdenn die geschicktesten Officiers würden, welche vorerst alle Classen durchgangen und von unten auf gedienet hätten.

Es fügete sich auch, weil damahlen die Welt hin und wieder im Krieg verwickelt war, daß unser Kyau gar balde Gelegenheit erhielt, sich seiner Intention gemäß, habile zu machen. Denn als in den vereinigten Niederlanden und andern benachbarten Provincien das Frantzösische Kriegs-Feuer ausbrach, und Ihro Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg vor diensam erachteten, ihre Trouppen derer Orten hinzuziehen; wurde Anno 1672. der March zu Land und See bis nacher Soest ins Westphälische beschleuniget, und unser Kyau erwiese sich hierbey jederzeit auf Zug und Wachten so muthig und unverdrossen, daß seine vorgesetzte Officiers vollkommen mit ihm zufrieden waren.

Anno 1674. geschahe der Feldzug ins Elsaß, und unser Kyau befunde sich unter denen, welche zur projectirt- auch nachhero erfolgten glücklichen

chen Eroberung des vesten Schlosses Wassels-heim commandiret waren: Bey der gefährlich-sten Attaque suchete er es seinen Cammeraden zuvor zu thun, und diese wurden öfters durch sein aufgewecktes Naturell, und bezeigende Bravoure nicht wenig ermuntert. Die vor-und neben ihm niederschlagende Kugeln machten ihn so wenig timide, daß er sichs vielmehr vor eine Ehre hielte, an solche Orte postiret zu werden, von welchen zaghaffte Gemüther viel lieber weit entfernet seyn wolten. Dem ohngeachtet, blieb er allezeit sonder Blessure und Schaden, weil ihn die weiseste Fürsehung zu noch wichtigern Geschäfften, und daß er dereinst als ein grosser General den Commando-Stab führen solte, bestimmet hatte.

Als sich hiernechst Anno 1675. der Krieg mit den Schweden anfing, welche bereits mit einer grossen Macht die Chur-Marck Brandenburg überzogen hatten; sahen sich des glorwürdigsten Churfürstens Durchl. genöthiget, Dero Armee, zu welcher sie auch ihre im Reich gestandene Trouppes beorderten, diesen fremden und ungebethenen Gästen entgegen zu stellen, und selbigen hinwieder die Thüre weisen zu lassen. Die Schweden, so bis anhero in den Brandenburgischen Landen währender Abwesenheit Sr. Churfürstl. Durchl. nach belieben den Wirth gespielet, daß mancher Märckischer Bauer, wie unser Kyau erzehlet, noch lange Zeit darüber geseuffzet:

De Dübel un siene Majer dancks den
Schwed. 2c.

vermeyneten ihre saubere Haußhaltung noch ferner fort zu setzen; allein der aufgesamlete Kerbstock wurde ihnen gar bald auf einmahl abgeschnitten; Denn der Himmel beglückete die gerechten Waffen des grossen Churfürsten, und nachdeme Se. Churfürstl. Durchl. in selbst eigener hohen Person bereits zuvor, mit blosser bey sich habender Cavallerie den Schwedischen Obristen Wangelin aus Ratenow getrieben hatten, erlitten vollends die Feinde bey Fehr-Bellin entsetzliche Schläge, so, daß der gröste Theil über die Klinge springen und in den Wäldern sitzen bleiben, der Uberrest aber, ohne sich umzusehen, die Flucht ergreiffen muste. Hier fühleten die Schweden den Nachdruck der Brandenburgischen Tapfferkeit, und unser Kyau, (wie ihme diejenige, so neben demselben gefochten, das Zeugniß beygeleget) ließ sein gegen den Feind entblösetes Gewehr nicht eher ruhen, als bis er durch Ordre seiner Vorgesetzten hierzu obligiret wurde.

Wir können nicht umhin in parenthesi zu bemercken, wie unser Kyau, wann nach der Hand von dieser Niederlage der Schweden discuriret worden, sich mehrmahlen der Worte eines Schwedisch-Pommerischen Soldatens erinnert, welcher, da man ihn gefraget: Ob er auch noch an Fehrbellin gedächte? so gleich geantwortet:

Wanne,

Wanne, wanne, de ledige Düfel, wo ging et
da tho!

Und folglich waren die Brandenburgischen Stösse den Schweden viel zu empfindlich, und die Sprünge von Fehrbellin bis nach Demmin zu groß, als daß sie solche so gar geschwind hätten vergessen können. Aber eben hierdurch wurden die Schweden gelehret, daß sie die Brandenburgischen Lande ohn turbiret lassen, und was sie nachhero bereuet, zu vorhero besser überlegen sollen, da ihnen dann sehr nützlich gewesen seyn würde:

Desine velle, cui nequeas victor superesse.

Nach jetzt erwehnten Fehrbellinischen Treffen avancirte die Chur-Brandenburgische Armee noch weiter in den feindlichen Landen, und nahm Wollin, desgleichen auch die Vestung Wolgast hinweg. Nicht minder wurden noch im selbigen Winter nebst einig andern, die in Prentzlow und Pasewalck bereits einquartirte Trouppen zusammen gezogen, welche die Stadt Uckermünde unvermuthet überfielen, den dasig Schwedischen Commendanten, zu samt der mehresten Mannschaft von der Guarnison erlegeten, und was übrig blieb zu Gefangenen macheten. Wobey dann unser Kyau in alle deme, worzu er nur commandiret wurde, sein Devoir jederzeit aufs beste zu beobachten, beflissen war. Befand er sich übrigens im Quartire, so wuste

er

er sich mit seinem Wirthe solcher massen zu vertragen, daß (welches sonst wohl selten geschiehet,) ihm offtmahls ein mehrers als die Ordonnance erforderte, freywillig fourniret wurde. Und dieses kam unserm Kyau, (wie er vielfältig selbst erwehnet,) um so mehr zu statten, je weniger er sich damahlen von seinem Hause einiger Beyhülffe zu getrösten hatte. Wann aber auch zuweilen der Bauer ein Bauer blieb, und kaum die gehörigen Portiones unsern Kyau' verschaffen wolte; so bat sich dieser bey seinen unbescheidenen Quartiers-Manne von selbst zu Gaste, jedoch stets mit so guter Manier, daß ihm endlich nichts weiter versaget, und gleichwohl auch niemahlen über seine Aufführung geklaget werden konte. Was andere gar öfters durch Zwang nicht zu erreichen vermochten das erhielt unser Kyau durch zulässigen Schertz und mit geringer Mühe. Und so durfften auch seine nähesten Cameraden keinen Mangel leiden, denn was er hatte, theilete er gerne mit. Ja, wann er mehrmahlen nur ein eintziges Commiss-Brod (als dessen er so gut als andere Musquetiers von geringern Herkommen, gewohnet war,) noch übrig behielt; So partagirete er solches jedennoch mit seinen dürfftigen Cameraden, und eben hierdurch erwarb er sich eine aufrichtige Liebe und Freundschafft aller derer so täglich mit ihm umzugehen Gelegenheit hatten.

Im

Im Jahre 1676. wurde die Vestung Anclam unter Sr. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg Gehorsam gebracht, und unser Kyau war einer von denen, welche den, unterm Commando des damahligen Obristen von Schönning, auf besagte Vestung beschehenen sehr blutigen Sturm, vollführen muste. Ohnerachtet nun viele derer Stürmenden hierüber ihr Leben einbüsseten; so durffte gleichwohl unser Kyau ohne einig erlittene Verletzung an dem erhaltenen Siege Theil nehmen. Und eine aus der Vestung auf unsern Kyau zu eilende Kugel war nicht vermögend ihm etwas weiters dann den Huth zu berühren.

Als hierauf Anno 1677. die Belagerung der importanten Vestung Stettin unternommen wurde, glückete es unserm Kyau abermahlen, daß er derselben beywohnen, und sich solcher Gestalt eine nicht geringe Kriegs-Erfahrenheit acquiriren konte. Wie er dann auch nachhero gar öffters zu sagen pflegete: Daß die Belagerung der Vestung Stettin seine hohe Schule und Universität gewesen, woselbstẽ er studiret, und binnen 6. Monaten mehr dann mancher in einem gantzen Seculo erlernet hätte. Ja man hat beobachtet, daß er je zuweilen ein sicheres Journal von vorgedachter Belagerung mit vieler Aufmercksamkeit überlesen, und bey Erinnerung der vorgefallenen wichtigsten Umstände, ein nicht geringes Vergnügen von sich spüren lassen. Dahero wir nicht minder vermuthen, dem Leser einen beson-

dern Dienst zu erweisen, wann wir ietzt angezeigtes Journal, so, wie es uns zu Händen gekommen, hier einrücken, um hieraus unter andern desto näher ersehen zu können, wie und wo etwan unser Kyau, bey mehr erwehnter Belägerung gebrauchet worden.

Es war demnach der 25. Junii des angeführten 1677. Jahres, da Se. Churfürstliche Durchl. zu Brandenburg sich von Berlin bis Kolbizau 2. Meilen von Stettin, erhoben, unterweges aber bemercket hatten, daß der Feind aus der Stadt, alles, auf 3. Meilen um dieselbe, verheeret und weggebrandt, um nur hochbemeldten Churfürsten die Subsistenz desto schwerer zu machen. So wurde auch eben diesen Tag durch etliche eingebrachte Gefangene berichtet, daß der Feind die an dem Dammischen See zu vorhero aufgeworffene Schantze hinwieder verlassen, und sich nach der Stadt retiriret.

Den 26. dito lagen Se. Churfürstl. Durchl. bey Kalbizau stille, indem der General-Major Geisse nebst einigen andern Regimentern noch nicht angelanget war.

Den 27ten Morgens gegen 4. Uhr, conjungirten sich Se. Churfürstl. Durchl. mit denen noch ankommenden Regimentern, und marchireten nebst einem Theil dero Cavallerie bis eine viertel Stunde von der Stadt vor-

aus, woselbst sie Halte macheten; Da inzwischen der Feind zu dreyenmahlen mit 18. bis 20. Pfündigen Kugeln heraus feuerte, jedoch hierdurch auch nicht den geringsten Schaden that.

Den 28sten erhielten Se. Churf. Durchl. nach gehaltenen Kriegs-Rath und ausgeschickten Kundschaftern, die gemessene Ordre, daß am Ufer des Strohms eine Redoute aufgeworffen, und der niedergerissene Damm wieder ausgebessert werden solte.

Den 29sten und etliche folgende Tage wurde eine Brücke über den an der Stadt vorbey fliessenden Arm der Oder geschlagen, und in der Mitten auf einer kleinen Insul mit einem Block-Hause, auf den Seiten aber mit einigen Schantzen versehen.

Den 4ten Julii erhielte der General-Major von Schwerin benebst dem Obristen von Schönning Befehl, mit einem starcken Commando von der Infanterie über vorgedachte Brücke zu marchiren, und sich des Dammes zwischen dem Block-Hause und der Zoll-Schantze zu bemächtigen; Welches dann auch nach angewandter unbeschreiblicher Mühe, (immassen sie an einer Meile weges lang, über lauter tiefe und grundlose Moraste setzen, und vermittelst zusammen geführter Fachinen und Schaafhürden einen Weg bahnen musten, wo allen menschlichen Ansehen nach, keiner zu su-

ch

chen war) gantz glücklich bewerckstelliget, und folglich von dem General-Major von Schwerin auf besagten Damme posto gefasset wurde. Unter denen Commandirten war auch Kyau, und hatte in der Nacht zwischen den 6. und 7ten die Vorwacht.

Hierauf ließ der General - Major von Schwerin, der gemachten Disposition gemäß, daß Block-Hauß, so zwischen einem Theil der Stadt, die Lastadin genannt, und der Zoll-Schantze befindlich war, aufs heftigste beschiessen, und als dasselbe durch eine Granade in Brand gerieth, wurde es von denen attaquirenden mit dem Degen in der Faust erobert, auch ein darinn gelegener Fähndrich samt etliche und 20. Gemeinen zu Gefangenen gemachet, dahingegen der Capitaine so zu vorhero das Commando daselbst geführet, sich bey Zeiten mit der übrigen Mannschafft nach der Stadt gezogen. Man erbeutete hierbey 3. Stücken, nebst vieler Munition und allerley Victualien, und näherte sich alsdann der Zoll-Schantze, worein der Feind im Anfang eine ziemliche Anzahl groben Geschützes zu Wasser gebracht, jedoch nachhero bey Anrückung der Chur-Brandenburgischen Trouppen in aller Eil hinwieder zurück geführet, auch letzlich die Schantze selbst, zusamt der Brücke in Brandt gestecket hatte; so, daß die beyde wichtigste Posten über

die kleine und grosse Regelitz nemlich die vorgedachte Zoll-Schantze und das Block-Hauß, welche vor deme von keinen Menschen bezwungen worden, binnen 2. Tagen ohne sonderlichen Verlust in Sr. Churfürstl. Durchl. Hände verfielen, und folglich dem Feinde alles Futter, wie ingleichen der Oder-Strohm abgeschnitten. Hingegen denen Brandenburgischen der Weg auf der einen Seite bis an die Lostadie, auf der andern aber nach hinter Pommern und der Neu-Marck eröffnet wurde.

Nach diesem brachte man die jenseits auf dem Damme angefangene Wercke, woran von Tag zu Tag mit allem Fleiß gearbeitet werden müssen, zur völligen perfection, und der Obriste Schönning erhielte hieselbsten das Commando, der General Schwerin aber kam mit einer guten Anzahl Trouppen (unter denen auch Kyau war) auf Ordre Sr. Churfürstl. Durchl. herüber, um auch diesseits die angelegten Wercke in vollkommenen Stand zu setzen.

Den 25sten wurden die Trencheen geöffnet, und die Brandenburgische bemächtigten sich gar balde der Stern-Schantze. Nicht weniger griffen an eben diesem Tage die Chur-Fürstl. Fregatten etliche derer Stettinischen Schiffe an, so bishero den Strohm mit 2. Reihen Pallisaden vor sich verpfählet hatten, und

es daurete das Gefechte 2. gantzer Stunden, da dann endlich die Stettinische weichen, und sich bis an den Baum der Stadt retiriren musten. Demnechst rissen die Brandenburgischen obwohl mit grosser Arbeit die vorgedachten Pallisaden hinwiederum weg, und machten sich also einen freyen Gang. Hierauf sucheten zwar die Stettiner sich ohnverzüglich zu revangiren, indem es ihnen glückete, eine Brandenburgische Fregatte in Brand zu stecken; jedoch es wurden die darauf befindlichen Leuthe insgesamt gerettet, die Schweden aber mit blutigen Köpffen zurück gewiesen.

Den 26sten setzete man die Arbeit an denen Approchen und Batterien zum fleißigsten fort, und avancirte disseits der Stadt die oberwehnte Stern-Schantze vorbey, jenseits der Stadt aber waren die Luneburgischen Trouppen, welche der Hertzog von Schleßwig Hollstein, als General-Feld Zeug-Meister commandireten, bereits so weit an die Contrescarpe gekommen, daß sie einander mit den kleinen Gewehr erreichen konten. Deme ohnerachtet wurde aus der Stadt gar wenig auf die Belägerer gefeuret, sondern es mochten diese immerhin arbeiten wie sie wolten. Dahero es auch geschahe, daß man gegen Ablauf des Monats Julii die mehreste Arbeit zum Ende

bra chte,

brachte, und im Stand war, die Stadt von mehr denn einer Seite anzugreiffen.

Den 2ten Augusti thaten die Belagerten mit 200. Mann einen Ausfall: Jedoch es wurden dieselbige von den Brandenburgischen dergestalt empfangen, daß sie sich mit Hinterlassung verschiedener Todten und verwundeten in gröseſter Confusion nach dem Thore wieder umsehen musten.

Den 4ten wurde der Anfang zu Beschiessung der Stadt gemachet, und man feuerte von 3. Batterien auf der Chur-Fürstl. Seite, desgleichen von zweyen auf der Lüneburgischen, und endlich von zweyen auf den Damme. Man ließ zugleich eine Menge Granaten hinein werfen, und den Tag über damit continuiren. Der Feind hingegen schosse starck mit Musqueten, gar wenig aber mit Stücken heraus.

In der folgenden Nacht fassete man auf den Mühlberge Posto, und legte daselbst verschiedene Batterien nebst einer Redoute an. Nicht weniger wurden 30. Stücken aufgeführet, und beständig daraus gefeuret, wodurch dann der Feind, immassen sich dieser Posten nicht weiter als 50. Schritte von der Contrescarpe befand, ungemeinen Schaden erlitte. Zu gleicher Zeit wurde auch auf die feindlichen Schiffe ein hefftiges Feuer gegeben, und man sahe am 5ten des Morgens, daß die meisten dieser Schiffe, so am Bollwerck gelegen, entwe-

der gesuncken oder übern Hauffen geworffen waren.

Den 6ten feuerte man disseits mit grossem Effect aus 19. Stücken, und jenseits thaten die Lüneburgischen und die auf dem Damme ein gleiches. Man spielete dabey eine grosse Anzahl Bomben und Granaten in die Stadt, und es traf eine Feuer-Kugel die Spitze des Marien Thurmes dergestalt, daß der gantze Thurm in vollen Brand gerieth.

Noch desselbigen Tages kam ein Deserteur aus der Stadt herüber, und erzehlete, wie der vom General Königsmarck dem Obristen Wulff zur Assistenz in die Stadt gesanndte Obriste von der Nath durch eine Granate so gefährlich am Haupte blessiret worden, daß an dessen Genesung gezweifelt würde. Wie dann auch bey 200. Bürgers Leuthe theils getödtet, theils aber zum äusersten beschädiget wären, und solchemnach alles in der Stadt in grössester Bestürtzung stünde.

Den 7ten beordrete Se. Churfürstl. Durchl. zu Bezeigung Dero Weltkündigen Generosite, einen General Adjutanten samt einem Trompeter nach der Stadt, um derselben zu hinterbringen, welcher massen das Feuer, so den Marien Thurm angezündet, keines weges à Dessein dorthin geworffen worden, und bedaureten Se. Churfürstl. Durchl. daß die gute Stadt benebst der schönen Kirche durch

den

den Brand ruiniret werden solte: Weshalben sie auch gesinnet wären der Stadt Gnade zu erweisen, und selbiger frey stelleten einige Abgeordnete ins Läger heraus zu senden, um die Churfürstl. Armee zusamt dem vorhandenen Geschütz in Augenschein zu nehmen: Gestalten sich alsdann ergeben würde, daß bis dahin noch nicht die Helffte derer Stücken gebrauchet worden: Es ertheilten aber die im Thore befindlichen Personen hierauf zur Antwort: Wie die Stadt ein vor allemahl entschlossen, sich bis auf den letzten Mann zu wehren.

In folgender Nacht gerieth auch die St. Jacobs Kirche in Brandt, und wurde nebst denen um selbige befindliche Strassen grösten Theils in die Asche geleget. Es liessen dahero Se. Churfürstl. Durchl. diese unglückliche Stadt nochmahls zur Ubergabe anmahnen; Man blieb aber feindlicher Seits bey dem erst gefasseten Entschlusse ohnbeweglich stehen, und es antworteten die Bürger mit grosser Vermessenheit: Sie wolten ihrem Könige die Wälle und Mauren liefern, es möchte auch kosten was es wolle. Worauf denn Se. Churfürstl. Durchl. den 8ten 9ten und 10ten eine feste Batterie verfertigen, und auf selbiger die grössesten Feuer-Mörser und gantze Carthaunen wider die Stadt richten, auch ohnaufhörlich auf dieselbige feuern liessen.

Den 11ten erhielte man Nachricht daß der Obriste Rath, an der jüngst empfangenen harten Blessure gestorben sey.

Den 12ten wurde mit dem Feuer gegen die Stadt continuiret.

Den 13ten wageten die Feinde einen Ausfall, und gedachten in das Churfürstl. Haupt-Quartier zu dringen; Jedoch sie wurden mit Hinterlassung vieler Toden aufs tapferste repoussiret.

Den 14ten that der Feind abermahls einen Ausfall mit 400. Mann, theils Cavallerie theils Infanterie, und zwar auf die Lüneburgische Seite zu. Es war auch derselbe gleich Anfangs so glücklich, die Reuter-Wacht zurück zu treiben, wobey denn ein Capitain von Hollsteinischen Regiment, so an der Spitze der Approche stund, in dem Kopff geschossen wurde. Allein man schlug zuletzt den Feind hinwiederum zurück, und erhielte von demselben viele Tode und Verwundete.

Den 15ten war man disseits beschäfftiget, durch die Minirer des Feindes Minen unter der Erde aufsuchen zu lassen.

Den 16ten hingegen bathe sich der Feind einen Stillestand aus, um die Toden begraben zu können: Welcher dann auch von Sr. Churfürstl. Durchl auf 2. Stunden verwilliget wurde; Jedoch nach deren Verfliessung gieng das Schiessen zu beyden Theilen von

neuen

neuen wieder an, und die aus der Stadt geschehene Schüsse waren mehrentheils vergeblich, immassen man Brandenburgischer Seits in der folgenden Nacht mehr nicht denn 4. Tode und 6. Verwundete hatte.

Den 17sten fiel der Feind gegen des Obristen von Schönnings Posto aufn Damme heraus, und zwang die Brandenburgischen daß sie aus dem näheſten Abschnitte der Lastadie sich zurücke ziehen musten: Doch als der Obriste von Schönning selbst darzu kam, muste der Feind hinwieder den Rückweg nehmen, und es wurde Brandenburgischer Seits dieser Posto so gleich wieder recuperiret.

In der Nacht zwischen dem 17ten und 18ten versucheten die Belagerten abermahls 2. Ausfälle, einen nehmlich gegen den Obristen von Schönning, und den andern auf die Lüneburgischen Approchen: Es wurde aber der Feind nicht minder dann vorhin zurück geschlagen.

Denn 18sten 19. 20. und 21sten wurde mit canoniren tapfer fort gefahren, nur mit dem Unterscheid, daß aus der Stadt mit Stücken weniger als mit Musqueten geschossen ward.

Den 22sten geschahe hinwiederum von dem Feinde ein Ausfall, mit etwan 80. biß 100. Mann zu Pferde, und es nahm dersel-

be die fordersten Schild-Wachten hinweg, muste aber hierüber 1. Corporal und 2. Gemeine einbüssen.

Den 23sten 24. 25. und 26sten passirete nichts sonderliches, ausser, daß noch mehrere Stücken auf die grosse Batterie gebracht, und gegen die Stadt gebrauchet wurden.

Den 27sten attrapirete Kyau einen Uberläufer, welcher dann eröfnete, daß von der in der Stadt gelegenen starcken Garnison nur noch bis 1000. Mann zum Dienste capable, die übrigen aber gefährlich kranck und geblieben wären: Weshalben denn dem Feinde der Muth nicht wenig zu sincken anfinge.

Den 28sten kamen auch einige Schwedische Deserteurs von selbsten auf die Brandenburgische Seite. Welche denn das vorige einmüthig bestätigten.

Den 29sten wurde von 3. Orten aus 25. Feuer-Mörsern und 110. Stücken gegen die Stadt gefeuert, worauf in etlichen Stunden des Feindes Boll-Wercke und Schieß-Löcher so übel zugerichtet waren, daß kein Geschütze mehr daselbst gebrauchet werden konte.

Denn 30sten setzete man wie vorigen Tages das Feuer beständig fort, und der gröste Theil der Stadt wurde zusammen geschossen. Wie dann kein eintziges Hauß, so viel man deren nur sehen konte, noch gantz

war:

war: Nichts destoweniger wolten sich die Belagerten keinesweges ergeben, dahero wurde

Den 1sten Septembr. aufs heftigste nach der Stadt geschossen, und man lösete die Stücke solchergestalt zu gleich, daß es nicht anders lautete als ob es Musqueten Salven wären.

Den 2ten zur Nachtzeit fiel der Feind mit 200. Mann Fuß-Volck auf die Brandenburgischen Wercker aus: Es trieb aber ein Lieutenant nebst 17. Grenadierern denselben zurück, und verfolgete ihn bis an die Contrescarpe, da immittelst von feindlicher Seiten, 1. Ober-Officier nebst 8. Gemeinen, auf Brandenburgischer Seiten aber 1. Sergeant, 1. Tambour, und 1. Grenadier geblieben war.

Den 3ten wiederholete der Feind seinen Ausfall, muste aber wie vor dem, nicht ohne grossen Verlust, den Rückweg suchen.

Den 4ten wageten es die Belagerten aufs neue, und fielen gegen Abend mit 500. Mann auf die Brandenburgischen aus: Jedoch die Churfürstlichen Grenadierer wiesen den Feind zurück, und setzten ihm bis in das an der Contrescarpe gelegene Revelin nach. Wie dann auch unterweges eine ziemliche Anzahl von feindlichen Toden und Verwundeten bleiben muste.

Den 5ten aber bezeigete sich der Feind

gantz stille, ohnerachtet man von hieraus das canoniren beständig fortsetzete.

Den 6ten that der Feind einen so starcken Ausfall auf die Lüneburgische Seite, dergleichen währender gantzen Belagerung nicht geschehen, denn es waren 6. Escadrons zu Pferde und 3. Bataillons zu Fusse, folglich zusammen bey 1000. Mann so hierzu gebrauchet worden: Nichts destoweniger verfolgete die Brandenburgische Reuterey den feindlichen Troupp bis an die Contrescarpe, worbey zwar viele der Churfürstl. Pferde durch des Feindes Geschütze Schaden erlitten; Der Verlust aber an Mannschafft war auf beyden Seiten gleich: Zuumahlen auch die Brandenburgische Infanterie der feindlichen starck zu gesetzet, und selbige zurück geschlagen hatte.

An eben diesen Tage bekam man einen Schweden gefangen, welcher aussagete, wie nehmlich die Garnison der Stadt schon längstens gewünschet hätte, daß die Stadt übergeben möchte, dieweil sie wenigstens von Jhro Churfürstl. Durchl. die Gnade des Quartieres zu erhalten verhoffeten: Es wäre aber die Bürgerschafft so hartnäckigt, daß solche, indeme sie sich eines starcken Succurses vermutheten, die Soldaten aufs äuserste nöthigten einen Ausfall nach dem andern zu thun, ohnermessen, daß solche jederzeit zum schlechtesten abliefen.

Den

Den 7ten fiel nichts weiters vor, als daß man Brandenburgischer Seits, mit dem Feuer gegen die Stadt fortfuhr.

Den 8ten erhielte man Nachricht aus der Stadt, was massen zwar die Hoffnung zu den erwarteten Succurs zu verschwinden schiene, gleichwohl sucheten einige der Vornehmsten denen übrigen weiß zu machen: Als ob der Friede zwischen beyden Theilen so gut als geschlossen, und Se. Churfürstl. Durchl. nach dessen Publication den Rück-March zu nehmen obligiret wäre. Dahero denn Brandenburgischer Seits vor gut befunden wurde, das Feuer aus dem Lager zu verdoppeln. Die Belagerten aber liessen ihre Stücke ebenfals wenig ruhen: Inzwischen hatte der Printz von Hollstein Sanderburg, welcher unter dem Leib-Regiment zu Pferde als Rittmeister stunde, das Malheur, mit einer Stück-Kugel aus der Stadt, dergestalt am rechten Schenckel getroffen zu werden, daß er wenig Stunden hernach seinen Geist aufgab.

Des Abends wagte der Feind einen abermahligen Ausfall auf die Brandenburgische Seite, wobey ein Churfürstlicher Grenadier getödet, und 5. verwundet, der Feind aber nichts destominder sich in gröster Unordnung zu retiriren gezwungen worden.

Den 9ten unterließ man nicht aus dem

Lager eine ziemliche Menge Bomben nach der Stadt zu spielen, und es wurde in derselbigen an unterschiedenen Orten ein grosser Brandt gesehen, welcher jedoch wegen gemachter Gegen-Anstalt der Bürger, nicht weiter um sich greiffen konte.

Den 10ten liessen Se. Churf. Durchl. mit besondern Fleiß an den Minen arbeiten.

Den 11ten wurde diese Arbeit gantz ohnermüdet fortgesetzet.

Den 12ten arrivirete in dem Churfürstl. Lager ein Expresser mit der angenehmen Zeitung, daß Ihro Königl. Majest. von Dännemarck auf der Insul Rügen glücklich angekommen, und daselbsten Posto gefasset: Hierauf beordreten Se. Churfürstl. Durchl. einige Regimenter Infanterie und Dragoner um nach der Pönamünder-Schantze zu gehen, und von dar nach besagter Insul transportiret zu werden.

Eben desselbigen Tages langete auch des Abends der Admiral Tromp benebst dem Königl. Dähnischen Ambassadeur Herrn von Buchwald und dem Churbrandenburgischen Residenten Herrn von Brand in dem Churfürstl. Lager an, und bekräfftigte nicht allein die vorgemeldte glückliche Ankunfft Sr. Königl. Dänischen Majest. zu Rügen, sondern sollicitirete auch in dero Nahmen um etliche Regimenter Cavallerie und Dragoner,

goner, welche dann von Sr. Churfürstl. Durchl. ausser der bereits abmarchireten Reuterey auch alsofort bewilliget, und unter dem General Geisen ohnverzüglich aufzubrechen, commandiret wurden.

Eodem des Abends um 8. Uhr fande der Obriste Schönning Gelegenheit, daß Revelin vor der Porintzischen Brücke anzugreiffen; Als aber die Besatzung sahe, daß besagter Obrister den Graben mit Fachinen ausfüllen liesse: Ergriffen die Schweden, nachdeme sie die Brücke angezündet hatten, die Flucht. Worauf dann der Obriste Schönning ohne Anstand Posto fassete, und sich daselbst, so viel es thunlich verhauete.

Den 13ten war man disseits schon so weit avanciret, daß man gar leicht mit denen Belagerten sprechen konte. Dahero auch die aus der Stadt zum öfftern warme Semlen in die Brandenburgischen Wercke wurffen, die Belagerer aber jenen allerley Erfrischungen, Toback und dergleichen hinaus reicheten.

Eben desselbigen Tages besahen Se. Churfürstl. Durchl. in Begleitung des Herrn Admirals Tromp die Trencheen, und liessen mehrmahlen aus den Stücken gantze Salve geben.

Den 14ten zur Nacht, liessen die Feinde vor dem Frauen-Thore eine Mine springen, und fielen hierauf mit etlichen 100. Mann auf die

Lüneb-

Lüneburgische Seite aus: Indeme aber die Mine keinen sonderlichen Schaden gethan, und nur einen eintzigen Mann in die Lufft geworffen hatte; So wurden die Schweden mit solchem Nachdruck bewillkommet, daß sie sich mit grossen Verlust retiriren, und 6. Ober-Officiers nebst vielen Unter-Officiers und Gemeinen, auf den Platz lassen musten. Einige hierbey gefangene Schweden erzehleten, wie der Magistrat in der Stadt schon seit etlichen Tagen, der Bürgerschafft aufs beweglichste zugeredet, doch nicht ihren völligen Ruin abzuwarten, sondern viel lieber in Zeiten auf einen raisonablen Accord bedacht zu seyn. Allein es wäre dieselbige so unbeweglich, daß sie auch von einiger Ubergabe nicht das geringste hören möchte.

Den 15ten wurde an der Lüneburgischen Seite ein Brandenburgischer Minirer von dem Feinde attrapiret, weswegen dann der daselbst commandirte General-Feld-Zeug-Meister Hertzog von Hollstein, die von gedachten Minirer verfertigte Mine, alsobald springen ließ, indeme Se. Durchl. befürchteten, daß durch besagten Minirer sothane Mine gar leicht entdecket werden dürffte: wornechst sie auch so fort, die Contrescarpe in selbiger Gegend mit ungemeiner Bravoure angriffen und solche glücklich eroberten.

Eodem liessen Se. Churfürstl. Durchl. in

der nechsten Approche dem Feind durch einen Officier zuruffen: welchermassen die Insul Rügen von den Dähnen nunmehro eingenommen, auch selbsten der Herr Admiral Tromp bey Sr. Churfürstl. Durchl. Persönlich zu gegen wäre. Wannenhero der Feind mit Ubergabe der Stadt sich nicht länger aufhalten solte; Es wurde aber von den Schweden hierauf geantwortet: daß ihnen dieses alles gleichviel wäre, und sie dem ohnerachtet thun müsten und wolten, was ehrlichen Soldaten zustünde.

Den 16ten liesse sichs an als obs der Feind etwas näher geben wolte: doch da sich gegen Abend ein gewisser Schwedischer Spion, so sich vor weniger Zeit aus der Stadt durchs Brandenburgische Lager practiciret, hinwiederum in Stettin eingefunden, und der Bürgerschafft, zu einem starcken Succurs von Strahlsund, wiewohl vergebens, Hoffnung gemachet hatte; so spannete der Feind den Bogen höher, und wolte die Brandenburgische wohlgemeinte Erinnerung nicht weiter annehmen.

Den 17ten frühe mit anbrechenden Tage ließ der Feind eine Mine springen, welche denen Belagerern grossen Schaden zufügete. Nun wolte man zwar hiergegen eine grosse Bombe in die feindliche Wercke waltzen; Es rollete aber dieselbige zurück, und verwundete

bey

bey 10. Personen von den Brandenburgern. Zu geschweigen, daß auch etliche hierdurch so gar getödet wurden. Hier begegnete dem Kyau der Zufall, daß er gleich verschiedenen andern zu Boden stürtzete; jedennoch zu eines jeden und seiner selbst eigenen Verwunderung ohne den geringsten Schaden erhalten zu haben, sich schleunig wieder erholen und aufstehen konte.

Den 18ten sahe man auf Seiten derer Belagerten sowohl als derer Belägerer verschiedene Minen springen, wobey dann iedesmahl aus Stücken und Musqueten aufs heftigste gefeuret wurde.

Den 19ten liesse man an der Lüneburgischen Seiten die Pallisaden auf der Contrescarpe wegbrennen.

Den 20sten wurden abermahls auf der Lüneburgischen Seite einige Minen gesprenget, doch war die eine zu kurtz, und also nicht vermögend, die verhoffte Würckung zu thun.

Den 21sten wurde denen Belagerten entbothen, daß, da Ihro Churfürstl. Durchl. bey fortwährender Hartnäckigkeit der Stettiner, zur Extremität schreiten, und die Stadt bestürmen lassen müsten, nunmehro aufs fordersamste die ehrbaren Matronen und Kinder aus der Stadt geschaffet, und folglich für der bevorstehenden Gefahr in Sicherheit gebracht werden möchten; welches aber die Feinde

gäntzlich

gäntzlich abschlugen und vorwendeten, wie sich die Weiber erklähret, daß sie bey ihren Männern leben und sterben wolten.

Den 22ten Vormittags ließ der Feind nach der Brandenburgischen Seite zu, eine Mine springen, so, daß hierdurch die Vorwacht, welche in dem Kessel stunde, guten theils mit Erde bedecket war, doch rettete man noch 40. Personen, welche hinwieder heraus gezogen werden konten, die übrigen aber musten ersticken. Kurtz hierauf wurde auch der Churfürstl. General-Quartier-Meister Lieutenant Blesendorff, als er eben im Begriff war einige Arbeiter anzuweisen, dergestalt mit einer Musqueten-Kugel ins Hertz getroffen, daß er auf der Stelle das Leben einbüssete.

Den 23sten kamen des Hertzogs von Holstein Durchl. auf der Lüneburgischen Seiten, nach angewandter emsiger Arbeit, auf den Stettinischen Graben zu stehen, und von Chur-Brandenburgischer Seite war man zu gleicher Zeit nicht wenig avanciret: Doch da man hieselbsten auf der Contrescarpe Posto fassen wolte; liessen die Schweden eine Mine springen, wovon sehr viele der unserigen verwundet, die meisten aber gleichwohl salviret wurden.

Den 24sten brachten es die Lüneburgischen Trouppen so weit, daß sie sich gar in den Wall einschneiden konten.

Den 25sten in aller Frühe, da sich eben Tag und Nacht geschieden, wurde auf des Durchlauchtigsten Churfürsten Befehl eine grosse Mine, an welcher bis dahin mit grossen Fleiß gearbeitet worden, gegen des Feindes Contrescarpe mit so guter Würckung gesprenget, daß alles was dort herum befindlich war, samt einem Theil der Contrescarpe selbst in die Luft flog, ein grosses Loch gemachet, und die Erde daraus in den Stadt-Graben geworffen wurde. Wobey sehr viel feindliche Minirer und Bauern, so daselbst gearbeitet, nebst ihren Commendanten, dem Major Starcken und andern Officiers ihr Leben verliehren musten. Des Mittags wurde von denen Brandenburgischen Trouppen auf der Contrescarpe Posto gefasset, und es vergruben sich diese so vortheilhaft, daß sie von dem Feinde nichts weiters zu befürchten hatten.

Den 26sten ließ der Feind eine Mine springen, die aber keinen nachdrücklichen Schaden verursachete, ohne daß einige von denen Belägerern verschüttet, jedoch so fort hinwieder heraus gegraben, und sehr wenig Personen lædiret wurden.

Den 27sten vor Mittags sprengete man eine Mine auf der Brandenburgischen Seite, unter dem äusersten Posten in der feindlichen Contrescarpe mit grössern Effect, und es konten die Belagerer ohne sonderlichen Widerstand

derstand hieselbsten Posto fassen, immassen dann nur ein eintziger Unter-Officier am Arme blessiret, und übrigens diese Avantage hierbey erreichet wurde, daß man mit der Arbeit nunmehro ohngehindert in den Graben ging.

Den 28sten avancirete die Arbeit gegen die Stadt mit besonders guten Succeſs, und aus den Stücken und Musqueten wurde so hefftig gefeuert, daß zu vermuthen war, es würde sich die Stadt über etliche Tage nicht mehr halten können. Gleichwohlen mochte dieses die Belagerten von ihrer Opiniatrete nicht gar abschrecken.

Den 29sten hatten sich bey etliche 40 Mann der Schweden in ein Gewölbe der Contrescarpe retiriret: Da es aber die Belagerer gewahr wurden, besetzeten sie den Eingang des Gewölbes, und wurffen von oben so viele Pech-Träntze, Stanck-Töpffe und kleine Granaden hinein, daß die gesamte Mannschafft jämmerlich zerschmettert und ersticket, mithin ein lamentables Geschrey von derselben gehöret wurde.

Die folgende Tage wurde des Feindes Contrescarpe von den Brandenburgischen visitiret, und gantz hohl und gewölbt befunden. Es kamen auch mitler weile viele Deserteurs aus der Stadt ins Lager, welche den elenden Zu-

stand der Belagerten nicht genugsam beschreiben konten.

Den 1sten Octob. funden sich 2. Schwedische Reuter mit völliger Mondirung im Lager ein, und erzehleten einstimmig, daß man bereits in der Stadt resolviret gewesen, zu capituliren und die Chamade schlagen zu lassen; Es wäre aber der neulich bereits erwehnte ausgeschickte Spion abermals mit dem falschen Vorgeben zurück gekommen, als ob der längst erwartete Succurs allschon im Anmarch begriffen, und würcklich bey Wollin angelanget wäre: Desgleichen, daß die Dähnen von der Insul Rügen gäntzlich delogiret worden. Dahero dann der Commendant in Stettin der Bürgerschafft aufs neue einen Muth zugesprochen, und dieselbige, um sich wenigstens noch 8. Tage zu wehren, überredet hätte.

Man fuhr inzwischen den 4ten 5.6. und 7ten auf Brandenburgischer Seiten fort, die Gallerien an den Wall zu bringen, und in denselbigen sich einzuschneiden: Ohnerachtet es der Feind am anhaltenden Herausfallen nicht ermangeln ließ. Ja es war derselbige so verwegen, daß er dergleichen mehr dann einmahl versuchete, doch er wurde jederzeit mit Verlust zurück gewiesen, und es ging zum öftern dabey so hitzig her, daß beyde Theile, wann sie sich verschossen hatten, zu denen Steinen griffen,

und

und mit weissen so lange anhielten, bis sie einander nicht weiter erreichen konten.

Den 8ten wurde in der Stadt ein ausserordentlicher Lermen gehöret, und man erfuhr nachhero, daß einige von der Bürgerschaft durchaus capituliret wissen wollen, welche jedoch von denen übrigen hinwieder besänfftiget, und sich noch länger zu wehren animiret worden.

Den 9ten ließ der Feind auf der Lüneburgischen Seite abermahls eine Mine springen, und fiel hierauf weit stärcker heraus, als vorhin geschehen, sintemahlen sich so gar die Boots-Leute zu denen Bürgern und Soldaten geschlagen, und lieber zu sterben, als sich zu ergeben resolviret hatten: Und es gelung ihnen auch im Anfang dergestalt, daß sie die Lüneburgischen zum weichen nöthigten, weniger nicht 2. Stücken, so am Fusse des Grabens stunden, eroberten, auch über 100. Mann massacrireten; Es kam aber alsofort ein starckes Detachement aus dem Lager denen Lüneburgischen zu Hülffe, und jagete den Feind mit grossen Verlust zurück.

Immittelst erhielten Ihro Churfürstl. Durchl. von Ihro Königl. Majest. zu Dännemarck die angenehme Versicherung, daß sich der Graff Königsmarck von der Insul Rügen nun gäntzlich retiriret, und solche Dero Bothmäßigkeit überlassen hätte.

Den 10ten funden sich viel Schwedische Deserteurs im Churfürstl. Lager ein, von welchen man vernahm, daß der gröste Theil der Guarnison in Stetin geschmoltzen, und sonderlich bey dem letzt unternommenen Ausfall bis auf wenige ruiniret wäre.

Den 11ten hatte der Feind 300. Mann zusammen gerafft, und that von neuen, auf die Brandenburgischen einen Ausfall; kehrete aber mit Hinterlassung vieler Toden in grösster Eil und Unordnung wieder zurück.

Den 12. 13. und 14ten approchireten die Brandenburgischen so nahe, daß sie den 15ten ein Revelin ohne den geringsten Verlust einnahmen, auch hierauf bis an die Pallisaden und den letzten Wall kamen. Man funde in dem Revelin 2. halbe Carthaunen und durffte sich nunmehro auf dieser Seiten so leichte keines feindlichen Ausfalles weiter befahren, sintemahlen man den Ort, wo sonst der Feind seinen Ausfall hatte, mit besagten beyden halben Carthaunen bestreichen konte.

Den 16ten vermuthete man zwar, daß der Feind sich zum Accord bequemen würde; Allein es war ein Lüneburgischer Deserteur in die Stadt geflüchtet, und hatte denen Belagerten weiß gemachet, daß sich die Lüneburgischen Trouppen zurücke ziehen würden, deswegen fassete die noch übrige Besatzung benebst der Bürgerschaft die Resolution, noch des-

selbigen

selbigen Tages gegen Abend mit etliche 100. Mann, wider die Brandenburgischen einen starcken Ausfall zu thun: Es wurde aber der Feind, nachdem viele Officiers und Gemeine von demselbigen getödet und verwundet worden, wiederum zurück gewiesen.

Den 17ten und folgende Tage, war man in Begriff, von Brandenburgischer Seiten, über den kleinen Wasser-Graben vor den halben Boll-Werck am Heil. Geist Thore, eine Brücke zuschlagen: Es that aber der Feind so starcken Widerstand, daß man ohnmöglich mit der Brücke fertig werden konte: Dahero wurde der Graben mit Fachinen ausgefüllet, und ein Damm über denselbigen gemachet, auch kurtz hiernach auf die Face des halben Bollwercks in Gefolg Sr. Churfürstl. Durchl. ertheilten Ordre, ein Sturm gethan: welcher dann so glücklich ablief, daß die Brandenburgischen in vorbesagten halben Bollwerck Posto fassen, und sich aufs beste vergraben konten. Sonst waren bey diesen Sturm mehr nicht als 3 Gemeine beschädiget worden. Man continuirete demnechst, Tag und Nacht, mit Granaden und Bomben werffen, und es wurden die Belagerten genöthiget, weil die Belagerer so nahe gekommen, ihre Wachten einzuziehen.

Den 20. und 21sten kamen die Schwedischen Uberläuffer gantz häufig ins Brandenburgi-

sche Lager, und berichteten, daß in der Nacht zwischen den 20 und 21sten der Magistrat auf dem Rathhause viele Stunden lang versamlet gewesen, um, wegen eines zu errichtenden Accordes Abrede zu nehmen, besonders da 3. Compagnien Bürger, als vorerwehnter massen das Bollwerck angegriffen worden, ihr Gewehr gestrecket, und absolute zu capituliren begehret, andere aber sich hiergegen gesetzet, und also unter sich selbsten die grösseste Uneinigkeit gehabt hätten.

Den 22sten sahe man in der Stadt an verschiedenen Orten Feuer aufgehen, welches jedoch nicht lange währete. Inzwischen hatten die Lüneburger einen ziemlichen Theil der Pallisaden am Walle in Brand gestecket, und das Blockhauß der Belagerten, auf welchen vorhin ein Fähndrich mit einiger Mannschaft postiret gewesen, gantzlich ruiniret.

Den 23sten kamen wiederum verschiedene Deserteurs aus der Stadt, mit dem Bericht, daß seit kurtzen, und vornehmlich bey den beschehenen Ausfällen über 1100. Mann umgekommen.

Den 24sten ließ man auf Ordre Sr. Churf. Durchl. eine Mine in dem halben Bollwerck vor dem Heil. Geist-Thore springen, jedoch es that dieselbige keine sonderliche Würckung, weil sie meistentheils fornen ausgeschlagen war. So hatten auch die Belagerten den

gantzen

gantzen überrest ihrer Besatzung dorthin gezogen, daß also die Belagerer in dieser Gegend nicht fußen konten.

Den 25sten des Abends that die Besatzung wiederum einen Ausfall; kehrete aber, da ihnen die Lüneburgischen begegneten nicht ohne Verlust zurücke.

Den 26sten erfuhr man, daß ein anderweiter Schwedischer Spion sich wieder zurück in die Stadt geschlichen, und die Bürgerschaft versichert, wasmassen instehenden Sonntag ohnfehlbar ein ansehnlicher Succurs unter dem Grafen von Königsmarck ankommen würde: Worauf denn die Belagerten zu brauen und zu backen angefangen, auch noch desselbigen Tages einen Ausfall tendiret, sich aber bey Annäherung eines Brandenburgischen Commando hinwieder zurück gezogen.

Den 27sten hielten sich die Belagerten gantz stille.

Den 28sten in der Nacht liessen Se. Churf. Durchl die Mine unter dem Revelin, so zwischen dem Neuen- und Heil. Geist-Thore lieget, mit grossem Effecte springen, so, daß die Brandenburgischen von dem Revelin gäntzlich Meister wurden; und man erhielt dabey noch diese Avantage, daß sothanes Revelin die gantze Courtine commandiret, die Brandenburgischen nunmehro auf dem Walle vor

dem Heil. Geist Thore an 2. Orten sicher fortarbeiten konten.

Den 1sten Novemb. liessen die Lüneburgischen eine Mine von 30. Tonnen Pulver springen, in Meinung, dasiger Gegend Posto zu fassen, als worzu sie auch bereits 200. Mann commandiren lassen: Es zogen sich aber die Belagerten nicht weniger zusammen, und thaten den Belagerern solchen Widerstand, daß diese ohnmöglich zu ihren Zweck gereichen konten, zumahlen sichs wegen des Frostes nicht thun ließ in die Erde zu kommen.

Den 2ten überbrachte der Königl. Dähnische Stallmeister Herr von Haxthausen an Ihro Churfürstl. Durchl. die Nachricht, wie nemlich höchst Deroselben von Ihro Königl. Dähnischen Majest. 2000. Mann Infanterie zum Succurs geschicket würden, und daß dieselbigen bereits in der See, und hoffentlich zur Päna Münde schon angeleget wären.

Den 3ten machete man abermahls von der Brandenburgischen Seite ein entsetzlich Feuer nach der Stadt: Hingegen thaten die Belagerten in der darauf folgenden Nacht vor dem Heil. Geist Thore, mit 160. Mann einen unvermutheten Ausfall; Wurden aber gleichwohl mit Hinterlassung verschiedener Toden und verwundeten repoussiret und zurück getrieben.

Den 4ten liessen die Belagerer eine Mine

gegen

gegen das platte Werck von der Courtine, zwischen dem Eck-Pollwerck und Heil. Geist Thore springen, wobey zugleich auf erst gedachtes Werck gestürmet wurde: Man muste sich aber wegen der starcken feindlichen Gegenwehre zu dreyen mahlen zurücke ziehen, bis man endlich mit etliche 100. Mann Posto fassete, und der Feind nicht weiter ankommen konte, wobey denn unserer Seits verschiedene Officiers und Gemeine geblieben waren.

Den 5ten avancirete man Brandenburgischer Seits immer näher an den Wall.

Den 6. und 7ten liessen Ihro Churfürstl. Durchl. eine Batterie auf den Halben Bollwercke vor dem Heil. Geist Thore verfertigen, um hierdurch derer Belagerten Abschnitte, welche ohnedem nur von Pallisaden waren, desto eher ruiniren zu können.

Den 8ten wurde unter besagten halben Bollwercke eine Mine gesprenget, welche so gute Würckung that, daß die darauf gestandene Corps de Guarde in die Lufft flog.

Den 9ten arrivireten in dem Churfürstl. Lager so wohl der Röm. Käyßerl. als auch der Königl. Pohlnische Gesandte, und hatten noch selbigen Tages bey Ihrer Churfürstl. Durchl. Audienz.

Den 10ten kamen auch Deputirte von der Stadt Dantzig an, und wurden nicht minder bey höchst gedachten Churfürsten zur Audienz geführet.

D

Den 11ten wurde die Stadt mit approchiren und Feuer einwerffen aufs heftigste beängstiget; denn es stunden die Brandenburgischen Feuer-Mörser bereits auf den Wällen der Stadt, so, daß kein eintziger Schuß vergebens geschahe.

Den 12ten schickten die Belagerten einen Trompeter an Ihro Churfürstl. Durchl. um Deroselben einige Vorstellung zu thun; es war aber diese von schlechter Wichtigkeit, dahero auch der Trompeter ohne Aufenthalt respediret wurde.

Den 13. 14. und 15ten arbeitete man Brandenburgischer Seits beständig an denen Minen.

Den 16ten aber solte die grosse Mine unter dem Revelin zwischen dem Heil. Geist und Neuen-Thore gesprenget werden; jedoch da sich der Feind vom gedachten Revelin bereits retiriret hatte; so wurde dasselbe, ohne die Mine springen zu lassen, von den Brandenburgischen occupiret, und es liessen Ihro Churfürstl. Durchl. also fort so wohl auf dem Revelin als auf dem grünen Bollwerck starcke Batterien anlegen, von welchen die feindlichen Abschnitte übern Haufen geworffen werden konten.

Den 17. und 18ten kamen die Dähnischen auxiliar Trouppen in dem Brandenburgischen Lager an, und man erhielt zugleich die

Nachricht,

Nachricht, daß denenselben die übrigen Völcker aus Coppenhagen auf dem Fusse nachfolgeten.

Den 19ten war man mit Verfertigung derer Batterien völlig zum Stande, so, daß man von selbigen in der Stadt aufs neue Breche legen konte.

Den 10. und 21sten schoß man unaufhörlich aus Stücken auf die Stadt, und gleichwohl wolte sich selbige, aus falscher Hoffnung eines erwartenden succurses, durchaus nicht submittiren. Dahero wurde in der folgenden Nacht das kleine Revelin, welches der Feind vor der Courtine hatte, von einem Brandenburgischen Commando nicht nur bestürmet, sondern auch glücklich erobert: Wobey man zugleich einen Schwedischen Fähndrich nebst 18. Mann Gemeinen gefangen bekam, der Uberrest aber, und was nicht auf dem Platz geblieben, hatte sich durch ein Loch unter der Erden salviret.

Den 22sten machten sich die Belagerer an einen feindlichen Kessel, so mit 30. Mann besetzet war, und eroberten denselben ohne sonderlichen Widerstand.

Den 23sten erhielte man durch einige Deserteurs die Nachricht, daß die Bürgerschaft den längst gewünschten Succurs alle Augenblick vermuthete, und um deswillen sich so lange, als nur möglich, zu defendiren gesinnet wäre.

Den 24sten hatte man kaum etliche Stunden die Batterien auf dem halben Bollwercke spielen lassen, so lagen die feindlichen Pallisaden, Abschnitte und Blockhäusser gar bald übern Haufen; Man konte aber keines weges in die feindliche Courtine vor dem Heil Geist Thore gelangen, wo man nicht zu vorhero der Faussebray sich bemächtiget. Deßwegen wurde dieselbige in der folgenden Nacht von den Brandenburgischen bestürmet, und ohnerachtet der Feind sich aufs heftigste wehrete, völlig eingenommen.

Den 25sten erfuhr man, daß der Feind bey 80. Mann in dem gestrigen Sturme verlohren, und der Obriste Jsensee sich dergestalt verbrand, daß er nicht wieder genesen würde.

Den 26sten liessen die Lüneburgischen eine Mine springen, und fasseten gegen dem Bollwercke Posto.

Die übrigen Tage wurde mit miniren an der Churfürstl. attaque vor dem Heil. Geist Thore ohnermüdet fort gefahren, immassen man intendirete, den Wall daselbst auf einmahl in Ruin zu setzen.

Den 2ten December ließ man auf der Churfürstl. Seite hart am Walle 2. Minen springen, und es fasseten so dann die Brandenburgischen, ohnerachtet sie zum erstenmahle mit Verlust eines Capitaines und etliche Gemeinen vom Feinde abgeschlagen worden, zum

andern

andern mahle gleich Fuß, und verbaueten sich daselbst aufs beste.

Den 3ten nahmen die Lüneburger ein Corps de Guarde am Frauen Thore hinweg.

Den 4. und 5ten that der Feind aus einer am Fusse der Courtine angelegten festen Schantze denen Brandenburgischen gantz ungemeinen Schaden. Deswegen dann Ihro Churfürstl. Durchl. die schleunige Anstalt machen liessen, daß besagte Schantze attaquiret, und den feindlichen Händen entrissen werden konte;

Den 6ten nach Mittage erfolgete auch der würckliche Angriff sothaner Schantze, und als das feste Thor von der Petarde gesprenget war; Muste sich dieselbige denen Brandenburgischen so fort überlassen. Man erhielte hierbey 2. Eiserne 6. Pfündige Stücken, samt verschiedenen gefangenen, und die übrigen wurden benebst dem Fähndrich, so darinnen commandiret hatte, nieder gemachet.

Den 7ten kam ein Tartarischer Gesandter in dem Churfürstl. Lager an, und liesse bey Sr. Churfürstl. Durchl. um Audienz anhalten: Die ihm dann auch auf Ubermorgen verstattet ward.

Den 8ten ließ man abermahls auf der Brandenburgischen Seite eine Mine springen, welche nicht nur in den feindlichen Wall

ein grosses Loch machte, sondern auch ausser diesem noch mercklichen Schaden that.

Den 9ten wurde dem Tartarischen Gesandten angedeutet, daß bey Sr. Churfürstl. Durchl. sich derselbe zur Audienz einfinden möchte. Höchst gedachte Ihro Churfürstl. Durchl. sassen auf einem kostbahren roth-Sammeten und mit Silber starck bordirten Sessel, welcher auf einer etliche Stufen hoch erhabenen, und mit einem unvergleichlichen Türckischen Teppich belegten Bühne stund. Als nun hierauf der vorerwehnte Gesandte die bey sich gehabte Schreiben an Ihro Churfürstl. Durchl. von dem Tartar Cham mit tiefester Ehrerbiethung überreichet, und anbey zugleich die festeste Versicherung im Nahmen seines Principalen gegeben hatte, welcher massen der Tartar Cham wider alle Sr. Churfürstl. Durchl. Feinde die nur immer verlangende Hülfe und Beystand zu leisten bereit wäre; So wurde besagter Gesandter nach erhaltener Churfürstlichen Antwort mit gewöhnlichen Ceremonien hinwiederum zurück geführet.

Den 10. und 11ten setzete daß aus dem Lager ohnaufhörlich machende Feuer der Stadt so heftig zu, daß man die bis dahin noch unbeschädigt gebliebene Häuser hin und wieder mit grossem Geprassel zusammen fallen sahe.

Den

Den 12ten erhielte der General-Major von Ende einen Brieff von dem Commendanten aus Stettin, worinnen dieser den ersten ersuchete daß er sich seines ehemahlichen Versprechens, um nehmlich dem erwehnten Commendanten einen honorablen Accord zu verschaffen, erinnern möchte, allermassen man in Stettin erbötig 2. Officiers als Geisseln ins Läger zu senden, wann man dagegen 2. andere von aussen hinnein zuschicken resolviren wolte. Auf dieses Schreiben nun antwortete der General-Major an den Commendanten und General-Lieutenant von Wulff, daß, ohnerachtet es nunmehro fast zu späte zum Accord zu schreiten, er gleichwohl bey Sr. Churfürstl. Durchl. alles mögliche desfals anzuwenden beflissen seyn würde; Wie denn auch beregter General-Major ohne Säumniß Sr. Churfürstl. Durchl. die unterthänigste Vorstellung that, und von Dero sonderbahren Clemenz erhielte, daß, obschon die Milice viel lieber den General Sturm und die alsdann erfolgende Plünderung gewünschet hätte, höchst ermeldt Se. Churfürstl. Durchl. jedennoch gnädigst erklähreten, der Stadt und Garnison eine billige Capitulation zu verstatten, und solchergestalt Gnade vor Recht ergehen zu lassen. Deme zu folge wurden

Den 13ten von Schwedischer Seiten der General-Major Plantin, und der Obriste

D Uchtriz

Uchtriz, sammt einen Ober-Commissario, von Churfürstl. Seiten aber, der Obrist Wachtmeister von der Lühe benebst dem Capitain von Krusemarck als Geisseln gegen einander ausgewechselt, und noch selbigen Tages die Capitulations-Puncte zum Vortrag gebracht. Desgleichen fanden sich auch einige Abgeordnete vom Commendanten mit einem Deputato des Magistrats im Churfürstl. Lager ein, und dieser letztere übergab zugleich an Se. Churfürstl. Durchl. ein sehr wehmüthiges Memorial von nachstehenden Inhalt:

„Durchlauchtigster Churfürst, Gnädigster Herr.

„Gleichwie bißhero die Pflicht womit Ihro „Königl Majestl. und der Cron Schwe„den, nach unserer an dieselbe mit gemeiner „Reichs Bewilligung geschehenen Ubergabe „und der darauf erfolgten Huldigung, wir „insgesammt verbunden gewesen, uns aller„dings angetrieben, bey höchst ermeldt Ihro „Königl. Majest. und Dero Hochlöblichen „Cron Schweden, getreu und redlich zu han„deln, und folgends gantz unverdrossen Guth „und Blut aufzusetzen: So können wir uns „nicht anders vorstellen, als daß Ew. Chur„fürstl. Durchl. an diesen unsern pflichtmäßi-

„gen Bezeigen, ein gnädiges Wohlgefallen
„werden gehabt haben. Und wir müssen auch
„glauben, und ungezweifelt davor halten, daß
„Ew. Churfürstl. Durchl. nach Dero Welt
„bekanndten Tugend-Eifer an denenjenigen,
„welche sich zu Dero hiernechstigen Untertha-
„nen qualificiren sollen, eine solche Probe ei-
„nes künftig erfordernden gleichmäßigen
„Comportements requiriren, ausserdem
„aber sie nicht würdig halten dieselben, in
„Dero Churfürstl. Schutz und Hulde anzu-
„nehmen, ehe und bevor sie durch ein öffentli-
„ches Exempel Ew. Churfürstl. Durchl. und
„der gantzen ehrbahren Welt erwiesen und
„versichert, was von ihren bey obbesagter An-
„nehmung zu erwarten und zu hoffen seyn
„möchte. Nachdem aber nunmehro die von
„uns, obermehnter massen erforderte Schul-
„digkeit adimpliret und erfüllet; Und aber
„an Seiten Ihrer Königl. Majest. und der
„Cron Schweden es so weit ermangelt, daß
„die uns so offt allergnädigst verheissene Rett-
„und Entsetzung aussen geblieben, oder durch
„ein unglückseeliges Verhängniß vergeblich
„gemacht, und impediret worden: Wir aber
„dannenhero, insonderheit bey Ew. Churfürstl.
„Durchl. unablässigen Vorsatz und dessen
„bißherigen Success nicht anders befinden
„können, als daß wir der Necessite und von
„GOtt bestimten Aenderung uns submitti-

„ren, weichen, und zu Ew. Churfürstl. Durchl.
„Füssen demüthigst niederlassen müssen: Als
„kommen wir nunmehro in solchen Habit,
„und bitten zuförderst Ew. Churfürstlichen
„Durchl. unterthänigst, Sie geruhen gnä-
„digst, uns unter Dero Regierung auf und an
„zunehmen. Was bishero nicht anders als
„in oben vorgestellter Intention und Meinung
„geschehen, zu einiger wider uns zu übenden
„Ungnade nicht gedeyhen zu lassen, sondern
„vielmehr durch gnädigste Bewilligung dessen,
„was wir unserthalben bey dem zu treffenden
„Accord unterthänigst zu erinnern und zu su-
„chen gemüßiget worden, uns und der Welt
„zu eröffnen, was wir hiernechst zu gewarten,
„und von Dero gnädigsten Scepter zu hoffen
„haben. Und da hierbey nach einer so lange
„Zeit ausgehaltenen Belagerung, und deme
„von Ew. Churfürstl. Durchl. gebrauchten
„grossem Ernst, wir zu armen und ruinirten
„Leuthen worden, welche so wohl an ihren
„publiquen als privat Zustand unsäglichen
„Schaden und Abgang erlitten, auch aus sol-
„chen kläglichen Unfall anderer gestalt als
„durch Ew. Churfürstl. Durchl. Gnade, Er-
„barmen und Erhebung nicht eluctiren kön-
„nen; So hat uns solche äuserste Noth und
„zuverläßig unterthänigstes Vertrauen ge-
„zwungen und angefrischet, bey Ew. Chur-
„fürstl. Durchl. mit gegenwärtigen Memo-
rial

„rial in Zeiten einzukommen, und demüthigst „zu bitten, unserer also in Gnaden eingedenck „zu seyn, damit wir hierdurch um so mehr ca„pabel und qualificiret werden, alles dasje„nige, was Ihrer Königl. Majest. und der „Cron Schweden bishero geleistet worden, „und so auch dessen ein mehrers seyn kan, „Ew. Churfürstl. Durchl. und Dero gantzen „Hausse pflicht- schuldigstermassen zu erwei„sen, und demnach würcklich darzu thun, was „wir nunmehro seyn, und unverrückt verblei„ben werden

„Ew. Churfürstl. Durchl.

Stettin den 14. Decemb.
An. 1677.

„allerunterthänigste gehorsam„ste und getreue Unterthanen

„Bürger und Rath, wie auch gemei„ne Bürgerschafft der alten Stadt „Stettin.

Dieses Schreiben nun durchlasen Ihro Churfürstl. Durchl. eben so gnädig, als mildreich dieselbige des Raths und der Bürgerschafft Deputirte empfangen hatten. Ja es liessen höchstgedachter Churfürst sich fast alle Deroselben zur Capitulation unterthänigst vorgeschlagene Postulata in Gnaden gefallen, und declarirten am bey, wie sie alle und jede vorhergegangene Offension in gäntzliche

Vergessenheit zu stellen geruhen wolten. Diesem nach wurde der projectirte Accord den 16. Decemb. a. c. zum Stande gebracht, und bestehet derselbe in nachfolgenden Puncten:

1.

Die Guarnison zu Roß und Fuß, in so weit dieselbige nur Schwedische National Völcker begreifft, soll nach Soldaten Manier mit fliegenden Estandarten und Fahnen, klingendem Spiel, vollem Gewehr, auch Sack und Pack abziehen, weniger nicht nach Liefland begleitet werden: Die Teutschen hingegen, sowohl Officierer als Gemeine, sind verbunden, zu folge der ergangenen Avocatorien, die Schwedischen Krieges Dienste zu verlassen.

2.

Soll einem ieden erlaubet seyn die Bagage, welche so gleich nicht mit genommen werden kan, bey guten Freunden und sichern Leuthen nieder zu setzen, nachgehends aber bey offenen Wasser, nach Gelegenheit, abholen zu lassen.

3.

Sollen zwar die Schützen und Heyde-Reuter perdonirt, jedoch diejenige, welche dem Kriegs-Gebrauch entgegen, Mordthaten begangen, zur gebührenden Straffe gezogen werden.

4.

Denen Krancken und Beschädigten, so bis

zur

zur Genesung zurück verbleiben, wird die nöthige Verpflegung gegeben.

5.

Die abmarchirende Guarnison nimt auf 1. Tag Proviant mit sich, nach der Hand aber wird dieselbige von Ihrer Churfürstl. Durchl. mit Unterhalt versehen.

6.

Die Gefangenen sind auf freyen Fuß zu stellen.

7.

Denen Deserteurs wird zwar Pardon ertheilet, doch sollen sie sich bey ihren Regimentern hinwieder einfinden.

8.

Uberlassen Ihro Churfürstl. Durchl. dem bisherigen Commendanten und General-Lieutenant Wulffen, 2. Stücke, welche, sie jedoch selbst persöhnlich aussuchen wollen.

9.

Wird denen Officiers Frauen, Witben und Erben freygestellet, biß Ostern in Stettin zu verbleiben, so dann aber bey offenen Wasser nach erhaltenen Pässen ungehindert abzuziehen.

10.

Denen Schwedischen Civil-und Militair-Bedienten wird nicht nur eine völlige Amnestie und Vergessenheit des passireten zugestanden, sondern es nehmen auch Ihro Churfürstl.

Durchl. dieselben in Dero Schutz. Demnechst behalten sothane Bedienten ihre Güther und Haabseeligkeit, ohne was zu den Domainen gehöret, jedoch sind sie verbunden, den Eyd der Treue zu leisten.

11.

Hingegen stehet denenjenigen Königlichen Schwedischen Bedienten so sich anders wohin begeben wollen, frey, ihre Mobilia und Immobilia binnen Jahres-Frist zu verkauffen, und nachgehends ohne Hinderung abzureissen.

12

Wird einem jeden freygestellet seine Toden zu begraben wo er will.

13.

Mögen die Königl. Schwedische Bediente ihre Rechnungen wegen geführter Administration ablegen.

14.

Sollen nur gedachte Bediente, wegen derer der Cron Schweden geleisteten Dienste, keines weges incommodiret werden.

15.

Können sich die vom Land in die Stadt geflüchtete, so wohl Edelleuthe als Bauren hinwieder zu den ihrigen begeben, und dasselbige ruhig geniessen.

16.

Machen Ihro Churfürstl. Durchl in Religions

ligions-Sachen keine Veränderung, sondern lassen alles in dem Stande wie es sich gegenwärtig befindet.

17.

So sollen auch die Stiffts-Kirchen zu St. Marien benebst dem Pædagogio ihre Jura und Privilegia, Güter und Hebungen behalten.

18.

Ein gleiches wird hiernechst allen und jeden Kirchen, Gemeinden, Schulen und Hospitalier in- und ausserhalb der Stadt zu gestanden.

19.

Ihro Churfürstl. Durchl. nehmen alle und jede Prediger in Dero Schutz, lassen sie bey ihren Amte, wollen auch nicht, daß sie wegen des, was bißhero passiret, besprochen werden sollen, jedoch, daß sie hinführo Sr. Churfürstl. Durchl. die schuldige Treue und Gehorsam leisten.

20.

Die bey der Rechen- und Rent-Cammer, wie auch Proviant- und Licent-Wesen vorhandene Rechnungen und Documenta, werden nach genommener Abschrifft verabfolget.

21.

Der Rath und Bürgerschafft wird bey ihren Stadt-Regiment und Privilegien gelassen, mit keiner Plünderung, Brandschatzung

oder Lösung der Glocken beschweret, daß fürgegangene durch die Amnestie gäntzlich abgethan, einem jeden stehet frey, sich wohin er will zu begeben, und behalten die Bürger und Einwohner den völligen Genuß und Besitz ihrer Güther.

22

Der General-Lieutenant Wulff muß alle Stücke, Munition, Proviant, und was sonst zur Miliz gehörig, getreulich und ohne Gefährde übergeben.

23.

Stracks nach Vollziehung dieses Accords, wird Se. Churfürstl. Durchl. das Neue-Thor samt dem nechst daran gelegenen Bollwercke, ingleichen die Post bey der Bornitzischen Brücke auf der Lastadie eingeräumet.

24.

Dieser Accord soll in allen unzerbrüchlich gehalten werden.

Nach erfolgter Ratification sothanen Accordes wurde dem Churfürsten alsobald das Heil. Geist-Thor und die Lastadie zur Besatzung eingeräumet: Demnechst præparirte sich die Guarnison zum Abmarch, und der Magistrat samt der Bürgerschafft war beschäfftiget, zum Empfang ihres neuen Herrn alle mögliche Anstalt zu machen, wie dann auch Groß und Klein, und überhaupt ein jeder seine besondere Freude spühren ließ, daß diese

schwehre

schwehre Belagerung und ausgestandene Gefährlichkeit nunmehro zum Ende gekommen.

Ehe und bevor aber Jhro Churfürstliche Durchl. den öffentlichen Einzug hielten, muste mit vieler Arbeit der von den eingeschossenen Häusern vorhandene häuffige Schutt, in denen vornehmsten Strassen hinweg geräumet werden. Und es war in der That recht kläglich anzusehen, daß in der gantzen Stadt kaum etliche Häuser zu finden, welche nicht bis auf den Grund ruiniret und zerstöret waren. Man konte keine Gasse ohne Hinderung passiren, dieweil in selbigen bald halbe, bald gantze Giebel, ja selbsten gantze Häuser zur Erden lagen, und man traf in denen wenigen, noch nicht gäntzlich darnieder gerissenen Häusern überhaupt nicht 20. Stuben an, so zur höchsten Noth annoch bewohnet werden konten, indeme durch die hinein geworffenen Granaden alles zerschmettert worden. Absonderlich veruhrsachte die gäntzliche Einäscherung der schönen Thum und St. Jacobi Kirchen den betrübtesten Anblick; Zu geschweigen, daß die übrigen Gotteshäuser nicht anders als Wüsteneyen da stunden, deren Betrachtung viel tausend Thränen nach sich zog.

Nichts destoweniger suchete der Rath benebst der Bürgerschafft die erste Proben ihrer Devotion gegen Se. Churfürstl. Durchl. bey Dero solennen Eintritt, durch folgende Ceremo-

remonien an den Tag zu legen, nehmlich: Es solten ausserhalb der Stadt vor dem Thore zwey Knaben in Trauer-Kleidern stehen, und der eine Sr. Churfürstl. Durchl. einen grossen silbernen Schlüssel, auf welchen die mit Gold eingeätzte Worte zu sehen:

Accipe, ſerva, conſerva!

Der andere aber einen Fürstlichen Huth, mit diesen Worten:

Quod Deus dat,

unterthänigst einhändigen.

Hierauf solten sich innerhalb dem Stadt-Thore 6. vornehme und in Trauer gekleidete Jungfrauen zeigen, und die erste Sr. Chur-Fürstl. Durchl. einen Cypressen Crantz, in welchen die mit Gold gestückte Worte befindlich:

Victori cruentatam virginitatem.

Die andere hingegen in einer güldenen Schaale 3. in einander gezogene Roßmarin Cräntze mit beygefügter Inſcription:

Præces pro Benevolentia,

So dann die Dritte einen Churhuth von Orange Blättern mit den Worten:

Paterna virtute, auctam, augendam.

Ferner die Vierte an des Printzen Ludewigs Durchl. einen Apffel, auf welchen diese mit übergüldeten Nägelein gesetzte Schrifft zu lesen:

Natura ætatem.

Hier-

Hiernechst die Fünffte an des Printzen Philipp Wilhelms Durchl. eine Greiffen-Klaue mit diesen Worten:

Perge sine mora & habes.

Und endlich die Sechste einen Blumen-Strauß mit der Beyschrifft:

Deo Gratias!

in tiefester Neigung præsentiren, alle aber alsdenn mit einem Munde ruffen:

Glück und langes Leben dem Chur-Fürsten, Chur-Printzen, Printzen und Printzeßinnen von Stettin.

Desgleichen solten 12. andere der vornehmsten und aufs proprefte gekleideten Jungfrauen sich auf dem Schloß-Platz sehen lassen, und beym Absteigen der hohen Landes-Herrschafft, aus sauber geflochtenen Körben grüne Zweige streuen, mit Freuden anstimmende:

Langes Leben unsern Herren.

Sothane treu gemeinte Aufführung der Einwohner, liessen sich also Se. Churfürstl. Durchl. gantz besonders gefallen, und fügeten um deswillen, denen in oberwehnten Accord der Stadt bereits gegönneten Begnadigungen, noch dieses bey, daß selbige auf dem Oder-Strohm und frischen Haff die Fischerey, welche sonst der Cammer ein grosses einträgt, noch 10. Jahr lang frey und ungehindert treiben mochte: Doch solten von solchen Einkünfften die ruinirten Kirchen, bis auf die

Haupt Kirche zu St. Jacob (als welche Ihro Churfürstl. Durchl. ex propriis restauriren zu lassen, in Gnaden versprochen) wieder auf-gebauet werden: Nicht minder solten die Privilegia, so die Stadt zu denen Zeiten der Hertzoge von Pommern gehabt, Krafft des Accordes bestätiget, diejenige aber, welche bey ehemahliger Ubergebung an die Cron Schweden der Stadt verliehen worden, ausgeschlossen seyn. Im übrigen wurde der 27ste Decemb. zum Huldigungs Tage angesetzet.

Den 22sten Decemb. marchirete die noch vorhandene Schwedische Guarnison, welche kaum bey 300. Mann starck war, ohnerachtet selbige vorhero effective in 3000. Mann bestanden, aus der Stadt, und nahme die 2. accordirten halben Carthaunen mit. Sie rückten diesen Tag nicht weiter als bis zur Lastadie, und solten von dannen, durch hinter Pommern gehen, hierauf aber nach Liefland transportiret werden. Hingegen wurde dem General-Lieutenant Wulffen erlaubet, sich nacher Strahlsund zu begeben, und es überlieferte derselbe vor seinem Abzug über 100. Stücke des schönsten Geschützes, samt einer Estandarte und 12 Fahnen, so von denen gantz ruinirten Compagnien noch übrig verblieben.

Den 23. 24. 25. und 26sten wurde in der Stadt mit oberzehlten Anstalten zur bevorstehenden Huldigungs Festivitæt continuiret,

und es liessen Ihro Churfürstl. Durchl. zum Behuff des Einzuges alle Dero Schul- und Reut-Pferde von Berlin und Cüstrin herbey bringen.

Den 27sten als den zur Huldigung bestimmeten Tag, wurde des Morgens so wohl in gantzem Lager, als in der Stadt das Spiel gerühret. Man lautete die noch brauchbare Glocken, und die zum Aufzug commandirte Bürgerschafft, erschiene mit ihren Gewehr an denen derselben angewiesenen Orten. Immassen dann 1. Compagnie auf dem Schloß Platze, die 2te auf dem Kohl-und die 3te auf dem Roß-Marckt postiret wurde. Hierauf begab sich nach 9. Uhr des Vormittags der Magistrat vors Neue Thor, die Schöpffen und Eltesten aber auf den Schloß-Platz, und als die Churfürstl. Svite heran nahete, hielte der Stadt Syndicus vor Sr. Churfürstlichen Durchl. eine nervose-darbey aber sehr wohlgesetzte Rede, und übergab Deroselben zugleich im Nahmen des gesamten Magistrats die Stadt-Schlüssel, in einem schwartz Sammeten mit Gold und Silber reichlich gestickten Beutel. So dann ging der Zug durch die Stadt nach dem Schlosse zu, und Ihro Churfürstl. Durchl. bezeigeten sich überall sehr gnädig. Kurtz hernach wurde die gesamte Bürgerschafft, nachdem selbige zuvorhero das Gewehr wieder ab-und zu Hauße den Bür-

gerlichen

gerlichen Habit und Mantel angeleget hatte, von einem Marschall nach dem Schloß-Platz, und von dannen in die Kirche geführet, woselbsten der Superintendent. D. Johannes Fabritius die Huldigungs-Predigt hielt, vor welche Ihro Churfürstl. Durchl. demselben 1000. Thal. zum Præsent zahlen liessen. Nach geendeter Predigt, that der Churfürstl. Premier-Minister Baron von Schwerin mit ungemeiner Beredsamkeit die Proposition zur Huldigung, und ermahnete den Rath und Bürgerschafft, den Hohen Churhauße Brandenburg beständig treu zu seyn: Folglich legeten die Anwesende den ihnen vorgelesenen Eyd einmüthig ab, und ruffeten beym Schluß dieses Actus zu dreyen unterschiedenen mahlen.

Lange lebe das Churhauß Brandenburg!

Hiernach wurde ein ansehnliches an Gold und Silber Müntzen unter das Volck geworffen, weniger nicht, aus allen Canonen in der Stadt und von den Batterien in dem Lager 3 mahl Salve gegeben, wobey sich Trommeln, Paucken und Trompeten tapfer hören liessen. Desgleichen war ein Theatrum aufgerichtet, von welchem aus einen roth und schwartzen, mit Tannen Büschen besteckten Adler den gantzen Tag hindurch roth und weisser Wein lief. Aufn Schlosse wurde von

Se.

Sr. Churfürstl. Durchl. sehr magnific tractiret, und dieses Festin erst Abends nach 7. Uhr in allem Vergnügen geendet, worauf sich Ihro Churfürstl. Durchl. hinwieder ins Lager erhuben.

Den 28sten traten Ihro Churfürstl. Durchl. nachdeme sie zuvorhero den Feld-Marschall Freyherrn von Dœrffling zum Ober- den General Major Schvverin aber zum Unter-Gouverneur, über alle Pommerische Vestungen, so dann den Obristen Bœrstel zum Commendanten in der Stadt declariret hatten, dero Reise nach Berlin an, allwo dann gleichfalls nach vorbeschriebener glücklich geendeten Campagne ein ungemein prächtiger Einzug gehalten wurde.

Anno 1678. gingen Se. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg mit dero gesamten Flotte nach der Insul Rügen, und unser Kyau war einer dererjenigen, welche unterm Commando des General-Wachtmeisters von Schönning, um den Widerstand des Feindes bey vorhabender Anlandung der Brandenburgischen Trouppen abzuhalten, auf Kähnen übergesetzet wurden. Bey dieser Occasion sahe dann Kyau sehr vieles so ihme nachhero, seiner eigenen Erwehnung nach, gantz besonders zu statten kam, sintemahlen der Feind zum weichen gezwungen, und die alte Fehr-Schantze, so der Königliche Schwedische Feld-Marschal selbst defendirete,

mit stürmender Hand erobert wurde. Und da auch kurtz hiernach Sr. Churfürstl. Durchl. den vorerwehnten General-Wachtmeister von Schönning zur Einnehmung der kleinen Insul Denholm beordreten, fügete sichs nicht minder, daß unser Kyau der dortigen Attaque und erhaltenen Victorie beywohnen konte.

In eben diesem Jahre brachten die Brandenburgischen Waffen auch die, bis dahin vor unüberwündlich gehaltene Vestung Strahlsund unter Sr. Churfürstl. Durchl. Bothmäßigkeit: Und wie hierbey der mehr erwehnte General-Wachtmeister von Schönning durch seine Bravour und unvergleichliche Einrichtung nicht geringen Ruhm erwürbe, daß ihm auch hierauf daß dasige Gouvernement in höchster Gnaden anvertrauet wurde, also hatten auch die, so unter demselben gefochten, durch tapferes Wohlverhalten, absonderlich aber unser Kyau sich nicht minder beliebt gemachet: Wannenhero auch dieser zu baldig weiter Avancement die gewünschte Hoffnung erhielt.

Anno 1679. waren die Schweden bey 20000. Mann starck unter Anführung des General Horns in Preussen eingefallen. Weswegen Jhro Churfürstl. Durchlaucht zu Brandenburg resolvireten, in selbst eigener hoher Person, ohnerachtet des harten Winters und der eingefallenen grossen Kälte, dergleichen fast bey Menschen Gedencken nicht gewesen, mit einer ansehn-

lichen

lichen Armee, dorthin zu marchiren. Jedoch, so bald der Feind hiervon Nachricht erhielt, zog sich derselbige alsobald zurück, Ihro Churfürstl. Durchl. aber liessen ihre gantze Infanterie, wobey auch unser Kyau stund, auf Schlitten setzen, und die völlige Armee über das frische Haff, so sich in der Länge an die 15. Meileweges, in der Breite aber auf 6. Meilen erstrecket, und selbiger Zeit zugefroren war, in voller Schlacht-Ordnung fort gehen. Dieses nun brachte den Feind in noch grösseres Schrecken, so, daß er nirgends Stand halten wolte: Jedennoch wurde derselbe hin und wieder scharmuziret und geschlagen, bis er sich endlich durch Samogitien und Litthauen, mittelst weiter und höchst beschwehrlicher Umwege nacher Liefland zog.

Als demnächst Ihro Churfürstliche Durchl. in Erfahrung brachten, was massen die Schwedischen Trouppen, da sie unterweges so viel sitzen lassen, in gantz schlechtem Zustand wären, beordreten höchst dieselbe den General-Wachtmeister von Schönning mit 1500. Mann der besten Leute, um dem Feind noch weiter nachzueilen; Und es fügete sich auch, daß dieser würcklich eingeholet, und zum Fechten forciret ward, hier schiene es zwar im Anfang, als ob die Brandenburgischen das Feld räumen solten, dieweilen der Feind wider Vermuthen über 3000. Mann der tüchtigsten Leute, auch über diß viel

grobes Geschütz noch bey sich hatte. Gleichwohl machete der Herr von Schönnig so gute Anstalt, daß der Feind die geringe Anzahl der wider ihn streitenden Mannschafft nicht gewahr, und also mit grossem Verlust derer Seinigen, zur Flucht gezwungen wurde. Bey anbrechenden Morgen ließ der General-Wachtmeister den Feind noch weiter und bis 8. Meilen von Riga nachhauen; Es war aber nicht möglich denselben wieder anzutreffen, indem er alles, was wegen Kranckheit und empfangener Blessure nicht mit fortkommen konte, von sich schaffete, und solchemnach mit einem geringen Rest seiner Armee in Riga eintraff: Wodurch iedoch die Einwohner der Stadt, welche glaubeten, als ob die Brandenburgische Armee denen Flüchtigen nachfolgete, in solches Schrecken verfielen, daß sie würcklich ihre Thore bey etlichen Tagen lang geschlossen hielten, und gegen einen besorgenden Angriff die ersinnlichste Anstalt macheten; wie dann benebst dem Manns-Volck so gar auch die Weibes-Personen sich zur Arbeit gebrauchen lassen musten, ohnerachtet der Herr von Schönning nach dieser Expedition in bester Ordnung zurücke gieng.

Anno 1681. verwechselte unser Kyau, nachdeme er gantzer 10. Jahr lang als Gemeiner gedienet, die Musquete mit dem Kurtz-Gewehr, und diese Veränderung dienete ihm zum Vorboten

boten seines hierauf erfolgenden weitern Avancements.

Anno 1682. und 1683. hatte Kyau sein Qvartier in Pommern, wurde aber nachhero in die Chur-Marck Brandenburg verleget.

Anno 1684. erhielt derselbe Ordre nach Berlin zu gehen, um einig angeworbenen Recrouten die militarischen Exercitia, in welchen er vor andern ungemein habile war, beyzubringen, und eben hierdurch insinuirete sich unser Kyau dergestalt, daß er

Anno 1685. eine Fahne überkam, und folglich die ersten Früchte seines Wohlverhaltens einerndete:

Gleichwie aber derselbe in keinerley wege verabsäumete, auch bey gegenwärtigen avancement sich zu nach grösseren Chargen qualificirt zu machen: Also war Er demnechst nicht weniger beflissen, sich in der Gunst dererjenigen von Tage zu Tage fester zu setzen, so sein fortune noch höher zu poussiren das Vermögen hatten. Und hierzu trug sein oben schon erwehntes munteres Nuturell ein grosses bey. Ja, es machete dieses ihn überhaupt auch dermassen beliebt, daß man in keiner Gesellschafft vergnügt zu seyn glaubete, wo er nicht zugegen war. Dann es kam so leichtlich nichts aufs Tapet, wo er nicht so fort die artigste parallele zu geben wuste.

Und obwohl seinen plaisanten Einfällen je-

zuweilen eine ungleich und widrige Meinung angedichtet werden wolte; So war Er jedennoch seiner Worte bester Ausleger und es fehlete ihm niemahls an Capacite, sich aufs geschickteste aus allen vorkommenden Affairen heraus zu wickeln.

Einsmahlen befand Er sich an einem gewissen Ort in Gesellschafft verschiedener Cavalliers und Dames, bey welcher Gelegenheit er unter andern schertzhafften Reden erwehnete, was masen noch auszumachen; Ob auch das Frauenzimmer unter die Menschen zu rechnen? Nun ware zwar seine Meinung, (wie er sich nachhero erklährete,) daß dieses schöne Geschlecht so gar zu denen Engeln gezehlet werden müste: Nichts desto weniger/ befand sich ein sicheres Fräulein durch den *Kyau*ischen Discurs zum äussersten picquiret, so, daß sie auch so gar denselben auf Pistolen forderte. Dahero dann Kyau, nachdeme alle seine vorgebrachte Excusen, ihn keinesweges bey dem erzürneten Fräulein hinwiederum auszusöhnen vermochten, sich willig erklärete, bey dem des andern Tages angestellten Duell, die verlangte Satisfaction zu geben.

Tages hierauf fuhre das Fräulein zur angesetzten Zeit in Begleitung einiger Dames und Cavalliers an den bestimmten Ort, und unser Kyau erschien ebenfals daselbst zu Pferde, jedoch ohne Pistolen und mit Bedeckung seines Mantels. Als nun beyde Theile ohnverzüglich abgestiegen waren, und zuförderst viele Compli-

ments

ments gegen einander gewechselt hatten: Fragete das Fräulein, ob denn Kyau seine Pistolen nicht mit sich genommen? Dieser aber versetzte hierauf, wie es der Complaisance und dem Wohlstande zu wider wäre, gegen eine Dame mit tödlichem Gewehr zu erscheinen, und daß er sich glücklich schätzen würde, lieber tausendmahl durch die Hand eines so schönen Kindes blessiret zu werden, als daß er derselben auch nur das geringste Leid zufügen, und hierdurch den vor sie hegenden Respect verletzen solte: Allein das Fräulein wolte hiermit durchaus nicht zufrieden seyn, sondern prætendirete, daß Kyau eine von ihren Pistolen nehmen, und überhaupt nicht anders verfahren möchte, als ob er seines gleichen vor sich hätte: Kyau hingegen zuckete die Achseln, und bath nochmals ihn nicht zu forciren, daß er den vor sie tragenden Egard bey Seite setzen müste: Hierüber wurde dann das Fräulein so erbittert, daß sie so gleich die in der Hand habende Pistole auf ihn los drücken wolte, jedoch in eben diesem Augenblick, zog *Kyau* einen grossen Fuchs-Schwantz hervor, und fuhr mit selbigem dem Fräulein dergestalt über die Hand, daß selbige vor Schrecken die Pistole zur Erden fallen ließ. Dieses verursachete dann unter denen zugegen seyenden Personen nicht nur ein grosses Gelächter, sondern es wurde auch sothanes intendirtes Duell auf solche Weise beygeleget,

leget, daß die gesamte Compagnie sich aufs vergnügteste hin wieder nacher Hausse erhub.

Als Er übrigens sich wiederum eine geraume Zeit in Berlin aufgehalten, und seiner gutwilligen Neigung gemäß oftmahlen seinen Cammeraden und guten Freunden zu gefallen in einige Schulden gesetzet hatte; Wurde Er täglich von seinen Creditoribus aufs äusserste geplaget. Und ob er schon dieselbigen aufs inständigste um Gedult ersuchete, auch ehrlich zu bezahlen versprach, wolte man ihn jedennoch keine Dilation gestatten, dahero Er endlich auf diesen Coup gerieth: Nehmlich er stellete sich als ob Er plötzlich in eine gefährliche Kranckheit verfallen, und hielte sich dahero etliche Tage hintereinander beständig zu Bette. Die Creditores hingegen wolten sothanen Umständen keinen Glauben beymessen, und subornireten um deswillen einen Medicum, welcher gleichsam von selbst zu unsern Patienten sich verfügen und dessen Maladie examiniren solte. Hierauf meldete sich auch der gute Doctor ohne Zeit Verlust bey unsern Kyau, und employrete alle seine Capacite, um seinen Committenten einen accuraten Rapport zurück zu bringen; Allein unser Kyau vermerckete gar bald den Handel, und wuste sich so schwach und kläglich anzustellen, daß auch der arme Medicus, ob er schon dem Kyau an Pulß und andere vorgegebene schmertzhaffte Orte gefühlet hatte, sich endlich selbsten überredete, wel-

chermassen bey dem vermeinten Patienten in der That verschiedene periculose Symptomata obhanden, die gar leichtlich, woferne ihnen nicht in Zeiten mit hinlänglichen Medicamentis vorgebauet würde, den Tod nach sich ziehen könten. Wie dann auch der Medicus gantz ohngesäumet dergleichen Nachricht denen Creditoribus zu wissen machete. Wer war aber froher als unser Kyau? Es continuirete dahero derselbe noch einige Zeit bey diesen angenommenen Statu in Ruhe zu bleiben. Doch wolte es ihm selbst in die Länge beschwehrlich fallen: Wannenhero Er seine Gedancken auf andere Wege richtete, um sich den Augen seiner Creditorum gäntzlich entziehen zu können: Diesemnach muste sein Bedienter nach genommener Verabredung nicht nur spargiren, als ob sich unser Kyau bereits in Agone und letzten Zügen befände; Sondern es affectirete auch Kyau selbst, als ob er würcklich die Reise in das Reich der Todten angetreten hätte. Demnechst ließ sein Bedienter in aller Eil einen Sarg verfertigen, in welchen er seinen vel quasi todten Herrn dergestalt legete, daß derselbe, indem der Sarg nicht gäntzlich zugeschlossen, auch überdieß mit grossen Löchern hin und wieder versehen war, zur Nothdurfft respiriren konte. Nun wolte zwar vielen dieses jähling Absterben gantz verdächtig vorkommen, zumahlen keineswegs, wie sonst gewöhnlich die so genanndte Toden-

Frau, oder sonst jemand bey vorerwehnt erfolgten Ableben respective zugegen gewesen, oder gebrauchet worden; Gleichwohl brachte der Kyauische gantz wohl unterrichtete Diener die Unglaubigen auf andere Meinung, immassen er vorschützete, wie sein Herr, kurtz vor erfolgten Ende, ihm expresse befohlen, daß er überhaupt keine Weitläufftigkeit mit der Leiche machen, auch zu Erspahrung derer Kosten dieselbige nur selbsten mit einem weisen Hemde bekleiden, und also in den Sarg legen solte. (Welchen annoch zu Hülffe kam, daß einige von Kyaus guten Freunden, mit denen alles schon concertiret war, bekräfftigten, wie sie von unsern Kyau offtmahlen in seiner Kranckheit gehöret, daß wenn Er einstens den Weg alles Fleisches gegangen seyn würde, ihn niemand als sein Bedienter angreiffen und in Sarg legen solte) daß dannenhero niemand an dem Kyauischen Ableben einigen Zweiffel weiter trug, und nichts so sehr bedauerte, als daß der aufgeweckte Geist eines so beliebten Officiers nicht noch länger in dieser irdischen Hütten verbleiben wollen. So artig aber diese Tour bis hieher gespielet worden, eben so unglücklich wäre auch dieselbe bey nahe zu letzt noch abgelauffen; Denn nachdeme von Kyaus vertrauten Cammeraden und seinem Diener alles aufs beste veranstaltet worden, um die vermeinte Leiche, dem Scheine nach in aller Stille beyzusetzen, so daß der Sarg auch würcklich auf der Bahre stund, fügete

sichs

sichs, daß das Obertheil oder die Decke des Sarges, als dieser etwas fortgerücket wurde, gäntzlich zufiel, wodurch dann dem Kyau mit einenmahl fast alle Respiration entgieng: Dieser hingegen, welchem es kein Ernst war, so gar frühzeitig die Erde zu küssen, hub in gröster Geschwindigkeit die Decke des Sarges in die Höhe, und retirirete sich aus sothanem engen Behältniß hinwieder auf sein Quartier, nachhero erzehlende, wie Er bereits in den Elysæischen Feldern gewesen, jedoch weilen es ihme daselbsten nicht gefallen wollen, aufs eiligste retourniret wäre. Durch solche Avanture, wurden die Leichtglaubigen in nicht geringe Verwunderung gesetzet, andere hingegen belacheten diesen Schertz, und die Kyauischen Creditores fiengen an ihr voriges Lied zu singen: Kyau solte bezahlen, oder des Arrests gewärtigen. Allein, da solches alles einem vornehmen Ministre, so unsern Kyau gantz besonders æstimirete, zu Gehöre kam, ließ dieser dasjenige bezahlen, was an dem Kyau prætendiret wurde, und rettete solchergestalt denselben aus seinem Labyrinth.

Kurtz hiernach begegnete unserm Kyau ein anderweiter Zufall; Nemlich es gerieth derselbe wegen einig ihm beygemessenen freyen Reden, in die Disgrace einer hohen Standes-Person, und wuste nicht, durch welche Mittel er wieder ausgesöhnet werden möchte: Sein raffinirtes Naturel gab ihm zwar bald diesen bald jenen Vorschlag

schlag an die Hand, und es dürfte leicht geschehen seyn, daß er durch einen so wohl als dem andern seinen Zweck erreichen können: Doch stunde er lange bey sich an, ehe er das beste erwehlen konte, endlich aber richtete er seinen Vorsatz dergestalt ins Werck, daß er einen schwartzen Trauer-Habit anlegete, einen langen Mantel und noch längern Flohr umhieng und nachdem er sich in solcher Positur, auf ein sonst ungewöhnliches Pferd, welches ebenfals mit Flohr und Trauer bedecket war, gesetzet hatte, in eben der Gegend vorüber ritte, wo ihn die beleidigte hohe Person, unumgänglich zu Gesichte kame. Als nun diese so gleich nach der Ursache, warum der Kyau einen so traurigen Aufzug hielte, sich erkundigen ließ, antwortete Kyau: wie er um Dero letzthin verlohrne Gnade das tiefste Leid trüge, auch eher seine Trauer nicht endigen würde, bis er das verlohrne Kleinod wieder gefunden hätte. Hierauf wurde dann so fort das passirte in Vergessenheit gestellet, und ihm Erlaubniß gegeben, persönlich hiergegen die geziemende Dancksagung abstatten zu dürffen, welches er auch so gleich, jedoch keinesweges in der Trauer, sondern in seiner propresten Kleidung, die er sich ielend herbey bringen lassen, zum Vergnügen aller Anwesenden verrichtete.

Anno 1686. sendeten Ihro Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg einen Succurs von 8000. Mann vor Ihro Kayserl. Majest. nach Ungarn,

und unser Kyau hatte abermahl das Glück, auch diesen Feldzug mit zu thun. Als nun ietzt angemerckte Trouppen am 23. Juny des vorgedachten Jahres ohnweit Pest gegen Ofen über, anlangeten, und die Kayserl. Armee daselbsten in der Belagerung geschäfftig funden; Wurden sofort des andern Tages 1200. Mann dieser auxiliar-Völcker, mithin auch unser Kyau unter dem General Major von Marbiz und Obristen von Belling commandiret, welche auf der Lincken Seite der Kayserlichen Approchen, und zwar bis auf 50. Schritte von der Stadt-Mauer dergestalt Posto fasseten, daß die Brandenburgische Linie schon in der ersten Nacht denen Kayserl. Wercken gleich kam. Bey dieser Gelegenheit erlernete unser Kyau nicht nur vieles so ihm vorhero noch unbekannt gewesen, sondern er erwarb sich auch schon damahlen Connoissance verschiedener Sächsischer Officiers, wovon er nachhero, da er selbst in Chur-Sächsische Dienste trat, nicht wenig profitirete.

Immittelst wurde die vorseyende Belagerung mit aller Force fortgesetzet, und nach vielen blutigen Scharmützeln und beschehenen Stürmen, worinnen sich unser Kyau mehrmahlen freywillig gebrauchen lassen, mit solcher Avantage zum Ende gebracht, daß diese von den Christen ehedessen oft vergeblich belagerte Vestung durch Göttlichen Beystand, im Gesicht der feindlichen Armee mit gewaffneter Hand überstiegen, und

eine

eingenommen ward. Wobey dann die von denen sämtlichen Brandenburgischen Trouppen erzeigte ungemeine Valeur gantz besondern Ruhm, der commandirende Chur-Brandenburgische General Lieutenant von Schönning aber einen kostbahren mit Diamanten reichlich besetzten Degen von Ihro Kayserl. Majest. zum allergnädigsten Præsent erhielt.

Anno 1688. drohete die Frantzösische Unruhe denen Clevischen Landen mit Brand und andern dergleichen Executionen. Es fielen auch jezuweilen starcke Partheyen daselbsten ein, weßhalben dann eine hinlängliche Brandenburgische Armee in dortiger Gegend einrücken, und das Land in Sicherheit setzen muste. Und hier bemühete sich unser Kyau nicht minder dann vorhin den Ruhm eines rechtschaffenen Officiers zu verdienen. So war auch dieses sein eintziges Dessein, da Ihro Churfürstl. Durchl. mit der gantzen alliirten Armee An. 1689 nach Bonn rücketen, und als zur selbigen Zeit der Fantzösische Marechal de Boufflеurs in das Trierische einen starcken Einfall that, auch zu Lochheim und anderer Orten selbiger Gegend sehr übel hausete, muste der General-Feld-Marschall-Lieutenant von Schönning mit einem Detachement von 10000. Mann dem Feind entgegen gehen, der sich aber bey jenes Annäherung mit grössester Geschwindigkeit bis nach Monte Royal zurücke zog, auf welchem Marche dann

unser Kyau einen sich verlauffenen Frantzosen gantz unvermuthet antraf, und zum Gefangenen machte.

Nachdeme übrigens An. 1690. die blutige Schlacht bey Fleury und An. 1691 das Treffen bey Leusden vorfiele, woselbsten die Brandenburgischen Völcker keinen derer übrigen Trouppen im Fechten den Rang lassen wolten: So hatte unser Kyau gleichfals das Glücke, seine Bravoure und Kriegs-Erfahrenheit oftmahlen an den Tag zu legen.

Nicht weniger wohnete derselbe An. 1692 der bey Heilbronn vorgefallenen sehr hitzigen Action mit bey, und legete wie vorhin, gantz besondere Ehre ein.

Nach der Hand wurde unser Kyau in Chur-Sächsischen Diensten als Lieutenant employret.

Und als hierauf An. 1695. der Churfürst von Sachsen und nachherig Allerdurchlauchtigster König von Pohlen Fridericus Augustus in eigener höchster Person mit 8000. Mann nach Hungarn, zu Felde gieng, auch daselbsten das von des Kaysers Leopoldi Majestät aus besondern Vertrauen, ihm offerirte Ober-Commando über die denen Türcken entgegen gestellete Armee übernahm; Favorisirte das Glück aufs neue unserm Lieutenant von Kyau dergestalt, daß er zum zweytenmahle die Ungarischen Gräntzen betreten konte. Und woferne nicht die

Türcki-

Türckische Armee, welche der Groß-Sultan samt seinen Groß Vezier selbst commandirte, nach einen dem General Veterani versetzten Streich, sich so gleich beym Anmarsch des Heldenmüthigen Churfürstens zurück gezogen, mithin den intendirsten Einfall in Siebenbürgen unterlassen: Dürfte gewißlich schon damahlen vor den Augen des Großmächtigsten Augusti unser Kyau nicht geringe Proben seiner Devotion und Tapferkeit gezeiget haben.

Jedoch erfolgete solches An. 1696. dann in diesem Jahre ging der Churfürst abermahls wieder den Erb-Feind Christlichen Nahmens zu Felde, und setzete den 3ten Juny über die Theiß, woselbsten bereits etliche 1000. Mann Sächßische Trouppen stunden, so sich mit der vorhandenen Kayserl. Armee vereinigen musten: Hierauf wurde Temesvvar von Churfürsten mit einig 1000. Mann berennet: Und als der Groß-Sultan mit einer ungemein starcken Armee, um die Vestung zu entsetzen herbey eilete: Rückete der Churfürst dem Feinde entgegen, und lieferte ihm den 17. Aug. bey Ollatsch eine so blutige Schlacht, daß über 6000. Türcken und bey 4000. Christen auf der Wahlstadt blieben. Und ob zwar die angefangene Belagerung nicht ihren Fortgang erhielt; So wurde hierdurch jedennoch dem Feind die Lust benommen, den neuerlich vorgehabten Einbruch in Siebenbürgen zu Wercke zu richten. Unser Kyau aber hatte bey

muthiger

muthiger Anführung eines so grossen Helden mehr dann einmahl seinen Degen im feindlichen Blute gefärbet, und sich legitimiret, daß er ein ächter Sohn des Martis sey?

Anno 1697. den 17. Junii wurde vor höchst erwehnt Durchlauchtigster Churfürst, nach Absterben des Pohlnischen Königs Iohannis III. aus dem Hause Sobiesky, der Contischen Parthey entgegen, zum König in Pohlen und Groß-Hertzogen in Litthauen, erwehlet und proclamiret, auch so fort das Te Deum laudamus vorerst im freyen Felde, und kurtz hiernach in der Haupt-Kirchen zu Warschau unter grossem Jubel-Geschreye vieler anwesenden Woywodschafften angestimmet. Wie nun hierauf der neu erwehlte König Augustus, so bereits mit 8000. Mann in der Nieder-Lausitz stunde, ohnverzüglich in Schlesien rückete; erhielte unser Kyau die gewünschte Ordre, seinem Allergnädigsten Herrn nach Tarnowitz zu folgen. Hier fand sich dann eine von der Republic abgeschickte, und aus mehr als 1000. Personen bestehende, Gesandschaft ein, welche dem Großmächtigsten Augusto nochmahls die Krone antragen muste. Diesemnach ertheileten Ihro Königliche Majest. denen Senatoribus, so die Anrede zu thun befehliget waren, im freyen Felde, unter einer absonderlich hierzu erbaueten Lauber-Hütte, publique Audienz, und des Königs Ausbruch von Tarnowitz geschahe den 5ten Aug. Demnächst erfolgte

folgte der Königl. Einzug in Cracau den 2. September, den 5 dito aber wurde daselbst die Königliche Crönung aufs magnifiqueste vollzogen. Und bey diesen Solennitäten vergaß unser Kyau keinesweges, der unschätzbaren Gnade des Allerdurchlauchtigsten Augusti sich würdig zu machen.

Anno 1698. beordreten Jhro Königl. Majest. in Pohlen einige Dero Sächsischen Trouppen, um die Sapiehisch- und Oginskysche Partheyen, so selbiger Zeit einander in denen Haaren lagen, auch Anfangs keine gütliche Vermittelung Platz finden lassen wolten, zu zerstreuen: Und unser Kyau, welcher sich indessen bey dem damaligen Weisenfelsischen Dragoner-Regiment als Capitaine placiret sahe, war nicht wenig erfreuet, als er gleich andern Officiers zu dieser Expedition commandiret wurde, dieweilen er noch niemals seinen Degen gegen die Pohlnischen Säbel zu probiren Gelegenheit gehabt hatte. Doch, ehe man sichs versahe, erwehleten beyde vorgedachte Partheyen den Frieden, und legeten hierdurch an Tag, daß der Anmarsch derer Sachsen nicht ohne Würckung gewesen.

Kurtz hierauf besuchete unser Kyau verschiedene des Pohlnischen Adels, und wuste sich in ihren Humeur dermassen zu schicken, daß sie ihn öfters gantz ungerne von sich liessen. Gleichwol fehlete einesmalen sehr wenig, daß er nicht der Wuth einig-berauschter Edelleute aufgeopfert

worden.

worden. Die Sache aber verhielt sich folgender gestalt: Es brachte nemlich bey der Mahlzeit ein an sich selbst zum querelliren geneigter Pohle, Nahmens Wirczevsky, unserm Kyau ein Glaß mit Brandeweine zu, so wenigstens etliche Rheinische Maaß in sich fassete; Kyau nun, der nicht gesinnnt war, seine Gesundheit durch Ausleerung dieser grossen Humpe in Gefahr zu setzen, thate zwar ein und das andere mal Bescheid, doch ließ er keinesweges sich bereden ein mehreres zu trincken, als er vertragen konte. Diß verdroß dann den Wirczevsky aufs heftigste, und er bildete sich ein, als ob ihn Kyau zu affrontiren suchete; Kyau hingegen vermuthete dieses von jenem, dieweilen Wirczevsky gar nicht aufhören wolte mit seinem grossen Glase ihm zuzusetzen. Und ob sich schon der Wirth ins Mittel legete, und den Wirczevsky bat, unsern Kyau zu menagiren, wolte doch solches alles nicht verfangen. Endlich entfuhren dem Wirczevsky einige sehr anzügliche Reden, welche dann Kyau mit der Faust auf jenes Mund so nachdrücklich beantwortete, daß der Wirczevski, so lang er war, zur Erde fiel. Hierüber entstund ein nicht geringer Lermen, und etliche derer anwesenden entblösseten ihre Säbel, um unserm Kyau den Rest zu geben. Es zog aber dieser nicht weniger so gleich vom Leder, und jagete jene zusammt dem Wirczevsky zum Hause hinaus, absonderlich da der Wirth, (so in der That ein raisonnabler

Mann war) unserm Kyau getreulich beystund, auch demselben, da er sich beurlaubete, fast eine Meileweges weit, das Geleite gab.

Nach der Hand entschloß sich unser Kyau (indeme sein erhaltener Urlaub noch nicht zum Ende,) einem gewissen Officier, so in der Nähe sein Quartier hatte, zuzusprechen; Alleine, da Kyau hieselbsten ankam, erfuhr er, daß besagter Officier nicht zugegen war, jedoch den folgenden Tag ohnfehlbar retourniren würde. Dieses veranlassete dann unsern Kyau, daß er sich im Gasthofe des Ortes einlogirete, um die Rückkunfft des vorerwehnten Officiers dort abzuwarten. Es ging aber mehr als ein Tag hinweg, ohne, daß sich dieser Officier einfinden wolte; und letzlich sahe sich Kyau genöthiget, seinen Weg weiter fortzusetzen. Die Pferde wurden also gesattelt, und alles zum Aufbruch parat gemachet. Doch, als der Wirth des Gasthofes die Rechnung brachte, bemerckte Kyau nicht ohne Verdruß, daß mehr verzehret worden, dann seine bey sich habende Bourse zu bezahlen vermochte, deßwegen fragete er alsofort den Wirth: ob er ihm sothane Rechnung auf etliche Tage creditiren, und immittelst einige Zeilen unter Kyaus Nahmen zur Sicherheit annehmen wolte? Alleine der Wirth antwortete mit Nein: Wohlan dann! sagte Kyau sogleich hierauf: so werde ich noch ferner und zwar in so lange hier verbleiben, bis derjenige, den ich nach meinen Geldern

dern abgefertiget, zurück gelanget. Man zog auch würcklich die Pferde wieder in den Stall, und Kyau that äuserlich nicht anders, als ob ihm die Gedancken hinweg zu reisen, auf einmahl vergangen wären. Immittelst aber unterrichtete er heimlich seine Bediente, daß sie gegen den Wirth erwehnen solten: Wie derselbe sehr wohl gehandelt haben würde, wenn er ihren Herrn geborget hätte, indem dieser ein gantz besonderer Mann wäre, der nicht eben aus Mangel des Geldes, sondern bloser dings, um ihn, den Wirth, zu probiren, Credit verlanget. item: Es wären auf solche Weise schon verschiedene Wirthe, vornehmlich, wenn sie mit doppelter Kreyden angeschrieben, sehr übel angelauffen. Ferner: man wisse nicht wer ihr Herr eigentlich sey, ohnerachtet er sich vor einen Officier bishero ausgegeben? und daß dahero der Wirth seiner wohl wahr nehmen möchte.

Wie nun dieses alles von den Kyauischen Bedienten, die noch ein mehreres hinzu setzeten, dem Wirth succesive eröffnet wurde, gerieth derselbe in nicht geringe Bekümmerniß, und wuste nicht wie er eines so gefährlichen Gastes mit guter Manire wieder los werden solte. Die Nacht brach herein: Kyau verfügete sich zur Ruhe, und seine Diener thaten ein gleiches, nachdeme sie zu vorhero dem ohne diß voller Angst seyenden Wirth einen nochmaligen Schrecken eingejaget hatten. Und darum blieb dieser einfältige Mann,

der den Seinigen nichts offenbahren wolte, gantz alleine munter. Ja, was mehr? Er ging bald vor die Cammer, wo Kyau schlief, bald vor den Stall, bald vor die Hauß-Thüre, bald anders-wohin, um zu vernehmen, was etwan mit dem fürchterlichen Passagier sich ereignen dürfte, so, daß auch der Tag hierüber anzubrechen begunte. Kaum aber war dieser herfür; So ruffete Kyau seinen Leuten, und befahl ihnen: sich zur Reise fertig zu machen: Er begehrete anbey den Wirth, um mit selbigen, der übergebenen Rechnung wegen, Richtigkeit zu treffen. Dieser kam dann auch, wiewol *mit* Furcht und Zittern, und bate, ehe noch Kyau etwas redete, um Vergebung, daß er gestrigen Tages Bedencken getragen, ihme (Kyauen) Credit zu geben, mit dem Erbieten, daß, wo es anders gefällig, die gantze Rechnung nur stehen bleiben und *Kyau* mit der geringen Bewirthung zufrieden seyn möchte: *Kyau* hingegen stellte sich, als ob er nunmehro sothane Offerte nicht annehmen, sondern durchaus die Rechnung baar bezahlen wolte, vorwendende, wie er in der verwichenen Nacht schon Geld erhalten, mithin des angetragenen Credits nicht nöthig hätte. Doch eben dieses verursachete, daß der Wirth sein voriges Anhalten vielfältig wiederholete, auch so lange hierinnen continuirete, bis *Kyau* seine ernsthafte Mine änderte, und sich in aller Freundlichkeit vernehmen ließ: Wie er mit dieser gantz uner-

warte-

warteten Höflichkeit des Wirthes zwar wohl zufrieden wäre, gleichwol aber nicht ermangeln würde, dasjenige, was er wider seine Intention, und bloß des Wirths Begehren zu erfüllen, vorietzo schuldig bleiben müste, mit ehesten richtig einzusenden. Und solchergestalt zog *Kyau* seines Weges, überschickte aber sogleich nach seiner Heimkunfft dem vexirten Wirth die völlige Bezahlung, und benahm ihm zugleich den Irrthum, in welchem der arme Mann bis dahin gestecket hatte, so, daß dieser seine Leichtglaubigkeit zu erkennen, und *Kyau* im Gegentheil die gantze Historie mit guten Freunden zu belachen, mehrmalen bewogen ward.

Zu anderer Zeit brachte *Kyau* einen sichern sehr ungewissenhafften Wirth durch folgende Avanture zur Besserung: Es war nemlich dieser Gewinnsüchtige Mann gewohnet, seine Gäste über die Gebühr zu taxiren, und ihnen jedesmalen mehr anzuschreiben, als sie würcklich genossen hatten. Da sichs nun fügete, daß unser *Kyau* ebenfals bey sothanem Geitz-Halse einkehren, und gleich anfangs aus dessen Bezeigen verabspühren muste, wie man mit ihme nicht sauberer denn mit andern Gästen umgehen dürffte: So befahl *Kyau* seinem Knechte, daß derselbe, wann ihn der Wirth um *Kyaus* Nahmen und Character befragen würde, nur getrost antworten solte: Was massen er davor halte: daß *Kyau* kein rechter Mensch, sondern vielmehr der Teufel sey, indeme er

er seit kurtzer Zeit so viele und wundersame Dinge vorgenommen, die nimmermehr ein blosser Mensch zu effectuiren capable wäre. Und daß der Wirth dahero die Zeche aufs genaueste einrichten, auch ja nichts ansetzen möchte, was er nicht mit gutem Gewissen verantworten könte, weil er sonst von seinem Herrn gar schlechten Lohn zu gewarten hätte. Der Knecht säumete dann nicht, solches alles dem Geldbegierigen Wirthe mit guter Manier zu Ohren zu bringen. Doch dieser glaubete was ihm anstund, und achtete des Knechtes Vorgeben als einen blossen Schertz: Machete auch letzlich die Rechnung so groß und unbillig, daß Kyau sich nicht entsinnen konte, in langer Zeit auf der Reise kostbarer gelebet zu haben, als eben bey diesem groben Gastwirthe. Kyau aber hatte bereits resolviret, auf was Weise er den ungeschliffenen Tracteur zur raison bringen wolte: deßwegen muste sein Knecht unterm Vorwand, daß Kyau annoch Toback zu rauchen entschlossen, eine Pfanne mit glimmenden Kohlen herbey hohlen, auf solche legete dann Kyau einen harten Thaler, und als derselbe glühend, wurde der Wirth geruffen, um seine Bezahlung zu erhalten. Dieser kam nun auch, so geschwind als er nur konte, in Meynung, den ungerechten Wucher einzustreichen: Aber hilf Himmel! wie schrie der arme Tropf, da ihm Kyau, welcher ein paar Wilds-Lederne Handschuh angezogen, den glühenden Thaler mit diesen Worten in die Hand

drücke-

drückete: Hier habt ihr, was euch vor eure Rechnung gebühret. Da fieng nunmehro der Wirth erst an dasjenige vor Wahrheit zu halten, was ihme der Kyauische Knecht zu vorher gesaget hatte. Und um deswillen lief er sporenstreichs vom Kyau hinweg, warf den Thaler zur Erden, und rief seiner Frauen mit vollem Halse zu: Sie solte sich retiriren, dieweilen der Teufel im Quartiere wäre; Hierüber geriethe dann das gantze Hauß in Schrecken, und es ließ sich weder Wirth, noch Frau, noch Gesinde weiter sehen, bis unser Kyau, welcher jedoch zuförderst, was der Wirth vorhin begehret, auf den Tisch gezehlet, nebst seinem Knechte wieder fort geritten. Von dieser Stunde an verdammete der Wirth seinen bis dahin gehegeten Geitz, forderte auch von denen, so bey ihm einkehreten, nie ein mehrers, als in der That verzehret worden, daß also jedermann sehr wohl mit ihm zufrieden war; Und unser Kyau selbsten, konte nach einiger Zeit, da er abermahls des Ortes passirete, und bey dem neu-bekehrten Wirthe (jedoch in anderer Kleidung) wieder einsprach, mit Vergnügen wahrnehmen, daß oberzehlt gespielte Tour, nicht ohne Nutzen geblieben.

Als demnächst im Februar. 1700. verschiedene Regimenter Chur-Sächsischer Trouppen, unterm Commando des General-Lieutenants (und nachherigen Feld-Marschalls) von Flem-

ming, durch Curland nach Liefland marchireten, um die bedrängten Einwohner von der tyrannischen Herrschafft der Schweden zu befreyen: Wurde unser Capitaine gleichfalls beordret dorthin zu folgen. Diesemnach gelangten gedachte Trouppen, so aus 4. Regimentern Dragoner, und 3 Regimentern Infanterie bestunden, und zwar diese auf Schlitten, jene aber zu Pferde, am 22ten vorangezeigten Monates in einem vor Riga liegenden Dorfe, Thorn genannt, an, und den 23. dito wurde alles zur Attaque veranstaltet. Am 28. ejusdem eroberte man die Kober-Schantze, und war so dann der Meynung die Belagerung der Stadt Riga vorzunehmen. Doch weil zuvorderst vonnöthen, die Dünamünder-Schantze denen Schweden zu entreissen; So wurde dieselbe am 11ten Martii a. c. von etliche hundert Mann, unterm Commando des Obristen von Gersdorff berennet, und zwischen dem 23. und 24sten dito zur Nacht, unter Anführung des General-Majors von Carlovviz mit 1500. Mann bestürmet. Es lief aber dieses nicht so glücklich ab, als Anfangs die Apparance war, indem die Pontons über die Graben zerbrachen, und mehr denn 100. Mann sehr jämmerlich umkamen, die übrigen aber sich mit Verlust des vorgemeldten General-Majors hinwiederum zurück ziehen musten: Gleichwol da einige Tage hiernach ein neuer Sturm tentiret werden solte: ließ der Commendant

besagter

besagter Vestung die Chamade schlagen, und ergab sich an den General Flemming, nachdeme dieser im Nahmen seines Königes denen Schweden einen honorablen Accord verstattet hatte. Man legete alsdann der eroberten Dünamünder Schantze (in welcher annoch bey 120. Metallene Canonen, samt einem wohlversehenen Magazin befindlich waren) zu Ehren des glorieusen Überwinders, den Nahmen Augustusburg bey, und bloquirete demnechst die Stadt Riga, immassen die damahlige Umstände der Zeit die erst projectirte formale Attaque nicht erlauben wolten.

Mittlerweile setzeten sich die Schweden in möglichste Gegen-Verfassung, und es wurden in Finnland sieben tausend der besten Soldaten commandiret, welche insgesamt ihren Weg nach Liefland nehmen musten. Nun wolte man zwar auf Sächsischer Seiten denen Finnen die Passage über den Fluß Treider abschneiden, um deßwillen auch der Sächsische Obriste von Gersdorff mit etliche tausend Mann dem Feind entgegen gieng: Allein der Schwedische General-Major Meidel schlug sich mit 5000. Mann glücklich durch, und es büssten die Sachsen bey dieser Gelegenheit etliche hundert Mann ein, so bey dem Passe Kupfer-Mühl sich nicht salviren konten. Deßwegen zogen die Sachsen (nachdem sie ihre Postirung bey Riga aufgehoben) sich über die Schif-Brücke beym Jungfern-Hoff hinwiederum

rum zurücke, und solchergestalt ward Riga vor dießesmahl in der Mitte des May von der bisherigen Bloquade entlediget.

Als hierauf die Königl. Pohlnische und Chur-Sächsische Armee sich nichts desto weniger von Tag zu Tag zu vergrössern begunte, indem bey derselben der Sächsische General-Feld-Marschall von Steinau, deßgleichen der Pohlnische General Potocki, wie auch viele andere Pohlnische Magnaten mit einer grossen Anzahl der schönsten Trouppen anlangeten, und die Schweden sich dahero nichts anders als eines neuen Zuspruches dieser Völcker versehen durfften: So war die Schwedische Generalität aufs emsigste bemühet, das prævenire zu spielen, und denen Pohlen und Sachsen, ehe sie noch stärcker werden möchten, einen nachdrücklichen Coup zu versetzen: Dahero bedienten sich die Schweden verschiedener platten, und mit starcken Brustwehren, versehener Schiffe, in Meynung auf denselbigen die Düna zu passiren: Es gieng aber ihr Vorhaben zu Grunde, und sie wurden von denen Sachsen gezwungen, über Halß und Kopff den Rückweg zu suchen.

Nach diesem arrivireten Ihro Königliche Majest. von Pohlen in eigener höchster Person am 16. Julii bey der Armee, und declarireten zuförderst den Hertzog Ferdinand von Curland zum Generalissimo aller Pohlnischen, Sächsischen, Litthauischen und Tartarischen Trouppen;

den bekandten Patkul aber (von welchem, als einen gebohrnen Liefländer, man damahlen gantz besondere Dienste verhoffete) zum General-Lieutenant. So dann funden Ihro Königl. Mejest. vor diensam, hinwieder über die Düna zu setzen, und die, unter dem General Welling, dem Flusse gegen über auf einer Höhe stehende 12000. Mann Schweden, ohne Zeit-Verlust anzugreiffen. Und es wurde auch der Ubergang der Sächsischen Armee, so aus 20000. Mann bestund, am 28. dito vermittelst einer Schiff-Brücke bey Tamsdorf, ohnerachtet die Schweden durch unaufhörliches Feuer die Landung zu hintertreiben sucheten, würcklich vollzogen. Den 30. ejusdem thaten Ihro Königl. Mejest. selbst mit etlichen Regimentern Cavallerie auf dem lincken Flügel den Angriff, und hatten zugleich das Glück, die Schweden zum weichen zu nöthigen. Als nun demnechst der rechte Flügel zum Treffen kam, erfochten Ihro Königl. Majest. vollends den Sieg, so, daß bey 500. Mann der Schwedischen Cavallerie, und an die 1500. Mann feindliche Infanterie, theils auf der Wahlstatt bleiben, und theils in die Gefangenschaft wandern, die übrigen aber so geschwind nur möglich die Flucht ergreiffen musten. Und bey dieser Action lies unser Capitain Kyau abermahl sehen, daß er zu einem Soldaten gebohren, der sich nie glückseeliger schätze, als wenn er vor

die

die Ehre und nach dem Willen seines Königs dem Feind unter die Augen gehen solle.

Den 31. Julii. hatten sich zwar die Schweden recolligiret, und trachteten die Sachsen von einem fernern Einbruch abzuhalten. Jedoch die Tapferkeit Ihrer Königl. Majest. brachte den Feind eben wie vorigen Tages zur Flucht, und es waren die Schweden kaum vermögend, nach wiederum erlittenen grossen Verlust sich unter die Stücken der Stadt Riga zu retiriren.

Hierauf liessen Ihro Königl. Majest. sothane Stadt von neuen berennen, und selbige aus 36. Metallenen und 20. eisernen Mörsern bombardiren, wie denn auch noch ander Grobes Geschütz hierbey gebrauchet wurde. Alleine, da man täglich vermeinete, es solte das Bombardement erst noch verdoppelt werden, so funden sich die respective Großbrittann- und Holländische Gesanden ein, welche Ihro Königl. Majest. bewegeten, in Ansehung derer vielen in der Stadt liegenden und nur bemerckten beyden Nationen gehörigen Kauffmanns-Güter, der Stadt zu schonen. Solchemnach ward die Belagerung aufgehoben; Da hingegen bemächtigten sich Ihro Königl. Majest. der an der Düna 15. Meilen von Riga gelegenen Vestung Kockenhausen, als durch welche die Communication mit denen Russen, so die Stadt Narva belagerten, am füglichsten unterhalten werden konte.

Den

Den 19. Octob. übertrugen Ihro Königl. Majest. dem Hertzog von Curland zusamt dem General Feld-Marschall von Steinau das Commando der Pohlnisch-Sächsischen Armee, und gingen sodann vor dero Höchste Person nach Pohlen zurücke. Wohin dann auch nach einiger Zeit unser Capitaine von Kyau beordret, und unter denen Grenadiers a Cheval zum Major declariret wurde.

Wir können hierbey nicht umhin die artige Begebenheit zu eröfnen, so damalen zwischen unserm Major und einem schlauen Juden an einem gewissen Orte vorgefallen, woselbsten die unbeschnittenen Hebräer mehr als anderswo ihr Commercium zu treiben Erlaubniß haben. Es war nemlich unser Kyau im Begriff, vermöge erhaltener Ordre in söthaner Stadt einige Gelder auszuzahlen, sahe sich aber genöthiget zu vorhero ein und andere Geld-Species umzusetzen, damit besagte Auszahlung desto leichter bewerckstelliget werden möchte. Wie er nun des Endes einen Jüdischen Geld-Wechsler zu sich fordern ließ, und mit diesem das nöthige verabredete: Versprach der Jude binnen einer halben Stunde mit den verlangten Geld-Sorten sich wieder einzufinden, weniger nicht bey dieser Gelegenheit verschiedene neue Waaren mitzubringen, wovon sich der Herr Major, was ihm anständig, gegen sehr billigen Preiß, choisiren und aus-

lesen

lesen konte. Und solches erfüllete auch der Hebräische Handelsmann ohne Anstand, doch da derselbe mit unserm Kyau des Geldes halber zur Richtigkeit gelanget, zeigete er dem Major die bey sich habende Waaren, und striche solche dergestalt heraus, daß unser Kyau sich nicht entbrechen konte, dieselben näher anzusehen. Kaum aber trat dieser einen Schritt vom Tische (auf welchem das umgesetzte Geld, benebst einer Parthey ohngezehlter Ducaten noch lage) ans Fenster; So practicirete der Jude, (welcher sonder Zweifel in dergleichen Metier sehr geübt seyn mochte) mit ungemeiner Geschwind- und Geschicklichkeit, und ohne, daß es unser Kyau vermerckete, etliche Stück der angezeigten Ducaten in seine Tasche, und wolte kurtz hierauf, zumahlen die Waaren unserm Major nicht anstunden, seinen Abtritt nehmen. Kyau hingegen geriethe bey Erblickung seiner Ducaten auf den Soupcon, als ob ihm einige davon entführet seyn müsten, wiewohlen er sich anfangs kaum einbildete, daß der Jude, so eines theils ein reicher und angesehener Mann war, und andern theils sich nicht von seinem Platz beweget hatte, lange Finger gemachet haben solte; Nichts desto weniger, da unser Kyau sogleich die Ducaten nachzehlete, äuserte sich zu seiner Verwunderung, daß würcklich 4. Stück davon gekommen, dahero erinnerte er den Juden, daß dieser bey seinem Gelde, so er von jenem eingewechselt, nachsehen,

und ſolches ebenfalls nochmalen überzehlen möchte, dieweilen gar leicht die fehlende Ducaten unter daſſelbe gerathen ſeyn könten. Und hierzu war der Jude, ſo ſich gantz unerſchrocken und indifferent anzuſtellen wuſte, nicht nur willig, ſondern zeigete auch, daß er ein mehrers als ihm gebühre, nicht erhalten hätte. Wie nun Kyau bey ſo bewandten Umſtänden ſich die Rechnung machete, daß er mit dem Juden, den er jedoch durch Force anzugreiffen billig Bedencken trug, nichts ausrichten würde: So nahm er ſeine Ducaten aufs neue zur Hand, und zehlete dieſelbe mehr denn etliche hundertmal in die Länge und Quere, ſo, daß dem Juden gantz bange dabey wurde, und als dieſer unſern Kyau erſuchete, ihn zu dimittiren, immaſſen er ſonſt ſehr viel in ſeiner Handlung verſäumete: Antwortete Kyau, wie er ſich einmal vorgenommen, die ermanglenden Ducaten wieder heraus zu zehlen, es möchte auch dauren ſo lange es immer wolte; indeme er verſichert, daß da der Jude, als ein ehrlicher Mann, ihm keinesweges die Ducaten entwendet habe, und auſſer ihnen beyden ſonſt niemand in der Stube geweſen, es ſolchemnach nothwendig aufs zehlen ankomme; weshalben er ſich gefallen laſſen möchte, ſo lange zu verbleiben bis die verlohrnen Schafe ſich wieder zur Heerde gefunden: Und hiermit continuirete unſer Kyau ſein zehlen der Ducaten, nach wie vor. Endlich aber, da dem Juden die Zeit zu lang fiel, und er

 beſor-

STADTBIBLIOTHEK ... BURG

besorgete, daß die gantze Kurtzweile zuletzt eben zum besten nicht ablauffen dürfte, sagte er zu dem Kyau: Er solte nun auch ihm erlauben die Ducaten zu zehlen, gestalten es nicht anders seyn werde, als daß sich der Herr Major bishero beständig verzehlet habe. Hierauf überließ dann dieser dem Juden, die Ducaten nachzuzehlen: Und siehe! als der Hebräer dieselben zum zweytenmale zehlete, war die Summe hinwieder complet, und es erwehnete der schlaue Vogel, wie er sich zum höchsten hierüber erfreuete, dieweilen sonsten der Herr Major doch wol auf die Gedancken verfallen mögen; als ob er mit keinen ehrlichen Juden zu thun gehabt hätte. Kyau hingegen, welcher nur gar zu accurate observiret, wie listig der Jude die gestohlne Ducaten aus der Tasche wieder heraus geholet, und währenden zehlen unter die übrigen Ducaten geschoben, versetzete mit lachendem Munde: Daß er freylich, woferne die verlohrnen Ducaten unsichtbar geblieben, nicht gewust haben würde, was er gläuben sollen, angesehen gleichwol sothane Ducaten, welche er vor seiner (des Juden) Ankunft noch alle zusammen gehabt, von selbsten keine Flügel bekommen können. Inzwischen admirire er des Juden gantz besondere addresse im zehlen, und erachte sich verbunden, dieselbe bey aller Gelegenheit aufs beste zu rühmen. Der Jude aber, so dieses Lobes nicht begehrete, und wohl verstund, was unser Kyau damit sagen wolte,

te, bate vielmehr ihn zu ve schonen, versprach auch hiervor in alle wege danckbar zu seyn. Folglich ließ unser Kyau den beschämten Juden von sich, und pflegete nachhero mehrmaln im Schertz zu sagen: Daß er durch blosses zehlen einen Dieb genöthiget, verschiedene, ihme Kyauen) entführete Ducaten ad locum unde zu bringen.

Im Anfang des 170 sten Jahres erhuben sich Ihro Majestät der König von Pohlen, nach der dem Fürsten von Radzwil zugehörig, und an den Curländischen Gräntzen liegenden Vestung Birsen, als welche aus trifftigen raisons von dem Königl. Pohlnischen und Churfürstlich Sächsischen General Rebul per Stratagema occupiret und mit Sächsischen Trouppen besetzt worden. Und hier fand sich auch der Rußische Käyser Petrus I wie ingleichen der Hertzog Ferdinandus von Curland ein, um den Zustand ihrer damaligen affairen in Deliberation zu nehmen. Doch waren des Königs von Pohlen Majestät nicht minder bemühet, den Rußischen Monarchen mit allerley Lustbarkeiten zu divertiren. Demnechst verfügete sich dieser Potentat nach der Dünamünder Schantze, und verlangte unter andern denjenigen Ort zu sehen, wo der General-Major von Carlowiz bey Bestürmung der Vestung durch eine Cartetsche das Leben eingebüsset. Als ihm nun sothaner Platz gezeiget wurde, foderte er ein grosses Glas Wein und trunck dasselbe unter Lösung derer Stück-

von der Dünamünder Schantze zum guten Andencken des Verstorbenen aus. Wobey denn unser Kyau persönlich zugegen zu seyn, die Gnade hatte.

Nach diesem giengen des Czaaren Majestät nacher Rußland: Ihro Königl. Majest. von Pohlen aber traten Dero Reise nach Grodno an, um hieselbsten einen Reichstag zu halten. Doch dieser zerschluge sich, ehe er noch recht angefangen worden: Dann eines theils herrschete bey vielen Pohlnischen Magnaten die gröseste Jalousie, dieweilen der General Flemming das Pohlnische Indigenat benebst der Groß-Stallmeister Charge von Litthauen erhalten, andern theils aber correspondireten verschiedene, und sonderlich das Hauß Sapieha mit dem König von Schweden, und verlangeten, daß derselbe mit seiner Armee in Pohlen einrücken möchte.

Ob nun wol des Königs von Pohlen Majest. bey solchen gefährlichen Umständen, alles dasjenige employreten, was nur von einem genereusen, gnädigen, und vor das wahre Wohlseyn seiner Unterthanen eyfrigst sorgenden Herrn gewünschet werden darf, so gar, daß auch die teutschen Trouppen hinwieder nacher Sachsen marchiren musten, bey welcher Gelegenheit auch unser Kyau zurücke kam; so war es jedennoch vergebens, und die Unruhe und Zwistigkeiten continuireten so wol in Pohlen als Litthauen nach wie vor. Aber eben dieses bahnete dem

König

König von Schweden den Weg, in das innerste des Königreichs Pohlen einzudringen, wohl wissende, daß ihm niemand so leicht widerstehen würde.

Endlich bestimmeten Ihro Königl. Majest. von Pohlen einen abermaligen Reichstag nach Warschau, welcher am 2. Decembr. mit ziemlicher Hoffnung eines glücklichen Succesles seinen Anfang nahm: Allein auch dieser zerging den 17. February 1702. gantz fruchtloß, und alle, von denen in Warschau verbliebenen Senatoren nachhero getroffene Verfügungen, waren nicht vermögend, dem verwirten Zustande ein glückliches Ende zu geben.

Hiervon profitirete dann der König von Schweden, welcher ohnedem durch die in Curland gemachten grossen progresien desto behertzter worden, von Zeit zu Zeit. Viele der vornehmsten Pohlen, unter denen der Primas Regni, Cardinal Radzyowsky nicht der letzte war, schlugen sich gleichfals in geheim zur Schwedischen Parthey, ohngeachtet sie von aussen simulireten, als ob sie die getreuesten des Königs Augusti von Pohlen wären. Und solchemnach fiel es dem König von Schweden um so weniger ohnmöglich, immer weiter zu avanciren. Er hatte unter andern die von den Sachsen vorhin besetzte Vestung, Birsen, bereits in Händen, und wie hieselbsten der König Augustus von Pohlen, benebst dem Rußischen Käyser die Mesures con-

certiret, um Carolo XII. einen Strich durch seine Rechnung zu machen; also gieng dieser dargegen anjetzo beständig zu Rathe, wie er des Königs von Pohlen Majest. um Cron und Scepter bringen möchte Und man erzehlet, daß als der König von Schweden einsmaln zu Birsen an der Tafel in tiefen gedancken gesessen, worüber ein teutscher Obrister sich vernehmen lassen: Was massen die Tafel, welche der König von Pohlen mit dem Czaar an eben hiesigem Ort gehalten, von des Königs von Schweden vor gegenwärtig haltenden Tafel absonderlich hierinnen unterschieden gewesen, indem es weit lustiger bey jener zugegangen: Nur erwehnter König alsbald hierauf geantwortet: **Ich werde ihnen die Verdauung derselben mit leichter Mühe schwer machen.**

Es ist dahero gar nicht zu bewundern, wann die von auswärtigen Puissancen, dem König von Schweden beschehene Friedens *Propositiones* gantz keinen Ingress gefunden. Indessen da auch die Republic Pohlen ihr eigen bestes nicht erkennen wolte, und auf allen Seiten die äuserste Noth sich herfür that; beordreten Jhro Majest. der König Augustus Dero Sächsische Trouppen aufs neue zum Aufbruch nach Pohlen, und unser Major Kyau eilete um so mehr den Willen seines Allergnädigsten Herrn zu vollziehen, je gewisser er sich die Hoffnung machete, daß unter allen Pohlnischen troublen gleichwoln

sein

sein Glücke nicht ersticken würde. Doch wie sichs gemeiniglich fügete, daß unserm Kyau auf Marchen und Reisen allerley Abendtheuer begegneten; so geschahe es auch dermaln, da er eben in wichtigen Commando-Sachen sich an einen gewissen Ort begeben muste. Denn als derselbe um Mittags-Zeit in einem Städtgen, wo der Gastwirth zugleich Posthalter war, seinen Abtritt nahm, und in der Geschwindigkeit etwas zu essen begehrete; sagete der Wirth: wie ihm sehr angenehm seyn würde, wann Kyau bis zur Ankunft der Post-Kutsche von N. (so etwan binnen einem Stündgen eintreffen dürfte) sich zu gedulden, und sodann mit denen *Passagiers* en Compagnie zu speisen, belieben wolte. Kyau versetzete hiergegen, daß er sich gar nicht aufzuhalten hätte, mithin der Wirth ihm nur ein weniges, so am ersten fertig werden könte, zu essen bringen, und keine Zeit verabsäumen möchte: Da nun kurtz hierauf der Tisch gedecket, und die Speise aufgetragen wurde, sahe Kyau mit Verwunderung, wie man ihme so viel und grosse Schüsseln vorsetzete, daß wenigstens zehen Personen davon satt werden können. Gleichwol bedienete er sich dessen, so seinem Appetit gefällig war. Doch als er nach gehaltener Mahlzeit, und ehe man die Schüsseln völlig wieder abgehoben, den Wirth nach der Rechnung fragete, forderte derselbe einen Ducaten, und obschon Kyau hierwieder einwendete, wie er ja vor keinen

Ducaten werth gegessen, und dahero vermuthet daß der Wirth vielleicht nur Schertz treibe, blieb dieser jedennoch bey seiner Prætension, mit dem Zusatz; was massen ihme, Kyauen, alles aufgetragene zu geniessen, frey gestanden, und er sich also der Bezahlung gar nicht entbrechen dürfte. Wohl an dann sagete Kyau, indem er zugleich einen Ducaten auf den Tisch warf: So nehmet nun eure Bezahlung dahin, und sorget, daß ich noch einen frischen Trunck bekomme. Mittlerweile rief Kyau seinen Knecht, und befahl ihm, daß er die annoch vorhandene Speise aufs hurtigste hinweg nehmen, und was er selbst zu essen nicht vermögend, an die vor der Thür seyende Bettler geben solte. Und dieses geschahe auch ohne den geringsten Verzug: Wie aber der Wirth bey seiner Zurückkunft in die Stube der ledigen Schüsseln gewahr ward, und diese mit unverwandten Augen gantz bestürtzt ansahe, auch endlich auf sich selbsten zu fluchen und zu schelten anfieng, sagete Kyau mit lachendem Munde: Mein Freund! stellet euch nur zu frieden, denn ich habe euer Gewissen gerettet, damit ihr euch dasjenige von andern nicht noch einmal bezahlen lasset, was euch bereits von mir zur Gnüge vergütet worden. Und hierauf setzte sich unser Kyau hinwieder zu Pferde, und prosequirete seinen Weg; der wohlbezahlte Wirth hingegen erkannte so dann mehr als zu wohl, daß er

an

an unserm Kyau einen Mann gefunden, den er vorhin sich nicht vermuthet hatte.

Als demnechst die Sächsischen Trouppen, welche ohngefehr in 16000. Mann bestunden, in Pohlen wircklich angelanget, und des Königs Augusti Majestät nunmehro entschlossen waren, vermittelst eines Haupt-Treffens dem Schwedischen Beginnen, und übrig damals in Pohlen vorwaltenden Unwesen halte zu machen, fand sich so fort der Adel aus der Woywodschaft Cracau ein, und obligirete sich, dem König aufs getreueste beyzustehen, auch Gut und Blut vor ihn aufzuopfern. Hierzu stiessen dann auch noch die so genannten Cron-Völcker, und mit dieser Armee setzeten sich des Königs von Pohlen Majestät bey Cliscow und Bynschoff, um hieselbsten den im An-March begriffenen König von Schweden abzuwarten.

Immittelst schmeichelte das Glück unsern Kyau von neuen, und er ward bey dem Brausischen Dragoner Regiment als Obrist-Lieutenant vorgestellet. Doch hierbey blieb es nicht, sondern des Großmüthigen Königs Augusti Majestät, so bis anhero die ohnbeweglich Treue und rechtschaffenen Verdienste unsers tapfern Obrist-Lieutenants mehrmaln mit allergnädigsten Wohlgefallen beobachtet, erkläreten ihn bald hiernach zu Dero General-Adjutanten, mithin erhielt derselbe, was unter tausend, ja man darf wohl sagen unter allen Königlichen Ministris

und Officiers nur den wenigsten begegnet, das ist, beständig um die Allerhöchste Person seines allergnädigsten Königs zu seyn. Und so konte es dann nicht fehlen, daß er alltäglich die ohnschätzbaresten Früchte der Königlichen Hulde einsammlete und den Grund seines immer höher steigenden Wohlergehns je mehr und mehr befestigte.

Am 19. Julii des obenberegten 1702ten Jahres kam es zwischen denen Pohlnisch-Sächsisch- und Schwedischen Armeen zur Schlacht. Der König von Schweden rückete durch einen Busch, und zwar mit eingewickelten Fahnen und niedrig führenden Standarten an das Pohlnisch-Sächsische-Lager, fand aber vor nöthig, als er die Armee des Königs Augusti in schönster Schlacht-Ordnung vor sich sahe, mit seinen Völckern einen Circul zu formiren, wodurch dann die Pohlen und Sachsen gleich Anfangs in einige Verwirrung gesetzet wurden.

Deme ohngeachtet that der General Flemming mit zwey Regimentern Sächsischer Reuterey den Angriff, und trieb die Schweden zurück. Wie aber deren rechter Flügel gerade auf den lincken Flügel der Sächsischen Armee, woselbsten lauter Pohlen stunden, loßgieng, vermeineten diese (wie ein und andermal das bruit roulliret) daß zwischen denen Sachsen und Schweden ein Verständniß seyn müsse: Dahero ergriffen die Pohlnischen Trouppen, ohne daß sie eine eintzige Salve gegeben oder ausgehalten, so gleich die

die Flucht. Hingegen wehrete sich die Sächsische Cavallerie desto tapferer; jedoch da sie von den Pohlen verlassen, und der General Flemming gefährlich blessiret worden, folgete sie endlich ebenfals der flüchtigen Cron-Armee nach. Und solchergestalt sahe sich die Infanterie auf beyden Flügeln ihrer Bedeckung beraubet. Ob nun schon das Fuß-Volck des Sächsischen rechten Flügels in fünff Linien, sich so standhafft bezeigete, daß eine nach der andern übern Hauffen geworffen werden muste, der lincke Flügel aber untern Commando des General-Feld-Marschalls von Steinau, verschiedene Schwedische Regimenter in Unordnung brachte; war es gleichwol, da diese sich eiligst wieder herstelleten, nicht möglich, der Schwedischen Gewalt noch ferner zu resistiren: folglich behauptete Carolus XII. die Wahlstadt, und bekame das Sächsische Lager mit aller Bagage, Artillerie und vielen Gefangenen, (worgegen man seiner Seits nicht minder bey Drittehalbtausend an Todten und Verwundeten zehlete,) zur Beute.

Nach dieser unglücklichen Bataille, bey welcher unserm Kyau ein Pferd unterm Leibe tod geschossen worden, erhub sich des Königs von Pohlen Majestät nach Cracau, so dann nach Warschau, von dannen aber nach Marienburg in Preussen, und Kyau wich seinem Herrn ohne Ordre nicht von der Seite.

Demnechst berufeten Ihro Königl. Majestät

von Pohlen an diesem letztern Orte diejenigen Magnaten zusammen, welche Deroselben bis ietzo noch treu verblieben, und man pflegete fleissig Rath, wie die Schwedischen Unternehmungen hintertrieben werden möchten. Mittlerweile aber bemühete sich der Frantzösische Gesandte, du Heron, allerley gefährliche Intriques wider den König Augustum in Warschau anzuspinnen. Kyau wurde deßwegen in geheim dorthin spediret, und Ihro Königl. Majestät liesen dem Gesandten andeuten, sich aus dem Königreich zu begeben. Doch da derselbe dieses alles nicht achtete, und überdiß noch erklärete: Wie er keinesweges an den König, sondern an die Republic gesendet wäre, und also der Königliche Befehl ihn gar nicht obligiren könne; so ertheileten Ihro Königl. Majestät Ordre, daß man diesen Frantzosen, da er eben in Warschau von der Cron-Marschallin weg zu fahren in procinctu stund, durch einen Obristen arretirete, und unter einer Escorte von etlich und dreyßig Mann mitten durch Teutschland bis auf die Frantzösischen Grentzen am Rhein führete, hieselbsten aber wieder in Freyheit stellete, und solchergestalt einer unruhigen Creatur auf einmal entlediget ward.

Der König von Schweden continuirete dargegen, sich immer weiter in Pohlen auszubreiten, auch bey einer am 20. Februar. 1703. zu Warschau, von dem Primate Regni und andern seinen

Helf-

Helffers Helffern eröfneten Versammlung, (die jedoch von des Königs in Pohlen Majestät gäntzlich verworffen, und vor null und nichtig erkläret worden) seine weitläufftig und höchst unbillige Absichten, nemlich einen andern König auf den Pohlnischen Thron zu setzen; aufs deutlichste an den Tag zu legen. Und er brachte es auch in der That so weit, daß der Cardinal-Primas boßhaffter Weise wider alles protestirete, was man auf dem von Ihro Königl. Majestät in Pohlen zu Lublin gehaltenen, und am 19. Julii seinen Anfang genommenen Reichs-Tag der Königlichen allerhöchsten Person so wol als der gesamten Republic zum besten beschlossen hatte. Ja es gieng Carolus XII. noch weiter, und inducirete den mehr gemeldten Cardinal und andere unruhige Glieder der Republic so gar, daß sie zu ihrer ewigen Schande, im Monat Januario 1704. ihrem rechtmäßigen König Augusto den Gehorsam auffkündigen musten, und nun solte, dem Schwedischen Willen gemäß, der Printz Jacob Sobiesky zum König erwehlet werden. Alleine, da dieser sich stündlich der gewöhnlichen Invitation zur Annehmung der Pohlnischen Crone versahe, auch in solcher Hoffnung nebst seinem Bruder, dem Printzen Constantin, von Breßlau nach Olau reisete; kamen unterweges dreyßig Sächsische Officiers, so der General Kosboth commandirete, und unter denen sich auch unser Kyau befand, aus einem nahe gelegenen Wald herfür,

umrin-

umringeten beyde Printzen, und führeten sie eiligst nach Leipzig, allwo man dieselben auf der Vestung Pleissenburg in genauer Verwahrung behielt, ihnen aber gleichwol, nach dem Befehl ihrer Königl. Majestät von Pohlen alle Standesmäßige Bewirth- und Bedienung wiederfahren ließ.

Was übrigens nach der Hand in Pohlen vorgefallen, gehöret eigentlich zu unserm Zwecke nicht, ist auch ohne diß aus andern bereits vorhandenen Relationen zur Gnüge bekant. Nur bemercken wir, daß unser Kyau, wenn er nicht in sonstig wichtigen Verrichtungen gebrauchet worden, die mehreste Zeit, absonderlich aber bey denen in Pohlen so vielfältig gethanen höchst beschwerlichen Hin- und Wiederreisen, seinem allergnädigsten König und Herrn zur Seiten gewesen, und in allen vorfallenden Expeditionen seine Capacite und Bravoure gantz besonders sehen lassen. Immassen er denn auch, als des Königs Augusti Majestät nach beschehenen Aufbruch von Jaroslau und Sendomir im September 1704. mit funfzehen tausend Mann vor Warschau rücketen, der Eroberung des Schlosses und der Stadt mit beywohnete, und hierauf gegen das Ende Novembris selbigen Jahres, da die Belagerung vor Posen aufgehoben worden, Ihrer Königl. Majestät, (so jedoch Dero Tour, immassen 36 Schwedische Officiers und 24 Gemeine an der Pohlnischen Grentze auf höchst
dieselb-

dieselben passeten, nicht ohne grosse Gefahr hinterlegen konten,) nacher Sachsen folgete.

Daß aber der aufgeweckte Geist unsers General Adjutanten, durch die bishieher gehabte Fatiquen keines weges alteriret oder niedergeschlagen werden mögen, zeigete derselbe bey aller sich ereignenden Gelegenheit. Ja, seine presence d'Esprit blieb jederzeit so unwandelbar, daß er auch oftmals, wann es kaum schiene, als ob er diß oder jenes beobachtet, in einem Moment die artigste Repliques darauf zu geben wuste.

Wir führen zu dessen Beweiß nachstehende Begebenheit an:

Eine sichere vornehme Dame, so bey einem grossen Printzen in gantz besondern Gnaden stunde, erhub sich auf die Jagd, und Kyau hatte Befehl, bey diesem Divertissement sich gleichfals einzufinden. Da nun das Jagen geendet war, belustigte sich die Dame annoch mit promeniren, und bewunderte die angenehme Situation des Waldes, ließ sich auch endlich, bey Betrachtung der vielen Bäume, vernehmen: Wie sie wol wünschete, daß der gantze Wald ihr eigen wäre, indem sie aus denen Bäumen nichts als Breter schneiden lassen, und alsdann sich abermal wünschen wolte, so viel Ducaten zu besitzen, daß alle Breter damit beleget werden könten. Das hörete Kyau, so in der Nähe stund, und machete eine Mine, als ob der Wunsch nicht eben so gar

viel zu bedeuten hätte. Die Dame aber, so dieses gewahr wurde, fragete so gleich: Ob Kyau nicht vermeinete, daß sie mit Recht den Namen einer reichen Person verdiene, woferne ihr wünschen eintreffen möchte? Gnädige Frau! erwiederte Kyau: Ich unterfange mich nicht an Dero Urtheil etwas auszusetzen. Doch wenn wünschen gelten solte, dürfte ich gewißlich noch ein weit mehrers verlangen: Und was dann? beregete die Dame: Ich würde zwar, fuhr Kyau fort, nicht minder alle Bäume des gegenwärtigen Waldes begehren, und aus denenselben *lauter* Breter schneiden lassen; in diese aber *wolte ich* ein Loch neben dem andern bohren, und demnechst dieses eintzige nur wünschen, daß mir nehmlich ein jedes Loch so viel einbringen möchte, als meine Gnädige Frau alljährlich Revenuen haben. Diß hieß: Sapienti sat!

Anno 1705. ließ der Rußische Käyser, der sich mit einer ansehlichen Armee bey Grodno verschantzet hatte, durch den General Patkul, so damals am Königlichen Hofe zu Dreßden als Czaarischer Abgesandter stunde, den König Augustum invitiren, um sich nacher besagten Grodno zu erheben, um über beyderseitige Angelegenheiten nochmalen gemeinsame Consilia zu fassen: Nun wusten zwar des Königs Augusti Majestät nur gar zu wohl, welch listige Fallstricke denenselben in Pohlen von denen Schweden geleget waren, wann sie sich wieder dorthin

begeben

begeben würden. Nichts destoweniger traten Ihro Königl. Majestät sothane Reise im October würcklich an, und nahmen aus Dero Erblanden, durch Böhmen, Mähren, Ungarn, und so mehr, einen ungemeinen grossen Umweg, trafen aber endlich den 1sten Novemb. mit vielem Vergnügen zu Tykozyn in Litthauen ein, und begaben sich nach einigem Aufenthalt vollends gegen Grodno, woselbsten beyde Potentaten ihre Freundschafft und Allianz erneuerten, auch wegen der künfftigen Operationen, wider den König in Schweden und die Stanislaische Factiones das nöthige fest stelleten.

Im Anfang des 1706sten Jahres gienge der König Augustus mit einigen Regimentern nach Cracau, und von dar nach Warschau, allwo sie mit der Garde du Corps und etlichen Regimentern Cavallerie den 5ten Februarii anlangeten. Einige Monate hierauf verfügeten sich Ihro Königl. Majestät nach Nink und von dannen nach Litthauen. Den 5ten August. aber kamen sie in Grodno wieder an. Und während dieser Touren und denen hierzwischen vorgekommenen oft sehr gefährlichen Umständen, vermehrete unser Kyau den Ruhm seiner Treue, Tapferkeit, und ungemeinen Klug- und geschwinden Resolution, nicht minder dann vorhin.

Als auch des Heldenmüthigen Königs Augusti von Pohlen Majestät am 29sten Octob. bey Kalisch das Mardefeldische Corpo, in seinen Re-

trenchements attaquirete, und den Angriff in eigener Höchster Person mit Erstaunens würdiger Bravoure, den rechten Arm gantz entblöset, und den Pallasch in der Faust habende commandirete, auch so gar an denen Orten, wo die größte Gefahr vorhanden war, sich finden liese, hierauf aber eine vollkommene Victorie erhielte, indeme bey 4000. Schweden theils getödtet, theils gefangen, und unter diesen letzteren der Schwedische General Mardefeld selbst, desgleichen der Woywod von Kyow benebst dem Grafen von Tarlo, als denen vornehmsten Partisans des Stanislai gezehlet wurden; legete unser Kyau durch sein abermalig tapferes Bezeigen so viele Ehre ein, daß Ihro Königl. Majestät denselben, vor den Augen vieler anwesenden Generals und hohen Officiers, Dero allerhöchsten Huld und Gnade versicherten. Wovon dann auch unser Kyau nicht nur schon damals, sondern auch nach diesen, und vornemlich, da Ihro Königl. Majestät sich wieder zurück nacher Sachsen erhoben, die vollkommenste Würckung zu geniessen gehabt.

Anno 1707. und 1708. wurde unser Baron von Kyau fernerweit in verschiedenen sehr wichtigen Geschäfften gebrauchet, und der Himmel beglückte seine Bemühungen iederzeit dergestalt, daß diese zum höchsten Wohlgefallen seines Allergnädigsten Herrn ausschlagen konten. Und so war es wol nicht zu bewundern, wann er seinen

nen Neidern zum Trutz, immer von einer Ehren-Staffel zur andern stiege, auch fast täglich von des Großmächtigsten Augusti Majest. mit neuer Gnade überschüttet wurde.

Es müssen aber so gar seine Feinde hierbey gestehen, wie er sich in aller seiner Glückseeligkeit niemalen erhoben, noch weniger geglaubet, daß diese nicht auch dem Wechsel und Veränderung unterworffen seyn solten. Au contraire, er beobachtete vielmehr die Vorschrifft jenes weissen Sitten-Lehrers, und erwehlete die Demuth als seinen Leit-Stern, so, daß er auf dem Wege des irrdischen Glückes nicht straucheln durfte.

Ja wer negiret, daß nicht eben dieses ein besonderes Mittel gewesen, wodurch er bis in sein spätes Alter vor allem unglücklichen Rückfall verwahret worden.

Und so vermochten auch die ansehnlichsten Chargen keinesweges unsern Baron von Kyau zu einem verdrießlichen Misantropen zu machen. In seinem obhabenden Commando und andern ihm übertragenen Verrichtungen blieb er zwar nach wie vor serieux und ernsthaft: Ausser diesen aber nicht weniger munter als aufgeräumt.

Einesmalen fuhr er nebst einigen Officiers nach dem Ritter-Guthe des Herrn von N. N. welcher sehr reich, und gleichwol ein Ertz karger Filtz war, der lieber bey andern schmausete, als selbsten guten Freunden einen Bissen Brod gab. Dahero er auch iederzeit, wann er eines Zu-

spruchs von Bekannten vermuthete, entweder so gleich aufs Feld oder anders wohin gieng, oder sich wenigstens verläugnen, und die so ihn besuchen wolten, mit der Entschuldigung: Daß er nicht zu Hausse ꝛc. abfertigen ließ. Folglich wurde auch unserm Baron von Kyau, da er auf dem Hofe angelanget war und absteigen wolte, vermeldet: was massen der Herr von N. N. vor gegenwärtig nicht einheimisch, sondern in der Nachbarschafft zu Gaste wäre. Doch Kyau, so die Art dieses geitzigen Ritters schon kennete, und im voraus wohl wuste, daß derselbe sich würcklich zu Hause befand, kehrete sich an das Vorgeben des ihm entgegen gekommenen Bedienten gantz und gar nicht, sondern sagete zu diesem: Daß, ob zwar der Herr von N. N. vorietzo abwesend, er, Kyau nichts desto weniger nebst seiner Gesellschafft hieselbst Quartier nehmen, und jenes Zurückkunfft erwarten würde. Es stieg auch unser Baron von Kyau so gleich von der Chaise, und gieng geraden Weges nach dem Wohn-Zimmer des vorbesagten Herrn zu, als welcher dasselbe zu verschliessen, aus grosser Bestürtzung, vergessen hatte. Kaum aber trat Kyau hinein, so sahe er, daß die Thüre einer Neben-Cammer in eben dem Augenblick zugemachet wurde; Deswegen eilete er denn sogleich nach dieser zu, und als er solche öffnete, verspührete er, wie gleichfalls eine andere Thür, so in besagter Cammer war, nicht nur zuging, sondern auch ein Geräusch, als

ob

ob jemand darinnen handthierete, in selbiger sich hören ließ.

Diß verursachete nun bey unserm Baron von Kyau und seiner Gesellschafft, so ihm auf dem Fusse nachfolgete, die Gedancken, daß es wol selbsten der Herr von N. N. seyn müste, so sich aus einem Gemach ins andere, und letzlich in nur bemerckte Cammer retiriret habe. Dahero nahm unser Baron von Kyau den stärckesten aus der anwesenden Compagnie zu Hülffe, und forcirete durch öffteres Heben und Rütteln die Thüre, daß sie endlich auffsprung. Und da zeigte sich, wie in sothaner zugesperreten Cammer ein grosser Vorrath von allerhand Victualien, und unter andern auch ein frisch geschlachtetes ausserordentlich grosses Schwein vorhanden, in welches der feine Herr von N. N. gekrochen war und sich gantz stille hielt. Es befremdete aber im Anfang unsern Baron von Kyau und seine Gesellschafft nicht wenig, daß gleichwol weder der Herr Hospes noch sonst jemand, so vor ihnen in die Cammer gegangen, gesehen werden konte, indem man nicht vermuthete, daß sich der Herr von N. N. in vorgedachtes Schwein verstecket haben würde: Alleine, da Kyau und seine Compagnons etwas näher zum Schweine traten, wurden sie des saubern Herrn von N. N. auf einmal gewahr, und zogen ihn mit vielen Gelächter aus seiner retirade heraus. Worüber denn dieser aufs hefftigste zu schelten anfieng, und unter andern erwehnete

nete: Wie die gegenwärtige Herren Officiers wol recht schlimme Soldaten seyn müsten, die auch des Kindes in Mutterleibe nicht schoneten. Ja wol, versetzete Kyau hierauf: Das hat man vorietzo an dem Herrn von N. N. gesehen, indem auch ihme in seiner Mutter Leibe keine Ruh gelassen worden.

Wenige Zeit hernach, begab sich unser Baron von Kyau abermalen aufs Land in Gesellschafft, und da der erste Tag mit ausnehmenden Vergnügen zurück geleget worden; resolvirte man sich, des folgenden Tages gleichfalls beysammen zu bleiben. Kaum hatten nun die annehmlichen Blicke des grossen Lichtes denselben eröffnet, und die Lerche ihr erfreuetes Morgen-Lied angestimmet; so erhuben sich die sämtlichen Gäste aus ihren Federn, und divertirten sich nach eingenommenen Thee mit einer Promenade in dem daselbst befindlichen Lust-Garten. Der Mittag rückete so dann heran, und man machete sich fertig zur Mahlzeit zu gehen. Die Tafel war mit delicaten Speisen, vornemlich aber mit allerley Geflügel als Enden, Rebhünern, jungen Tauben und dergleichen garniret, und dieses gab zu verschiedenen artigen Discoursen Gelegenheit; Doch mitten unter solchen Gesprächen, begegnete einem in aller Erbarkeit sitzenden jungen Fräulein die Fatalité daß ihr Stuhl auf einmal den Thon einer Baß-Geigen von sich zu geben anfieng. Hierüber erröthete das gute Kind zum

hefftigsten,

hefftigsten, und sahe sich nach dem hinter ihr stehenden Bedienten um, eben, als ob dieser der geschickte Musicus gewesen, welcher sich so unvermuthet hören lassen: Allein es schüttelte der Laqvais hiergegen den Kopf, und gieng, ohne ein Wort zu reden, zum Zimmer hinaus. Wer war aber hurtiger ihm nachzufolgen, als eben das gantz erschrockene Fräulein? Und es ließ sich auch dasselbe nicht wieder sehen, bis die Gesellschafft auseinander und von dannen gereiset. Dieses veranlassete dann unsern Baron von Kyau, daß er fragete: Aus welchem Lande der Laquais gebürtig wäre? Und als man ihm antwortete: Was massen derselbe in Schwaben gebohren und erzogen sey; versetzete Kyau: Das habe ich mir so gleich bey seinem Kopf schütteln eingebildet; Nichts desto weniger ist ihme solches um so mehr zu gute zu halten, dieweiln er noch nicht 40. Jahr alt worden, und er kan noch vor klüger passiren, dann jener Pommerischer Knecht, welcher ebenfalls einem charmanten Fräulein bey der Tafel aufwartete, und als dasselbe, indem es zu feste geschnüret war, einen tiefen Seuffzer holete, über laut zu lachen anfieng und sagte:

Fräla! Fräla! dat war tho viel!

Und hierbey ließ es dieser Pommer noch nicht bewenden, sondern da ihn ein sicherer Cavallier auf die Seite zog, und nebst Verweisung seiner Dumm- und Kühnheit erwehnete, daß man ihm gern ein gutes Trinck-Geld gegeben haben würde,

de, woferne er nur nicht das liebe Fräulein so öffentlich beschämet hätte: Lief der alberne Knecht so gleich wieder vor die Tafel, und rief aus vollem Munde:

Met Gonst! Jonckers! Met Gonst!
Weet ihr wat, dat Gebrom
Von mei Fräla nehm ick op mick.

Davor haltende, wie dieses genug, das passirte wieder gut zu machen

Nach der Hand befand sich unser Baron von Kyau in einer bekannten vornehmen Stadt, woselbsten viele von Adel beyderley Geschlechtes zu wohnen, und wöchentlich in gewissen Tagen nach der unter ihnen gemachten Ordnung, Assemblees oder so genannte Gesellschafften zu halten pflegen: Diese besuchete nun unser Baron von Kyau ebenfalls. Es fügete sich aber, daß eine sichere Dame glaubete, als ob ihr bey solcher Gelegenheit von nur gedachten unserm Baron nicht genugsame Ehre erwiesen worden. Und eben deswegen begegnete sie ihm zu anderer Zeit gantz fiere und fremde, so, daß Kyau an ihrer Mine leicht abnehmen konte, wie er bey derselben keineswegs zum besten angeschrieben stehen müsse. Er muthmassete auch gar bald, woher etwan sothanes Mißvergnügen und Disgouste entsprungen seyn möchte Doch, da er als ein Cavallier, der die Kunst wohl zu leben, schon längst erlernet, vor nöthig erachtete, sich aufs beste zu excusiren, und besagter Dame die von ihm

ihm gefassete ungleiche Gedancken zu benehmen: Ließ er bey derselben um Erlaubniß ansuchen, ihr seine Reverence und Aufwartung machen zu dürffen. Hierauf ertheilte die Dame zur Antwort: Wie sie denselben gegen 3. Uhr des Nachmittags um so mehr erwarten würde, da sie ohnedem zu gleicher Zeit sich des Zuspruches einiger Bekannten zu vermuthen hätte. Die angesetzte Stunde kam also herbey, und unser Baron eilete seine Schuldigkeit in Obacht zu nehmen. Er wurde auch, als er sich dem Logis der Dame näherte, gewahr, daß diese am Fenster hinter der Gardine hervor- und ihn ankommen sahe. Alleine, da er ins Hauß trat, stund bereits ein Bedienter von der Dame parat, der ihm anzeigete: Wie seine gnädige Herrschafft vor wenig Minuten in aller Eil zu ihrer Fräulein Base, welche eine jählinge Unpäßlichkeit überfallen, geholet worden, und dieserwegen bey dem Herrn Baron sich bestens entschuldige, demnechst aber dessen Visite auf den morgenden Tag ausgebethen haben wolle. So wenig nun unser Baron von Kyau sich zu vorhero einbilden mögen, daß ihme dergleichen Streich versetzet werden sollen; so geschwind war er hingegen mit seiner Antwort fertig, indem er dem Bedienten zu vernehmen gab: Es könne freylich wol nicht anders seyn, als daß die gnädige Frau sich sehr hurtig und mit grosser Bestürtzung zu vorbesagter Patientin verfüget haben müste, weiln sie so gar darüber ihren Kopff,

den er, (Kyau) diesen Augenblick noch am Fenster gesehen, mit zu nehmen vergessen hätte. Er beklagete dannenhero sothanen Unfall zum höchsten, trüge aber dabey Bedencken der gnädigen Frauen des folgenden Tages die Visite zu geben, immassen sie nur allzuhefftig erröthen dürffte, da sie entweder ohne Kopf erscheinen, oder dieser aufs wenigste, wann sie sich selbigen auch wieder auffsetzen lassen, binnen 24. Stunden noch nicht feste genug angewachsen seyn möchte. Und hiermit begab sich unser Baron von Kyau zurück: Da hingegen die Dame bey dem gesamten dortigen Adel so dieses erfuhr, auf lange Zeit zum Gelächter ward.

Anno 1709. erhielt die Königl. und Churfürstl. Residenz - Dreßden das abermalige Glück, einen Nordischen Potentaten, ich meyne, Ihro Majestät den König Fridericum IV. von Dännemarck, bey sich zu sehen, und diesen Hohen Gast über 4. Wochen lang zum angenehmsten Auffenthalt zu dienen. Denn kaum waren Ihro Königl. Majest. den 28. May hieselbsten angelanget; so wurden Deroselben zu Ehren von des grossen Königs Augusti Majestät solche Lustbarkeiten von Tage zu Tage angestellet, dergleichen sonst in der Welt wol wenig zu sehen gewesen. Wir bemercken her nur den prächtigen Aufzug und Turnier von denen vier Theilen der Welt; Das Damen-Rennen; Den Aufzug und Turnier der vier Elementen; den

Götter

Götter Aufzug; das Nacht-Rennen; das ungemein grosse Feuerwerck; das Fuß-Turnier; das Kampff-Jagen; die Sau-Hatze; das Fuchs-Prellen; und die Bauer-Hochzeit oder Wirthschafft; denen insgesamt der Dänische Monarch mit grösten Vergnügen beygewohnet, und allererst den 2. July sich wieder von dannen nach Berlin zu dem König von Preussen erhoben, als wohin demselben Ihro Majest. der König Augustus das Geleite gegeben, und etliche Tage hierauf, nachdem diese drey Könige einander Ihrer Hochachtung und Freundschafft versichert, nacher Dreßden zurück gegangen.

Wer zweiffelt aber, daß nicht auch unser Baron von Kyau bey denen vorangeführten Festivitæten gezeiget, wie er eben so wol ein guter Hoffmann als guter Soldat sey?

Doch fand er auch ietzo Gelegenheit, gleich er sonsten zu thun, gewohnet war, mit lachendem Munde die Wahrheit zu sagen. Denn als er mehrmalen nach einer gewissen vornehmen Dame blickete, welche sich beym Götter-Aufzuge befunden, und vor andern gantz besonders zu distinguiren und hervor zu thun gesuchet hatte: Diese aber gar bald gewahr wurde, daß Kyau sie öfters ansahe; fragte sie denselben nach der Ursache, und ob sie etwan den aufgehabten Character, nicht vollkommen genug beym Aufzuge vorgestellet hätte? Allein Kyau erwiederte: Sie befehlen, gnädige Frau! daß ich öffentlich sagen

muß,

muß, wie sie von jedermann bewundert worden: Nur werden sie am besten wissen: Ob es nicht leicht sey in der Gestalt einer Göttin, zu vergessen, daß man von Menschen abstamme.

Eine andere und vermählte Dame, so ehedessen unserm Baron verschiedene Mariages vorgeschlagen, und gleichwol jederzeit einen Degout und Widerwillen gegen das Heyrathen bey ihm verspühret hatte, beobachtete gantz unvermuthet, wie sich derselbe nicht wenige Zeit mit einem sehr wohlgebildeten Fräulein im Gespräch aufhielte, sich auch durch die Gegenwart anderer Dames und Cavalliers gar nicht stöhren, noch auch zum spielen, als worzu man ihn invitirete, überreden ließ. Hierdurch entstunden nun bey der Dame die Gedancken, als ob vielleicht der Baron Kyau seine vorige Meynung geändert, und wol gar bey vorgedachten Fräulein einige Anwerbung im voraus gethan haben möchte. Ja es verdoppelte sich ihre Curiosité, um die Ursache sothaner Discourse zu wissen, fast augenblicklich, indem sie sahe, wie auch das Fräulein unsern Baron von Kyau aufs vertraulichste antwortete, und folglich an beyden eine gantz ausnehmende Zufriedenheit hervor leuchtete. Endlich aber ward mehr besagte Dame von der Ungeduld übermeistert, daß sie sich unserm Baron von Kyau näherte, und diesen gleichwie das Fräulein um Verzeihung bath, woferne selbige durch ihre (der Dame) Anwesenheit an der bisher gepflogenen verliebten Unter-

redung

redung gehindert würden. Sie hätte von weiten bemercket, wie Sachen von grosser Wichtigkeit unter ihnen beyden auf dem Tapis seyn müsten, welche vermuthlich nicht besser als durch die dritte Person geschlichtet werden könten: Solchemnach wolle sie sich, wo man anders in ihre Verschwiegenheit keinen Zweiffel setzete, hierzu erkläret und offeriret haben. Das Fräulein machete hierüber eine ziemlich negligence Mine, und unser Baron von Kyau wolte eben das artige Compliment der Dame beantworten, als noch einige andere verheyrathete Dames hinzu traten, und schertzend unsern Baron von Kyau frageten: Ob die Ehe-Pacta zwischen ihm und den Fräulein bereits richtig worden, und solchergestalt das ihm vorlängst gestellete Pro-gnosticon nunmehr eingetroffen? Sie vergeben mir Mesdames! erwiederte Kyau: so glücklich ist dieser Tag noch nicht gewesen, und ich befürchte, daß dero Prophezeyung wol niemals erfüllet werden dürffte. Das Fräulein hingegen erwehnete: wie ihre Unterredung nichts anders als einen nahen Vetter von ihr, welchen der Herr Baron in Pohlen gekennet, zum Grunde gehabt. Und sogleich ward das Fräulein von ihrer Schwester, so à lombre spielete, ersuchet, die Charres vor sie auf zu nehmen: Die vorgemeldten Dames aber setzeten weiter in unsern Baron von Kyau, und wolten die Ursache wissen: warum er sich zu

keiner

keiner Mariage entschliessen könnte? Gnädige Frauen! antwortete Kyau: Sie begehren eine Beichte von mir, worauf mich einer schlechten Absolution zu getrösten. Doch ihnen zu gehorsamen; so bekenne, daß ich niemals gesinnet, mich von unvernünftigen Creaturen regieren zu lassen, deren Gouverno ich mich gleichwol im Ehestande allerdings unterwerffen müste. Wie! schryen die Dames hierauf: Sind wir unvernünftige Creaturen? Nein versetzte Kyau, keinesweges. Dergleichen straffbare Gedancken kommen mir nicht ins Gemüth, und sie sind verhoffentlich schon überzeugt, wie ich von dero Englischen Geschlechte die besten Sentiments hege: Sie erlauben aber Mesdames, daß ihnen die Sache in der Kürtze deutlicher mache. Ists nicht wahr, daß jede Dame ein gewisses Thiergen, zum Exempel; ein Hündgen, oder ein Kätzgen, ein Vögelgen oder sonst ein anderes æstimiret, und dasselbe so niedlich und so behutsam verpflegen und in acht nehmen lässet, weder auch manchem zarten Kinde kaum wiederfahren kan. So munter nun ein solches Favoritgen, ich will sagen das geliebte Thiergen, sich anstellet: eben so freundlich und aufgeräumt erweiset sich auch die Dame gegen ihren Ehe-Herrn. Ist hingegen dem Thiergen etwas widriges zugestossen, oder hängt es das Köpffgen: O! so ist auch die Dame so niedergeschlagen und so betrübt, daß der arme Mann sich die gantze Zeit über keines eintzigen

angenehmen Blickes erfreuen darff. Ja, wann derselbe auch offtmals das grösseste Divertissement, Promenade und dergleichen veranstaltet, muß jedoch alles zurücke gehen, weil sich das Favoritgen der Dame nicht wohl befindet. Nun urtheilen sie selbsten Mesdames! obs nicht jetzt erzehlter massen an deme, daß man sich nach einer so kleinen und unvernünftigen Creatur und ihren Zufällen zu richten habe? Und solches bestätiget auch folgende Geschichte: Ein sicherer, bey seinem Fürsten in grossen Gnaden stehender, dabey aber schon ziemliche Jahre auf sich habender Regierungs-Rath, verspürete wenige Zeit nach seiner mit einem sehr jungen Fräulein getroffenen Marige, daß seine neue Ehegattin iezuweilen gantz verdrüßlich und Melancholisch aussahe, auch ihrem werthen Ehe-Herrn in demjenigen so er nur that oder vornahm, par tout entgegen war. Dieses veranlassete denn demselben nicht nur den grösten Chagrin, sondern machete ihn auch öfters so confus, daß er seinen Fürsten, zu deme er wegen vorgefallener Staats-Geschäfte in der Eil geruffen ward, lauter verkehrte Rathschläge ertheilete.

Nun konte zwar der besonders gnädige Fürst keinesweges sofort erfahren, woher doch die mehrmalige Veränderung und bezeigende Gemüths-Schwachheit seines sonst geschickten Rathgebers entstehen möchte? Gleichwol da dieser einstens von seinem Fürsten ins Cabinet beschie-

beschieden und um den wahren Ursprung seines unglücklichen Schicksals befraget wurde, gestund der arme Schlucker, daß solches von seiner Frauen herrühre. Es hätte nemlich dieselbe ein artiges Möpsgen, welches sie so werth hielte, daß sie auch jederzeit, wenn sich dasselbe lustig bezeigete, gantz vergnügt, im Gegentheil aber, wenn dem Thiergen etwas mangelte, voller Bekümmerniß und Unruhe wäre: Und dieses müsse er stets entgelten, ob er es schon nicht verschuldet. Welches ihm denn dergestalt zu Hertzen gienge, daß er die wenigste Zeit kaum wisse, was er thun oder lassen solle rc.

Hierüber fingen die Dames insgesamt an zu lachen, und liesen unsern Baron von Kyau mit frieden.

Im Monath August des letztberührten Jahres, muste nicht nur die Chevaliers-Garde, sondern auch das Corps der reitenden Trabanten, so damalen aus 600 Mann bestund, und in vier Brigaden eingetheilet war, den March nach Pohlen antreten; Dieweilen nun Ihro Königl. Majestät und Churfürstl. Durchl. unsern Baron von Kyau bey sothaner Garde du Corps zum Obristen declariret hatten; gieng dieser ebenfalls dorthin, und es fügete sich, daß er zu Anfang des Octobris höchstgedachte Ihro Majestät nacher Thoren zu begleiten, das Glück erhielt. Hier langete denn auch der Czaar Petrus I. aus Rußland an, um mit des Königs Augusti Majestät

dasje-

dasjenige zu concertiren und einzurichten, was man selbiger Zeit zu Fortsetzung des Krieges wider Schweden vor nöthig fand. Beyde Monarchen besahen demnechst die nach Schwetz in Pomerellen gerückte Sächsische Armee, als welche sich en Ordre de Bataille stellen und eine dreyfache Salve geben muste. Gleichwie aber des Czaars Majestät ein ungemeines Vergnügen über diese in kurtzer Zeit so wohl exercirte Trouppen, und absonderlich über das schöne Corps der reitenden Trabanten von sich blicken liesse; Also hatte auch unser Baron von Kyau die Gnade, daß seine geschickte Ausführung von höchst erwehnten Potentaten gantz besonders approbiret wurde.

Hierauf verfügete sich der Czaar nach Marienwerder in Preussen, des Königs Augusti Majestät hingegen erhuben sich nach Warschau. Nun gedachte zwar unser Baron von Kyau mit der voraus dahin commandirten Chevaliers-Garde und Garde du Corps ebenfalls auf zu brechen; Allein es überfiel ihn plötzlich ein Fieber, daß er einige Zeit hindurch in Thoren das Bette zu hüten, sich genöthiget sahe.

Als übrigens der bisherigen Unruhe in Pohlen ziemlich gesteuert, und auf dem zu beregten Warschau gehaltenen Senatus Consilio unter

andern fest gestellet worden: Daß eine Armee von 60000. Mann sowol Infanterie als Cavallerie nach dem teutschen Fuß errichtet werden solle; kehreten Jhro Majestät der König Augustus bey Ablauff des Jahres hinwiederum von dannen nacher Sachsen zurück, und begaben sich dennechst gleich im Anfang des 1710ten Jahres in Gesellschaft Dero Königlichen Chur-Printzens Hoheit von Dreßden nacher Leipzig, um durch Dero Höchsten Gegenwart diesen angenehmen Ort währender Neu-Jahrs-Messe desto glücklicher zu machen. Nicht weniger fanden sich des nachhero verstorbenen Königs von Preussen Majestät, Glorwürdigsten Andenckens, samt Dero Cron-Printzen, als des ietzo regierenden Königs Maiestät hieselbsten ein: Und endlich ward die Anzahl der Königlichen Personen durch die Ankunfft der Königin Majestät von Torgau nicht nur vergrössert, sondern es erschienen auch nebst Jhrer Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit der nunmehrigen Hertzogin von Wolffenbüttel und Dero Durchl. Prinzeßin, (so nach der Hand an den Czaarowiz vermählet worden) noch andere Hohe Fürsten und Prinzeßinnen, so, daß selbige Zeit in Leipzig die grösseste Magnificenz zu sehen war.

Doch kaum hatte sich Kyau von seiner Kranckheit erholet; so eilete er ebenfalls, Kraft erhaltener Ordre so viel nur möglich, nach Leipzig. Und solchergestalt profitirte er von den Lustbarkeiten, so des Königs Augusti Majestät veranstalten lassen.

Es begegnete aber auch unserm Baron von Kyau solchergestalt die Gelegenheit, mehrmalen zu zeigen, daß er seinen sonst aufgeweckten und schertzhaften Geist keines weges aus Pohlen mit zu nehmen vergessen habe: Denn als einstens einige Hohe Herrschafften so zusammen gespeiset, sich von der Tafel erhuben, wurde einer grossen Fürstin, ein von unserm Baron Kyau verfertigtes Memoriale überreichet, worinnen er aufs submisseste und und mit verschiedenen artigen Ausdrückungen anhielt, daß ihm die vacante Stelle einer Gouvernantin derer Hof-Dames übertragen werden möchte. Als nun sothane Bittschrifft öffentlich abgelesen, und deren Einhalt denen anwesenden Hof-Dames bekannt gemachet ward; Entstund bey allen ein nicht geringes Gelächter, und unser Baron von Kyau erhielt zur Resolution: wie er zuvor eine Dame werden, alsdenn aber sich wieder melden solle.

Zu anderer Zeit ging derselbe durch den so genannten Auerbachs Hoff, woselbsten viele Dames die ausgelegte Galanterie und andere kostbare Waaren in Augenschein nahmen: Doch als sie unsern Baron so gleich gewahr wurden, erinnerten sie ihn, daß er einer jeden, wie er ehedessen versprochen, eine Messe kauffen, oder sich niemals wieder sehen lassen möchte. Nun suchte zwar Kyau sich bestens zu entschuldigen, indem er vorwendete: Daß er vor gegenwärtig sehr wichtige Affairen auf sich hätte, und sich um deßwillen ohnmöglich aufhalten könnte, jedoch des morgenden Tages seine Schuldigkeit zu beobachten, bereit wäre: Nichts desto weniger wolten ihn die Dames keinesweges paßiren lassen. Zumalen sie vermutheten, daß er nicht allzu lange mehr in Leipzig verbleiben, und vielleicht des instehenden Morgens wieder abzureisen im Begriff seyn dürffte. Endlich aber, da er gantz feste versicherte, sich des andern Tages ohnfehlbar einzufinden, und ihnen zu kauffen was sie verlangeten, als deswegen die Dames sich anheute, was ihnen anständig nur im voraus zu choisiren und auszusuchen, folglich des Morgenden Tages, wenn sie beysammen, ihm einige Nachricht ertheilen zu lassen belieben würden; kam er auf diesesmal mit guter Manier davon, und beschloß sodann denen

denen Dames eine solche Tour zu spielen, daß sie ihn nicht weiter um Erkauffung einer Messe vexiren solten. Als dannenhero die Dames des andern Tages in obgedachten Auerbachs Hoffe sich wieder versammlet, und was ihnen anständig gewesen, hin und wieder ausgesetzet hatten, wurde es unserm Baron zu wissen gethan, mit dem Anfügen, daß er nunmehro sein Wort halten, und sich der gestrigen Abrede nach, aufs baldeste einstellen möchte. Und diese ernstliche Erinnerung muste denn auch zu verschiedenen malen, da unser Baron von Kyau im Anfang aussen blieb, wiederholet werden. Doch erschiene derselbe zu letzt gantz eilend, und zwar in einem rothen Mantel, die sämtlichen Dames um Verzeihung bittende, daß er durch einig an ihn eingelauffene Brieffe sich müssen behindern lassen, etwas früher seine Aufwartung zu machen: Indessen verhoffe er, daß sich die Dames das allerbeste zur Messe würden ausgelesen, und seiner keinesweges dabey vergessen haben. Diß bejaheten denn die Dames mit einem Munde, und es fieng eine nach der andern an, ihm dasjenige zu zeigen, was sie sich zur Messe erwehlet hatte, so, daß man blosser dings nur wartete, bis Kyau die Gold Beurse hervor holete und die Bezahlung leistete. Allein, da unser Baron ein solches zu thun nicht wenig verzögerte, und so gar, nachdem er alles besehen, seinen Abschied zu neh-

nehmen suchete, mit höflichen Wunsche, daß die Dames sich der ausgelesenen Waaren in allem Vergnügen bedienen möchten; frageten ihn die Dames: Ob er denn nicht die Waaren bezahlen wolte? Mesdames versetzete Kyau: Wie soll ich bezahlen, da ich ein pauvre homme und nackender Kerl bin? Die Dames aber ergriffen ihn beym Mantel, und verlangten ein vor allemal, daß er ihrentwegen die Handels-Leute befriedigen solte: Hierauf ließ Kyau den Mantel fahren, und siehe! er stund nur halb bekleidet dar. Jedoch so geschwind er den Mantel wieder an sich zog: So hurtig retirirten sich dargegen die Dames, welche hierüber aufs heftigste erschrocken waren, zum Hofe hinaus. Und solchergestalt machete sich Kyau seines Versprechens loß.

Bald hierauf hatte Kyau eine andere avanture: Er verlangete nemlich, daß ihm ein gewisser Italienischer Kauffmann, bey welchen unser Baron von Kyau ein und andermal verschiedene Waaren abholen und â Conto schreiben lassen, die Rechnung überliefern und hiergegen seine Bezahlung erhalten solte. Der Kauffmann fand sich auch um die bestimmte Zeit benebst der begehrten Rechnung bey unsern Kyau ein. Doch als dieser sothanes Conto übersahe, fand er unter andern, daß zum öftern allerley

gebrann-

gebranntes Wasser, e. g. von dem so genannten Persico, Chemnitzer Lufft-Wasser und so mehr, annotiret war, ohnerachtet er sich im geringsten nicht entsinnen konte, daß er jemalen dergleichen von dem Kauffmann holen lassen; und eben dahero fragete unser Baron von Kyau den Italiener: Ob er sich nicht geirret, und das abgezogene Wasser ohnvermuthet in diese Rechnung gesetzet hätte, da es etwan einem andern angeschrieben werden müssen? Allein der Kauffmann erwiederte: Wie es keinesweges ein Verstoß wäre, sondern seine gute Richtigkeit hätte, daß mehr besagte gebrannte Wasser vor den Herrn Baron gefordert, auch solchemnach vor denselben angezeichnet worden. Und in dem Augenblick trat derjenige Laqvais ins Zimmer, (um etwas zu melden) welcher iedesmal das delicate Wasser abgeholet hatte.

Worauf denn der Italiener so gleich gegen unsern Baron von Kyau erwehnte: Wie gegenwärtigen Bedienten am besten bekannt, wasmassen allerdings das angeführte Wasser vor den Herrn Baron verabfolget, auch kaum ein Viertel Stündgen vorüber sey, da eben sothaner Bedienter (als er, [der Kauffmann] dem Herr Baron aufwarten wollen) die letzte Portion vom Anieß-Wasser erhalten habe. Geschwind! antwortete Kyau dem Kauffmann:

Rieche der Herr dem Laquais in den Mund, ob er vielleicht selbsten das gute Wasser auf meine Gesundheit genossen? Und solches that auch der Italiener ohne sich lange zu bedencken. Es hatte aber derselbe eine Nase so über und über gantz Küpfricht und Salv. ven. mit so vielen Scorbutischen Blattern besäet war, daß, wer nur dieselbe sahe, einen Abscheu davor trug. Als er sich nun mit sothaner saubern Nase dem Munde des Laquaien näherte: Entsetzete sich dieser dergestalt, daß er die hefftigsten Vomitus bekam, und alsbald das eingenommene gebrannte Wasser dem guten Kauffmann ins Gesicht verehrete, auch in dem Zimmer einen solchen Geruch verursachete, als ob eine gantze Bouteille des oft bemerckten Wassers verschüttet worden. Hierüber konte nun Kyau (ob ihm schon sonst dergleichen Commœdie nicht wenig mißfiel,) sich ohnmöglich des Lachens enthalten. Dann der arme Kauffmann wuste nicht wie ihm geschahe, und der Laquais vermochte kaum vor Angst die Thür zu finden. Doch endlich musten beyde (nachdem sie sich gesäubert) zu unserm Baron von Kyau in ein ander Zimmer kommen, woselbst er dem Italiener die gesamte Rechnung vergütete, dem Laquais hingegen (welcher aufs inständigste um Vergebung bat) seinen Unfug ernstlich verwiese, und ihm anbey bedeutete, daß er sich mit

dem

dem Kauffmann ohnnachbleibend vergleichen solle, dieweiln er denselben auf eine so unanständige Weise das abgezogene Wasser zurück geliefert.

Nach diesen hatte sich unser Baron von Kyau hinwieder nacher Pohlen verfüget, allermassen auch Ihro Majestät der König Augustus im Februario zu Warschau eingetroffen; Indeme aber Höchst dieselbe nebst Dero Hoffstadt, sich beym Eintritt des Winters nacher Dantzig erhoben: Rückete die Garde du Corps nicht weniger gegen besagte Stadt, um gleich der Chevaliers-Garde hieselbst bey Ihrer Königlichen Majestät die Wachten zu verrichten. Von welcher Zeit denn unser Baron von Kyau mehrmalen erwehnet, welch grosser Behutsamkeit sich die Dantziger bedienet, da in der Nähe nicht nur die Sächsisch- sondern auch Rußische Trouppen gestanden, weswegen die Stadt auch gerne gesehen, daß weder die Chevaliers-Garde noch Garde du Corps in ordentlicher Parade, sondern nur eintzeln durchs Thor geritten.

Im Majo 1711. stund unser Baron zu Joroslau, woselbsten Ihro Königliche Majestät von Pohlen mit dem Czaar in Conferenz traten, und derer wider Schwedisch Pommern pro-

jectirten Unternehmungen halber das Nöthige vollends zum Schluß brachten; wenige Zeit hiernach retournirten Höchst gemeldter König nebst Dero Königlichen Printzens Hoheit nacher Dreßden, allwo sich der Päbstliche Nepot, Don Hannibal Albani, (nunmehriger Cardinal Cammerlengo) eingefunden hatte, und als demnechst Ihro Königliche Majestät, nach einer im Julio mit des Herrn Cardinals von Sachsen Zeitz Eminenzs zu Praag gepflogenen Unterredung, sich a la tête derjenig, aus ohngefehr 20000. Mann bestehenden Armee stellten, so Dero Seits zum Einbruch in Pommern bestimmet war: Der König von Dännemarck aber auf der andern Seite mit nicht wenigern Volcke anrückete, und sich so fort mit dem König Augusto conjungirete: Verliessen die Schweden beym Anmarsch sothaner Trouppen die meisten Städte und Pässe in Vor-Pommern, und hielten nur Wißmar, Stettin, und Stralsund besetzt: Dahingegen begab sich Anclam und Grypswalde in Königlich-Pohlnischen Schutz, und der Paß Damgarten, ohnerachtet er sich zwey Tage lang aufs beste defendiret, wurde jedoch von denen Dänen erobert. Hierauf avancirten die Dänen gegen Stralsund, allwo dieselben auch würcklich am 7. Septemb. die Sachsen aber den 8. ejusdem zu stehen kamen: Gleichwol war es nicht practicable eine

ne frömliche attaque zu unternehmen, sintemaln der zusammen gestossenen Armee annoch die nöthige Artillerie ermangelte, ob schon in der, am 18. Octob. bezwungenen Penamünder Schantze, worinnen ein Capitain mit Sechzig Mann gelegen, verschiedene Canonen gefunden, auch nachhero einiges Geschütz aus Sachsen und Dännemarck herbey geschaffet worden. Dannenhero blieben die ferneren Operationes bis aufs nechst kommende Früh-Jahr verschoben, und es zogen sich die Dänen, nachdem sie bey Wißmar zur Bloquade dieser Vestung ein hinlängliches Corpo stehen lassen, ins Hollsteinische, der mehreste Theil der Sachsen aber gieng ebenfalls hinwiederum zurück.

Bey diesem allen nun errinnerte sich unser Baron von Kyau nicht unbillig desjenigen Feld-Zuges in Pommern, welchem er in seinen jüngern Jahren unter der Armee des Glorwürdigsten Chur-Fürsten Friedrich Wilhelms zu Brandenburg mit beygewohnet hatte. Und es war ihm das Andencken der damaligen gegen die Schweden erfochtenen Victorie um so angenehmer, je mehr demselben und andern seinen taffern Cameraden die erwiesene Treue von höchst gedacht Ihrer Chur-Fürstlichen Durchl. mit besondern Gnaden belohnet worden. Es konte aber unser Baron von Kyau auch

auch keinesweges einer gewissen Begebenheit vergessen so zu B... . nach seiner Rückkunft aus Pommern mit einem schon etwas betagt und noch unverheyratheten Frauen-Zimmer vorgefallen. Diß gute Kind so wir Lisette nennen, und welche in ihren jüngern Jahren ein und andere vortheilhaffte Parthien ausgeschlagen, war nachhero von Zeit zu Zeit der festen Hoffnung gewesen, daß sich doch endlich ein irrender Ritter auch über sie erbarmen, mithin dieselbe von dem Joch ihrer Einsamkeit befreyen würde; Nichts desto weniger wolte sich niemand finden so diese Ehre erwerben mochte. Vermuthlich um deswillen, weil sie nicht mehr so viel Vermögen und Schönheit als Ehr-Geitz und Eigensinn besaß. Und hierüber betrübte sie sich nicht wenig, zumalen wenn sie sahe und hörete, daß in der Nachbarschafft bald diese bald jene Marriage zum Stande kam. Ja es gieng ihr Chagrin so weit, daß sie zuletzt auf den Einfall gerieth, lieber von dem alten Herkommen abzuweichen, und selbsten eine Heyrath vor sich aufzusuchen, als länger vergebens zu warten, oder wol gar in das Register der abgelebten Matronen zu gerathen. Und damit ihr Vorhaben desto glücklicher ausschlagen möchte, bemühete sie sich (immassen sie gar selten einige Gesellschafft besuchete,) hin und wieder aufs genaueste zu erfahren; ob dermalen die blondinen vor denen

brunet-

brunetten, oder diese vor jenen, den Vorzug hätten? Item was vor Augen am meisten æstimiret würden? und ob ein grosser oder kleiner Mund ietzt Mode wäre? wie sie dann auch alles, so ihr nur vorgeschwatzet ward, zu affectiren, kein Bedencken trug. Als aber sothane der Lisetten einfältige Conduite nicht verborgen blieb: Jedennoch verschiedene, von ihren Nechsten jederzeit das Beste glaubende Personen, sich dergleichen Thorheit nicht vorstellen konten, auch einige curieux waren, die Gewißheit hiervon zu haben; Wurde auf Anrathen unsers Barons ein verschlagener Kopf, den man Vulpio nannte, in ihre Wohnung abgefertiget, welche die Lisette zu sprechen, Gelegenheit suchen, auch übrigens sich in allen so, wie er unterrichtet worden, bezeigen solte. Dieses nun zu thun eilete Vulpio, so gut ihm möglich. Doch kaum ward Lisette seiner ansichtig; So fragete sie alsbald: Wer er wäre? und zu wem er wolle? Vulpio beregete hierauf: Was massen er Vulpio heisse, und bey dem Herrn von N. in Diensten stehe, als mit welchem er so eben von D. angekommen, und sich vorietzo nach einem bequemen Quartiere umzusehen, im Begriff sey. Ey! von D. fuhr Lisette fort: Wo die Madame de - - - - gantz besonders veneriret wird? Ja, erwiederte Vulpio. Und was ist es dann fragete Lisette ferner: Was dieser Dame so

viel Verehrung zu Wege bringet? Vulpio erwehnete dargegen: Unter andern unvergleichlichen Eigenschaften wird ihre angenehme Art zu reden, nicht wenig bewundert: Absonderlich, da sie von der gütigen Natur mit einem sehr wohl proportionirt und grossen Munde beschencket worden ist. So! So! sagete Lisette, (indeme sie den Mund ziemlich weit eröffnete,) so hält man, mein lieber Vulpe einen grossen Mund vor etwas artiges? Nein! versetzete Vulpio: ich habe mich versprochen: Der kleine Mund der Dame vermehret ihre Schönheit, und die Corallen rothe Lippen - - - - - Ja! Ja! mein liebes Vœlpgen, fiel Lisette, (die augenblicklich ihren Mund gantz klein zusammen zog,) dem Vulpio in die Rede: Das habe ich wohl vermuthet. Denn ein subtiles Mündgen lässet doch allemal besser, als ein grosser ꝛc.

Und solchergestalt legete Lisette an den Tag, wie sie sich allerdings nach demjenigen, so man ihr nur weiß machete, zu richten suchete. Welches dann Vulpio seinen principalen zurück vermeldete, und diese von der Lisetten Einfalt hinlänglich überzeugete.

Anno 1712. Setzete man den Krieg in Pommern fort, und wie bereits im Martio der König von Dännemarck ins Bremische eingefallen; also

also erhuben sich auch Jhro Majestät der König Augustus von Pohlen, nachdem sie Dero Cur im Carls-Baade glücklich geendet, und sich einige Tage in Dreßden, sodann aber in Pohlen aufgehalten, und die nöthigsten Reichs-Geschäfte reguliret hatten, gleichfalls nach Pommern, und es musten die Schweden inne werden, daß es alliirter Seits weder an Muth noch Vermögen fehle, den Schwedischen Hochmuth ins Enge zu treiben. Wobey dann unserer tapferer Kyau so wol als

Anno 1713. währender Belager- und Eroberung der Vestung Stettin seinen Helden-Muth und gantz ausnehmende Kriegs-Erfahrenheit

Anno 1714. aber in Pohlen, woselbsten verschiedene von dem Anhang des Stanislai, und absonderlich der Fürst Wisniowisky, der Graf von Tarlo, deßgleichen der Obriste Rhessowsky ihrem rechtmäßigen König Augusto sich submittireten, andere hingegen dem Schwindel- und Rebellions-Geist noch immer nachfolgeten, seinen Eyfer und Treue vor Jhro Majestät seinen allergnädigsten König und Herrn dergestalt sehen ließ, daß auch viele unruhige Gemüther zu bessern Gedancken gebracht wurden.

Anno 1715. im Julio verwechselte der wohl-

versuch-

versuchte General-Major und seit dem 29. Jan. 1705. gewesene Commendant der Vestung Königstein, Herr Carl Gottlob von Ziegler das Zeitliche mit dem Ewigen. Dieses verursachete dann, daß verschiedene bey Ihrer Maj. dem König von Pohlen um das vacante Commando vorangezeigter Vestung aufs submisseste anhielten. Allein, es hatte der Großmächtigste Augustus, so fort, nach eingelauffener Zeitung von dem Zieglerischen Ableben, beschlossen, daß ein so wichtiges Kleinod derer Chur-Sächsischen Lande an niemanden als unsern unvergleichlichen Baron von Kyau (welchen Ihro Majestät bereits zum General-Major von der Cavallerie ernennet hatten,) vertrauet werden solle. Dahero vergnügten sich die übrigen Competenten mit der süssesten Hoffnung, daß die Königliche höchste Hulde zu anderer Zeit auch an sie zu gedencken, geruhen würde. Unser Kyau aber, so immittelst von der ihm zugetheilt, jedoch bis dahin noch nicht publicirten Königlichen Gnade schon einige Nachricht erhalten, war dermalen nur lediglich bemühet, Ihrer Königlichen Majestät eine angenehme Gelegenheit an die Hand zu geben, um Dero oberwehnt allergnädigste Intention mit Vergnügen zum Effect zu bringen. Als sich demnach des Königs Majestät einsmalen von der Tafel erhoben, und viele Dero vornehmsten Ministres und Cavalliers um sich hatten; Erwehnte Kyau unter

unter andern Discoursen, wie er sich auf der Welt vor den glückseligsten achten wolte, wenn ihm nur ein eintziger Wunsch annoch erfüllet werden möchte. Hierauf frageten nun Ihro Majestät: Worinnen denn dieser Wunsch bestünde? Kyau hingegen zuckete die Achseln und antwortete mit devotester Mine, daß er sich nicht erkühnen dürfte, seinen Wunsch zu offenbaren. Er müste befürchten, vor den verwegensten Menschen gehalten, und hierüber in den Abgrund der Königlichen Ungnade gestürtzet zu werden. Die anwesende Ministres fingen hierüber an zu urtheilen, was doch des Kyau Wunsch vor ein Absehen hätte? Einer vermeinete: Es wünsche sich Kyau diß oder jenes ansehnliche oder auch wol Königliche Land-Guth zu besitzen. Der andere hielt davor: Als ob in dem Gemüthe unsers Kyau eine unordentliche Passion gegen eine gewisse vornehme Dame entstanden. Der dritte muthmassete: Es wünsche sich Kyau wieder verjüngt zu werden, wie ein Adler. Der Vierdte und die übrige aber, glaubten jeder ein anders, und es war keiner unter allen, so des Kyaus wahrhafte Meinung errathen konte. Endlich liesen sich des Königs Majestät vernehmen: Es scheine fast, als ob Kyau ein König, oder wol gar an Dero Stelle zu seyn wünsche. Und wofern es Ihro Majestät getroffen, solle es Kyau nur offenhertzig heraus sagen. Kyau nun, dem seiner Absicht gemäß, nichts erfreulicher als des

Königs Rede seyn konte, antwortete so fort: Ja! allergnädigster Herr! eben dasjenige, so Eure Majestät anietzo zu erwehnen gefallen, ist der Einhalt meines Wunsches. Allein, ich bitte um pardon, und verhoffe solchen um so eher zu erlangen, dieweiln mir nur auf wenig Minuten an der Stelle Eurer Majestät zu seyn, Deroselben aber in so lange meinen Nahmen zu überlassen wünsche. Wohlan dann! erwiederten Ihro Majestät, es sey so! Du magst auf etliche Minuten König heissen. So bald nun Ihro Majestät diese schertzende Erklärung gethan; Setzete sich Kyau auf einen in der Nähe stehenden Sessel, und redete gegen Ihro Majestät, (eben, als ob höchst dieselbe der Kyau wären,) ohngefehr folgendes: „Getreuer Kyau! Uns ist deine „vor uns heegende Devotion bekannt, und wir „wissen, daß du dich um Uns verdient zu machen, „nichts verabsäumet hast; Dahero sind wir auch „geneigt, dich zu unserm Commendanten der „Vestung Königstein zu ernennen. Und hiermit stund Kyau auf, mit tiefester Ehrerbietung vermeldende, daß sein Wunsch nunmehro erfüllet, und er hinwieder der vorige Kyau wäre. Ihro Königl. Majestät hingegen, (als Dero in allen Welt-Theilen bekannte Königliche Generosite, absonderlich in Belohnung treuer Diensten, vielmehr mit innigster Ehrfurcht zu bewundern, als mit irrdischer Feder abzuschildern,) thaten Dero vorhin gefaßten allergnädigsten Resolution

lution gemäß, dem Kyau die hohe Gnade, daß Sie denselben also bald zu Dero Commendanten der Vestung Königstein erkläreten, auch kurtz hiernach in solchem Charactere gewöhnlich vorstellen liesen.

So wurde denn die Treue und Tapfferkeit unsers Barons mit Königlicher Gnade aufs herrlichste gekrönet.

Hatte aber dieser sich ehedessen aufs äuserste bestrebet, seiner Pflicht in accurater Befolgung des Königlichen allerhöchsten Willens, und in Behertzigung Dero hohen Interesse, ein völliges Genügen zu leisten; So muste auch anietzo, nach angetretenem Commando des Königsteins, seine gröseste Sorge nur seyn, sothane ihm anvertrauete, obschon an sich selbst considerable Vestung hin und wieder in noch bessern Stand zu setzen, und solche Anstalten vorzukehren, die ihm den Ruhm eines würdigen Commendanten bis auf die späteste Zeiten zu wege bringen möchten.

Man wird sich dessen um so näher überzeuget finden, wenn wir von der Situation und Beschaffenheit des Königsteins dem geneigten Leser einen kurtzen doch sichern Abriß darstellen, und unter andern auch dasjenige mittheilen, was bishero nicht eben so genau bekannt gewesen.

Zuforderst ist an deme, daß diese in dem Marg-Grafthum Meissen auf einem sehr hohen und von Natur zur Defension bequemen Felsen an

der Elbe gelegene Vestung mit allem Fug vor unüberwindlich, und als eine Vor-Mauer gegen das Königreich Böhmen zu achten, welche keinesweges untergraben, im Gegentheil aber aus derselben mit Excursionibus und sonsten dem Feinde der grösseste Schaden zugefüget werden kan; absonderlich, da sie mit den besten retiraden, demnechst mit gesunder Lufft, einem schönen Wald, einem ziemlichen Stück Acker Feld und vielen andern Schätzen versehen, die der Feind abzuschneiden sich nimmer erkühnen darf. Wannenhero auch Anno 1639. bey sich ereigneten Schwedischen Kriegs-Troublen viele angrentzende Böhmische Beamte und Unterthanen hieselbsten ihre Sicherheit gefunden.

Es wird aber der Königstein nicht unbillig ein König aller übrigen Sächsischen Stein-Felsen genannt, immassen ihm keiner dererselben an Situation, Höhe und Grösse beykömmt. Und obschon der Lilien-Stein, welcher jenem, und zwar über der Elbe, entgegen lieget, nach der Horizontal Linie, sich etwas höher zeiget; so ist doch der Felsen an sich selbsten keinesweges so hoch, am wenigsten aber in der Circumferenz so groß, als unser Königstein. Und es kan ihm auch der in ziemlicher Distanz davon stehende Pfaffen- oder Jungfern-Stein den Vorzug gar nicht streitig machen. Inzwischen höret man von diesem eine Fabel, ob habe einsmalen eine erzürnte Mutter ihre ungehorsame Tochter, so

des

des Sonntags, an statt zur Kirchen zu gehen, sich in denen dort überflüßig wachsenden Heidel-Beeren ergötzet, mit diesen Worten verfluchet: Daß sie (die Tochter nemlich,) zum Stein werden möchte. Welches dann auch, so bald die Mutter ausgeredet, also erfolget, und in dergleichen Bildniß gegen Mittag noch ietzo an nur bemerckten Steine zu sehen seyn soll.

Ein andrer hoher und in dasiger Gegend befindlicher Stein, welcher vermuthlich wegen des darauf wachsenden Holtzes, der Quirl heisset, ist um deswillen merckwürdig, weil unter dem Felsen ein ausserordentlich kühler und 40. Schritte lang, deßgleichen 12. Schuhe breit seyender Keller anzutreffen, dessen man sich zur Sommers-Zeit mit vielem Vergnügen zur Erfrischung bedienet. Dahingegen sind der Cummersdorfer-Stein, der Pabstdorffer-Stein, der Gorische-Stein, der Schneeberg, der Circkel-Stein und Falckenstein ausser den hohen Felsen, von keiner sonderlichen Wichtigkeit. Nur ist bey dem Winter-Berge noch dieses zu beobachten, daß Churfürst Augustus, hochseeligen Gedächtnisses, denselben mit einem darauf erbaueten Lust und Jagd-Hausse zieren lassen.

Der bey Diemsdorf liegende Beer-Stein erhält sein Andencken vornemlich durch folgende Geschichte: Es sey nemlich Anno 1639. als der Schwedische General Pannier die Stadt Pirna eingenommen, und seine Soldaten auf Beu-

te ausgegangen, eine leedige Jungfer um nicht von der Militz verunehret zu werden, mit gröster Gefährlichkeit auf die Spitze dieses Felsens gestiegen: Da sie aber nichts desto weniger gesehen, wie ihr einige derer Soldaten aufs eifrigste nachgefolget; Habe sie sich, zur Erhaltung ihrer Keuschheit von der Höhe herab und zu Tode gestürtzet. Deßwegen noch bis dato in der Stein-Wand, worunter sie begraben worden, ein eingehauenes Creutz zu sehen ist.

Von dem, einem Vier eckichten Thurm gleichenden Nonnen-Stein ohnweit dem Dorfe Weißig, finden wir dieses: daß oben auf demselben eine Cavitæt und Höhlung vorhanden, so einer Schüssel nicht unähnlich und nach welcher in vorigen Zeiten sehr öfters eine Nonne, um ihre Andacht darbey zu verrichten, an einem ästigen Baume hinauf gestiegen sey,

Solchemnach behält unser Königstein vor allen andern den Preiß.

Es haben aber denselben vormals die Edlen Herren der Clommen, so zu Wihlen residiret, besessen, von denen er an die Burg-Grafen zu Dohna, die Edlen von der Pforte, und endlich an Hertzog Georgium zu Sachsen gediehen, der ihn Anno 1505. den Cœlestiner-Mönchen eingeräumet, und mit nicht geringen Kosten eine Kirche und Closter allhier erbauet; so aber von bemeldten Mönchen, die mehrentheils nach Wittenberg

tenberg geflüchtet, im Jahr 1535. hinwieder verlassen worden.

Fabricius Lib. 6. Sax. Fol. 671. vermeynet zwar, daß Marg-Graf Wilhelm zu Meissen, der Einäugigte, den Königstein im XIV. Seculo schon an sich gebracht; Allein wir finden, daß ihm ander widersprechen, ob wol in dessen gewiß, daß die Hußiten Anno 1425. das daselbst gewesene alte Schloß und Gebäude gäntzlich ruiniret und znr Wüsteney gemacht.

Vou hochgedachten Hertzog Georgio kam der Königstein Anno 1539. an Hertzog Heinricum den Frommen. Nun war wohl dieser Ort zur selbigen Zeit mit einer Guarnison unterm Commando des Capitaine Wolff Helffands versehen, und man bemühete sich die Defension unsers Königsteins noch immer besser einzurichten, deßwegen auch nachhero der Gottselige Churfürst Augustus zu verschiedenen Mauren und Gebäuen den Grund legen, auch was sonsten nöthig schiene an Munition und dergleichen herbey schaffen ließ; Es blieb aber alles bey einem guten Anfang, und kam nicht eher zum Stande, bis Churfürst Christianus I. höchstlöbl. Andenckens sich des Werckes mit allem Ernste annahm, den gantzen Felsen oben herum mit Mauren versahe, und was übrigens der Natur des Felsens noch abgieng, durch Hülffe der Kunst ersetzete. Welchem Preißwürdigen Exempel dann auch zu Zeiten der Durchlauchtigsten Herren

Söhne des theuren Churfürsten nachgefolget wurde. Zu dessen hohen Andencken sich nachstehende Reime mit lateinischen Buchstaben in eine steinerne Tafel gehauen, an einer äussern Ecke befinden:

DER LOEBLICHE CHURFURST CHRISTIAN,
FIENG KOENIGSTEIN ZU BAUEN AN.
ZU SCHUZ UND NUZ DEM VATERLAND;
BALD NAHM IHN GOTT IN SEINE HAND.
FURST FRIEDRICH WILHELM AN VATERS STATT
SEIN'N SOEHNEN ES VOLLENDET HAT,
DAS HAUS ZU SACHSEN IN GEMEIN
BEWAHRE GOTT UND DIESEN STEIN.

Sonst hatte auch Hertzog Georgius, da er oberwehnter massen den Königstein an die Cölestiner Münche, (von deren angefangenen Closter noch heutiges Tages die alten rudera und Mauren, nahe beym Crahn, wo das Brenn-Holtz hinauf gezogen wird, zu sehen,) freywillig abgetreten, den Vorsatz gefasset, auf das zerstöhrete Schloß ein *Prælaten* Haus zu bauen: Doch wurde dieses durch die schon angezeigte Verlauffung derer Ordens Leute unterbrochen, und es blieb der Platz in so lange liegen, bis Ihro Churfürstliche Durchl. Joh. Georgius I. daselbst ein schönes Gebäude aufführen, und solches den 27. Julii 1619. solenniter einweihen, auch nach Dero hohen Nahmen die Johann Georgen Burg nennen liessen. Wovon die nachgesetzte Lateinisch und Teutsche Inscriptiones, so auf zwey besondern

besondern Tafeln mit vergüldeten Buchstaben im Churfürstlichen Tafel-Zimmer stehen, ein mehrers besagen:

I.

Deo Gloria in Altissimis!

Scopus Vitæ meæ Christus.

Sereniss. Princeps & Dominus, Dns. JOHANNES GEORGIUS Dux Saxoniæ, Juliæ, Cliviæ & Mont. S. R. J. archi-Marschallus atque Elector; ejusdemque imperii post Fatum D. D. Cæsarum, Rudolphi II. & Matthiæ I. secundum vicarius, Landgr. Thuringiæ, Marchio Misniæ, Burggraff. Magdeburg. Comes de Marca & Ravensbergk, Dominus in Ravenstein &c. hanc arcem, Olim a Majoribus fundatam, sed temporis cœlique injuria collapsam, restaurari, renovari, exornari, atque præsentibus serenissimis Dominabus, Domina Sophia, Matro Vidua, & Domina Magdalenâ Sybillâ, Conjuge charissimâ, Electr. & Duc. Sax. nat Marchio Brandenb. Ducissâ Borussiæ, nec non illustriss. & Dilectiss. Filiis & Filiabus, Domino Johanne Georgio, Domino Augusto, Domino Christiano, Domina Sophia Eleonorâ & Domina Mariâ Elisabethâ; Comitatuque Aulicô, XXVIImô Julii, Anno M. DC. XIX. Dom. V. post Trinit. suæ serenitatis Celsitudinis Nomine solenniter indigitari curavit.

Vivat is, & vivat Domus hæc, dum sidera spectat!

*
* *

II.

Als der Durchl. Hochgebohrne Fürst und Herr, Herr Johann Georg, Hertzog zu Sachsen, Jülich, Cleve, und Berg, des Heil. Röm. Reichs Ertz Marschall und Churfürst, Landgraf in Thüringen, Marg-Graf zu Meissen, Burg-Graf zu Magdeburg, Graff zu der Marck und Ravensberg, Herr zum Ravenstein ꝛc. diß auf dieser Berg-Vestung Königstein neu erbauete Hauß, den 27. Julii 1619. eingeweyhet, und dasselbe nach seiner Churfürstlichen Gnaden Tauf Nahmen, die Johann Georgens-Burg nennen lassen; seyn in hochansehnlicher, stattlicher Gegenwart, nach verzeichnete Chur- und Fürstliche, auch Adeliche und andere Personen zur Stelle gewesen, als:

Höchstgedachte Se. Churfürstl. Gnaden.
Frau Sophia, Churfürstl Sächß. Wittibe. Sr. Churfürstlichen Gnaden Frau Mutter.
Frau Magdalena Sybilla Churfürstin, Sr. Churfürstl. Gnaden Frau Gemahlin.

Seiner

Seiner Churfürstl. Gnaden junge Herren:

Johann Georg,
Augustus und
Christianus,

Auch deroselben Fräulein

Sophia Eleonora und
Maria Elisabetha,

so wohl

Fräulein Anna Maria, Hertzogin zu Sachsen, Alt-Seinen, und
Wilhelm, Hertzog zu Curland.

Hannß Caspar von Körbitz, Hoffmeister.

Cammer-Junckern als;

Siegmund von Luckerin,
Heinrich Schencke,
Henning Zigeser,
George Pflugck, Jun.
Hannß von Behr,
Christoph von Schleinitz,
Ludewig von Taube,
Heinrich von Taube,
D. Matthias Höe, Ober Hof-Prediger

Bey der Churfürstl. Sächß. Wittwen:

Georg von Lugerin, Hofmeister,
Hannß Georg von Hedersleben, Cammer-Juncker,
George Reichbrodt, Cammer-Meister.

Druxsasse, als:

Hannß von Schönberg,
Jobst von Wüstenhoff,
Ulrich von Grünrod,
Wilhelm Brehm,
Hannß von Taube,
Hannß Albr. v. Bernstein.
Wolff Christoph v. Schönbergck,
Hartwigk Christoph Rukolsky,
George v. Kressen, Ober-Forst-Meister,
D. George Beltzer, Leib-Medicus

Der

Der Churfürstl. S. Frau Wittwen Frauen-Zimmer.

als:

Ursula Wurmin,
Maria Molckin, beyde Hoffmeisterinne.
Sophia von Wolfframsdorffin.

Der Churfürstin zu Sachßen Frauen Zimmer.

Emerentia von Trandorffin,
Susanna Johanna Planckin,
Dorothea von Kötteritzin, alle drey Hofmeisterinne.
Magdalena Wurmin,
Elisabetha Planckin,
Agnisa Minckwitzin,
Sabina Rußwurmin,
Maria Magdalena Planckin,
Clara Schützin.

Churfürstl. S. Officirer.

Paul Puchner, Zeug-Meister.
Wolff Fischer, Trabanten Hauptmann.

Fünf Cammer-Diener als:

Siegmund Hübner,
Michael Richter,
Hannß Wilhelm Kestner,
Hannß Ulmen,
Hannß Klöditz.

Bestallte Befehlichs haber, auf diese Vestung Königstein:

Hannß Meißner, Hauptmann,
Christoph Richter, Lieutenant,

Daniel

Daniel Melbiger, Wachtmeister,
Hannß Berenklau, Zeugwärter,
Siegmund Meischel, Schösser zu Pina,
Nicol. Meischel, Gleitsmann,
Simon Hoffmann, Baumeister.

* * *

Bey ietzt gemeldter Burg siehet man oben in der Höhe zwey Stübgen, in deren einen, nach Absterben Churfürst Christiani, der löbliche Administrator und Hertzog Friedrich Wilhelm, zu Sachsen Altenburg, den bekannten ehemaligen Cantzler D. Nicolaum Crell, welcher nach Abschaffung des Exorcismi bey der Taufe, allerley schädliche Neuerungen in Sachsen einführen wollen, 10 Jahr lang arrestiret halten lassen, bis endlich derselbe nach einem, von Prag eingeholt, und ihm den 22. Sept 1601. publicirten Urtheil, am 5ten Oct. a. e. nach Dreßden gebracht, und den 9ten dito durchs Schwerdt justificiret worden. Auf dem andern Stübgen hat D. Joachim Craz von Prag gefangen gesessen, dieweiln er sich Anno 1631 bey dem zu Leipzig von der Cron Schweden und andern Evangelischen Fürsten und Ständen im Februario gehaltenen Convent (aus Vorwitz und Neugierigkeit) mit eingeschlichen, ohne, daß er sich deßfalls, gleich denen übrigen Abgesandten und Deputirten durch einige Vollmacht legitimiren können. Und diese Gefangenschafft dau-

rete

rete 17. Jahr und 5. Monath, sintemalen Er nicht eher als nach erfolgten Friedens-Schluß, Anno 1650. und zwar auf Käyserl. Intercession hinwieder loß kam.

Ferner zeiget sich auswärts vor dieser Burg eine wohl angelegte Bastion, die S. Georgen-Bastey genannt, so im Monath August 1667. von Churfürst Joh. Georg II. zu bauen angefangen und Anno 1680. vollendet worden. Wie solches auf dem Schluß-Stein des Portals gantz deutlich bemercket, auch in einem steinernen Täfelgen folgender massen notiret ist:

Der Durchl. Churfürst zu Sachsen, Johann Georg II. hat dieses Werck Anno 1699. durch Dero damaligen Obristen, Johann Siegmund von Liebenau anlegen, und durch Wolf Caspar von Klengeln, auch artillerie-Obristen und der Fortification Inspectoren, zur ansehnlichen Perfection bringen lassen. Zu der Zeit war Commendant und Obrister, C. M. von Weitschütz, Hauptmann B Buchhäuser, Lieutenant F. R. von Schmiedel: Fähndrich B. F. Buchhäuser, Proviant Verwalter, J. G. Grohmann, Wachtmeister, J. Tändler, Zeugwärter, S. Hilliger, Bau-Schreiber, J. Schreyer rc.

Neben mehr berührter Burg hat Churfürst Joh. Georgius I. unter Aufsicht des General Zeug-Meisters und Obristen von Schwalbach bereits Anno 1631. über dem in lauter Steinfelß eingehauenen und durchbrochenen Eingang des schönen Thores, den so genannten S. Johannis-Saal erbauen und dergestalt einrichten lassen, daß dessen Boden im Nothfall aufgehoben, und der Feind, wann er auch schon unter den Thoren der Vestung seyn solte, doch noch zurück gewiesen und mit Steinen zu Tode geworffen werden kan.

Ein anderes vortreffliches Gebäude, so Churfürst Christianus I. Anno 1591. zum Stand gebracht, und daher die Christians-Burg heiset, stehet an der Elb-Seite gegen Mitternacht. Der ungemeine Prospect und die herrlichste Situation machen die Burg zu dem angenehmsten Lust- und Sommer-Hauß, worinnen so wol Churfürst Christianus II. als auch verschiedene desselben Durchlauchtigste Successores mehrmaln Tafel gehalten. Die Decke des grossen Zimmers ist inwendig mit einem kostbaren Gemählde versehen, so drey verschiedene Historien der ehemaligen Könige und Beherrscher derer Sachsen, als Harderichs, Hengsts und Wittekindi, so dann den Creutz-Zeug Conradi, des Grossen und Frommen Herzogs zu Sachsen ins gelobte Land, vorstellet.

In einer Fenster-Scheibe dieses Gemachs hat man

man gegenwärtiges Distichon mit einem Diamant eingeschnitten gefunden:

Regius iste *Lapis* manet *Protectio* firma
Divinique Chori, Saxonicique Thori!
scribebat D. Hoë den 27. Jul. 1619.

d. i.

Das Hohe Sachsen-Hauß wird durch den Königstein
Gleich der Religion mit Macht geschützet seyn.

Noch ist bey nur beschriebener Burg das so benahmte Pagen-Bette zu erinnern, welches durch folgende Historie unter die Merckwürdigkeiten des Königsteins zu rechnen: Ein junger Cavallier, so sich als Page unter der Hof-Stadt des Durchlauchtigsten Churfürsten *Joh. Georgii III.* auf der Vestung befand, war von dem überflüssig zu sich genommenen Reben-Safft dermassen seines Verstandes beraubet, daß er zu einer Schieß-Schaarte heraus stieg, und sich auf einen Absatz der Mauer, so etwan drey Viertel Ellen in der Breite und drey Ellen in der Länge hatte, gantz ruhig niederlegete. Und hier schlief er auch so sanfte, als ob keine Gefahr vorhanden, bey geringster Bewegung in die abscheulichste Tiefe und auf die spitzigste Felsen herab zu stürtzen, mithin durch die entsetzlichste Zerschmetterung ins Reich der Todten geliefert zu werden. Doch, da uns armen Sterblichen ohne dem Willen unsers Schöpffers kein Haar von unserm Haupt

Haupt entfallen, noch weniger ein trauriges Schicksal begegnen darf: So muste sichs auch hier zu jedermanns Verwunderung fügen, daß selbsten Ihro Churfl. Durchl. wiewol mit grosem Entsetzen dieses schlafenden Menschen gewahr wurden. Sie liesen demnach denselben alsofort aufs leiseste mit Stricken umgeben und anfassen, weiln, wenn man ihn aufgewecket oder er selbsten erwachet, vor irrdischen Augen ohnmöglich gewesen, dem unglücklichsten Fall entgehen zu können. Und solchergestalt wurde er ohne Schaden im Schlafe zurück und wieder hinein gezogen. Von der Zeit an hat man die oberwehnt gantz ungewöhnliche Ruhe Stätte das Pagen-Bette genannt, und der so glücklich errettete damalige Page ist nachhero zum öftersten, auch noch in seinem grauen Alter nach Königstein gereiset, um bey Anschauung des ihm ehedeß so höchst gefährlichen Platzes, der Göttlichen Allmacht wiederholenden Danck zu erstatten.

Auf der Morgen Seite der Vestung bemercket man einen Thurm, so den Nahmen der Königs-Naase, und zwar vermuthlich um deswillen führet, dieweiln derselbe an der Vestung, gleichwie die Naase im Gesicht des Menschen, etwas voraus stehet. Es dienet dieser Thurm gleichsam zur Warte oder einem Wachthurm nach Böhmen zu, an welchem Anno 1689. auf Landes herrlichen Befehl eine Wind-Mühle er-

bauet worden, so nebst denen bereits daselbst befindlichen Hand und Roß-Mühlen mit besondern Nutzen zu gebrauchen ist.

Wir erblicken so dann die Magdalenen-Burg, so vorhin ein Proviant- und Keller-Hauß gewesen, nachhero aber von dem Durchlauchtigsten Churfürsten *Johann Georgio, I.* aus dem Grunde neu aufgeführet, und von dessen Glorwürdigsten Nachfolger *Johann Georgio, II.* seiner Frau Mutter und Gemahlin zu Ehren bey Einweihung der hiesigen Capelle mit vorgedachten Nahmen beleget worden. Den Anfang und Vollendung sothanen Baues, machen uns die beygefügt, über den Eingang des Wendelsteins nebst dem Churfürstlichen Wappen mit Romanischer Schrifft in Stein gehauene Zeilen bekannt:

DER DURCHLAUCHTIGSTE, HOCHGEBOHRNE FURST UND HERR, HERR JOHANN GEORG, HERZOG ZU SACHSEN, JULICH, CLEVE UND BERG, DES HEIL. ROEM. REICHS ERTZ-MARSCHALL UND CHURFURST, LANDGRAFF IN THURINGEN, MARG-GRAFF ZU MEISSEN, BURG-GRAF ZU MAGDEBURG, GRAFF ZU DER MARCK, RAVENSBERGK, HERR ZUM RAVENSTEIN &c. BAUETE DIESES HAUS VON GRUNDE

HER-

HERAUS. SO ANGEFANGEN ANNO M DCXXI. UND VOLLENDET IM MDC XXII. JAHRE.

Hieselbst sind nun auch diejenigen Zimmer und appartements, worinnen die Hohe Landes-Herrschafft bey Dero Anwesenheit zu logiren pfleget. Das Tafel-Gemach ist von Ihrer Churfürstl. Durchl *Johann Georgio IV.* Christ mildesten Angedenckens, mit denen Portraits Dero auch höchstsel. Herrn Vaters, Joh. Georgii III. und aller Dero Generalen, so Anno 1683. dem glücklichen Entsatz der Käyserl. Residenz Stadt Wien beygewohnet, aufs propreste gezieret, und man verwahret anbey verschiedene zur Kellerey gehörige kostbare Willkommen, von welchen nachfolgende als die pretieuseste denen Passagiers gezeiget werden:

(1) Ein Feuer-Mörser, worauf die Reime:
Der fliegende Geist bin ich genennt,
Ein ieder mich noch nicht recht kennt,
Wennn aus mir meine Jungen fliegen,
Thut mancher sich durch mich betrügen.
(2) Ein silberner Zieh-Brunnen,
(3) Ein silbern Faß, mit 14. eingesetzten silbern Bechern,
(4) Ein verguldt silberner Pocal, und
(5) Ein groß Venedisch Glaß, mit einem vergoldet silbernen Fusse, worauf Bacchus mit diesem Vers geschnitten:

Mars gar viel Leute frißt,
Doch Bacchus thuts ihm vor,
Sein Wein schickt manchen hin,
Macht jung und Alt zum Thor.

So eben unter diesem Zimmer befinden sich zwey grosse, tiefe und im Stein Felsen gehauene Keller, woselbsten ein ungemeiner Vorrath von Weine, ins besondre aber das ausserordentlich grosse Faß lieget, so des Großmächtigsten Königs *Augusti* von Pohlen Majestät auf allerunterthänigstes Anrathen unsers Commendantens von Kyau durch einen Straßburger Küfer, Nahmens Johann Philipp Hölben im Jahr 1725. an statt des alten Anno 1678, 79. und 80. verfertigten grossen Fasses erbauen lassen. Dieses alte hielt 584. Faß oder 3319. und einen halben Eymer, und war 16. Ellen weniger 3. Zoll lang, und 11. Ellen im Bauche hoch und weit. Dahingegen das ietzige neue 3709. Dreßdnische Eymer in sich schliesset, und ist desselben länge 17. Ellen, die Spund Tiefe 12. Ellen, die Boden Tiefe aber 11. Ellen. Es wirst demnechst durch 30. eiserne Reifen, deren ieder 7. Centner wieget, desgleichen mit zweyen Felgen Reifen von Holtz befestiget, und ruhet auf 8. steinernen Trägern. Wobey an denen Seiten die schönste Bildhauer Arbeit samt zweyen sinnreichen Inscriptionen, so das Jahr der Erbauung und andere dahin gehörige Umstände bemercken, zu sehen ist.

Neben

Neben vorerwehnter Burg præsentiret sich die St. Georgen-Capelle oder nunmehrige Vestungs-Kirche, welche von Hertzog Georgio, Anno 1505. vor die Cœlestiner fundiret, jedoch nach der Hand 1676. durch hohe Veranstaltung Churfürst Joh. Georgii II. erneuert, mithin den 1. Octob. e. a. zum Gottesdienste wieder eingeweyhet worden. Wie solches die an der Churfürstlichen Empor-Kirche befestigte guldne Schrift mit nach bemeldten Worten zu erkennen giebt:

JOHANN GEORG II.
DUX ET ELECT. SAX. SCR. ROM. IMP.
P. R. S.

SACELLUM HOC, ANTE HOS CLXXI. ANNOS A DOMINO GEORGIO, DUCE SAXONICO ORDINI COELESTINORUM DICATUM, IN HONOREM DEI OPT. MAX. REPARARI, ADDITOQUE ALTARI ET CATHEDRA, CUM TURRI AC PORTICA NON CONTEMNENDI OPERIS IN HANC FORMAM, PRISTINA MULTO PRÆSTANTIOREM, REDIGI CURAVIT. ANNO SALUTIS M. DC. LXXVI.

Nicht weniger haben der Durchlauchtigste Churfürst *Joh. GEORG. III.* den, zur rechten dieser Capelle erbaueten schönen Kirch- und Glocken Thurm Anno 1987. mit einem anmuthigen

Geläute versehen, den Gottesdienst so wol zu Fest-Zeiten, als Sonn- und Donnerstags nach Christfürstlicher Einrichtung Dero Gottseligen Herrn Vaters Churfürstl. Durchl. in besagter Capelle jedesmalen celebriren und fortsetzen lassen. Als welches auch unter *Joh. Georgio IV.* höchstlöbl. Andenckens, deßgleichen bey Glorwürdigster Regierung des Grossen Königs *Friederici Augusti* von Pohlen Majestät beständig beobachtet worden. Wie dann zu Dero allergnädigsten Wohlgefallen, unser unermüdeter General-Major und Commendant von Kyau mit allem Ernst darüber gehalten, daß nicht nur die Guarnison und Vestungs-Bediente, sondern auch so gar die Arrestanten, (jedoch in so weit es en egard dieser letztern füglich geschehen können,) den Gottesdienst aufs fleißigste besuchen müssen. Dahero auch unser Kyau selbsten sich niemalen ohne Noth der Anhörung Göttlichen Wortes entzogen, sondern vielmehr durch sein eigen Exempel denen unter seinem Commando gestandenen erwiesen, daß man ohne Religion kein rechtschaffener Soldat seyn könne.

Wir dürfen hierbey zum wohlverdienten Ruhm unsers General-Majors nicht übergehen, was massen er absonderlich gegen treue Lehrer und Prediger sich jederzeit aufs genereuseste bezeiget, dieselben reichlich beschencket, vor Christliche Erzieh- und Anführung der rohen Jugend

zu allem Guten, recht väterlich gesorget, auch selbst um deswillen auf der Vestung die Schule dergestalt wohl eingerichtet, daß die Kinder der dasigen Militz sich ohne Kosten des besten Unterrichts im Lesen, Schreiben und Christenthum zu erfreuen haben.

Doch wieder an die Magdalenen-Burg zu gedencken; So hängt auf deren Thurme die Schlag-Uhr benebst zweyen sehr wohl klingenden Seyger-Glocken, deren die grosse Anno 1625. die kleinere aber Anno 1632. gegossen worden. Beyde führen die Aufschrifft:

Transvolat hora levis, neque scit fugitiva reverti;
Nostra simul properans vita caduca fugit,

d. i.

Gleichwie die Zeit entfleugt und nimmer wieder kehrt,
So auch der müde Geist aus unserm Cörper fährt.

Eine andere Seyger-Schelle, so auf dem Horn in einem Schüller-Hause angebracht, vermeldet ihren Urheber durch diese ihr einverleibte Worte:

Christianus II. Dux Saxoniæ, Elector
F. i.
Anno M. DC. III. J. H. Fecit.

Das Zeug-Hauß hiesiger Vestung aber, ist nicht nur bereits vorhin mit vielen Mörsern, Canonen, allerley Gewehren und was nur sonsten zur

Defension ghörig, deßgleichen die Pulver-Thürme mit Ammunition aufs reichlichste angefüllet gewesen, indem der Durchlauchtigste Churfürst Joh Georg III. (als welcher unter andern die neue schöne Brust-Wehr an der Elb- und Mitternachts-Seite errichtet,) keine Kosten deßwegen spahren lassen; Sondern es haben auch Ihro Königl. Majestät in Pohlen sothanen schönen Vorrath noch um ein grosses vermehret, und die Früchte der, von unserm unvergleichlichen General-Major hierbey getragenen Sorgfalt leisten bis jetzo den Beweiß, mit welch besonderer Wachsamkeit dieselbe seinem obgehabten Commando beständig vorgestanden. Demnechst wird hieselbst dasjenige Modell gezeiget, wie man ohne sonderlichen Zeit-Verlust die Canonen von hinten zu laden könne; Als womit der höchstseel. König Augustus einsmalen auf der Vestung die Probe gemachet, und so dann ersehen, daß es guten Effect gethan.

Bey dem so genannten Garde-Hauß finden wir nicht weniger Spuhren von der emsigen Bemühung unsers General-Majors. Denn es hat derselbe sothanes Hauß dermassen beqvem und nützlich eingerichtet, daß ausser denen in der Nähe stehenden Baraquen und Häusern, eine weit grössere Anzahl der Mannschaft nicht nur darinnen Quartier nehmen, sondern sich auch weit besser, als ehedeß, behelffen kan. Es sind übrigens

gens die Baraquen insgesammt gewölbt, mit Schiefer gedeckt, und der Fuß-Boden ist mit steinernen Blatten oder Fliesen ausgesetzt. In einem gegen Abend liegenden Zimmer dieses Hauses, siehet man folgendes in zwey Schiefer-Tafeln eingegraben:

Anno Achtzig und Neun Jahr
Christianus Churfürst war,
Aus Fürst-Stamm hochgebohren,
In Sachsen auserkohren,
Und mit Fürstlichen Tugend
Begabt in seiner Jugend,
Hat allhie gefangen an
Zu bauen durch manchen Mann:
Erfahrne Krigs-Leut Er bestellt,
Und Sechzig hierauf erwehlt.
Daß auch niemand blieb in Gefahr,
Ein Wund-Artzt her bestellet war.
Derselb war wohl bekannt,
Thomas Schneider ist er genannt,
Zur Artzney trug er groß Lust,
Die auch wohl zu gebrauchen wust,
Dem ward auch so viel vertraut,
Daß er das Lusament baut.
Und ward allhie gewiesen an,
Durch den weitberühmten Mann
Den Ehrnvest Paulus Puchner,
Obrister Zeug- und Bau-Meister,
Zirckels und Artolorei
Meister auch der Geometri.

Endlich kommen wir an das älteste Gebäude der Vestung, nemlich das Brunnen-Hauß, worinnen man den, von Churfürst Augusto mit grosser Mühe und Kosten erfunden und gebaueten Brunnen erblicket, welcher 900. Ellen tief und mit einem Crystall hellen, frischen und höchstgesunden Wasser gesegnet ist, so aus denen Steinritzen und Klüfften an verschiedenen Orten mit solcher Gewalt hervor qvillet, daß es nimmer erschöpffet werden mag. Es haben einige *Physici* die Natur dieses Wassers mehrmalen untersuchet, und besonders beobachtet, daß es eine ausnehmende, den Stein und Grieß forttreibende Kraft mit sich führe. Dessen Tugend dann auch der oben erwehnte D. Craz an sich selbst erfahren. Dahero bedienete er sich, während seiner Gefangenschaft beständig dieses köstlichen Wassers, ob ihm schon täglich zu seinem Tisch-Trunck ein Maaß Wein, so er lieber seinem Bedienten überließ, gereichet wurde. Und als er zuletzt seine Freyheit erhielt, zeigete er beym Abschied etliche Schächtelgen von lauter kleinen Steinen und sandichter Materie angefüllet, die insgesammt durch den Gebrauch besagten Brunnen-Wassers von ihm gegangen. Im übrigen ist das wundersamste des Brunnens, daß derselbe zur trocknen Zeit jedesmalen etliche Ellen höher anwächset, als beym nassen Wetter, auch dessen Wasser vor allen andern einen gantz angenehmen Geschmack behält.

Daß

Daß aber unser General-Major und Commendant von Kyau sein Ruhmwürdiges Andencken auch bey diesem Brunnen gestifftet; bezeuget die von ihm veranstaltete mühsame Erneurung des darüber befindlichen Gebäudes. Dann da dasselbe, wie wir vorhin erinnert, das älteste Hauß der Vestung, und folglich an den meisten Orten sehr baufällig war, hat es unser Kyau hinwieder in so guten Stand gebracht, daß es nunmehro eine Menge von Jahren hindurch noch dauren und bestehen kan.

In einer Spalte eines alten Balckens, dieses Hauses, fand man ein Pappier, auf welchem zu lesen:

Nachdem Churfürst August den Königstein beschauet
Hat er vor allererst den Brunnen angebauet,
Den man befinden wird neun hundert Ellen tief,
Darob, samt vieler Müh und Geld viel Zeit verlief.
Drauf bauten an der Burg die tapffern Christianen
Und was geschehen war von diesen hohen Ahnen,
Das haben die Johann Georgen auch beweißt,
So, daß nun dieser Ort unüberwindlich heißt.
Den Becher, welchen ihr allhier zum Zeichen sehet,
Und selber Fürst August mit eigner Hand gedrehet,

Den

Den schenckt auf Wohlergehn der hohen Sachsen ein,
Das Wasser stillt den Durst und treibt den Grieß und Stein.

Nebst dem Brunnen-Hause sind nicht minder durch Verfügung unsers General-Majors, die allhier befindlich- und sehr nützliche Cisternen, (worinnen sich das Berg- und Tage-Wasser sammlet, und die zum Theil mit allerhand Gattungen von kleinen Fischen angefüllet,) hin und wieder gebessert auch andere gute Anstalten gemachet worden, um bey entspringender Feuers-Gefahr, (die jedoch GOtt jederzeit abwenden wolle!) sich desto eher helffen zu können.

Gleichwie aber unter allen Natur-Schätzen des Königsteins wol einer derer Vornehmsten die schöne und grosse Waldung ist, in welcher sich mehr als 30. Geschlechter von allerhand Bäumen befinden; Also hat auch unser ohnermüdeter Commendant alle Vorsorge getragen, daß dieses Kleinod aufs möglichste menagiret und erhalten werden möchte. Man entsinnet sich, daß Anno 1660. am andern Advent-Sonntage durch einen sehr hefftigen Sturm-Wind bey siebenhundert Stämme ruiniret worden: Deme aber ohngeachtet, siehet man den Schaden durch etlich und siebenzigjährigen Zuwachs, vor gegenwärtig vollkommen ersetzet.

Das

Das eintzige so noch fehlet, bestehet im Wild. Allermassen weder Hirsche, Rehe noch Schweine, (als deren unser Kyau zu verschiedenen malen einige hinauf bringen lassen) hieselbst verbleiben wollen, sondern sich lieber von dem Felsen herab gestürtzet; vermuthlich weil ihnen der Platz zu enge gewesen, obschon derselbe so weitläufftig, daß man zur Winters-Zeit gar wol aufm Schlitten herum fahren kan.

Wann im übrigen bekannt, daß sich auf hiesiger Vestung von Zeit zu Zeit so wol Staats- als andere Gefangene befinden; So ist die Sorgfalt unsers unvergleichlichen Commendanten von Kyau nicht weniger auch dahin gerichtet gewesen, wie solche unglückseelige Personen in ihrem Labyrinth aufs beste unterhalten, getröstet und erquicket, keinesweges aber zur Ungebühr mißhandelt und übel tractiret werden möchten. Dahero dann selbsten verschiedene ehemalige Arrestanten sich vernehmen lassen: Wie ihnen in ihrer Gefangenschaft auf der Vestung nichts anders als bloserdings die Freyheit abgegangen: indeme sie an unserm mitleidigen General-Major einen recht gutthätigen Vater gehabt, welcher von Speiß und Tranck des Mittags nichts eher genossen, als bis er gewust, daß seine gefangene mit eben dergleichen versorget worden. Doch ist hier nicht zu leugnen, daß auf der Vestung auch solche Behältnisse, z. E. das so genannte Türcken-Loch, und die Mohren-Cammer, vorhanden, welche

che der menschlichen Boßheit gar harte Schrancken zu setzen, vermögend sind. Im Türcken-Loche, so etliche Klafftern tieff unter der Erden ist, wurden Anno 1614. einige Anhänger des Verführers und Lügen-Prophetens, Ezechiel Meths, der sich den Groß-Fürsten Michael nannte, und sonst von Langensaltza gebürtig war, zur Erkänntniß ihres Unrechts gebracht. Die Mohren-Cammer aber wolte einem Anno 1667. um Dieberey willen dahin gesetzten Musquetirer gar nicht anstehen, deßwegen er sich mit seinem Halß-Tuche an einem Nagel selbst aufknüpffte und erhieng.

Sonst hat ehemals ein geschickter Kopff über ietzt beschriebene importante Vestung nachfolgende Gedancken, zu jedermanns approbation an unsern tapffern General-Major und Commendanten eingesendet:

WAs die vergangne Welt von Felsen uns beschrieben,
Was Griechen-Land und Rom von Schlössern hergesagt,
Davon ist meistens uns nur Schatten-Werck verblieben,
Weil die Vergänglichkeit sich auch an Steine wagt.
Jedoch, was durch Natur und Kunst dem Fall entgangen,

Gleich-

Gleichwie Europa uns noch manche Vestung weist;
Dabey scheint Sachsen wohl den Vorzug zu erlangen,
Wenn dessen Königstein so gar der Neid auch preist.
Da, wo die Elbe schon der Ufer Breite liebet,
Wenn sie vom Riesenberg in Riesen-Macht hergeht,
Da, wo der Sommer Schnee, der Winter Veilgen giebet,
Da ist es, wo durch GOtt dis Wunder-Schloß auch steht.
Der Frühling und der Herbst, sind da nicht zu befinden,
Dieweil die Kälte neun- und heiß drey Monath währt,
Gleichwol kan man daselbst die schönsten Garben binden,
Wenn man das Feld darzu nur anzubaun begehrt.
Hier ist ein Lilien- und Pfaffen-Stein zu sehen,
Die Gegend deuchtet uns recht eine Zauberey,
Den grösten Mahlern ist nach langem Fleiß geschehen,
Daß ihrer Pinsel Krafft dargegen Stümperey.
Dergleichen Pracht nun zwang den Cælestiner Orden

In

In einem Closter hier dem Himmel nah zu
seyn;
Doch, da von Selbigem es kaum erbauet worden,
So stellete schon Mars der Heiligkeit ein Bein.
Wie? sprach er: soll ein Volck auf meinem
Grunde wohnen,
Das Rosen-Cräntz abzehlt, und sich mit Ker-
tzen schützt?
Hieher gehört ein Ort mit Stücken und Cano-
nen,
So diesem Lande mehr, als Münch und Celle
nützt.
Blondells Befestigung und Vaubans grosse
Wercke,
So wol als was uns Sturm und Cöhorn
vorgebracht,
Das sind nach ihrer Art zwar Plätze von viel
Stärcke,
Doch steht darbey: Diß ist von Menschen-
Hand gemacht.
Hier aber hat den Grund der Schöpffer selbst ge-
sencket,
Vor dessen Meßstab sich ein Künstler schämen
muß,
Und tausend ander Wohl darneben uns geschen-
cket,
Der Fürsten Zusatz deucht uns als ein Uber-
fluß,
Drum nahm Augustus es mit Recht zu seinen
Schlössern,

Diß hieß Medusens Haupt vor sein Churfürstenthum,
Der erste Christian ließ gleichwohl es verbessern;
Die weitre Müh erhub Johann-Georgens Ruhm.
Doch, wie Augustus dort nur Ziegel angetroffen,
Und folgends doch sein Rom mit Marmor ausgeziert,
So hat AUGUSTUS hier, nach unserm Wunsch und Hoffen,
Was ein August erwehlt, weit schöner aufgeführt.
Denn vormahls ließ der Ort aus aller Anstalt lesen,
Daß dazumahl der Fleiß, so rühmlich er sonst heist,
Nicht so, wie heut zu Tag, Erfindungs voll gewesen,
Selbst ein Vitruvius wird mäßiglich gepreist.
Es war die Nettigkeit von hier als wie verbannet,
Zu allen Fenstern sah die Finsterniß heraus,
Vulcanus hatte sie mit Eisen eingespannet,
Des Commendantens Sitz schien ein Gefangen-Hauß.
Der Saal, so groß sein Platz, blieb ungedielet liegen,
Der Fenster Oefnung war mit Gläsern nicht versehn,
Und hieß drum mehr ein Ort vor Spinnen und vor Fliegen,

Als daß ein Dienst dem Herrn durch diesen Bau geschehn.
Wie enge sah vorher des Commendanten Garten,
Weil kein Alcineus davon der Meister war?
Und da der Grund voll Stein, was konte man erwarten,
Als Früchte so der Felß mit harter Müh gebahr.
Der Brunn den man geholt vom Mittel-Punct der Erden
Darein die Silber Futh sich aus dem Felß ergoß,
Dem muste damahls bloß ein Hauß von Holtze werden,
In welches nach der Zeit das Regen-Wasser floß.
Das Garde-Hauß bestund in eines Stock-Wercks Höhe,
So schlecht war dessen Raum, und ungestalt die Art,
Ja, daß ich nicht zu weit mit meinem Urtheil gehe,
So sag ich kurtz: Es war mit Schindel-Holtz verwahrt.
Doch schien bey alle dem kein Geld noch Fleiß gespahret,
Den blossen Königstein hub die Natur empor.
Nur hatte sich damit die Kunst nicht recht gepaaret,
Dergleichen blieb allein des Königs Zeiten vor.

Denn

Denn seither dessen Schluß auf den von Kyau fället,
In welchem Klugheit sich mit Tapfferkeit vermählt,
So wird das gantze Werck auf andern Fuß gestellet,
Und bestens ausgeziert, was noch bisher gefehlt.
Da läst der Uberfluß die Zimmer zu bereiten,
Man fügt den schönsten Schmuck den lichten Wänden bey;
Die Fenster können nun selbst mit den Spiegeln streiten,
Und weil die Gitter weg, so ist die Aussicht frey.
Nunmehr läst sich der Saal den neuen Putz gefallen,
Das Chur-Hauß soll auf ihm in Contrefaiten stehn,
Der Grösse Majestät bleibt Wunderns voll bey allen,
Die dessen Herrlichkeit zu sehn auf selben gehn.
So gar ein Kegel-Spiel läst sich auf solchen finden,
Das, weil es ledern ist, die Dielen nicht zerbricht,
Wenn Spieler sich damit zu schieben unterwinden;
So ist ein Billard auch nicht weit davon erricht.

Des andern Zeit-Vertreibs nicht mehr hier zu gedencken,
So sag ich überhaupt, daß, wenn der Commendant
So fortfährt, diesem Ort stets neue Lust zu schencken,
Beym Felß Arabiens ein recht Gelobtes Land.
Setzt dort Semiramis die Gärten in die Lüffte,
So, daß das Alterthum sie als ein Wunder schätzt,
So senckt allhier der Fleiß die Gärten in die Klüffte,
Bey welchen die Natur die Pfeiler selber setzt.
Ein kleiner Garten hängt gar ausserhalb der Mauer,
In den ein Mann absteigt mit Ansehn von Gefahr;
Die Fremden überfällt darbey mit Recht ein Schauer,
Uud doch krümt jenem nicht solch Kühnseyn nur ein Haar.
Die Wasser-Leitung ist alhier mit Lust zu sehen,
Das alte Rom hat nicht Cisternen beßrer Art,
Zum wenigsten ist nicht an jenem Ort geschehen,
Daß Fische so, wie hier, darinnen sich gepaart,
Und da nunmehr ein Crantz den Brunnen auch gezieret,
Ich meyne, daß sein Hauß, als ein Pallast, da steht,
Hat wahre Danckbarkeit die Feder mir geführet,
Weil

Weil allen, die es sehn, es gleich wie mir, ergeht.
Kan nun ein Hauß von Holtz viel Hundert Jahre dauren,
Was wird ein Quader-Stein nicht erst vor Wirckung thun?
Vor ein Platonisch Jahr sind dieses würcklich Mauren,
Und solt auch länger noch dis Rund im Circul ruhn,
So hat das Guarde-Hauß nun auch sein Recht empfangen,
Das meines Wissens nicht so schön in Sachsen ist,
Und selbst das Vorzugs-Recht vor Fremden zu erlangen,
In schönster Ordnung sich der Bau-Kunst nach abmist.
Was aber wird nicht erst noch jedes Jahr uns bringen,
Da in so kurtzer Zeit man schon solch neues sieht:
Auf Felßen läst sich sonst das Bauen gar nicht zwingen,
Allein, hier fället weg, was ordentlich geschieht!
Die Gegend, wo bey uns Gefangne sonst geblieben,
Wird nunmehr ein Pallast des Hofes nächster Zeit,
Die Burg, wo sich zuvor der Hof die Zeit vertrieben,

Wird vor Gefangene hingegen zubereit:
Zum Zeichen, daß allhier kein Felß vor Menschen wohne,
Und man zufrieden sey, wenn jemand nur verwahrt,
Im übrigen mit Recht betrübter Leute schone,
Weil sich Gefangenschafft schon gnung mit Schrecken paart.
So muß ein grösser Faß, als sonst allhier zu finden,
Auch ietzo unserm Ort ein neuer Zierath seyn;
Das liebe Heydelberg kan sich nun unterwinden,
Mit Grunde nur ein Wort dargegen einzustreun:
Der andern Orte mag ich nicht einmahl gedencken,
Die auch auf Deutschlands Fuß darinnen zugericht,
Daß sie den Reisenden aus grossen Fässern schencken;
Mich deucht, sie schmügen sich vor dieses Angesicht.
Das Brunnen-Wasser schmeckt auf unsrer Vestung besser,
Als anderwerts oft Wein, zum wenigsten ist klar,
Daß zur Gesundheit es an Krafft und Wirckung grösser,
Als manche Artzeney vor Kranckheit von Gefahr.
Diß einige ist uns bißher noch abgegangen,

Daß

Daß in der Nähe man kein Wirths-Hauß angelegt,
Darinnen auf dem Fall man Fremde wohl empfangen,
Wenn sich das Vestungs-Thor nicht mehr vor sie geregt;
Ich meyne, daß es schon verschlossen sich befunden,
Denn da ist nicht der Brauch, daß man es aufgemacht;
Wie manche Reisende zu ihrem Leid empfunden,
Wenn der Postilion zu langsam sie gebracht.
Dargegen läst sich nun der Commendant bewegen
Mit Beyfall seines Herrn ein Lust-Hauß anzubaun,
Das nicht zu weit von hier und nicht zu nah gelegen,
Wenn jemand spät ankömmt, sich selben zu vertraun.
Denn wer zu rechter Zeit auf diesem Ort erscheinet
Darf nicht in Kümmerniß vor Küch und Keller stehn;
Da der von Kyau so die Gäste treulich meynet,
Daß mit Vergnügung sie von dessen Tafel gehn.
Ein mehrers lässet nicht Bescheidenheit mich sagen;
Sonst wär allhier der Ort in Worten reich zu seyn,

Und doch nicht schön genug die Sache vorzutragen:
So Gastfrey lebet man auf unserm Königstein.
Demnach herbey! Die Lust zum Zeit-Vertreibe suchen,
Und wem, ich weiß nicht was, den Rückweg schon verbeut,
Der darf darum so gleich sein Schicksal nicht verfluchen,
Er findet dennoch Trost bey seiner schweren Zeit.
Der kluge Commendant weiß Mittel zu erfreuen,
Er pflantzet Rosen ein, wenn gleich ein Dorn uns sticht,
Er kan die Bitterkeit mit Zucker überstreuen,
Und gönnt der Finsterniß ein untermischtes Licht.
Aus Großmuth giebet er den tief-betrübten Geistern,
Wie Lamuel befiehlt, den edlen Nectar-Saft;
Er ists, wenn Sorg und Noth des Hertzens Sitz bemeistern,
Daß aufgeweckter Geist bald ein Nepenthes schafft.
Die Musen lassen sich auf diesem Berge hören,
Und wen ergötzet nicht Euterpens Lauten-Klang?
Hauß, Tafel, GOttesdienst erschallen mit viel Chören,

Die

Die Andacht dicht darzu so manchen Lobgesang.
Bey diesem allen wird die Jugend nicht versäumet:
Der vor den Bau gesorgt, der sorgt auch vor die Zucht,
Und der, vor dem der Feind das Feld vor dem geräumet,
Jagt nun die Barbarey auch glücklich in die Flucht.
Vergnügte Guarnison, O! glückliche Soldaten!
Die so ein Commendant, wie der, als Söhne liebt;
Es will derselbe ja auch euren Kindern rathen,
Vor welche Gunst und Huld so milde Zeichen giebt.
Ist was bequemliches von weiten nur zu nennen,
Und denckt die Häußlichkeit ihr einen Vortheil aus,
Das will sein Vater-Sinn dem treuen Volck gleich gönnen:
Die kleinste Schnecke hat hier ein erträglich Hauß.
Soll Dreßden nicht hierbey fast eifersichtig werden?
Doch Dreßden bleibet wohl ein rechtes Königs-Stifft,
Ein Ausbund aller Kunst, ein Wunder-Stern auf Erden,
Und der, so klein er ist, den schönsten übertrifft.

Doch wird der Ruhm davon um so viel fester stehen,
Wenn du, O! Königstein! als Nachtbarin auch blühst,
Und in vermehrten Schmuck von deinen stoltzen Höhen
Mit netten Angesicht in holde Thäler siehst.
Drum Felsen, die ihr euch in unsrer Nähe zeiget,
Seht euren König an, herunter bücket euch!
Denn wenn ihr noch so stoltz bis an die Wolcken steiget,
Kömmt eurer keiner doch dem Königsteine gleich.
Ihr Fremden, wünscht euch Glück, dis Götter-Schloß zu schauen,
Den Stein, so von der Hand der Anmuth auspolirt,
Den nun zu gleichem Theil so Mars als Pallas bauen,
Weil ihn AUGUSTUS mit in seiner Bau-Zahl führt.
Golconda rühme gleich den Preiß an seinen Cronen,
Der Diamant von Sieth, wovor Paris erstaunt,
Erhöhe dessen Werth auf viele Millionen,
Hier ist was tüchtiges, das Fama ausposaunt.
Ist Sachsen Deutschlands Ring, so bleibt dem Königsteine
Das unbestrittne Lob, er sey der Diamant:

Doch

Doch stehet dessen Glantz nie in so hellem Scheine,
Als da AUGUSTUS ihm sein Antlitz zugewand.
Drum hub der Elb-Fluß letzt in seinem weissen Kleide,
Das grau bemooste Haupt zu diesem Stein empor:
Er stund als halb erstarrt, halb aber voller Freude,
Und brachte zum Beschluß noch diese Worte vor:
Schick ich nicht meine Fluth hinfort mehr zu dem Meere,
So wird der Königstein nicht mehr sein Haupt erhöhn;
Doch viel gewisser soll AUGUSTI Ruhm und Ehre,
Und des von Kyau Preiß gleich einem Felß bestehn.

* *
*

Hier darf aber niemand glauben, als ob der Auctor dieses wohlgesetzten Carminis, nach gemeiner Art einig-zumal Gewinnsüchtiger Poeten die Verdienste unsers General-Majors durch ein Vergrösserungs-Glaß in Betrachtung gezogen: sondern wir können vielmehr behaupten, daß unser Kyau noch eines weit höhern Ruhms mit allem Rechte würdig gewesen. Dann wie viel

viel Gutes ließ er nicht denen Krancken oder sonst Nothleidenden Soldaten wiederfahren? Ja, wie viel Allmosen ertheilete nicht seine Rechte an das Armuth, wovon die Lincke nichts wuste? Jedoch genung, daß bis diese Stunde lebendige Zeugen hiervon vorhanden, so ihn noch in der Erde, vor die genossene Wohlthaten, den billigsten Danck erstatten.

Und was Wunder, wann sich dannenhero nicht nur dürfftige, sondern auch dienstlose Personen zu ihm gedrungen, um seiner Hülfe und Beystandes theilhafftig zu werden. Allein, es ist auch gewiß, daß unter diesen letzteren sich offtmahlen sehr schlechte Leute befunden, die keinesweges die nöthige Tüchtigkeit zu Leistung rechtschaffener und dererjenigen Dienste besessen, worzu sie sich gleichwohl angetragen. Deßwegen gebrauchete sich auch unser General-Major mehrmahlen gantz ungewöhnlicher Proben, um zu erfahren, wie weit ein jeder in seinem Metier und vorgegebenen Wissenschafft gegründet sey.

Ein junger Barbier-Geselle, so erst kürtzlich seine Lehr-Jahre geendet, kam dann gleichfalls nach Königstein, um bey unserm General-Major Dienste zu suchen. Und damit er solche desto gewisser erlangen möchte; Gab er vor, wie er sich angewöhnet, blos nach Frantzösischer Manier zu rasiren, und daß er capable, binnen etlichen Minuten einen Bart hinweg zu nehmen, eben als ob er vom Gesicht geblasen wäre. Desgleichen habe

be er sich der Chirurgie dergestalt aufs eifrigste beflissen, und sey darinnen so weit avanciret, daß er sich getraue, einen Arm- oder Bein-Bruch um 14. Tage früher zu heilen, als ein anderer Feldscheerer. Sein Lehr-Herr hätte gantz besondere Geheimnisse in dieser Kunst besessen, die er dann insgesamt demselben heimlich abgemercket, und folglich sich einen so grossen Vorrath hievon gesammlet, wie der keiner von seinen Jahren besitzen würde. Diese Prahlereyen eines so gar jungen Menschen konten nun freylich unserm General-Major nicht anders als verdächtig fallen. Nichts desto weniger ließ er sothanen Wind-Beutel vor sich kommen, und fragete denselben: Ob er sich wohl zu unterstehen stünde, ihn, (Kyauen) vorn Fenster zu barbieren? Das junge Feldscheergen antwortete so gleich mit ja, und setzete hinzu: daß ihm dieses nur ein leichtes seyn solte. Hierauf ließ Kyau so fort ausserhalb dem Hause eine hohe Leiter an ein gewisses Fenster legen, zu welchem er hinaus sahe, und den von seiner vermeinten Wissenschafft so aufgeblasenen Barbier erwartete. Nun hatte sich dieser inzwischen mit warmen Wasser versehen, und stieg also nebst seinem Bart-Becken die Leiter hinauf. Doch da er eben unsern Kyau einseiffen wolte: war zu allem Unglück das Wasser zu heiß. Deßwegen marchirete das Naseweise Feldscheergen gantz hurtig die Leiter herunter, um kaltes Wasser herbey zu schaffen. Als er nun solches erhalten;

Ging die Reise auf der Leiter hinwieder in die Höhe, und unser Kyau ward alsdann eingeseifft. Indeme sich aber am Fenster kein Plätzgen fand, wohin etwan das Becken gesetzet werden können: Muste der junge Barbier abermahls die Leiter herunter, und als er das Becken von sich gebracht wieder hinauf steigen. Mitlerweile hatte sich Kyau im Zimmer an einen Tisch gesetzet und schrieb: Weshalben dann das gute Feldscheergen auf der Leiter so lange passete, bis unser General-Major hinwieder ans Fenster kam. Nun ging es selbiger Zeit schon gegen den Winter zu, und die Kälte hatte den armen Barbiergen die Hände ziemlich starr gemachet, so, daß er kaum das Messer zu halten vermochte, als er unserm Kyau den Bart abnehmen wolte. Deßhalber that er gantz kleinlaut, und bat, es möchte sich der Herr General Major nur einen Augenblick gedulden, bis er (der Barbier) die Hände in etwas wieder erwärmet hätte. Solchemnach verfügte sich unser Kyau mit aller Gelassenheit an seinen Tisch, und fuhr fort, die empfangenen Briefe fertig zu machen. Der Feldscheerer hingegen eilete was er konte die Leiter herunter, tauchete seine Hände zu verschiedenen mahlen in das unten befindliche warme Wasser, und da er glaubete, daß er sich genung erwärmet, nahm er seinen Rückweg wieder nach dem Fenster. Alleine Kyau ließ den armen Schlucker eine gute weile auf der Leiter warten. Und dieses veranlassete, daß dessen Hände

de von neuen erstarreten. Endlich erhub sich unser Kyau hinwieder an die Barbier-Stätte; aber das gute Feldscheergen konte vor Zittern kein Glied stille halten. Er fing um deswillen an mit allen Kräfften in die Hände zu blasen, und vermuthete zuletzt im Stand zu seyn, ohne Aufenthalt den Bart herunter zu putzen: Doch, da indessen die Seife an unserm Kyau gantz eingetrocknet, und also nicht möglich war, sonder abermahlige Einfeuchtung des Bartes mit dem Messer fortzukommen; Machte das Feldscheergen eine neue Tour auf der Leiter herunter, um das nöthige Wasser hinauf zu hohlen. Und als er sich dessen zur Genüge bedienet; sahe er sich genöthiget, wegen schon angezeigten Mangel des Raums, zu förderst das Becken an seinen vorigen Ort zu bringen. Wo immittelst unser Kyau sich wie vorhin zu seiner Schreiberey am Tisch setzete, so daß der armselige Barbier, da er wieder ans Fenster kam, auf der Leiter Gedult lernen und nicht wenig frieren muste. Nach einer Viertel Stunde stellete sich dann unser General-Major wieder ein. Immassen aber das Barbieren dem eingebildeten Feldscherer gar nicht von statten gehen wolte: Ließ ihn unser Kyau auf der Leiter stehen, und begab sich, ohne ein Wort zu reden, vom Fenster und aus dem Zimmer hinweg. Nun wartete zwar der (durch das öftere Auf und Absteigen) so gantz ermüdete Barbier noch lange Zeit auf der Leiter, und verhoffete, es würde sich

unser

unser Kyau wieder einfinden: Alleine, da dieses nicht geschahe, und der arme Schöps ohnmöglich auf der Leiter dauren, sich aber gar leicht die Rechnung machen konte, daß er sein Glück bey unserm General-Major nicht erhalten würde; Stieg er gantz betrübt herunter, nahm sein Bündel und packete sich von dannen.

Hingegen kam ein verschlagener Laufer, so sich gleichfals um Dienste bewarb, desto näher zu seinem Zweck. Dann als derselbe bey unserm General-Major sich voretst nur dieses ausbat, daß ihm erlaubet seyn möchte, eine eintzige Probe von seiner Geschwindigkeit im Laufen abzulegen; antwortete Kyau: wie er sich solches gantz wohl gefallen liese, und hätte sich dahero der Lauffer nur gefast zu halten, um des Nachmittags dasjenige auszurichten, was man ihm anbefehlen würde. Nun machete sich auch der Lauffer ohne Anstand fertig, in Meynung, daß der ihm aufzugebende Weg wohl ziemlich weit seyn dürffte. Doch als er desfalls zur bestimmten Zeit bey unserm General-Major die nöthige ordre empfangen wolte; Trat dieser an die Thüre des Zimmers, machete eine starcke Bewegung, daß die Nath der Unter-Kleider platzen muste, und sagete hierauf zu dem Laufer: Wie er nun so gleich eilen und den fortgeschicktenLaut zurücke hohlen solte. Kaum hatte Kyau das letzte Wort ausgeredet; So fuhr der Laufer, wie ein Pfeil, zur Thüre hinaus, lief etliche mahl, so geschwind er nur konnte, um den

Platz

Platz vorn Hause herum, sprang endlich zu unserm General-Major wieder hinein, bückete sich und ließ einen abscheulichen Knall daher treten, mit vermelden, daß er selbigen vor der Thüre wieder erhaschet hätte, und anbefohlner massen hiermit zurück brächte. Hierüber konte nun Kyau das Lachen nicht verbergen. Dieweilen aber der Lauffer von so kurtzer Resolution gewesen: Erhielt er so fort den verlangten Dienst.

Ein anderer junger Pursch, so nur die Schule verlassen, und kaum recht schreiben und lesen konte, übergab unserm Kyau eine Bittschrifft, daß er ihn an die Stelle eines so eben verstorbenen Dorf-Schul-Meisters recommandiren und in Vorschlag bringen möchte. Nun fragete der General-Major diesen Menschen: Ob er dann auch Bibel-feste wäre? Hierauf antwortete der junge Candidatus mit ja: immassen er täglich ein Capitul auch jezuweilen wohl anderthalbes gelesen hätte. Gut! sagete Kyau: Wer waren dann die ersten Menschen? Jener versetzete: Adam und Eva. Kyau fuhr ferner fort: Wie hiessen aber dieser beyden Kinder? Der Schulfuchs beregete: Cain und Abel. Und wer war dann Abels Vater? fragete Kyau noch weiter: Das weiß ich nicht, Gnädiger Herr! erwiederte der arme Stümper. Folglich wird euch auch nicht bekannt seyn; Wer Cains Mutter gewesen? beschloß unser Kyau: Nein! entschuldigte sich der tumme Kerl, das habe ich auch noch nie

gehöret. So ist euch dann am besten gerathen, sprach Kyau, daß ihr erst selbst noch in die Schule gehet, und dieses lernet, ehe ihr andere lehren wollet. Und hiermit hatte der Ignorant seinen Bescheid.

Anno 1717. im Majo erhuben sich Ihro Königl. Majestät von Pohlen, hochseeligsten Andenckens nach Leipzig, und gönneten nicht nur der Jubilate-Messe Dero höchste Gegenwart, sondern geruheten auch Ihr Hohes Gebuhrts-Fest hieselbsten zu celebriren. Und dieses reitzete alle redliche Einwohner der edlen Linden-Stadt, gleich denen übrigen Ihrer Majestät getreuen *Unterthanen*, unzehlige Millionen Hertz-innigster Wünsche vor das fernere allerhöchste Wohlseyn Ihres Grossen Königs und Landes-Herrn gen Himmel zu schicken. Die Universität aber, wie nicht weniger der Magistrat legeten öffentlich ihre allerunterthänigste Gratulationes ab, und des Abends wurde Sr. Königl. Majestät von dem dasigen Collegio Musico bey vielen angezündeten weissen Wachs-Fackeln eine überaus angenehme Music gebracht. Welches alles dann Ihro Majestät über die massen gnädig aufnahmen. Immittelst langete auch unser General-Major von Kyau in Leipzig an, um einigen Staats-Conferenzien mit beyzuwohnen: und er hatte hiernächst das Glück, so lange um Ihro Königl. Majestät zu seyn, bis höchst dieselbe von hier nach dem Carls-Baade giengen.

Kurtz

Kurtz hierauf schickte sich unser Kyau gleichfalls wieder zur Rück-Reise an. Doch ehe diese erfolgte, wurden ihm von denen annoch anwesenden Cavaliers fast stündlich Visiten erstattet: Wobey es dann nie so genaue ablief, daß nicht einige schertzhafft und sinnreiche repliques und Redens-Arten von ihm zu hören waren. Unter andern beklagete sich ein gewisser Freund, wie er in Furchten stehen müsse, seinen vor einem auswärtigen Gericht seit langen Jahren schon anhängigen Proceß um deswillen zu verliehren, dieweiln, dem Vernehmen nach, sein Gegenpart dem Richter vor neulicher Zeit eine kostbare Reise-Chaisen geschencket, auch überdiß einen so geschickt- und schlauen Advocaten habe, den keiner so leicht übersehen könne. Kyau versetzete hiergegen: Wasmassen deme allen ohnerachtet, der Proceß noch lange nicht verlohren: Vielmehr würde der Richter gar leichte von der widrigen Parthey abzuziehen seyn, wann nur der Freund demselben ein paar tüchtige Pferde mit saubern Geschirr vor ietzt gedachte Chaise verehren, der Frau des Gegentheiligen Advocaten aber, eine goldene Uhr oder ander Præsent in ihren Putz-Schranck werffen liese: sintemahlen auch so gar die erzürnten Götter durch Geschencke versöhnet, und auf desjenigen Seite gebracht würden, welcher sich auf dergleichen Arth gefällig zu machen suchete. Diesen Rath nahm dann der besagte Freund mit vieler Verbindlichkeit an, und man

hat erfahren, daß derselbe nach 6. Monaten an unsern General-Major geschrieben, wie er seine (des Kyau) Anweisung aufs beste beobachtet, und nunmehro einen gewünschten Ausschlag des Processes erhalten.

Ein sicherer Ministre erzehlete so dann unserm General-Major, wie er vor etlichen Tagen einen ungemein schönen und über 30. Zoll hohen Spiegel erkauffet, jedoch das Unglück gehabt, daß ein fataler Bock, denselben auf folgende Weise zerbrochen: Es hätte nehmlich sein (des Ministres) Laquais sothanen Spiegel aus dem Handels-Gewölbe nacher Hause tragen sollen. Da er aber bey einem Stall vorüber gangen, allwo der dort befindliche Ziegen-Bock herum spatzieret, und so eben sein sauberes Bildniß im Spiegel erblicket; Wäre selbiger mit solchem Ungestüm gegen das Glaß gelauffen, daß der Laquais zu Boden gestürtzet, und der Spiegel in mehr als tausend Stücken zerfallen, so, daß auch der Rahm nicht gantz verblieben. Hierauf sagete Kyau mit lachendem Munde: Dieweiln der Laquais ein Stück von einem Schneider gewesen, dürfte man sich gar nicht verwundern, wann ihn der Bock, (noch ausser dem das er seines Gleichen im Spiegel gesehen,) so höflich nieder zu sitzen genöthiget. Dann als in vorigen Zeiten eine gewisse sonst wohl fortificirte Stadt sehr hart belagert, und der Munition so wohl als des provinciantes so wenig darinnen worden, daß auch der Feind, dem

einige

einige Uberläuffer hiervon Nachricht gebracht, nicht anders geglaubet, ob würde sich der Ort binnen kurtzen auf Discretion ergeben müssen; Hätte ein Schneider-Pursche den klugen Einfall gehabt, daß er sich in ein grosses Ziegen-Bocks-Fell einnähen, die Hörner aber aufm Kopfe nach Möglichkeit befestigen lassen. Und in dieser positur wäre er auf den Wall geklettert, woselbst er in die Creutz und Quere allerley Bocks-Sprünge gemachet, auch nach der Ziege so lieblich geruffen, daß man ihn auf feindlicher Seiten vor einen natürlichen Bock gehalten. Wie nun der Feind hieraus gemuthmasset, daß noch lebendiges Vieh in der Stadt vorhanden, und die von dannen ins Lager geflüchtete Deserteurs vielleicht die Wahrheit verschwiegen, auch überdiß die Jahres-Zeit befohlen, sich nach den Winter-Quartieren umzusehen; Wäre die Belagerung aufgehoben, und nur ein geringes Corpo von Mannschafft zur Bloquade hinterlassen, dieses aber nachhero durch einen glücklichen Ausfall derer Belagerten in die Flucht geschlagen worden. Und von derselbigen Stunde an, hätte das Bocks-Geschlecht eine besondere Neigung vor die Schneider-Pursche gefasset, indem ihr Camerade vor angezeigter massen einem Bocks-Felle die Ehre angethan, vermittelst selbigem und der darbey bezeigten Bocks-Courage einen gewafneten Feind zu Schanden zu machen. Weßhalben dann auch der obige Stall-Bock seine Erkenntlichkeit und Affection

N 3 noch

noch gegen den Laquais zu erweisen, nicht ermangeln wollen.

Anno 1718. wurde in Dreßden ein ohngemein prächtiges Carneval gehalten. Personen von Distinction hatten Erlaubniß, die Opern und Comœdien bey Hofe zu besuchen, und denen modesten Masquen war unverwehrt, sich auf der Redoute einzufinden. Man ergötzete sich hieselbst mit Tantzen, und wer noch niemahlen oder selten einen Erstaunungs-würdigen Schmuck von Juvvelen an Königlich- und Fürstlichen Personen erblicket; Der konte zwar bey dieser Gelegenheit seine Augen vergnügen, jedoch ohnmöglich genung sehen. Dann die Magnificenz und Kostbarkejt überstiege die Krafft der Augen. Selbst Ihro Königl. Majestät waren an einem Abend so prächtig masquiret, daß man die Juvvelen, so höchst dieselbe an sich getragen, auf etliche Millionen Thaler geschätzet. Es daureten sothane Lustbarkeiten bis zur Fastnacht, und eine so genannte Bauren-Hochzeit oder Wirthschafft machete den Beschluß.

Bey nur erwehnten Divertissements des Königlichen Hofes hatte nun auch unser General-Major von *Kyau* sich eingefunden. Er war demnach frölich mit den Frölichen, jedoch nicht anders, als nach dem Vorbilde seines Herrn. Denn wie dieser auch jetzt nach Seinem Tod noch lebende Grosse Monarch unter allen äusserlichen Vergnügungen die Väterliche Sorge vor die Wohlfarth

fahrt seiner Unterthanen keinen Augenblick bey Seite setzete, und folglich diejenige Ministres seiner Gnade am würdigsten achtete, welche, da sie an denen angestellten Ergötzlichkeiten Theil nehmen durfften, gleichwohl an ihren obhabenden Staats- und andern wichtigen Geschäfften nichts abgehen zu lassen, beflissen waren; Also wolte auch unser Kyau unter deren Anzahl beständig erfunden seyn. Dahero reisete er ab und zu. Er besorgete, was ihm anbefohlen. Er beobachtete sein Commando auf dem Königstein, und genoß so dann auch der angenehmsten Fast-Nachts-Lust.

Als demnächst Ihro Königl. Majestät offene Tafel hielten, und unser Kyau derselben einst beyzuwohnen, die Gnade hatte: Wurde er innen, daß sich zugleich ein gewisser Herr in der Gesellschafft befand, welcher gegen einen andern die grösseste Feindschafft und Erbitterung hegete, auch um deßwillen schon ehedeß auf mancherley Rache beflissen gewesen war. Wie nun Kyau in Geheim des gehasseten Parthey hielt, und auf der Königlichen Tafel ein Spanferckel stund; Bat er um Erlaubniß, dasselbe trenchiren und vorlegen zu dürfen. Und dieses ward ihm auch verwilliget. Hierauf nahm er das Spanferckel an die Gabel, embrochirete dasselbe gewöhnlicher massen durch die Nase, und indem er das Messer ergriff, als ob er dem Spanferckel den Kopf abhauen wolle; Fragete er den zornigen

Herrn: Ob er nicht, wann er seinen Feind jetzt vor sich und bloß in seiner Gewalt hätte, auf eben die Weise verfahren würde, als es *Kyau* vor gegenwärtig mit dem Spanferckel zu machen gesinnet? Ja wohl! versetzete jener: ich wolte meinem Feind nicht anders als der Herr General-Major dem Spanferckel begegnen. Kaum aber war dieses ausgeredet; So legete Kyau das Messer nieder, steckte in den Hintersten des Spanferckels einen Finger und zog denselben etlichemahl durch den Mund, daß alle Anwesende zu lachen anfiengen. Diß beschämete dann den rachgierigen Herrn nicht wenig, und er ward so gleich, nach aufgehobener Tafel, unsichtbar.

Zu anderer Zeit beobachtete unser General-Major, daß ein grosser Printz nicht wohl disponiret war. Um nun demselben ein Vergnügen zu erwecken; Verfügete *Kyau*, daß die Hof-Musici in der Anti-Chambre sich hören lassen, jedoch kein ander Instrument als Violinen nebst einer Viola da Gamba gebrauchen, diese aber insgesamt zu vorhero stimmen möchten, damit am bemerckten Orte im voraus kein Gethön verursachet, vielmehr aber die Music von ungefähr gebracht würde. Die Musici stelleten sich also ein, und musten, nachdem sie ihre Instrumenta bedeuteter massen abgeleget, so lange in das äusserste Vor-Zimmer treten, bis man sie wieder zurück begehrete und die Thüre am Gemach des Printzens offen stünde; Da sie dann so gleich und auf

einen

einen Strich anfangen und folglich ihre Geschicklichkeit zeigen solten. Immittelst ließ Kyau in aller Stille durch einen Laquais die Bogen zu den Violinen mit Unschlit bestreichen. Wie man nun die Musicos herbey ruffete, und vorerwehntes Gemach eröfnete: Fingen selbige zwar an mit aller Gewalt auf denen Violinen hin und wieder zu fahren; Allein, es war kein eintziger Thon zu hören: Und ob sie schon zum stärckesten auf die Saiten drückten; Blieben diese jedennoch (wegen des Unschlits an denen Bogen,) nach wie vor, stumm, so, daß zuletzt ein Musicus den andern gantz erblasset ansahe, und nicht wuste, ob sie oder die Violinen bezaubert wären. Es ergötzete aber diese unvermuthete Kurtzweile den Printzen dergestalt, daß er den bestürtzten Musicis verschiedene Bouteilles mit Wein zu reichen Befehl gab.

Fast gleichen Spaß machete unser Kyau bey einem Festin, so einer vornehmen Dame zu Ehren auf einem gewissen Land-Gute veranstaltet war. Dann währender Zeit, als die dahin beordrete Musicanten des Mittags zu Tische sassen; Ließ Kyau so wohl ihre Violinen als die übrigen mit Saiten versehene Instrumenta verstimmen, jedoch jedes an seinen vorigen Ort wieder legen, damit die Musici nicht mercken könten, daß jemand dabey gewesen. Wie nun diese mit ihrer Mahlzeit fertig: So nöthigte sie Kyau, nebst ihren Instrumentis ihm ohngesäumt

in dasjenige Zimmer zu folgen, woselbst der anwesenden Gesellschafft, noch ehe sichs dieselbige vermuthete, eine Tafel-musique gebracht werden solte. Die Musici stunden dann in der Meynung, als ob ihre Instrumenta noch eben so gut gestimmet wären, wie sie solche zuvorhero hinterlassen hatten; und weil ihnen Kyau kaum so viel Zeit verstattete, die Noten mitzunehmen; eileten sie ihm so fort auf dem Fusse nach. Als sie sich aber zum besten hören lassen wolten; Kam ein so wunderliches Getöse heraus, daß jederman lachen muste. Die guten Musici entsetzeten sich hierüber, und konten im Anfang ihr Schicksal lange nicht begreiffen. Doch endlich, da sie kein eintziges Instrument in richtiger Stimmung befanden; Mercketen sie gar leicht, von wem ihnen dieser Possen gespielet worden.

Anno 1719. erblickete Sachsen dasjenige allertheureste Kleinod wieder, worauf schon verschiedene Jahre hindurch die Hertzen aller getreuen Unterthanen mit innigstem Verlangen gehoffet hatten. Und dieses waren Ihro Hoheit der Königliche Chur-Printz, so den 23. Martii nach so vielen hinterlegten Reisen in fremde Länder, höchst vergnügt in Dreßden zurücke kamen: Wovor der Göttlichen Güte auf denen Cantzeln im gantzen Lande, demüthigster Danck geopfert wurde.

Gleichwie aber ietzt höchst gedachte Ihro Königliche Hoheit im Augusto sich nach Wien erhuben

huben, allwo den 20sten dito Dero bereits vorhin geschlossene Hohe Vermählung mit der Durchlauchtigsten Käyserlichen Prinzeßin und Ertz-Hertzogin Marien Josephen Hoheit in Gegenwart allerseits Kayserlicher Majestäten, der gesamten Kayserlichen Familie, und vieler Kayserlicher auch Königlich-Pohlnischer und Chur-Säsischer Ministrorum, Cavaliers und Dames, aufs solenneste vor sich ging; Also wurden auch immittelst am Königlichen Hofe zu Dreßden, nach allerhöchsten Befehl Ihrer Königlichen Majestät die ersinnlichsten Præparatoria und Anstalten vorgekehret, um das Durchlauchtigst-Neu-Vermählte Paar aufs prächtigste zu bewillkommen. Dahero fanden sich, ausser denen bereits anwesenden Fürstlichen und andern Hohen-Standes-Personen, viele Generals und Ministres gleich denen übrig anhero beordreten vornehmsten Landes-Officianten und einer Menge des ansehnlichsten Adels hieselbsten ein, und unser General-Major von Kyau war gewißlich nicht der letzte, so zu Bezeugung seiner Schuldigkeit herzu eilete.

Wir unterfangen uns nicht, den am 2. Sept. vorangezeigten Jahres gehaltenen höchst Magnifiquen Einzug der damahligen Chur-Printzeßin Königlicher Hoheit, noch auch die denselbigen gantzen Monath hindurch gedaurete Beylagers-Festivitäten hier abzuschildern, weil deren vortreflichste Erfindung, gantz ausserordentliche

Pracht

Pracht, und **herrlichste Ausführung** nach Würden zu beschreiben, auch selbsten die geschickteste Feder kaum tüchtig, am allerwenigsten aber der Raum gegenwärtiger Blätter hierzu hinreichend ist. Doch sagen wir nur dieses, was massen **Ihro Majestät** der **König**, nach **Dero durchdringenden hohen Verstand**, einig und allein die gesammte **Einrichtung** disponiret, Stück vor Stück **Selbst** angegeben, in *eigener* **höchster Person** denen vorherigen Proben beygewohnet, und überhaupt nichts vollziehen *lassen*, so nicht mit Dero **unvergleichlichen** Gusto übereinstimmend befunden worden. *Und eben* hieraus kan man leicht ermessen, wie der obberührte **Hohe Einzug**, die aufgerichtete **Ehren-Pforten**, die **Königliche-Tafel**, das gehaltene **Kampf-Jagen**, das **Feuer-Werck**, das **Turnieren** zu **Roß** und **Fuß**, die Caroussels und **Ring-Rennen**, die **Türcken** und andere **Aufzüge**, das **Nacht-Rennen**, die **Wasser-Jagd**, der **Jahr-Marckt** masquirter Personen, das Damen - und **Berg-Häuer-Fest**, die **Italiänisch-** und **Frantzösische** Opern und Comœdien, die **Grossen** Bals und alles übrige beschaffen gewesen: als wovon der geneigte Leser an andern Orten eine mehrere Nachricht, (so viel nehmlich das Vermögen eines fleißigen Historici der Nach-Welt mit zu theilen, erlaubet,) mit Vergnügen antreffen wird.

Bey diesem allen nun, ließ auch unser Kyau

sich keinesweges müßig erfinden, sondern er beobachtete vielmehr die ihm hier aufgetragene functiones und Geschäffte aufs allerbeste, und ohnerachtet seiner schon erlangten Jahre, durfte es ihm wohl selten ein junger Cavalier zuvor thun.

Jedoch, so sehr sich unser General-Major am Königlichen Hofe dermahlen vergnügete; So viel Arbeit fand er hingegen bey seiner Zurückkunfft auf dem Königstein. Unter andern hatte ihm auch der falsche Artist und sich so gerühmte Goldmacher, Nahmens **Klettenberg**, so wohl einige Monathe zu vorher, als in dem folgenden 1720sten Jahre viel Verdruß zu wege gebracht. Wovon wir nachstehendes unsern Lesern zu gefallen hier einrücken.

Johann Hector von Klettenberg erkannte Franckfurt am Mayn vor seine Geburths-Stadt, und es ist an deme, daß er aus einem vornehmen Geschlecht entsprossen, und seine Eltern hieselbst in grossem Ansehen gewesen. Es fehlete auch denenselben so wenig am Vermögen als guter Gelegenheit, um gedachten ihren Sohn zu alle demjenigen erziehen und anführen zu lassen, was ihm dereinst, GOtt und dem Vaterlande zu dienen, tüchtig machen können. Doch war die Mühe umsonst, die Boßheit stack dem Knaben in dem Hertzen, und also fieng er schon in seinen jungen Jahren allerley Händel an, die seinen Eltern viel Kummer und Sorge verursacheten. Man schärfete die Zucht, aber dem ohnerachtet zeigete sich

wenig

wenig Besserung, bis sein Alter reiffer wurde. Hier schiene es nun, als ob er anfienge, seine vorherige Aufführung zu ändern, und die Seinigen glaubten, was massen auch bey ihme eingetroffen, daß der Verstand nicht vor den Jahren komme. Allein der Ausgang hat gewiesen, wie Klettenbergs vermeinte Besserung nur darinnen bestanden, daß er seine Untugenden verbergen, und mittelst eines angenommenen guten Bezeigens die Seinigen hinters Licht zu führen gelernet. Hochmuth, Uppigkeit und Verschwendung waren die Bücher, worinnen er täglich studirete. Wie konnte er demnach den Ruhm seiner Eltern fortpflantzen? Vielmehr machete er sich zum Unwürdigen seines Geschlechts und Nahmens, absonderlich, da er seinem nahen Anverwandten, einem von Stallburg, mit welchem er in Streit gerieth, den Degen durchs Hertze stieß. Klettenberg entflohe hierauf von Franckfurth in die Pfaltz, doch war ferne von ihm, daß er seine vorige Laster fliehen solte. Dahero fiel ihm auch gar nicht bedencklich, sich nach der Hand mit der Ehe-Frau eines gewissen Particuliers in verbotenen Umgang einzulassen. Sein Gesichte war sehr wohl gebildet, seine Taille und Leibes-Gestalt nicht unförmlich, und seine Rede nicht unangenehm: Und eben sothaner Natur-Gaben mißbrauchete er sich, zur Verführung besagten Weibes. Man hatte ihm erzehlet, wie deren Ehe-Mann nebst ihrer Beyhülfe seit langen Jahren

ren verschiedene Chymisch- und alchymische Processe ausgearbeitet, und nicht nur viele sonderbare Geheimnisse von Verwandlung derer Metallen gefunden, sondern auch würcklich eine sichere Tinctur in Händen habe, durch welche so gleich das feineste Gold hervor zu bringen. Dieses wünschte nun Klettenberg nicht weniger zu besitzen, indem es ihm zu Ersättigung seiner bösen Begierden das trefflichste Mittel zu seyn schiene. Er überredete also das Weib, daß sie ihrem Manne treuloß werden, seine besten Processe zusamt der sogenannten Gold-Tinctur und was sonst zu ihrem Vorhaben nöthig seyn konte, entführen, und mit Klettenbergen in alle Welt reisen muste. Beyde verruchte Creaturen beschleunigten ihre Flucht, und nahmen sodann ihren Weg nach Sachsen.

Die Göttliche Langmuth sahe ihnen nach, verschiedene Zufälle, ja selbst ihr eigenes Gewissen erinnerte sie, in rechtschaffener Busse zurück zu kehren: Doch nein! Sie setzten ihren Weg viel lieber fort, und zwar in dieser straffbaren Absicht, um durch ihre vorzugebende Wissenschafft und Versprechung goldener Berge den Königlich-Pohlnisch- und Chur-Sächsischen Hof in Dreßden dergestalt zu hintergehen, daß sie bey demselben die ansehnlichsten Geld-Summen schneiden, auch inmittelst ihren sichern Aufenthalt, und was ihr Hertze nur wünschet, erhalten möchten. Folglich kam Klettenberg in geheim nach Dreß-

den.

den. Hier wuste nun niemand, wes Geistes Kind er war: Und so hielt es eben nicht allzuschwer, einen Gönner zu finden, der ihm an Königlichen Hofe den verlangten Eingang zu verschaffen suchete. Es ereignete sich zwar Anfangs einiger Widerstand, denn man wolte dem Klettenbergischen Vorwenden um so weniger Glauben beymessen, ie mehr die Exempel verschiedener dergleichen Ertz-Betrüger annoch in frischem Andencken waren. Doch erreichete er endlich seinen Zweck, dieweil er von obig entwendeter Tinctur etwas bey sich hatte, und durch eine am Hofe gemachte glückliche Probe allen Zweifel hub.

Diejenige, so da überzeuget, daß der Lapis Philosophorum oder so benahmsete Stein der Weisen keine unmögliche, ob schon höchst rare Sache sey, werden vermuthlich an der gezeigten Probe nichts aussetzen, wenn man sie versichert, wie bey derselben alle Vorsichtigkeit gebrauchet, und dem Klettenberg nach Möglichkeit auf die Finger gesehen worden. Daß aber dieser mit vielen scheinbaren Gründen betheurete, ob habe er selbsten die jetzt ermeldt und an sich richtige Tinctur verfertiget, und finde sich im Stande, noch ein mehreres zu liefern, wofern man ihm nur Freyheit, Mittel und was er sonsten nöthig, hierzu verschaffen wolle: War eines seiner grösten Buben-Stücke. Doch, wer konnte solches zu vorhero errathen? Er prætendirete ein honnet

homme und redlicher Cavalier zu seyn der nichts als Wahrheit rede: Und hiervor muste man ihn, nach der bekanten Rechts-Regul, so lange halten und passiren lassen, bis man dereinst das Gegentheil erfuhr.

Er brachte es dann auch so weit, daß er mit dem Character eines Königlichen Cammer-Herrn und Amts-Hauptmanns zu Senftenberg begnadiget, und ihme ein Austrägliches, so wohl zu seinem Unterhalt, als zu Behuf des anzulegenden Laboratorii, und der darinnen zu unternehmenden Arbeit, angewiesen wurde. Worgegen er sich aufs heiligste verband, binnen gewisser Zeit die mehr erwehnte Tinctur in solcher quantität zu elaboriren und fertig zu schaffen, daß der Königliche Hof hierdurch ein neues und viele Millionen betragendes Einkommen erhalten solle.

Allein, was geschahe? Klettenberg fing es wieder da an, wo er es vor seiner Ankunfft nach Sachsen gelassen. Er trieb geraume Jahre, nebst seiner entführten Maitresse, so er Anfangs vor seine Ehe-Frau ausgab, einen übermäßigen Staat, spielete, depensirete, schwelgete, machte, seines grossen Gehalts ohnerachtet, häufige Schulden, legete sein Wanckel und Zancksüchtiges Gemüth bey aller Gelegenheit an den Tag, und bekümmerte sich übrigens am wenigsten um sein Versprechen. Und ob schon desfalls mehrmah-

len die nöthige Erinnerung an ihn ergieng; So war es ihm gleichwohl leichte, sich auf allerley Art zu entschuldigen. Er bezeigete sich dabey keck, und schwur immer, wie er das Versprochene ohnfehlbar erfüllen wolte: schob es aber von einer Zeit zur andern, bis endlich seine Falschheit und Betrug, und daß er um deswillen das Reiß aus zu nehmen, alle Anstalt gemachet, nicht länger verborgen bleiben mochte. Und so fiel er Anno 1717. in Ungnade. Er ward in seinem Quartier zu Dreßden arretiret, und täglich daselbst mit 14. Mann bewachet. Eine angeordnete Hohe Königliche Commission untersuchete seine Sachen, und man überzeugete ihn seiner Bosheit und Missethat. Solche hatten nun nichts anders als den Tod verdienet: Doch des **Großmüthigsten Königs** Augusti **Majestät** liessen auch diesem Sünder anjetzo Gnade vor Recht wiederfahren, und ertheileten Ordre, daß derselbe, um zu rechtschaffener Erkäntnis seines äuserst verderbten Zustandes zu gelangen, auf die Vestung Königstein in Verwahrung gebracht werden solle.

Diß letztere erfolgete dann im Martio des oben bemerckten 1719den Jahres, und unser General-Major und Commendant von Kyau ließ Klettenbergen nebst seinem bey sich habenden kleinen Hündgen, (welches derselbe sehr werth hielt,) in ein besonderes Behältniß verschliessen. So fest man ihn aber hierinnen zu verwahren meynete;

te; So viel emsiger bemühete sich Klettenberg, seine Freyheit wieder zu suchen. Er gedachte an keine Bekehrung, sondern überlegete nur, wie er von der Spitze des Felsens herab kommen möchte. Und es ging ihm auch am 1. Maji, in der bekannten Hexen-Nacht des vorbesagten Jahres gantz glücklich von statten. Er zerschnitte nemlich seinen Mantel, drehete selbigen als einen Strick zusammen, und ließ sich damit die entsetzlichste Höhe herunter, kam auch ohne Anstoß an die Elbe, und wolte sich in einem Kahn auf die andere Seite des Ufers bringen lassen; Allein derjenige Bauer, mit welchem Klettenberg, (so sich vor einem Böhmischen Studenten ausgab,) des Ubersetzens halber redete, muthmassete, nicht ohne Schickung des gerechten Himmels, wie unter dem schwartzen Camisohl, womit sich Klettenberg bekleidet hatte, etwas verdächtiges stecken müsse. Ja, es deuchtete ihm noch über dieses, als ob es nicht gar lange, daß er gesehen, wie Klettenberg als ein Gefangener nach dem Königstein geführet worden: Dahero verzog sichs eine ziemliche Zeit, ehe der Bauer sich entschliessen konte, was er hierbey thun oder lassen sölle. Mitlerweile ward auch die patroulle auf der Vestung des Klettenbergs Flucht gewahr, und man säumete nicht, solche so fort bey unserm General-Major von Kyau gehörig anzuzeigen. Dieser ließ den Augenblick einige Mannschafft commandiren, so dem Entwichenen aufs eiligste nach-

setzen musten. Und siehe da! als er sich eben hinter einem Busch am Wasser verkroch: Ergriffen ihn die hurtigen Martis-Söhne, so die Spuhr gefunden hatten, zu seinem grösten Schrecken, und führeten ihn so dann ad locum unde, aufn Königstein zurück.

Wurde hiernächst dem Klettenberg ein anderweit und viel schärferes Gefängniß zu seinem Quartiere eingeräumet; So verdoppelte sich seine Verwegenheit, sein Dichten und Trachten nicht weniger, um auch aus diesem Aufenthalt zu entwischen, und der dabey postirten Schild-Wacht ein leeres Nachsehen zu hinterlassen. Er bediente sich demnach abermahls, zur Nacht des 16. Jan. 1720. eines, von ihm selbst aus einiger Wäsche und sonsten zusammen gestoppelten Seiles zu seiner Herunterfahrt. Doch da solche weit tiefer und gefährlicher als die erste war; Riß zuletzt das Seil entzwey, und Klettenberg zerfiel sich so erbärmlich in dem unten befindlichen starcken Schnee, daß er hierüber nichts eher als des Auffstehens und Fortlauffens vergaß. Und hiebey blieb es nicht, sondern er muste durch sein ängstliches Winseln noch selbsten kund machen, daß ihm die Göttlichen Straff-Gerichte nicht weiter, als bis dahin, zu kommen, erlaubet hätten. Er ward also von denen nach ihm beordreten Soldaten hinwiederum in die Höhe gebracht, und hierauf veränderte sich sein vorheriges Wehe-Klagen in ein abscheuliches Fluchen.

Von sothaner neuen Unternehmung des Klettenbergs erstattete dann unser General-Major und Commendant, ohne Zeit-Verlust den gehörigen Rapport an das Ober-Guverno nach Dreßden. Weil man nun hieselbst am besten zu seyn erachtete, das, zu Franckfurth am Mayn über Klettenbergen in Ansehung seiner allda verübten Mordthat, gesprochene rechtliche Urtheil vollstrecken, und ihn solchergestalt eines weiteren listigen Anschlags seiner Freyheit halber überheben zu lassen; So wurde derselbe bedeutet, daß er sich zu seinem Ende gefaßt machen solle. Es stellete sich auch zu gleicher Zeit der Tischer ein, um an ihme das Maaß zum Sarge zu nehmen. Doch Klettenberg hielt beydes vor einen Schertz, und setzete mit lachendem Munde hinzu: Wasmassen auf dem Holtz zu seinem Sarg noch bis ietzo die Vögel sängen. Allein der Wohl-Ehrwürdige Herr Pater Hartmann aus Dreßden, so deßhalb am 28sten vorhin gemeldten Monates nach Königstein kam, überzeugete ihn, daß es Ernst war. Und in dieser Minute fassete Klettenberg die beste Entschliessung, dergleichen er die Tage seines Lebens nicht gehabt hatte. Er schlug in sich, erkannte und bereuete seinen vorherigen bösen Wandel, verabscheuete die ausgeübte Mord und Unthaten, und seufzete aufs innigste nach der Gnade GOttes. Er fuhr auch in der angefangenen Busse und Bekehrung fort, und communicirt

nicirte den 29. dito aus den Händen vor wohlermeldten Priesters.

Endlich erschiene der erste Tag des Martii a. d. Jedoch es war der letzte Tag des Klettenbergischen Lebens. Und eben dahero verabsäumete der Herr Pater Hartmann nicht im geringsten, den armen Sünder bey beständiger Devotion und guter Andacht zu erhalten. Dieser wurde dann des Morgens nach 8. Uhr zwischen geschlossenen Piquen auf der Vestung herum hinter dem Wald, gegen die so genannte Königs-Nase, auf einem von Schnee gesauberten Platz geführet, woselbst er zuförderst in Gesellschafft des Herrn Paters aufs innbrünstigste betete, so dann aber die Peruque von sich warf, denen ihn zum Tod begleitenden Soldaten einen Ducaten gab, und letzlich an die sämtliche Anwesende eine kurtze Rede, ohngefähr dieses Inhalt that: „Wie er allen denen, so ihm Gutes erwiesen, von Grund des „Hertzens dancke, diejenige aber gantz inständig „um Verzeihung bitte, so theils vorhin von ihm „betrübet und theils hiesigen Ortes, durch seine zu „zweyenmahlen intendirte Entweichung in Verdruß gesetzet worden. Wornächst ein jeder an „seinem traurigen Schicksal ein Exempel nehmen, „und nicht, wie er gethan, den GOtt aller Götter aus den Augen setzen, noch weniger sich auf „Menschen und seinen eigenen Verstand und „Klugheit verlassen möchte. Er stürbe im übrigen

„gen als ein Catholischer Christ auf JEsu Ver-„dienst und die Vorbitte seiner Mutter.

Nach diesem kleidete er sich selbsten in aller Gelassenheit aus, faltete seine Hände, und kniete ziemlich behertzt und munter, auch mit unverbundenen Augen nieder. Und als er dem ihm vorbetenden Priester die Worte: HErr JEsu! Dir lebe ich, dir sterbe ich 2c. nachsprach; Ward ihm das Haupt durch einen eintzig und glücklichen Schwerd-Streich vom Leibe gesondert, hierauf aber dem Cörper das vorhin ausgezogene rothe und mit Silber bordirte Kleid hinwieder angeleget, deßgleichen die Peruque, so von seinem eigenen Haar verfertiget war, seinem Ansuchen gemäß, auf den Kopff gesetzet, und er solchergestalt in einem gewöhnlichen Sarge von der Vestung herunter, auf einem Schlitten, durch etliche Musquetiers nach dem so genannten Soldaten Kirch-Hof geführet und hieselbst begraben.

Und so folgete auf böse Arbeit ein böser Lohn. Doch wurde mit Klettenbergen noch lange nicht nach seinen Sünden gehandelt und ihm nach seiner Missethat vergolten; Sondern die **Weltkundige und nimmer genug zu preisende Milde des Allerdurchlauchtigsten Königs** Augusti, ließ es lediglich, vorangeführter massen bey dem Franckfurter Urtheil bewenden: Welches Klettenberg gewißlich mehr vor eine Gnade als wohlverdiente Bestraffung ansehen muste.

Man hat sonst wenig gefunden, daß Gefangene auf der Vestung Königstein so gar verwegen als Klettenberg gewesen. Denn obschon Anno 1669. ein liederlicher Musquetier, Nahmens Hannß Hartmann sich nächtlicher Weile an zusammen gebundenen Stricken von der Vestung herunter ließ, auch glücklich davon kam; So war doch der Felsen des Ortes, wo solches geschahe keinesweges so entsetzlich hoch, als in der Gegend, wo Klettenberg seine Herunterfahrt hielt. Immittelst dürfen wir bey dieser Gelegenheit die allmächtige **Hand GOttes** nicht unbewundert lassen, so Anno 1687. einen Knaben von ohngefähr 4. Jahren, welcher an der Elb-Seite nach Mitternacht beym Hinaussehen aus einer Schieß-Scharte von der Vestung herunter gestürtzet, gleichwohl dergestalt ohne sonderlichen Schaden erhalten, daß er in wenig Tagen gantz gesund und frisch wieder herum gehen können. Hingegen schmiß der Wind Anno 1661. einen Musquetier, so sich Frauenlob nannte, von der Vestung herab, daß er Arme und Beine entzwey brach, die Hirnschaale aufschlug, auch so fort sein Leben einbüssete. Und ein anderer Soldat, Nahmens Hähnel, sprung selbst Anno 1653. den 11. April aus Melancholie von der Vestung hinunter: Weshalben dieser dann ebenfalls nach etlichen Tagen seinen Geist aufgab.

Daß aber auch seit langen Jahren, ausser Klettenbergen, weder ein noch der andere Delinquent

quent auf der Vestung Königstein executiret, oder mit einiger Todes-Straffe beleget worden: ist um so gewisser, da keine weitere Nachricht vorhanden, als daß der ehemalige Commendant und Hauptmann Bion, so die Proviant- und Pulver-Magazinen beraubet, falsche Ordres geschmiedet, und der Guarnison die Löhnungs-Gelder verkürtzet, Anno 1610. im Julio, nachdeme ihm zuvorhero die Drey Finger, womit er den Eyd geschworen, durch den Scharf-Richter abgehauen gewesen, seinen Lohn durch den Strang an einem Baum, ohnweit der Christians-Burg erhalten. Und Anno 1672. wurde der oberwehnte Deserteur Hartmann, nachgehaltenem Kriegs-Recht, an einem grossen Eichbaum aufgehencket.

Im übrigen ließ unser General-Major im schon gemeldten 1620sten Jahre, die Behältnisse einiger Gefangenen auf solche weise befestigen, daß er deren Entweichung halber gantz ausser Sorgen seyn durffte. Und so konnte er sich auch eher, dann vorhin, ein oder des andern Zeit-Vertreibs bedienen. Absonderlich da er gar öffters von Fremden und guten Freunden besuchet ward: Die ihm aber auch jezuweilen viel länger, als er wohl wünschete, überdem Halse blieben.

Einsmahlenfand sich eben dergleichen Gesellschafft, (so erst kürtzlich bey unsern General-Major gewesen,) von neuem wieder ein, und es schiene, als ob dieselbe zur Gewohnheit machen wolte,

daß *Kyau* nur stets von ihr beschmauset werden müsse. Allein, es konten zu letzt die ungebethenen Gäste gar leicht errathen, was der Wirth deßwegen vor Gedancken hegete. Dann wie die guten Herrn nach Tische zu spielen verlangeten; Führete man sie in ein Neben-Zimmer, wo Charten und Masquen schon parat lagen; Da indessen sich unser General-Major wegen wichtigerer Geschäffte von ihnen beurlaubte, und binnen kurtzen wieder gegenwärtig zu seyn versprach. Wenige Zeit hierauf, erhub sich über der Decke des vorbesagten Zimmers ein nicht geringes Rumpeln und Getöse, so, daß die spielenden Gäste hierdurch veranlasset wurden, in die Höhe zu sehen. Doch O! wie schämeten sich diese Schmarutzer, als sie an der Decke ein grosses Gemählde erblicketen, so eine Tafel mit verschiedenen und jenen nicht unähnlichen Personen vorstellete, über welche einige Wolcken schwebeten, worinnen Kyau gantz gemächlich auf einem Stuhle saß, und folgende mit grossen Buchstaben geschriebene Worte um sich halte:

HIER SITZT KYAU IN DEM HIMMEL, UND G -- CKT IN DAS WELT - GETUMMEL,

Von Stund an legte die gantze Compagnie die Charten nieder, und es zog ein jeder seines Weges.

Nach der Hand hatte unser General-Major nebst

nebst etlichen guten Freunden einen gewissen Verwalter zur Mahlzeit behalten, und dieser ließ sichs um so besser schmecken, je weniger es an Wein und delicaten Speisen gebrach. Man redete unter dem Essen von allerley Staats- und Kriegs-Sachen, und der Herr Verwalter plauderte immer darzwischen, wie die Ganß unter den Schwänen: Hielt sich auch nicht vor übel, wann ihm bisweilen s. h. ein Rölpsgen entfuhr. *Kyau* und die übrigen Gäste stelleten sich anfangs, als ob sie des Verwalters Höflichkeit nicht mercketen. Gleichwohl ward derselbe nur desto kühner. Er gebrauchete sich seiner Bequemlichkeit, und kehrete sich weiter an nichts. Doch als er von neuem so gar unverschämt stolperte; Fingen einige an zu lachen, und der Herr Verwalter lachete mit. Nur Kyau sahe den Grobianum von der Seite an. Nichts desto weniger vermeinte sich der saubere Herr Porcus noch bestens zu rechtfertigen und sagete: Das kommt alles aus dem Magen her. Das ist wahr, versetzete *Kyau* hiergegen: Mein lieber Verwalter! Allein mit Gunst: Ein Rölps kommt aus dem Magen, und ein Wind aus dem Hintern, aber beyde schicken sich nicht zu Tische. Diß verursachete dann ein grosses Gelächter, und der wohlbezahlte Herr Verwalter nahm seinen Kopf zwischen die Ohren, und eilete ohne Abschied von dannen hinweg.

Bald hierauf meldeten sich zwey junge herumstreichende Pursche, um bey der Guarnison auf

der

der Vestung, in Dienste zu treten. Nun wolte unser Kyau wissen: Ob sie lieber Musquetiers oder Tambours zu werden gesinnet? Und in solcher Meinung fragete er den ersten: Worzu er Lust hätte? Dieser antwortete sogleich: Herr General! zu einem guten Stück Essen, denn ich habe seit etlichen Tagen weder zu brechen noch zu beissen gehabt. Gut, versetzete unser Kyau, ich will dir geben lassen, daß du satt werden solst: Allein, ich verlange zu wissen: Ob du die Flinte oder Trommel zu tragen begehrest? Ihro Gnaden! ließ sich der junge Pursch vernehmen: ich kan beydes ertragen. Wieder gut! sprach Kyau: So magst du dann die Flinte nehmen, führe dich aber so auf und verrichte deinen Dienst, damit nicht dein Buckel zur Trommel werde. Den andern fragete Kyau gleichfalls: Was er dann wohl haben möchte? Dieser war nun eben so ein loser Vogel, als der erste, und hatte schon beobachtet, daß die Antwort seines Cameraden unserm General-Major nicht mißfällig gewesen, dahero sagte er, ohne sich lange zu bedencken: Gnädiger Herr! wenns nach meinem Willen ginge, so möchte ich nichts lieber als einen guten Beutel mit Geld, immer kurtze Tage und stets garstig Wetter haben. Kyau muste hierüber lachen, begehrete aber zu erfahren; Warum sich der schlimme Schalck nach dem Gelde, nur kurtze Tage und übel Wetter wünsche? Der Pursch erwiederte: Ich bin meines Handwercks ein

Seifen-

Seifensieder; Fehlt mirs nun am Gelde nicht; so kan ich Lichte und Seife machen, so viel nur nöthig ist. Sind die Tage stets kurtz: so gehen meine Lichte ab, sie mögen was taugen oder nicht. Ist das Wetter schlecht; So darf ich nicht befürchten, daß mir die Seife eintrockne, als welche so dann mehr als sonsten gesuchet und gebrauchet wird; Und so bin ich glücklicher als wann ich Schild-Wache stehen muß. Doch weil mir diese drey Stücke jetzt fehlen; Will ich lieber als ein Soldate dienen, dann Betteln gehen. Sothane Erklährung gefiel dann unserm Kyau, und er versorgete beyde Pursche, daß sie sichs nachhero nicht reuen liessen, Soldaten zu seyn.

Ein andermahl fuhr Kyau über Land, ward aber genöthiget in einem Dorfe abzusteigen, immassen der schlimme Weg an der Chaise einigen Schaden verursachet, das Hand-Pferd aber ein Huf-Eisen verlohren hatte. Man ruffete dahero dem Schmidt, und dieser besserte in aller Geschwindigkeit, die zerbrochene Chaise hinwiederum aus. Doch, da er im Begriff war, auch das Pferd zu beschlagen; Wolte dasselbe durchaus nicht stehen, sondern schlug und hauete dergestalt um sich, daß es endlich ausgespannet und in den sogenannten Noth-Stall gebracht werden muste. Diß sahe nun des dasigen Gasthalters Tochter, so sich nicht weit davon an einem Fen-

ster

ster befand; Und sie fieng recht hertzlich an zu lachen, als das unbändige Pferd den Kutscher auf die Seite schleuderte. Kyau hingegen, der den Zeisig schon an den Federn kannte, und vorhin wuste, wie sie zur Anzahl gewisser barmhertziger Schwestern gehörete; trat etwas näher zu derselben, und sagete: Mädgen! ihr thut gantz wohl, daß ihr eure Thorheit ietzt öffentlich belachet, weil ihr euch ehedessen nicht eben so, wie diß Pferd gewehret, als ihr von den durchreisenden Studenten vernagelt worden. Hierüber erröthete dann die feine Creatur nicht wenig, und zog ihre Nase so fort hinein.

Auf der Rück-Reise hatte unser Kyau folgenden Spaß: Er übernachtete in dem Wirths-Hause eines gewissen Fleckens, weil das eingefallene schlimme Wetter, und die ausserordentliche Dunckelheit nicht gestattete weiter zu kommen. Der einfältige Wirth erkundigte sich keinesweges, wer etwan unser Kyau seyn möchte. Glaubete aber, daß er ein Fürst oder Graf wäre; und dahero schalt er denselben bald einen gnädigen Fürsten, bald Ihro Excellenz, bald Ihro Gnaden, bald wieder anders. Kyau lachete zwar in Geheim darüber, doch ließ er den Wirth bey seinem Thun, um zu sehen, ob dieser vielleicht die grossen Titul mit in die Rechnung bringen würde, da es dann Zeit genug seyn solte, sich zu erkennen

kennen zu geben. Immittelst continuirete der Wirth in seiner Höflichkeit, und wuste nicht, wie er unsern General-Major genugsam bedienen konnte. Ja er wich fast nicht von dessen Seite, um nur auf das erste Wort das nöthige herbey zu schaffen. Kyau ließ sich diß alles gantz wohl gefallen, und wunderte sich, daß an einem so schlechten Orte jedennoch so gute Aufwartung zu finden. Zu letzt aber zeigete sich, was des Wirths Absehen gewesen. Er stellete nemlich seinen Sohn unserm Kyau vor, mit demüthiger Bitte, sich denselben aufs beste empfohlen seyn zu lassen. Er vermuthe, daß Ihro Excellenz diesen so hübsch erwachsenen Buben zur Bedienung würden gebrauchen, und alsdann sein Glück noch weiter befördern können. Der Junge habe Lust die Welt zu sehen, und es fehle ihm nicht an einen guten Kopff, dasjenige zu erlernen, worzu man ihn etwan anführen liese. Er, als Vater machte sich ein Gewissen, den Jungen von seinem Vorsatz abzuhalten ꝛc. Kyau fragete hierauf den Sohn, ob er auch gut stehen könne? Denn es müsse sich ein Laquais gefallen lassen, zwey, drey und mehr Stunden hintereinander im Stehen aufzuwarten. Je, Gnädigster Herr! antwortete der Wirth an statt seines Sohnes: Der Junge hat gute Füsse, und soll des Dings bald gewohnt werden; Wir wollen es nur gleich versuchen, ich weiß, die Probe soll nicht fehl schlagen. Kyau erweh-

erwehnete hiergegen: wie er dessen zu frieden, und wo der Pursche nur eine Stunde aushalten würde, solte des Vaters Wunsch so gut als erfüllet seyn. Ja, Ja, versetzete der Wirth: Das soll mein Junge schon zeigen, dieser blieb also stehen, und der Wirth ging ab und zu. Mitlerweile ließ *Kyau* dem Purschen ein Glaß-Wein geben, in welches er zu vorhero von einer stets bey sich führenden starck laxirenden Materie etwas weniges geschüttet hatte. Der junge Mensch trunck es aus, und stund im Anfang, gantz unbeweglich auf seinem Platz; Doch als nach einer halben Stunde die eingenommene Artzney im Magen arbeitete und der Vater, so hiervon nichts wuste, in Stube kam, um zu sehen, ob auch sein Sohn noch stünde; Winckete dieser dem Vater, wieß mit der Hand auf den Leib, und gab zu erkennen, daß er sein Stehen aufheben und hinaus gehen müsse: Allein, der Vater winckete dargegen, wie sich der Sohn durchaus nicht von seinem Orte rühren solle, und begab sich sodann hinweg. Bald hiernach trat der Vater abermahls in die Stube, und der Sohn wiederhohlete sein voriges Wincken von neuem, dabey andeutende, daß er ohnmöglich länger dauren könne: Gleichwol winckete ihm der Vater nicht anders, dann vorhin. Und dieses so oftmahlige hin und wieder Winchen, (welches einer Comœdien von stummen Personen nicht unähnlich war,) verursachete, daß unser

unser General-Major sich nicht ohne Mühe des Lachens zu enthalten vermochte. Endlich aber und nachdem der Vater hinwieder seinen Abtritt nahm; folgete ihm der Sohn auf dem Fusse nach, und er war kaum vor der Thüre, so suchete die Artzeney ihren Ausgang. Hierüber wolte nun der Vater zürnen, und vornemlich schelten, daß sich sein Sohn vor des fremden Herrn Quartier so gar übel gehalten? Allein, es rief unser General-Major so gleich selbsten dem Vater zu, und sagete, wie er mit des Sohnes bezeigeten guten Willen sehr wohl zu frieden; gab sich anbey zu erkennen, und verabredete mit dem Wirth, daß er sothanen seinen Sohn unserm Kyau nur nachsenden solle, indem er, (Kyau,) vor denselben aufs beste zu sorgen, geneigt sey. Dieses erweckete dann bey dem geschäfftigen Vater eine recht hertzliche Freude, und er danckete nicht nur vielfältig für die erhaltene gnädige Versicherung, sondern überlieferte auch gar bald seinen Sohn an unsern General-Major, als welcher sich dessen von Zeit zu Zeit so Christlich und Mildreich annahm, daß er zu einem rechtschaffenen und tüchtigen Menschen wurde, der nachhero sein Glück und Wohlergehen weit besser fand, als er sich jemahls einbilden können. Weshalben derselbe auch noch ietzo die Asche unsers gutthätigen General-Majors mit ohnaufhörlicher Danckbarkeit zu verehren beflissen ist.

So glücklich aber dieser war; So geschwind

schickete ehedeß unser General-Major einen andern Menschen zurück, der ihm von einer vornehmen Dame zum Laqueien recommandiret worden. Denn als Kyau denselben vor sich kommen ließ, und ihn fragete: Ob er sich auch gewöhnet, des Morgens in der Frühe aufzustehen? sagete der feine Geselle: Ach ja, wann ich früh schlaffen gegangen. Kyau fragete ferner: Ob er denn auch des Abends spät auf bleiben könne? Und dieser antwortete wieder: Ja, wenn ich des Vormittags spät aufgestanden. Endlich fragete Kyau noch weiter: Ob er eine gute Natur habe, und sich vor Frost und Kälte nicht scheue? Ach nein, erwiederte der Einfalts-Pinsel: Wann ich nur in der warmen Stube bin. So könnet ihr dann auch wieder hingehen, wo ihr her gekommen, versetzete Kyau, ich habe dergleichen wohlgearteter Leute nicht nöthig.

Noch in eben ob angemerckten 1720sten Jahre arbeitete die redliche Neigung unsers General-Majors, um das Wohlseyn eines jeden Neben-Christen nach Vermögen zu befördern, an einem besonderen Project und Vorschlag; Wie etwan in dem Chur-Fürstenthum Sachsen ein Frey-Adelich-Weltlich Fräulein Stifft, Evangelisch-Lutherischer Religion zu errichten seyn möchte. Es solte nemlich dasselbe unter Höchster Protection Ihrer Majestät der Königin von Pohlen und Chur-Fürstin zu Sachsen, (nunmehro Höchstseeligsten Angedenckens,) auf

ein

ein oder dem andern Königlichen Schlosse angeleget, und zu dessen Etablissement, Ausführ- und Unterhaltung das nöthige vermittelst einer Lotterie von zwey Tausend fünf Hundert-Loosen, jedes zu 50 Thal. gerechnet, verschaffet werden: Dahero auch des Grossen Königs Augusti von Pohlen Majestät, auf den, höchst Deroselben allerunterthänigst hierüber vorgelegten Plan und erstatteten Bericht, nachstehende allergnädigste Resolution, de dato Warschau den 21. Augusti 1710. ertheileten:

Friedrich Augustus, König und Chur-Fürst, ꝛc. ꝛc.

„Uns ist Euer über unsers General-Major und „Commendantens der Vestung Königstein, „Frey-Herrns von Kyau Vorschlag, wegen ei„nes Adlichen Evangelischen Fräulichen Stifftes „und Lotterie unterm 10. dieses Monaths er„statteter unterthänigster Bericht, geziemend vor„getragen worden; Wann wir dann solchen „Vorschlag und euer und der Commissarien „hierüber ertheiltes unmaßgebliches Gutachten, „jedoch mit dem Beyfügen, in Gnaden appro„biren, daß wir an statt des in Vorschlag ge„kommenen Schlosses zu Annaburg, das Schloß „zu Augustus-Burg, wo gesundere Luft, mehre„re Zimmer und besserer Gelaß vor das aufzu„richtende Stifft, und auch noch mehr Kost„Stellen, wenn deren künftig einige geordnet

 „werden

„werden solten, gnugsamer Raum und Bequem-
„lichkeit vorhanden, einzuräumen gemeinet, und
„was den prætendirten Rang betrifft, solchen
„dergestalt, daß diejenigen Wittwen, deren Ehe-
„Männer in einem Character gestanden, hier-
„durch nicht zurück gesetzet werden, zu reguliren
„ist: Als begehren wir gnädigste, ihr wollet die
„Sache dergestalt einrichten, und dem General-
„Major Frey-Herrn von Kyau das gebethene
„Decret aus dem Geheimden Consilio for-
„derlichst ertheilen. Hieran geschiehet unsere
„Meynung, und wir bleiben Euch in Gnaden ge-
„wogen. Datum Warschau den 21. Augu-
„sti 1720.

AUGUSTUS REX

(L.S.)

An Th. Gr. von Watzdorff.
Die Geheimen
Räthe.

Joh. Friedrich Günther.

Und das Hochpreißliche Königliche und Chur-Sächsische Geheimde Consilium ließ so dann, sub dato Dreßden den 29. Augusti 17-20. folgendes Decretum:

„Ihrer Königlichen Majestät in Poh-
„ len rc. und Churfürstl. Durchl. zu
„Sachsen rc. rc. Evangelische würckliche

Geheime

„Geheime Räthe, haben aus denen zeither ü-
„bergebenen Projecten des Königl. General-
„Majors von der Cavallerie und Commen-
„danten der Vestung Königstein, des Frey-Herrn
„von Kyau, mit mehrern vernommen, wohin das
„eigentliche Absehen wegen Errichtung eines
„Frey-Adelichen Weltlichen Fräulein Stiffts
„Evangelisch-Lutherischer Religion in hiesigem
„Churfürstenthume abziehle, und wie unter an-
„dern zu dessen Etablissement benöthigten
„Fonds eine Lotterie in ohnmaßgeblichen Vor-
„schlag kommen. Gleichwie man nun, daß
„dieses löbliche Vorhaben, unter höchster Pro-
„tection Ihrer Majestät der Königin in
„Pohlen &c. und Chur-Fürstin zu Sach-
„sen &c. zu einem baldigen gewünschten Stande
„gebracht werde, alles Ernstes bemühet ist; Al-
„so wird vorgedachtem Freyherrn von Kyau,
„als deme hierunter das Directorium aufge-
„tragen worden, hierdurch committiret, sich
„unter der Hand zu bemühen, ob die Anzahl de-
„rer determinirten 2500. Lotterie-Loose zu-
„sammen zu bringen, wie denn auch der Königl.
„und Chur-Fürstliche Rath und Ober-Steuer-
„Buchhalter, Gottfried Pfitzner, von wegen der
„Königlichen, Chur- und Fürstlichen Ober-
„Steuer-Einnahme, zu Annehmung derer Gel-
„der und Ausstellung behöriger Scheine autho-
„risiret werden wird, und soll, so bald als einige

„Zuverläßigkeit, daß die Lotterie zu Stande „zu bringen seyn werde, vorhanden, mit würckli„cher Publication des zu solchem Ende durch ei„ne absonderlich dießfalls niedergesetzte Com„mission schon durchgangenen, approbirten „und parat liegenden Lotterie-Projects ver„schritten, und mithin das Werck selbst ange„griffen werden. Uhrkundlich ist dieses Decret „unter dem Königlichen Chur-Secret ausgefer„tiget, und gegeben Dreßden, den 29. Augusti, „1720.

(L.S.)

Ludwig Alexander von Seebach.
Bernhard, Edler Herr von Zech.

An den General-Major von Kyau des fordersamsten ausfertigen, wie nicht weniger auf dessen fernerweites Vorstellen die hier befindliche Verfügung, unterm dato Dreßden den 6. Sept. Anno 1720.

„Jhrer Königlichen Majestät in Poh„len ꝛc. ꝛc. und Chur-Fürstl. Durchl. „zu Sachsen ꝛc. Evangelischen würckli„chen geheimen Räthen ist aus des General„Majors von der Cavallerie und Commen„danten der Vestung Königstein, des Freyherrn „von Kyau fernerweiten allerunterthänigsten „Vorstellung vom heutigen dato geziemend

„vor-

„vorgetragen worden, welchergestalt sich diese
„Tage her schon eine ziemliche Anzahl Personen,
„ausser denen die sich bereits vorhin bey ihm an-
„gegeben, gemeldet, welche das auf jegliches Looß
„à 50. Rthl. gesetzte Geld bey sich gehabt, und so
„fort erlegen wollen, er aber, so wohl in Mangel
„der hierzu benöthigten hinlänglichen Authori-
„sirung, als auch, daß dem Königlichen Rath und
„Ober-Steuer-Buchhalter, Gottfried Pfitznern
„zu Annehmung derer Gelder und Ausstellung
„behöriger Scheine annoch keine legale Andeu-
„tung und behörige Verordnung ertheilet wor-
„den, sämtlich wieder weg und zu noch weniger
„Gedult anweisen müssen, und was derselbe zu
„solchem Ende in ohnmaßgeblichen Vorschlag
„gebracht und gebeten. Gleichwie aber gedach-
„ter Frey-Herr von Kyau durch das ihm schon
„untern 29. Augusti a. c. ertheilte Decret zu der
„bereits approbirten Lotterie gnugsam, auch
„hierdurch nochmahls zu Annehmung gedachter
„Gelder und deren richtigen Unterbringung bey
„der Ober-Steuer-Einnahme, authorisiret ist,
„der Rath und Ober-Steuer-Buchhalter Pfitz-
„ner auch durch die Königliche Chur-und Fürst-
„liche Ober-Steuer-Einnahme hinlänglich in
„den Stand gesetzet wird, über die vor die Lot-
„terie-Loose eingehende und allhier an den
„Königl. Ober-Steuer-Caßirer Löwen, und zu
„Leipzig an den Creyß-Caßirer Hetscholb bezahl-
„te Gelder behörige Scheine, Krafft welcher be-
„kenner

„kennet wird, daß die Gelder zu besagter Ober-
„Steuer-Einnahme einstweilen, und bis die Lot-
„terie complet und gezogen, (auch darauf die
„würckliche Einrichtung des Fräulein-Stiffts
„geschehen, als ein Zinßbares Capital eingelie-
„hen worden, und, auf den Fall, da wider bes-
„ser Verhoffen und Zuversicht das Werck nicht
„zu Stande kommen solte, denen Einlegern das
„Capital und Interesse zu der, im Scheine ex-
„primirten Zeit, ohne den geringsten Abzug, rich-
„tig bezahlet werden sollen, auszustellen; Als hat
„man solches dem Freyherrn von Kyau zur Re-
„solution hierdurch nicht verhalten wollen.
„Datum Dreßden am 6. Sept. Anno 1720.

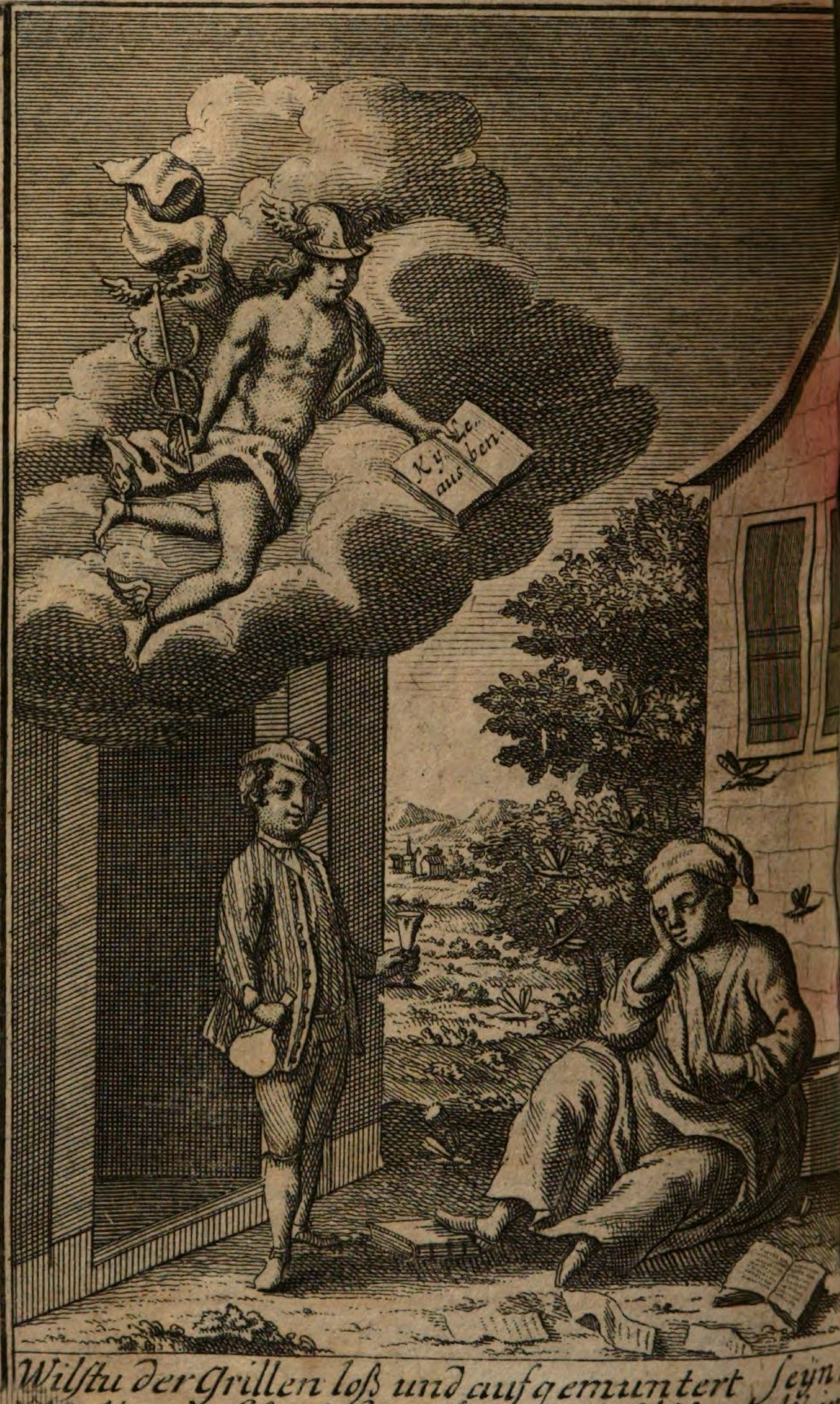
(L.S.)

„Decret L. A. von Seebach.
Vor den General-Major
Frey-Herrn von Kyau die B. E. H. von Zech.
Lotterie zum Fräulein
Stifft betreffend.

Es kam aber dieses heilsame Werck wieder Ver-
hoffen nicht zum Stande.

NB. Weil wegen herannahender Messe und einiger dem Hrn. Autori wider vermuthen vorgefallenen Hinderungen für ietzo das gantze MSt. nicht hat können in Ordnung gebracht werden, als wird der günstige Leser sich mit dem Uberrest bis zu nechst künfftiger Petri Paul-Messe zu gedulden belieben.

(o)



Wilſtu der Grillen loß und aufgemuntert ſeyn,
Kyaus Lebens Lauff bey einen Gläßgen Wein

Merckwürdiges
Leben und Thaten
Des Welt-berühmten
[K]önigl. Pohln. und Chur-Fürstl. Sächsischen General-Lieutenants bey der Infanterie und Commendantens der Vestung Königstein
Friedrich Wilh.
Frey-Herrns
von Kyau.
Auf Verlangen der curieusen Welt
Aus
verläßigen Nachrichten und Uhrkunden
sorgfältig gesammlet
Und mit Kupfern gezieret,
von
Cregandern.

Anderer Theil.

Cölln 1735.

An den Leser:

Nachdeme, wie am Ende des ersten Theils dieser Blätter erwehnet worden, einige Hinderungen nicht verstattet, in jüngstverwichener Leipziger Oster-Messe das Leben unsers tapfern General-Lieutenants von Kyau bis zu dessen Beschluß, im

im Druck zu liefern; Als erfolget, was bißhero noch ermangelt, in gegenwärtig andern Theile: mit Versprechen, dem geneigten Leser bey künfftiger Gelegenheit, unterm Titul des dritten Theiles auch dasjenige zu eröfnen, so wir zur Vergnügung der curieusen Welt von sicherer Hand annoch zu erhalten, die feste Hoffnung haben.

Nachdem Anfang des 1721 Jahres ward abermahlen am Königlichen Hofe zu Dreßden das Carneval mit ungemeiner Pracht und Magnificence so wohl eröfnet, als glücklich geendet, und unser General-Major hatte nicht weniger die hohe Erlaubnis an diesem Vergnügen Theil zu nehmen.

Einige zeit hierauf fuhr derselbe durchs Stadt-Thor zu N. und wurde gewahr, daß ein Bauren-Weib nicht weit von der Wohnung des Thor-Schreibers stund, welches sich so kläglich geberdete, als ob ihr das gröseste Leid widerfahren. Kyau hielt dahero stille, und ließ das Weib zu sich ruffen, sie befragende: Was doch die Ursache ihres so gar ängstlichen Bezeigens wäre? Ach! antwortete das Weib: Mein lieber gnädiger Herr! Bedencket doch das grosse Unglück, so mir begegnet ist: Ich trug junge Tauben und Eyer zu Marckte, und es war mir unterweges entfallen, wie viel ich von jeder Sorte eingepackt. Da ich nun hieher kam und weniger anzeigete, als sich

in meinem Korbe fand; Ist mir das verschwiegene hinweg genommen worden. Ach! ich armes Weib! was soll ich nun anfangen? O! wie wird mein Mann mit mir umgehen, wann ich heim komme! Ach! ja! er schmeist mich wohl gar halb tod! O, was bin ich doch vor ein betrübtes Weib! &c. &c. Hierüber konte sich Kyau ohnmöglich des Lachens enthalten, und sagete zu der Frauen; Ey! ihr thörichtes Weib, euer Unglück ist ja bey weiten nicht so groß, als ihr euch einbildet, und ihr müsset die Schuld euch selbsten und euerer Nachläßigkeit beymessen, wann euch anjetzo wiederfahren ist, was ihr gantz wohl verdienet habt. Bittet aber denjenigen, so euch die Sachen hinweg genommen, daß er euch solche vor dißmahl wieder schencke. Ach! mein gnädiger Herr! versetzete die Frau: Das thut der Herr Besentater nicht. Nein, Nein, er gibt mir nichts wieder. Ja! ja! erwiederte Kyau! Er wird es gewiß thun, wann ihr ihm nur seinen rechten Titul gebt. Nennet ihn nur: Gestrenger Herr Korbseher; so wirds gleich gethan seyn. Das alberne Weib lief so gleich hin, und redete den Visitatorem mit jetztgemeldten Worten an, aufs wehmüthigste bittende, ihr doch immer die Eyer zu lassen; sie hätte ihm ja nunmehro auch seinen rechten Titul gegeben. Ob nun schon der Visitator zu anderer Zeit diese Anrede nicht eben im Schertz dürfte aufgenommen haben; Muste er nichts desto weniger jetzt selbsten darüber lachen, zumahlen er eines

theils

theils die Einfalt der Frauen sahe, und andern theils beobachtet hatte, daß diese bey unserm Kyau an der Chaise gewesen: als woraus er leicht muthmassen konte, wie nehmlich Kyau dem Weibe die stachlichen Reden eingegeben. Er verfügete sich demnach so fort zu unserm General-Major, und eröfnete demselben die gantze Beschaffenheit der Sache. Doch da dieser dem Visitatori so viel an Gelde in depositum lieferte, als etwann die Strafe zusammt den verfallenen victualien austrug, erhielt das Bauren-Weib die hinweg genommene Eyer ohne Anstand zurück, und eilete was sie nur konte, um sich bey unserm Kyau zu bedancken, daß er ihr den guten Rath ertheilet und beygestanden. Hierauf antwortete Kyau: Wie sie nur in Ruhe hingehē, und auf ein andermal sich besser vorsehen, auch jedem seinen gebührenden Titul geben solte. Ach ja! Gnädiger Herr! beschloß das Weib: Ihr habt vollkommen recht, denn nun bin ich gewahr worden, was es hilft, wenn man einen recht zu betitteln weiß.

Wie demnechst am 12. Martii als am Tage Gregorii des 1722sten Jahres **Ihro Hochfreyherrliche** Excellenz der vortrefliche Königliche Pohlnische und Chur-Fürstlich Sächsische Ober-Hoff-Marschall, Geheimde Staats- und Cabinets-Ministre auch würcklich Geheimde Rath rc. **Herr Woldemar, Freyherr von Löwendal** vierzehen Personen derer ältesten respective Ministres und Cavaliers im Churfürstenthum

Sachsen aufs magnifiqueste an einer Tafel zusammen tractirete; Hatte auch unser General-Major die Ehre, als ein angenehmer Gast, auf beschehene Invitation bey diesem hohen und besondern Festin sich einzufinden. Die Zahl derer Lebens-Jahre von der gesammten vornehmen Compagnie so inclusive vorhochgedacht Sr. **Hochfreyherrl.** Excellenz in Funfzehen Persohnen bestund, erstrecketen sich auf 1040. und als das merckwürdigste ist anzusehen, daß der Hohe Wirth accurat der Jüngste unter allen gewesen. Dahero auch der berühmte Königlich Pohlnische und Chur Sächsische Hoff-und Ceremonien Rath, Herr Johann Ulrich König, als derselbe auf Ordre **Ihrer Königlichen Majestät von Pohlen** über diese alte Gesellschaft seine Gedancken in einem sehr wohl gesetzten Carmine eröfnet, mit gegenwärtigen nervosen Wunsch beschlossen:

Der Himmel wolle nur bey diesem Schlusse geben,
Daß unser König mag ein Glück wie ihr erleben!
Daß er nach langer Zeit giebt einen solchen Schmauß,
Und doch, wie hier, als Wirth, der Jüngste sey im Hauß!

Sonst

Sonst haben die hohen Gäste folgender massen bey der Tafel neben einander gesessen:

1.)	Jhro Excellenz. Hr. General von Wilcke		ætat. 70. Jahr
2)	= = Herr Geheimder Rath u. Gen. Lieutenant von Benckendorff		67 =
3)	= = Herr Cammerherr von Bölau.	=	67 =
4)	= = Herr Major von Goldacker.	=	66 =
5)	= = Herr Obrist Lieut. von Röder.	= =	64 =
6)	= = Herr Ober Hoff-Marrschall Baron von Löwendal.		62 =
7)	= = Herr General von Brause.	=	66 =
8)	= = Herr Geheimder Rath von Bünau zu Büchen.	=	67 =
9)	= = Herr Geheimder Rath Graf Bose.	=	68 =
10)	= = Herr General-Major Freyherr von Kyau	=	68 =
11)	= = Herr von Mordeisen auf Reichenbach	= =	72 =
12)	= = Herr Cammerherr von Ponickau auf Pomsen	=	73 =
13)	= = Herr von Tritschler zu Lauterbach	=	82 =
14)	= = Herr General Major von Borck	=	76 =
15)	= = Herr Cammerherr von Seebach	=	72 =

Summa: 1040 Jahr

Anno 1723. ergötzete sich der Königliche Hof nicht allein zu Dreßden, sondern auch auf dem Lust Schlosse Pillnitz durch allerhand daselbsten angestellete Lustbarkeiten, worunter das gehaltene Carneval wegen der sonderbar sinnrei-

chen Erfindung und ausserordentlichen Pracht verschiedener dabey erfolgter Divertissements allerdings den ersten Platz gewinnet. Und hier erschiene dann unser General-Major ebenfalls, so oft sichs nur thun lassen wolte: Jedoch nicht so wohl, um lediglich sein eigenes Vergnügen zu suchen, als vielmehr und vornehmlich, um des **Grossen Königs Augusti Majestät** desto näher zu seyn, und auch solchergestalten der bis dahin genossenen Königlichen Gnade sich noch ferners würdig zu machen.

Im übrigen continuirete unser General-Major einmahl wie das andere seine vorige Weise, nehmlich, bey sich ereignender Gelegenheit seine Gedancken über diß oder jenes im Schertz zu eröfnen, auch öfters etwas zu sagen, dessen man sich am wenigsten vermuthen konte.

Einsmahlen speisete derselbe an einer hohen Tafel, und als diese aufgehoben werden solte: Ergrif er einen grossen Pocal, stellete solchen in die Mitte, und rings um selbigen eine Anzahl kleinere Gläser, um diese aber noch kleinere, und endlich um sothane kleinere die allerkleinesten. Hierauf goß er in jedwedes Glaß etwas vom Wein, und zwar in manches viel, in manches aber wenig, jedoch in den Pocal fast das wenigste. Als nun Kyau gefraget wurde: Was er dann mit diesem allen sagen wolle? Gab er zur Antwort: Wasmassen der grosse Pocal einen regierenden Printzen, so dann die, nach Proportion, kleineren

Gläser

Gläser verschiedene desselben theils hohe theils niedere Bediente, der Wein aber gewisse revenues oder Einkünfte bedeute: Und wie sich in dem Pocal fast das wenigste, in denen übrigen Gläsern aber das mehreste an Wein befinde; Also habe auch ein Grosser Herr nicht selten nur das wenigste von seinem Einkommen zu geniessen.

Anno 1724. ließ unser Kyau die nöthigen Modelle zu dem nachhero angelegt und in dem folgenden 1725sten Jahre auf der Vestung Königstein völlig erbaueten grossen Wein-Fasse verfertigen, und wir haben von dessen Beschaffenheit bereits oben bey Beschreibung der schönen Keller auf nur besagter Vestung, unsern Lesern die gehörige Nachricht ertheilet. Nur ist noch zu gedencken, daß Anno 1726. eine abermahlige Quantität am Weine, des besten Meißnischen Gewächses, in die Vestungs-Keller geliefert worden.

Wann aber im Januario des 1727sten Jahres die Chur-Sächsische getreue Unterthanen durch die erschollene Zeitung von der gefährlichen Unpäßlichkeit ihres **allergnädigsten** Souverains in den eusersten Schrecken und Bekümmerniß verfallen; So ist leicht zu erachten, daß nebst andern redlichen Dienern dieses **Grossen Monarchens** auch unser General-Major sich aufs tieffeste gebeugt sehen müssen. Befurchte das werthe Sachsen, ob dürfte sein **allertheuerster Augustus**, den es jederzeit in dem höchsten Grad geliebet, nunmehro ihm gäntzlich entrissen werden:

O! so wolte gewißlich unser Kyau sein eigenes Leben aufs willigste dem Tod zur Beute geben, wann nur hierdurch die ohnschätzbareste Gesundheit seines **Herrn** zu erhalten seyn möchte: Jedoch, bey diesem allen war kein besserer Rath, als seine Zuflucht zu dem himmlischen Artzt zu nehmen, und diejenige Kraft zu erbitten, ausser welcher sonst weder Kunst noch Fleiß, weder Kraut noch Pflaster etwas ersprießliches ausrichten konte. Und solches geschahe dann auch in den gesammten Chur-Sächsischen Landen, mit so vereinter Andacht und Innbrunst, daß endlich im Februario besagten Jahres die erwünschte Gesundheit **Ihrer Königlichen Majestät** sich wiederum einstellete, und der Frantzösische Chirurgus Mr. Petit (als dessen sich **Ihro Majestät** bedienet) das vollkommenste Zeugniß erhielt, wie seine Cur nicht ohne Seegen gewesen.

Als hierauf **Ihro Königl. Majestät** mit Ausgang des Aprilis in Dero Erb-Landen anlangeten, und sich zu forderst über Königsbrück und Grossen Hayn nach Pretsch zu **Ihrer** Majestät der **Königin**, so dann über Torgau nach Wermsdorf zu **Ihrer Königlichen Hoheit** dem **Chur-Printzen**, von hier aber den 3. Maji nach Leipzig, und endlich den 24sten dito nach Dreßden erhuben; bezeugeten nicht nur Groß und Klein, Alt und Jung an allen Orten ihre innigste Freude, sondern es legeten auch die Einwohner zu ermeldtem Dreßden durch eine ungemein

mein schöne Illumination ihr allerunterthänigstes Vergnügen an den Tag, und unser General-Major schiene gleichsam nach der Königlichen Residenz zu fliegen, um nebst Beobachtung seiner Devotion zu erklähren, wasmassen durch die höchste Genesung und glücklichste Ankunft Ihrer Majestät derselbe gantz verändert und gleich einem Adler wieder jung worden sey.

So spührete man dann in dem erfreueten Sachsen die ersinnlichste Zufriedenheit.

Doch kaum hatte man angefangen derselben in Ruhe zu geniessen; So entstund ein abermahliger harter Sturm, welcher so wohl den Königlichen Hof als das gesammte Land in Flohr und Trauer verhüllete. Und solchen verursachete der unvermuthet doch höchstseeligste Hintritt **Ihrer Majestät der Königin**, so den 5ten Septemb. a. c. frühe um 2. Uhr erfolgete, nachdeme höchst Dieselbe nur mit einer kurtzen und anfangs nicht eben vor so gefährlich gehaltenen Unpäßlichkeit incommodiret gewesen. Hier muste nun die sonst annehmlichste Musique in- und ausserhalb denen Kirchen auf eine Zeitlang verstummen, der Trauer-Schall derer Glocken aber das jetzt betrübte Sachsen des ohnersetzlichen Verlustes erinnern, womit es von dem Allerhöchsten aufs empfindlichste heimgesuchet worden. Altar und Cantzeln verdeckteten sich mit einem dunckeln Vorhang, und es daurete dieses alles so lange, bis im Januario 1728. die angenehme Nachricht am Kö-

niglichen Hofe zu Dreßden einlief, wie nehmlich Ihro Majestät der König von Preussen entschlossen, nebst Dero Cron Printzens Königlichen Hoheit bey des Königs von Pohlen Majestät hieselbsten einzusprechen und dem Carneval beyzuwohnen.

Es kamen dann auch des höchst erwehnten Königs von Preußen Majestät am 14. des vorgedachten Monates und den 15. ejusd. Dero Cron-Printzens Königliche Hoheit nebst verschiedenen vornehmen Staats-Ministris und Officiers bey höchstem Vergnügen in Dreßden an, und nachdeme Dieselbe von des Königs Augusti Majestät mit besonderer Freude und ungemeiner Pracht empfangen worden; Liesen sie sich gefallen, bey vier Wochen lang alhier zu verbleiben, und an denen, zu Dero höchsten Ehren veranstalteten Lustbarkeiten Theil zu nehmen.

Gleichwie aber diese absonderlich am 17. dito in einem solennen Damen-Ring-Rennen, am 21sten in einem Kampf-Jagen, am 23sten in einem Caroussel, am 25sten in einem Schnepper-Scheiben Schiessen, am 26sten in einem Fasan und Rebhüner-Schiessen im grossen Garten, am 28sten in einer Sau-Hatze, am 2. Febr. in einem Fuchs-Prellen auf der Stall-Bahne, den 4ten dito in einem Fuß-Turnier, den 6ten in einem Büchsen- u. den 7ten in einem Schnepper-Vogel-Schiessen, den 8ten in einem Nacht-Rennen, den 9ten in einer Bauren-Wirthschaft und den 10. in einer grossen Opera bestunden,

bestunden, wornebst dann eine besonders wohl inventirte sehr prächtige Illumination zu sehen, und während obigem allen die Redoute gar oftmahlen und bis zu der am 11ten aus Dreßden erfolgten Abreise **Ihrer Majestät** des **Königs von Preussen** eröfnet gewesen; Also waren auch überhaupt sothane, und alle sonstig vorgegangene Divertissements dergestalt eingerichtet, daß die Magnificence und Pracht zusammt dem hohen Verstande des Grossen Königs Augusti aller Orten hervor leuchtete.

Unser Freyherr von Kyau hatte hierbey ein doppeltes Glück, denn er wurde nicht nur von **Ihro Königl. Majestät in Pohlen** zu Dero General-Lieutenant von der Infanterie allergnädigst ernennet, sondern es geruheten auch **Ihro Majestät** der **König** von **Preussen** am 30sten Januarii sich nach der Vestung Königstein zu erheben, und bey deren Besichtigung die rühmlich gemachte Verfassung unsers ohnermüdeten Commendanten mit Dero höchsten approbation zu begnadigen. Ja, es funden **Ihro Majest.** den Königstein dermassen beschaffen, daß Sie auch öffentlich sageten: Woferne Sie wüsten, daß jemand von Ihren Landes-Kindern in Sachsen gewesen wäre, und diese Berg-Vestung nicht gesehen hätte, Sie denselben wieder heraus schicken wolten, um sothanen considerablen Ort in Augenschein zu nehmen.

Nicht weniger gefiel **Ihrer Königlichen**

Majestät

Majestät von Preussen die Machinen Tafel, an welcher Dieselbe auf der Vestung von des Königs von Pohlen Majestät bewirthet wurden. Es ist besagte Tafel von solcher curieusen Invention, daß grosse Herren keiner Bedienung darbey gebrauchen. Die Speisen gehen auf derselben, nachdem man es verlanget auf und nieder, ohne von jemanden aufgetragen zu werden. Ist Wein oder sonst etwas bey der Tafel von nöthen, schreibt man es nur auf den Teller, welcher alsdann hinunter fähret, und das begehrte herauf bringet. Dahero auch Ihro Königliche Majestät von Preussen sich ein dergleichen Modell verfertigen und nach Berlin holen lassen. Wo inzwischen die vorerwehnte Machine noch bis jetzo auf der Vestung Königstein befindlich ist.

Das dritte Glück so unserm General-Lieutenant in gegenwärtig 1728sten Jahre widerfuhr, war dieses, daß er am 6. Maji zum Fünf- und Siebenzigsten mahle sein erfreuliches Geburths Fest in so vollkommener Gesundheit und erwünschten Vergnügen celebriren konte, als ob er sich erst in seinen besten Jahren befände. Wir fügen ein im Nahmen der Vestung Königstein und deren Einwohner hierauf verfertigtes wohlfliessendes Gedichte um des willen hier mit bey, dieweilen unterschiedene Umstände darinnen enthalten, so dem geneigten Leser zu wissen, verhoffentlich nicht unangenehme seyn sollen.

Es lautet aber also:

Da dein Geburts-Tag fast zu gleicher Zeit einfällt, (den 6. Maji.)
Als Jhro Majestät Geburts-Fest wir verehren, (den 12. Maji)
So weiß ich, daß es uns kein Mensch vor übel hält,
Wann wir zu beyden uns mit unsern Wünschen kehren:
Ein Herr der seinen Knecht mit solcher Gnade meynt,
Als die der König thut, der kan auch gnädigst leiden,
Daß ein sonst ungleich Paar wir dennoch hier nicht scheiden:
Ja, was noch mehr vor uns, als ein Veranlaß, scheint,
Das ist, daß du nunmehr sein älster Diener heissest,
Bey Hof und der Armee, und doch als jung noch gleissest.

Denn fünf und siebzig Jahr ist deines Alters Zeit,
Und sechs und funfzig hast du als Soldat gedienet; (*)
Man kömmet nach Mosis Ziel beym Kriege nicht so weit,

Als

(*) von dem 19. April 1672. bis auf den 19. April 1728.

Als wenn man Anmuths voll in Friedens-Gärten grünet;
Zwey Jahre gehn dir ab, so wär dein Dienst so alt,
Als unsers Königes erhabnes Helden-Leben,
Der Himmel wolle doch demselben Jahre geben
Die Patriarchisch seynd! und vor uns so gestallt,
Daß wir im Paradies schon hier zu seyn vermeinen,
Und gleich als Seelige bey seinem Scepter scheinen!

Als Er letzt zu uns kam, mit einem Königs-Staat,
So hat man angemerckt, daß dessen Angesichte
Als eines Engels schien, weil er so Englisch that,
Daß alles, was um Ihn, in größtem gleich Gewichte.
Des Pabstes Nuncius, Franckreichs Ambassadeur,
So Fürst- als Damen-Pracht, und was da mehr gewesen,
Das konte nichts als Lust aus dessen Augen lesen;
Demnach so wünscheten sich die Canonen sehr:
Ihr Donnern wieder bald beym Kommen und Verreysen
Ja bey der Tafel selbst des Königs zu erweisen.

Als

Als kurtz zuvor allhier der Preussen Majestät
Und Dero Cronen-Printz des Einspruchs Glantz vermehrte,
So war nichts, daß nicht auch der Pohlen Cron Printz thät,
Was jenes Höchste Paar mit größtem Preiß verehrte.
Am schönsten schien dabey, daß alles **Friedrich** hieß,
Was hier zu gegen sich, und auch abwesend funde
Von diesem Königs-Paar, so ewig sich verbunde:
Ja was darneben auch als ein recht Schicksal ließ,
Das war vom Commendant und Vice-Commendanten,
Daß Selbe beyderseits sich Friedrich Wilhelm nanten.

Was vor und nach der Zeit geschehen, das ist mehr,
Als daß es dieses Blat in sich begreiffen könte;
Es läßt an Reysenden nicht anders, als ein Heer,
Das gleichsam unsern Ort als wie zu Boden rennte,
Wenn dessen Treflichkeit nicht ihrer Menge wieß,
So Kyaus Fleiß an ihm durch Wunder-Bau erhoben,

Daß

Daß nichts mit solchem Recht, als dieser Mann zu loben,
Der keinen Passagier von unsrer Vestung ließ,
So dessen Gastfrey seyn nicht hoch zu rühmen wüste,
Und oft vor Fröhlichkeit ein wenig taumeln müste.

Was Wunder, wenn demnach ein solcher lange lebt?
Und bey dem Altseyn doch als wie ein Jüngling grünet,
Da jedes Fremden Wunsch um dessen Scheitel schwebt,
Und ihm vor seinen Dienst auch in Gedancken dienet,
Der Kinder Beten ists, das Ihm zum Seegen trifft,
Als die Er hier zur Schul auf eigne Kosten giebet,
Und das Char-Freytags Fest mit solcher Andacht liebet,
Daß eine Predigt er des Nachmittags gestifft:
Selbst die so als gepreßt an diesem Orte leben,
Die müssen ihm das Lob von einem Freunde geben.

Hör also Feder auf den länger zu erhöhn,
Der schon vor sich so hoch, als wie die Vestung pranget:
Es möchte gleißnerisch vor andern Leuten stehn,

Von denen er vorlängst des Beyfalls Ruhm erlanget;
Wer kennt von Teutschen wohl des Kyaus Nahmen nicht?
Den selbst die Königin von Franckreich letzt gegrüsset,
Als eines Pohlen Leid er hier also versüsset,
Daß er mit Danck von hier den Gang zu ihr gericht,
Und frey bekant: daß er noch keinen Mann gefunden,
Der seine Pflicht also mit Fremder Wohl verbunden.

Wolt ich nun überdis noch auf die Wohlthat gehn,
Die seinem eignen Hauß er väterlich erwiesen,
Und täglich noch erweist, so würd ich so bestehn,
Daß ich in Ewigkeit es nicht genung gepriesen.
Demnach so sag ich nur von allem noch so viel:
Das brünstige Gebeth von solchen Anverwandten,
Vereinigt mit dem Wunsch der fremdesten Bekanten,
Vor die er Gutes thut, das fristet ihm sein Ziel,
Und macht, daß, weil darbey sein Alter ohne Sorgen,
Wohl gar Methusalem in seiner Brust verborgen.

Zum wenigsten ist diß ein Wunsch von unsrer Treu;
Man sieht es auch, wie sich die Reisenden gebahren,
Wenn gleich ihr Einspruch noch bey uns so viel, als neu,
So kommen sie doch schon vom neuem angefahren,
Um noch vielmahl zu sehn, was sie bereits betracht,
So wohl dem Orte nach, als den, der ihn regieret,
Und sein Commando da mit gröster Ehre führet:
Es hat solch schönes Thun nunmehr so viel gemacht:
Daß selbst der König sich den Ort zur Lust bestimmet,
Und die Gefangenen wohl gar von dannen nimmet.

So gut nun dieses wär, so hieß es doch Verlust,
Wann sie ein andrer Platz mit seiner Mauren quälte,
Weil ihnen nur ihr Leid zur helfft alhier bewust,
Das anderwärts vielleicht mit grösserm Maaß sich zehlte.
Geschweige was die Pracht des Ortes selbst betrifft,
Der seines gleichen nicht in allen Ländern kennet,
Und

Und sich daher mit Recht der Felsen König nennet,
Auf den Chur-Sachsen so ein Vestungs-Werck gestift,
Das alle Welt durchaus vor unvergleichlich achtet,
Und ohn erstaunen nicht ein Potentat betrachtet.

Da nun mein Vers anjetzt auf Grosse Herren fällt,
So kömmt mir dabey ein, daß unsers Königs-Reyse,
Die nach Berlin gericht, sich ehster Tag einstellt:
Der Himmel gebe doch dieselb auf eine Weise,
Daß ihres Gleichen nicht in den Geschichten sey!
Zwey solcher Nachbarn Hertz in eine Brust versetzet,
Das wird vor aller Welt des höchsten Werths geschätzet,
Von denen, die dem Thron von diesen Häuptern treu:
Geht nun der Zug von dar bis in das Reich der Pohlen,
So weiß ich, daß auch sie ihr Haupt mit lust einhohlen.

Dahero so begehn wir sein Geburths-Fest heut,

Als wär der Zwölfte schon vom May bey uns erschienen,
Denn sechs und zwölfe sind nicht von einander weit,
Augustus ist nicht gnung mit Treue zu bedienen,
Daß dessen Gottheit nicht noch grössrer Ehre werth:
Du aber, Commendant, wirst uns dabey vergönnen,
Auch den Geburts-Tag mit von dir hier zu benennen;
Wir wissen, daß dein Wunsch zugleich mit uns begehrt:
Das hohe Königs-Hauß der Sachsen müsse leben,
Biß GOtt der gantzen Welt den Abschieds-Brief gegeben.

* * *

Allein, so günstig sich das Glück obangezeigter massen unserm General-Lieutenant erwiesen; So viel heftiger wolten nachhero allerley beschwerliche Zufälle dessen sonst dauerhafte Gesundheit zu Grunde richten, und er wurde vornehmlich beym Eintritt des 1729sten Jahres bald von Steck-Flüssen bald vom Schwindel und Seitenweh nicht wenig geplaget. Gleichwie er dann auch den erlittenen Bein-Bruch nicht so leicht verwinden mochte. Jedoch es funden sich die verlohrnen Kräffte nach und nach wieder ein, so, daß er

er am königlichen Hofe in Dreßden zu erscheinen, sich endlich im Stande sahe. Er ließ sich auch um so weniger hieran behindern, jemehr er versichert, daß Ihro Königl. Majestät ihn jederzeit mit besonders hoher Gnade erblicketen: Dahero erachtete unser General-Lieutenant sein Glücke niemahls vollkommener, als wann er vor den Augen des gütigsten Königs Augusti seine Treue darlegen konte. Und es ist hiernechst nicht zu leugnen, daß seine Gegenwart am Hofe gar manchen, so etwan untreue Gedancken gegen den König gehabt, zum Nachsinnen gebracht. Denn man wuste, daß wer in Ungnade gerieth, mehrentheils unter das Commando unsers General-Lieutenants zu stehen kam. Er sagte auch öfters bey Hofe ohne Scheu, wie bereits vor diesen und jenen das Quartier aufn Königstein parat und fertig gemachet worden, so, daß einer und der andere sich schon furchte, wann er denselben nur ansahe. Einsmahlen solte ein gewisser vornehmer Bedienter, so die Haupt-Casse einiger Geld-Revenues unter seiner Aufsicht hatte, eine ansehnliche Summe zu einem sehr nützlichen Behuf, der zumahlen keinen Verzug litte, dem erhaltenen Befehl gemäß, auszahlen; Allein es entschuldigte sich derselbe, daß keinesweges so viel in Vorrath vorhanden wäre. Wie er sich dann auch desfalls durch seine Rechnungs-Bilance zu rechtfertigen suchete. Als aber unser General-Lieutenant Ordre erhielt, diesem Bedienten näher

zu eröfnen, was des Herrn Wille sey, und Kyau hierauf ohne Zeit verlust das ihm aufgetragene ausrichtete; War den Augenblick die ordonirte Summe bey der Hand, und der Bediente hatte von Glück zu reden, daß er vor jetzo mit einem ernstlichen Verweise davon kam.

Eine andere Person, so eine nicht geringe Charge bekleidete, suchete mehrmahln denjenigen Ort und die Gelegenheit zu meiden, woselbsten unser Kyau zugegen war: Ja, wann es unvermuthet geschahe, daß diesem etwan jener begegnete, wich sie so fort auf die Seite, und wolte unsern General-Lieutenant weder sehen, noch von demselben gesehen seyn. Und solches daurete eine ziemliche Zeit; Doch, da es Kyau endlich inne wurde, und nicht länger säumete, die wahre Ursache von dergleichen Aufführung zu erforschen; ließ er sich unter dem Nahmen eines gewissen Freundes bey besagter Person mit diesem Anbringen melden: Daß er wegen einig eingelauffener Depechen und wichtiger Geschäffte, sich auf wenig Worte bey ihr einfinden dürfe. Sothane Person nun glaubete nicht anders, als ob sie derjenige Freund zu sprechen verlange, dessen Nahmen sich Kyau bedienete; und dahero ertheilete selbige so fort zur Antwort: Wie ihr die angezeigte Visite gantz angenehm seyn solle. Allein, sie erschrack gewiß nicht wenig, als Kyau in das Zimmer trat, und nach einig gewechselten Complimenten unter andern aus Spaß sagete: Ob sie fertig wäre, mit

ihm

ihm nach Königstein zu reisen? Ich? versetzete die Person hierauf: Ich soll mit ihnen nach dem Königstein reisen? Wie? Ist es nur Schertz, oder Ernst? Nicht anders, antwortete Kyau: (so sich die Confusion und Bestürtzung der Person zu Nutze machete) ich meyne es ernstlich, und versichere, daß zu ihrer Bewirthung aufm Königstein schon alles veranstaltet ist. Ey! das will ich nicht hoffen, erwiederte die Person: ich dencke doch nicht, daß mich die Correspondenz mit N. so unglücklich machen soll? Das werden sie am besten wissen, beregete Kyau: und woferne der Sache nicht zu trauen, ist wohl der sicherste Weg, höhern Ortes nur reinen Wein einzuschencken, als worzu ich ohne Anstand beförderlich seyn will. Diß that dann die Person, und es kam auf solche Art nicht nur ein sicheres und nachtheiliges Geheimniß an den Tag, sondern es erkante auch Kyau zu seiner grossen Verwunderung, wasmassen das befleckte Gewissen der angemerckten Person veranlasset, daß sie sich bis dahero der Gegenwart unsers General-Lieutenants entzogen hatte.

Den 1sten Martii vorangezeigten 1729sten Jahres, wurde das Carneval am Königl. Hofe zu Dreßden mit einer solennen masquerade beschlossen; Da die gantze Gesellschaft in **Ihrer Königlichen Hoheit der Chur-Prinzeßin** Zimmer loosete, und hierauf an dreyen aufs magnifiqueste servirten Tafeln speisete. An

der ersten Tafel sassen nach beyderseits Königlichen Hoheiten dem Printzen und der Prinzessin noch 24. Paar Fürstl. Gräfl. und andere vornehme Personen und unser General-Lieutenant war nebst der Fr. Geheimden Räthin von Bünau zu Püchen das fünfte Paar. Sonst ist vorhin schon erwehnet, wie nehmlich unser Kyau beym Anbruch dieses Jahres mit mancherley Umpäßlichkeit befallen gewesen; Da sich nun um deswillen an einig auswärtigen Orten das Gerüchte ausgebreitet, ob wäre derselbe den Weg alles Fleisches gegangen; Schrieben einige Schertzliebende Freunde an unsern General-Lieutenant: Er möchte doch berichten: ob es dann an deme, daß er sein Commando auf der Vestung niedergeleget, und dargegen im Reich derer Toden wieder Dienste genommen habe? item: Er würde doch von seinem Zustande die beste Nachricht zu geben wissen ꝛc. Kyau antwortete hiergegen: Es sey zwar in der That wahr, daß man ihm in besagten finstern Reiche eine hohe Stelle angeboten, und es hätte fast das Ansehen gewonnen, als ob man ihn mit Gewalt zu diesen Diensten zwingen wollen: Nichts desto weniger wäre es ihm vor dißmahl gelungen, daß er sich wieder loß machen und noch länger bey seinem geliebten Königstein verbleiben können. Er gönne die ihm angetragene Ehre lieber einem andern, wolle auch allenfalls diejenigen mit guter recommendation

versehen,

versehen, welchen mit dergleichen Employe mehr als ihm gedienet wäre.

Von N. wurde unserm Kyau geschrieben: woher es doch komme, daß er, als ein alter und jederzeit gantz unerschrockner Soldat, sich gleichwol an jetzo vor den anrückenden Knöchernen Feind zu scheuen schiene? Hierauf erwiederte unser General-Lieutenant: Seine Furcht wäre bey weiten nicht so groß, als man sich etwan einbilden möchte: Nur fehle es ihm an tüchtigen Spionen, um zu vorhero die Stärcke des Feindes zu erkundigen: Und es würde ihm dahero angenehm seyn, wann sich derjenige, so das vorige an unsern Kyau geschrieben, hierzu gebrauchen lassen wolle. Doch müsse derselbe nicht, wie andere gethan, des Wiederkommens vergessen.

Noch ein lustiger Kopf und bekannter von unsern General-Lieutenant schickete ihm ein Zedelgen, worauf nichts, als die Worte stunden:

Mein lieber Kyau! nehmt nur meine Pillen ein!

Nun wuste Kyau gar zu wohl, von wem dasselbe kam, und daß solches aus revange geschahe, weil Kyau ehemahls den Bekanten ebenermassen in seiner Kranckheit, daß er **Pillen** einnehmen solle, vexiret hatte; Dahero sendete er das Billet so gleich zurück nachdeme er diese Worte unter die vorgemeldte Zeile schreiben lassen:

Was diese würcken soll der Lohn des Artztes seyn.

Daß also der gantze Reim dergestalt lautete:

Mein lieber Kyau nehmt nur meine Pillen ein;
Was diese würcken soll der Lohn des Artztes seyn.

Weil wir übrigens so eben vom Schreiben reden; müssen wir noch anführen, daß einsmahlen unser General-Lieutenant an einen andern hohen Officiers nach Dreßden geschrieben: Es passire dermahlen auf der Vestung Königstein nichts neues, als daß dem letzthin daselbst gewesenen Herrn N. von B - - - die Waden desertiret und durchgegangen wären, mit Bitte dieselben, wofern sie etwan hier oder da gesehen werden möchten, anhalten zu lassen. Nun saß so eben der gedachte hohe Officier an der Tafel, als ihm der Kyauische Brief überliefert und vorgelesen wurde, und der Herr N. von B - - - hatte die Ehre alhier ein Gast zu seyn. Alleine, da dieser hörete, daß er es war, über dessen verlohrne Waden sich unser Kyau schertzend aufhielt; Fing er auf gut Soldatisch an, sich zu vermessen, es solle sothaner Spaß nicht unvergolten bleiben. Wie demnach die Nachricht einlief, daß unser General-Lieutenant das Bette hüten muste; Schrieb der Herr N. von B - - - hinwieder an den Kyau: Dieweiln er ehedessen vor seine (des von B - - -) entrissene Waden so gar sehr besorget gewesen; Als wolle er ihme, Kyauen, zur Erkänntlichkeit dargegen vorjetzo anrathen, alle Oef-

nungen seines Cörpers aufs beste verstopfen zu lassen, damit ihme nicht gar die Seele echappiren möge. Wobey die gröste Kurtzweil noch hierinnen bestund, daß der N. von B - - - einen absonderlichen Boden mit gedachten Brief an den General-Lieutenant gesendet und jenen in viele Couverts gepacket, Kyau aber, daß Sachen von Wichtigkeit darinnen enthalten im Anfang geglaubet hatte.

Ubrigens schenckete der Himmel unserm General-Lieutenant auch in gegenwärtigen Jahre das Vergnügen, der vorher erlittenen Unpäßlichkeit ohnerachtet, seinen sechs und siebenzigsten Geburths-Tag bey ziemlicher Gesundheit zu feyren, und so wohl seinen Anverwandten als andern Wohlgesinneten Gelegenheit zu geben, ihre zärtlichste Neigung und Ergebenheit vor denselben durch innigste Glückwünsche und wohl ausgearbeitete Carmina darzulegen. Unter allen aber behalten die so genannten jedoch in der That recht auserlesene **Einfälle der** Poesie den Preiß, welche der Königlich-Pohlnisch- und Chur-Sächsische Obrist Wacht-Meister bey der Garde du Corps, Tit. Tot. Herr Baron **Friedrich Wilhelm** von Kyau unserm General-Lieutenant, als einen nahen Vetter zu Ehren, aus erfreuetem Gemüthe zu entwerffen, Gefallen getragen. Wir würden unrecht handeln, wann wir diese Zeugen der Gelehrsamkeit des tapfern und geübten Autoris unsern Blättern nicht einverleiben solten:

Viel-

Vielmehr gönnen wir sie dem Leser so, wie uns dieselben zu Handen gekommen:

Einfälle der Poesie
an dem frohen
Geburths-Feste
Des Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächß. Hochbestallten General-Lieutenants, wie auch höchstverdienten Commendantens der Weltberühmten Vestung Königstein
Tot. Tit.
HERRN
Herrn Friedrich Wilhelms, Frey-Herrns von Kyau,
unterthänig entdecket
den 6. Maji Anno 1729.
von
Dero
gantz gehorsamsten Vetter
Friedrich Wilhelm, Freyherrn von Kyau.

GEliebte Poesie! sey mir etwas gewogen,
Da ich auf einem Fels dir Opfer bringen will:
Du hast die Berge ja zum Sitz an dich gezogen,
So stehe doch bey mir auf diesem Atlas still.
Ich habe dismahl vor, dem einen Wunsch zu bringen,
Der mich an Wohlthat mehr als Väterlich geliebt:

Drum

Drum laß in meiner Schrifft doch alle Worte klingen,
So hoff ich, daß ihr Schall ein gnädig Echo giebt.
Du sagest: ja! demnach so schließ ich beyde Hände,
Und gebe dir allein die Kunst der Wort anheim:
Denn wenn ich noch so gut die Sach in Verse bände,
So übertref mich doch dein eigner Schönheits Reim.
Du bleibest Meisterin in Treflichkeit der Worte,
Die Redner-Kunst steht weit an Prächtigkeit nach dir,
Ein kleiner Hauffe kommt an deines Tempels-Pforte,
Drum setz ich mir auch nicht dergleichen Kühnheit für.
Was aber thu ich denn? ich gebe dir die Sätze,
So du vor recht befindst, als ungebunden auf,
Du aber sammlest mir daraus gebundne Schätze,
Und läßt darbey den Fluß des Einfalls seinen Lauff.
Mein Haupt-Satz ist daher: Gott lasse den doch leben,
Bis auf Methusalems beglückter Jahre Zahl,
Der tausend Wohl an mich bey zartem Wuchs gegeben,
Du fragest, wer dis sey? Es ist der General,
Was vor ein General? Du must den Nahmen melden!

Von

Von Kyau, sag ich dir: Den kenn ich selber schon,
Als ein verdientes Haupt und wahren Krieges-Helden;
Allein, entdecke mir: Bist du von ihm ein Sohn?
Ja! wenn das Auferziehn dergleichen Nahmen giebet,
Sonst ist mein Vaterland in Ober-Lausitz lohß,
Es hat der Königstein mich nur als Kind geliebet,
Ich rühm es nicht genung, die Wohlthat ist zu groß.
Der Wille muß allein mir vor ein Dancken gelten:
Weil Unvermögenheit zur Zeit mein Erbtheil ist.
Man wird den Mangel nicht, als einen Vorsatz, schelten,
Wenn man das folgende zu meiner Unschuld list.
Denn nunmehr will ich selbst der Worte Spielung führen,
Du machst mir, Poesie, den Zug davon zu bund:
Kan ich die Saiten nicht nach Meisters Kraft berühren,
So thu ich doch den Thon nach Lehrlings Noten kund,
Und sage: Himmel gib dem Commendanten Stärcke,
Der auf dem Königstein des Königs Arm vertritt:
Hier zeiget die Natur den Künstlern Wunder-Wercke;

So

So bringe sie doch ihm auch Wunder-Kräfte
mit.
Sein hohes Alter scheint gewapnet anzutreten,
Und machet unsrer Furcht ein finster Trauer
Spiel;
Wer wolte nicht mit mir vor dessen Abwand betē?
Es brennt der Andacht Gluth vor Eltern nie
zu viel.
Mein leiblich Vater-Hertz schlägt auch mit
schwächem Blute,
So, daß der Adern Pulß oft aus den Schran-
cken rückt,
Gleichwohl so thut ihm doch der Höchste dis zu
gute,
Daß sein Gemüthe frey, wenn schon der Fuß
bestrickt.
Nur der Geheime Rath, den sich Chur-Mayntz
erlesen,
Der Comter Mechelns ist, und der in Wien
noch lebt,
Ein Bruder jener zwey, der ist nunmehr genesen,
Daß über seinem Haupt nichts als Vergnü-
gen schwebt.
Das Schicksal so ihn liebt, sey ferner ihm zur
Seite,
Sein Vaters Sinn vor mich ist mehr als alles
werth,
Wir ehren diesen Mann als eine Götter-Beute,
Und weil er mich nunmehr bey sich zu sehn be-
gehrt,

So flieh ich nach ihm zu, und küsse dessen Hände,
Die Augen sind in mir vor Freuden Thränen voll,
Und, wenn ich nun bey ihm mit meiner Farth anlände,
So zahl ich tausendfach ihm meines Danckes Zoll.
Und freue mich im Geist den grossen Carl zu sehen:
Den West, Ost, Süd und Nord als ein Oracul ehrt;
Der Himmel lasse doch der Welt das Heyl geschehen,
Daß ihm Elisabeth ein hüpffend Pfand beschert;
Doch, wo gerath ich hin, an dem Geburths-Fests-Tage,
Von unserm General? Der bloß mein Endzweck ist.
Daß ich an selbigem von andern Dingen sage,
Als denen, die allein vor ihn mein Vers abmißt.
O! man wird meiner Hand den Fehler leicht vergeben,
Wenn sie mit solcher Art aus ihrem Circul geht,
Daß aller derer Fuß, die wir in Deutschland leben,
Mit unsrer Wünsche Gang in gleichem Paare steht.
Inzwischē woll auch der, so unsern Kayser schützet,
Des

Des grossen Königs Arm auf seiner Reyse seyn,
Durch die er Pohlens-Wohl mit Nachdruck unterstützet,
Es läßt ihn dieses Volck mit lauter Vivat! ein,
Und wird den zwölften May in Warschau jauchzend halten.
So der Geburths-Tag ist von Ihrer Majestät,
Worzu die Hände wir auch in Chur-Sachsen falten,
Es wird darauf geschehn, was unsre Seele fleht.
Wir meynen, daß das Hauß, so dieser Held verlassen.
In Abseyn auch vor ihm vollkommen blühend sey,
Und nach des Reichs-Tags-Schluß auf schönen Rückwegs-Strassen,
Den König wieder sehn, als an Gesundheit neu.
Ein mehrers sag ich nicht: Der sechste May begehret,
Zugleich mit froh zu seyn: Drum sind wir es auch recht:
Es hat dem Königstein GOtt seinen Wunsch gewähret,
Frolocke dieses mahl in ihm so Herr als Knecht.
Daß wir den hergestellt im Harnisch gleichsam finden
Den letzt viel Ohnmachts-Wuth zu fällen emsig wär;
Und einen Lorbeer-Crantz um seine Schläfe winden,

Sein Leben überschifft des todten Meers-Gefahr.
Was nutzt uns Ehr und Gut wenn wir mit Kranckheit streiten?
Der Frühling dieses Jahrs ist ziemlich Leichen reich,
Und sucht den Riesen auch das Grabmahl zu bereiten,
Wie leichtlich wird demnach ein Zwerg in selben bleich,
Ich meyne, der als klein nach der Gesundheit scheinet,
Ob er an Grösse gleich durch Potsdams-Thor kaum geht;
Ein Bentenrieder wird in Soisson beweinet,
Den seine länge doch als einen Saul erhöht.
Es mustert ja der Tod nicht nach Soldaten-Maaße,
Sein Bley-Gewicht macht uns einander alle gleich.
Als Hiob dort vergnügt bey seinen Kindern sasse,
So kam der Alte loß, die Jungen traf der Streich.
O wohl uns, wenn wir noch bey so geschwinden Fällen
Das güldne Vlies des Heyls im Paradies erlangt:
So können wir alsdann zu Engeln uns gesellen,
Mit welchen jene Welt, wie hier mit Menschen, prangt.

Gemach!

Gemach! was unterbricht mir meiner Verse-
Füsse?
Es ist die mir vorhin entwichne Poesie!
Sie spricht, daß mir es nicht nach rechter Weise
fliesse,
Und ich gesteh es selbst: Gib also dir die Müh,
Und mache, daß dein Trieb mir noch den Schluß
einflösse,
Du sagst: schreib einen Wunsch in diese Zei-
len hin:
Es ist der General ein Stern von erster Grösse,
So wohl nach Krieges-Kunst, als nach des Lan-
des Sinn.
Es schickt sich dieses nicht aus deinem Kopf zu sa-
gen;
Mir aber steht es an, weil er mein Bluts-
Freund nicht:
Ich kan sein gantzes Hauß noch in die Zeilen tra-
gen,
Das deines Thuns nicht ist, wohl aber meiner
Pflicht.
Daher so soll kein Ort in aller Welt sich finden,
Wo nur ein Kyau lebt, und was darzu gehört;
Vor welches wir alhier nicht solche Träntze binden,
Die selbst des Himmels-Hand durch Seegens-
Blumen mehrt.
Man will aus Africa mit vielem Grund uns
sagen,
Daß dort ein Kyau sich als General befand,
Und den Commando-Staab bey der Armee
getragen,

Die Mauritanien nunmehr zusammen band,
Und machte, daß dadurch die Brüder sich vergli-
chen;
Ist diß? so grüssen wir sein tapfer Hertz davor:
Und wenn er nicht dabey das Christenthum durch-
strichen,
So hebt ihn jene That bey Heyden selbst em-
por.
Darneben soll auch Rom noch zwey von Kyau
wissen,
Die euers Blutes sind: Auch diese seynd ge-
grüßt!
Weil einmal sich mein Vers euch wohl zu thun
beflissen,
Und seine Lust davor noch im vier Zeilen büßt.
Es sey, daß euer Hauß aus Moscau oder Pohlen,
Da man ein Kyow findt, das eurem Nahmen
gleicht,
Aus Hungarn, Böhmerland und Lausitz herzu-
hohlen,
So wachße solches Hauß! bis es zum Wol-
cken reicht!

* * *

Und von der geschickten Feder des Königl. Pohln. und Chur-Sächsischen Vestungs-Fouriers, Hr. Christian Marcus, ist folgendes im Nahmen des Königsteinischen Chori Musici verfasset worden:

Was hast du Winters-Wuth gesucht,
Durch deines Frostes Straf erfüllen?

Der

Der Menschen ihre Quaal, ja wilder Thüre brüllen,
Das alles, und noch mehr, hat deiner Grausamkeit geflucht.
Bald haben Wölffe sich empört,
Bald Bäre Leut und Land verheert,
Ja Menschen, Wild und Vieh gefressen,
Wenn diese letzteren des Frostes Grimm vergessen.
Demnach, o Winters Noth!
Wo deine Tyranney mehr auf uns künfftig fällt,
So wisse, daß die halbe Welt
Und selbst die andern Jahres-Zeiten,
So ausser dir zu unsrer Lust bestellt,
Dir deine bahre zu bereiten,
Uud nicht mehr sind, wo du erscheinst.
Gemach! du weinst,
Dein Eiß zergeht, dein Schnee verfließt,
Du siehst
Wie du nicht schuld gewesen,
Daß dich der Himmel ausgelesen,
Dißmahl ein Feind der Welt zu seyn;
Daher so halten wir mit dem verwünschen ein,
Und wiedmen dir davor den nachgesetzten Stein:

Der Welt Creyß wird an Jahren älter,
Was wunder, wenn der Winter steigt?
Es werden ja die Menschen kälter,
Je tiefer sich ihr Alter neigt.
Muß diß die kleine Welt, ein alter Greiß, uns lehren:

Wer kan der grossen Welt das graue Haupt verwehren.
Höchstwerthester Herr General!
Da Dero Jahre Lauf hoch an der Zahl,
So wollen sie uns doch, da wir sie bitten, sagen;
Ob sie denn über Frost in ihrem Alter klagen?
Ach ja! wer ein Soldat,
Wie sie, bey Sieb'n und funfzig Jahren,
Der zeiget in der That
Daß alte Krieger Frost erfahren,
Das Krieges-Feuer dämpfft
Der Sieger Lebens-Flammen,
Wer jung den Feind bekämpfft;
Der kan nicht alt abstammen;
Zum wenigsten nicht feurig seyn,
Bey seinem noch so guten Schein.
Die Spree, der Rhein, die Maaß, die Donau und die Weichsel
Die Düna und so mancher Fluß,
Wo man Campagnen halten muß,
Die können uns die Hitz abkühlen
Und machen, das wir das, was Winter ist bald fühlen,
Hingegen nimmt der Weißheit Herbst sehr zu,
Bey derer Alten ihrer Ruh.
Wo herrscht Klugheit, als bey Alten?
Die Erfahrungs Stein reich sind:
Junger Leute Schein-Gestalten
Sehn sich meist in Dingen blind,
Die vor deren Füssen liegen,

Und

Und ihr Einfallts-Hertz betrügen.
Inzwischen ist uns doch ein Trost,
Daß sie, Herr General, dem Ansehn nach noch glåntzen,
Und ihres Alters Frost durch heissen Schein ergåntzen,
Es sieht an ihnen ja das Hertz noch brennend aus,
Ihr angenehm Gesicht mit Milch und Blut bestreuet,
Mackt alle, die es sehn, erfreuet,
Der Frühling scheint an sie, als hielt er annoch Hauß,
Der Sommer aber lacht aus Dero Blitz der Augen,
Und dero Zåhne Krafft will selbst im Herbst noch taugen.
Ihr Blut ist roth wie Purpur-Safft,
Nur Schade, daß es nicht auch rechte Kråffte schafft.
Sodoms Aepffel sind auch roth,
Aber einwårts wohnt der Tod,
Asche låßt ihr Fleisch erblicken,
Und sie fallen gar im Stücken
Wenn mann ihre Schaal abzieht,
Und des Kråbstes Kern ansieht.
Wie mancher Steckfluß quålet sie,
Herr General bey Dero Jahren,
Zwey Lager haben sie an Kranckheits Noth erfahren.
Die so gefåhrlich nie

Vor dem an sie gewütet,
Da sie der Jugend Feld gehütet,
Bald greifft ein Seiten-Weh sie an,
Bald will ein Schwindel sie erlegen;
Das heist den Winter in sich heegen:
Wie bald ist es alsdenn um uns gethan.
Insonderheit der schwere Fall,
Da sie ein Bein gebrochen,
Ist unsern Ohren noch ein herber Donner Knall,
Und hat sich dergestalt an ihrer Kraft gerochen,
Daß sie nach solcher Zeit
An Kräfften sehr entweicht.
Winter, Alter, Sommer, Jugend,
Haben ihre Last und Tugend,
Wenn die Jugend allzu heiß,
Schadt sie, wie des Alters Eiß:
Mohrenland brennt uns zu viel,
Ißland ist vor uns zu kühl:
Mittel-Alter hat Gestalt,
Das ist nicht zu heiß, noch kalt.
Indeß so muß man alles nehmen,
Wie es des Himmels Hand uns giebt:
Sie werden also sich, Herr General bequemen,
Getrost zu seyn, da sie so Gott als König liebt.
Wir feyren nach sechs-Tagen
Nun das Geburths-Fest auch von Ihro Majestät,
Da in das Sechzigste ihr Jahr-Register geht.
Darinnen sich so viel an Grösse zu getragen,
Daß des Alberti Stamm zusammen nicht voll-
bracht,

Was

Was dieser Hercules allein vor Glück gemacht.
Bewunderung und Liebe
Hat die Gesellschafft werth erkennt,
So bey den Deutschen sich in Leipzig blühend
nennt,
Als unterschiedene Verstands- und Willens-
Triebe
Auf ihrer Majestät Geburths-Fest dieses Jahrs
Zusammen zu gesellen,
Und beyderseits an ihr statt findend vorzustellen
In ungebundner Schrifft,
Da Gegentheils ein Vers des Königs Großmuth
trifft.
Wir wünschen beydes zu durchlesen
Und sind vorher darein entzückt gewesen.
Immittelst so bewundern wir
Die Kräfte dieses Potentaten,
Es nimmt derselbe sich beym Alters Antritt für,
Den Ländern ohne dienst von andern selbst zu
rathen,
Das siehet keinem Winter gleich,
Nein! sondern heißt des Sommers Himmelreich
Bereits auf Erden,
Und muß so wohl geliebt, als höchst bewundert
werden.
Gewiß!
Das Leben dieses Helden
Läßt uns von nichts, als Großmuth melden:
Ey! so verschaffe doch des Höchsten Krafft,
Daß, weil es so seyn muß, er zwar nach Pohlen
reyse,
Allein

Allein, wenn Er alda vor Winter Sommer schafft,
In Sachsen sich darauf der Herbst erweise:
Wir meynen, wenn er wieder kömmt,
Und unsers Hertzens Frieren hemmt,
So wir darüber leiden,
Uns von dergleichen Herrn zu scheiden.
Himmel! gieb uns den bald wieder,
Der der Menschen Anmuth ist,
Ihn begleiten unsre Lieder,
Und wer die Gebeth abliest,
So von unsern Cantzeln schallen,
Der woll auf die Knie fallen;
So wird Gott erhörer seyn:
Amen! spricht der Königstein.
Im übrigen so wünscht auch dir,
Verdienter Commendant, der Vestung Schuld Gebühr,
Daß deiner Haare Schnee zu lauter Silber werde,
Denn obgleich dieses so, wie Gold, nur Erde,
So ist es doch, als wenn beym Alter Güter
Zu der Bequemlichkeit vortrefliche Behüter.
Doch gehet dir nichts ab; Gesundheit aber fehlt:
Die wird der Himmel dir nach unsern Wunsch auch geben,
Du solst Krafft dessen noch unzehlich Jahr erleben.
Kyaus Hauß besteh so lange,
Biß daß Alterthum der Welt
In den letzten Winter fällt:
Himmel gib, daß alles prange,

Was

Was in diesem Hause schwebt!
Graue Häupter, grüne Sprossen,
Herr und Freund und Hauß-Genossen,
Alles, alles, alles lebt.
Wie der Adler sich verjünget,
Wenn er auch gleich noch so alt,
Also soll auch die Gestalt
Unsers Generals stets bleiben,
Und kein Winter sie vertreiben:
Sommer! sage dieses zu:
Vers! verbleibe nun in Ruh!

* *
*

Anno 1730 im Februario befand sich unser General-Lieutenant von Kyau abermahls am Königlichen Hofe zu Dreßden. Das Carneval, so den 7ten Januarii seinen Anfang genommen, wurde vorjetzo auf dem Riesen-Saal, und in denen daran stossenden Parade-Zimmern wöchentl. dreymahl redoute gehalten, auch dreymahl Frantzösische oder Italiänische Comœdie gespielet: Am 16. Februarii aber vermählete sich Ihro Excell. der Herr Hof-Schatz-Meister Graf Moschinsky mit der jüngsten Comtesse von Cosel: Und als des Abends nach 7. Uhr die Trauungs-Ceremonie durch den Pohlnischen Vice-Cantzler, Herrn Lipsky verrichtet worden; Erhub man sich zu denen Tafeln, woran dann **Ihro Majestät der König, Ihro Königliche Hoheit der Printz, Ihro Königliche Hoheit die Printzeßin, Ihro Durchl. die Prinzessin**

zessin von Weissenfelß, Ihro Durchl. der Hertzog von Weissenfelß, Ihro Durchl. die Fürstin von Teschen, Ihro Durchl der Printz von Neustadt, alle Proceres des Königlichen Hofes, verschiedene anwesende Gesandten, und überhaupt bey 120. Personen von Distinction speiseten. Des Abends gegen 10. Uhr arrivireten Ihro Kön. Maj. von Preussen hieselbst gantz unverthet, verfügeten sich hierauf en Masque benebst dem Herrn General von Grumbkau in das Tafel-Zimmer, und blieben unvermerckt hinter Ihrer Königl. Majestät von Pohlen ein wenig stehen, bis sie hierauf von des Königs Augusti Majestät erkannt und mit besonderer Tendresse empfangen wurden.

Weil nun auch zu gleicher Zeit das Carneval noch nicht zum Ende gediehen; So resolvireten Ihro Königl. Majestät von Pohlen dasselbe den 21. Februarii mit einer solennen Wirthschafft, wobey man die Handwercker vorstellete, beschliessen zu lassen. Ihro Königl. Majest. von Preussen geruheten als ein hoher Gast unter Bekleidung derer Herren Generals, Seckendorf, Grumbkau und Bodenbrugg in Domino zu erscheinen, und es speisete die gesammte Gesellschafft an verschiedenen sehr kostbar servirten Tafeln, an deren dritten auch unser General-Lieutenant von Kyau seine Stelle und die Frau Gräfin von Schönfeld zum Paar hatte.

Das Schild des so genannten Wirths-Hauses

ses (worzu der Riesen-Saal aptiret worden,) bestunde in dem sauber gemahlten Brust-Bilde des bekandten Hof-Taschen-Spielers Joseph Fröhlichs, so eine Eule auf dem Kopfe trug, und in der rechten Hand allerhand Wein-Flaschen und Gläser, in der Lincken aber mancherley Bier-Krüge und andere dergleichen Sachen hielt. Eine artige Zusammenfügung aller der Handwercks-Zeuge derjenigen 50. Handwercker und Künstler, so bey der Wirthschafft zugegen waren, hatten das Schild umfasset, und in dessen Mitte fand man eine Abbildung des Königlichen Schlosses, wohin die Handwercks-Wirthschafft Paar und Paar den Einzug hielt. Unten aber præsentirete sich folgende Schrifft:

Hier stehet das Wirths-Hauß zum fröhlichen Mann,
Ihr lustigen Gäste kommt hurtig heran!
So wird man den Wirth und die Wirthin verbinden,
Und jegliches Handwerck die Herberg hier finden.
Ihr tantzet, ihr herbergt, ihr zehret hier frey,
Doch mit dem Bedinge: Seyd frölich dabey!

Zum Schluß dieser Wirthschafft ließ sich dann auch der Königliche Hof- und Ceremonien-Rath, Herr Joh. Ulrich König, welcher zu solchem Ende als Handwercks-Schreiber angekleidet war, durch die artigst- und netteste auf jedes Paar der hohen anwesenden gerichtete Verse vernehmen, wovon die letzten also lauteten:

So

So mancher Handwercks Last bin ich nun loß
mit Fug;
Es war vor fünfzig Paar mein Kopf kaum
groß genug.
Doch ist dem Carneval nun auch sein Recht
gethan:
Man hat getantzt, gespielt, gehaselirt, gelermet,
Gescher tzt, gelöffelt und geschwermet,
So viel ein jeder mag, so viel ein jeder kan.
Und endlich ist die Lust, so schön sie angefangen,
Zu Ende schöner noch gegangen.

Im übrigen sahe man in Sachsen eine wichtige Veränderung des Kriegs Staates. Denn nach einig gepflogenen Deliberationen, bey welchen auch unser General-Lieutenant von Kyau seine Sentiments ertheilet, wurden auf Königlichen Befehl die Trouppen überhaupt nicht wenig vermehret, ins besondere aber etliche neue Garden errichtet, worunter das starcke Corps der langen Grenadirer, so dem Commando Ihrer Hochgräflichen Excellenz des Herrn General-Majors und Grafens von Rudolffski anvertrauet, einen besondern Auszug der schönsten Leute darstellete. Es erhielt anbey die soldatesque eine mehrere Verpflegung auch kostbarere Montour als sie vorhero gehabt: Dahingegen aber brachte es der unermüdete Fleiß derer Herren Officiers binnen kurtzen so weit, daß diese schon an sich recht auserlesene Trouppen auch denen besten Kriegs-Völckern nichts zu vor gaben.

Gleich-

Gleichwie aber des Grossen Königs Augusti Majestät in Junio des vorgemeldten Jahres ein ausserordentlich prächtiges und seines Gleichen auf der Welt noch nie gesehenes Campement und Reveue bey Radewitz ohnweit Mühlberg an der Elbe in eben derselbigen Gegend, wo Anno 1547. der Churfürst Johann Friedrich von Sachsen, vom Kayser Carolo V. geschlagen und gefangen worden veranstalten liesen; Also legeten auch die obersagten schönen und bey dreyßig tausend Mann starck seyende Trouppen die herrlichste Proben ihrer Geschicklichkeit vor den Augen vieler tausend Zuschauer mit allgemeinen Beyfall an den Tag.

Man weiß, daß sich absonderlich damahlen von Seiten des Königlich Pohlnisch- und Churfürstlich Sächsischen Hofes, nach Ihrer Königl. **Majestät von Pohlen und Dero Cron und Chur-Printzens Königliche Hoheit**, der Hertzog von Weimar, der Hertzog von Weisenfelß, der Hertzog von Spremberg, drey Printzen von Gotha, der Hertzog von Meynungen, der Hertzog von Mecklenburg, der Printz von Hollstein, der Hertzog von Würtemberg, der Fürst von Fürstenberg, drey Printzen von Schwartzburg-Sondershausen, fünf Printzen von Lubomirski, zwey Printzen von Radzivil, Fürst Czartorinski, Fürst Sangusko, Fürst Wiesnowizki, Fürst Philomarini, Fürst Bellomarino, Fürst Siziniano vom Königl. Preußisch und Chur-Brandenbur-

denburgischen Hofe aber nach Ihrer Kön. Maj. in Preussen u. Dero Cron-Printzens Königl. Hoheit, der Marggraf Printz Heinrich, der Marggraf Printz Carl, der Hertzog von Bevern, nebst Dero Erb-Printzen Carl, der regierende Fürst von Anhalt-Dessau sammt Dero Erb- und übrigen drey Printzen, der Hertzog von Hollstein, der Fürst von Anhalt-Bernburg, und der Printz von Anhalt-Zerbst im Lager befunden, worzu noch letzlich der Marg Graf von Anspach gekommen, welche insgesammt denen Kriegs-Exercitiis und Evolutionen der Sächsischen Armee mit beygewohnet.

Wir können hier nicht umhin, dem nachdrücklichen Verlangen einiger vornehmen Personen gemäß, dasjenige Diarium und Tage Register in seiner Ordnung geziemend anzufügen, woselbst so wohl die Beschaffenheit des gantzen Lagers und der Armee, als auch alles das was täglich merckwürdiges darinnen vorgefallen, desgleichen die Ankunfft, Empfangung und Rückreise Ihrer Königl. Majestät in Preussen, aufs kürtzeste jedoch mit möglichster accuratesse verzeichnet ist.

Koßdorf war also der Ort, allwo sich zu forderst die Königlich Preusische zu Ansehung der Sächsischen Reveue ernennte Herren Officiers nach der von Ihro Königl. Majest. in Preussen ergangenen Ordre, gegen Ablauf des Monaths Maji einfinden musten, und den 30sten

dito

dito arriviret en höchstgedachte Ihro Majest. gleichfalls in hoher Person hieselbst, Dero General-Major von der Cavallerie, den von Bodenbrugg neben sich habende. Sie traten so fort auf dem Hofe des so genannten alten Post-Hauses in einer Scheure ab, vor welche sich inzwischen die Königliche Suite und alle anwesende Herren Officiers versammleten. Ihro Königliche Majestät wurden zu gleicher Zeit durch den Königl. Chur-Sächsischen Ober Küchen-Meister Hrn. Baron von Seyfertiz complimentiret. Dieser hatte vorhero eine andere nahe dabey stehende Scheune inwendig mit Mayen bekleiden, und in selbiger eine grosse Tafel ansehnlich serviren lassen, zu welchem Ende die Königl. Pohlnische Küche, Kellerey und Conditorey dahin geschicket worden war. Nachdem nun Ihro Königl. Majest. sich mit dem Herrn General-Major von Truchseß auch unterschiedenen anderen Generals und Officiers unterredet; setzten sich Dieselbe nebst Dero Cron Printzens Königliche Hoheit und vielen andern von der Suite zur gedachten Tafel, und nahmen das Mittags-Mahl ein. Mittlerweile speiseten die übrige Herren Officiers an einer andern Tafel, so ebenfalls auf des Herrn Ober Küchen-Meisters Veranstaltung in gedachten alten Post-Hause vor sie angerichtet stunde. Nach der Tafel liesen Ihro Königl. Majest. an Dero sämtliche Suite wegen des morgenden Aufbruchs die nöthige

ge Ordres ertheilen, und begaben sich hierauf in der ersten Scheune, in welcher sie bey Dero Ankunfft abgetreten, zur Ruhe.

Den 31. May um 5. Uhr morgens, brachen Ihro Königl. Majest. von Koßdorff mit dero gantzen Suite auf, in welcher fürnemlich begriffen des Cron-Printzens Königl. Hoheit, des Printzen Heinrichs, und Printz Carls Hoheit, des Fürsten von Dessau Hochf. Durchl. Dero Erb-Printzens Gustav, Printz Leopold, Printz Eugenius, und Printz Moritz Durchl., des Hertzogs von Hollstein, Fürsten von Anhalt-Bernburg, und Printzen von Anhalt Zerbst Durchl. Von dem Dorffe Koßdorff an, waren Stangē gestecket, welche den rechten Weg marquireten, bey ieder Stange hielten 2. Ulanen zu Pferde. Diese sind mehrentheils Tartarn, so unter der Cron-Pohlen Schutz stehen. Sie machen 2. Compagnien aus, davon die eine blau und weiß, die andere roth und weiß montiret waren. Die Kleidung ist Pohlnisch, und bestehet in langen, und bis über die Fersen hängenden weiten roth- oder blauen Hosen, engen Unter-Kleide, so ebenfalls roth oder blau, und weissen Ober-Rock, davon die Ermel nach Pohlnischer mode frey herunter hangen. Auf dem Kopf, der glatt geschoren ist, tragen sie eine ordinaire Pohlnische runde und gantz platte Mütze, führen zum Seiten Gewehr einen Säbel, und in der rechten Hand eine lange Copie, woran eine kleine Fahne hänget,

welche

welche entweder weiß und blau, oder weiß und roth, nach dem Unterscheid der Compagnien, ist. Einige fuhren Bogen und einen Köcher mit Pfeilen, der Commandeur aber, einen pretieusen silbernen, mit Steinen besetzten commando Staab. Gedachte postirung derer Ulanen, reichte bis an das auf der Mitte des Weges gelegene Forsthauß, der Gohrisch genannt. Allhier waren eine Arth halber Gezelter grüner Couleur, und inwendig von gewürckter kostbahren Arbeit, zu Bedeckung vor der Sonnen-Hitze, gleich an der Strasse aufgeschlagen, und unter selbigen stunde die Tafel worauf das Früh-Stück gehalten werden solte; Eben allhier waren Ihro Königl. Majest. von Pohlen gantz frühe eingetroffen, und erwarteten nebst Dero Königl. Printzens Hoheit, nebst allen Rittern des Pohlnischen weissen Adlers in ihren Ordens Kleidern, des Königs von Preussen Majest. vor denen Gezelten. Wie prächtig der Gefolg Ihro Königl. Majestät von Pohlen gewesen, erhellet unter andern daraus, daß zur Seiten derer Sonnen Schirme oder gedachter Gezelte, rangiret stunden 84. Königl. Hand-Pferde, und 32. mit 6. Pferden bespannte Kutschen. Jedes Hand-Pferd ward von einem Reitknecht zu Pferde bey der Hand geführet, und auch iedes war mit einer kostbaren, auf rothen Sammet mit Gold gesetzten Tieger Decke behangen. Als Ihro Königl. Majest. von Preussen diesen Orth nun

bald erreichet, liessen sie dero Hrn. Feld-Marschall von Natzmar vorausgehen, und ihre Ankunfft melden, worauf von Seiten Ihrer Königl Majestät von Pohlen etliche Cammerherren, Ihro Königl. Majest. von Preussen zu complimentirten entgegen gesandt wurden. Nachdem endlich des Königs von Preussen Majestät würcklich arrivirten, stiegen dieselben etwas zeitig vom Pferde, beyde Könige gingen darauf einander entgegen, und embrassirten sich mehr denn einmahl mit besonderer Tendresse. Bald darauf præsentirten Ihro Königliche Majestät von Preussen an des Königs von Pohlen Majest. ieden Officier von Dero Suite en particulier, und auch jeder derselben hatte die Gnade, Ihrer Königl. Majest. von Pohlen den Rock zu küssen. Beyderseits Königliche Majest. setzten sich darauf zur Tafel, und nahmen das Frühstück ein. Dieses, ingleichen die Gezelter, waren durch viele Maulthiere hierher gebracht worden, welche alle mit kostbaren Decken behangen waren, viele Schellen und Metallene Glocken um sich hatten, und blecherne Maulkörbe, ingleichen vor die Augen versilberte runde Bleche, und auf denen Köpffen grosse Feder-Büsche trugen, so, daß man wegen des vielen Zieraths, das wenigste von denen Thieren selbst sehen konte.

Jedes derselben trug unter der Decke allemahl 2 Kasten, in welchen das Service und was sonst

zur

zur Tafel gehöret, dieses mahl, und auch die gantze Zeit über, von einem Orth zum andern transportiret wurde. Bey 3. Thieren war allemahl ein Knecht, der sie an einer blau gefärbten Stange führete. Nach Endigung des Früh-Stücks, erhuben sich beyder Könige Majest. Majest. um dero route fortzusetzen. Sie betraten zu dem Ende einen Wagen, so mit einem Purpur farbenen Himmel bedeckt war. Vor die Könige ritten die Ulanen, und die 9. Panzernen her. Von erstern ist noch dieser Umstand anzumercken: Als des Königs von Preussen Majest. von Koßdorff aus, die 2 förderstern auf der Strasse erreichten, fragten diese, ob es der König sey? worauf sie nach erhaltener Antwort, Sporen Streichs zurück nach ihren Troupp, welcher einige 100. Schritte von denen Gezelten, wo gefrüh stücket wurde, rangirt hielte, jagten, und von dar insgesammt Ihrer Königl. Majest. von Preussen bis an die Gezelte vorritten. Die 9. Pantzernen sind alle von dem vornehmsten Adel in Pohlen. Sie sind vom Kopf bis auf die Füsse sehr pretieusement gepanzert. Der Vornehmste unter ihnen träget an einer langen grün und verguldeten Stange einen weissen Roß-Schweiff, der in verguldeten Silber gefasset, herab hänget, die andern 8. aber ieder eine lange roth und weisse Fahne, mit dem Pohlnischen weissen Adler. Sie reiten ihrem Könige, wenn er die Armee commandiret, er mag reiten oder fahren, alle-

mahl mit gedachten Fahnen und Roßschweiff vor. Jedes von ihren Pferden träget an der Mähne gleichfalls einen weissen in Silber gefasten Roßschweiff. Ihre Chaberaquen sind auf Türckische Arth gemachet und starren von gewürckten Gold und Silber. Die parade Säbel, so mit an denen Satteln gelassen wurden, wenn sie absassen, waren von grossem Werth. Beydes Gefäß und Scheide, waren von gegossenen Silber, welches die sauberste Figuren, so vergüldet waren, vorstellete, durchaus aber mit Steinen besetzet war. Diesen 9. Pantzernen nun folgten gedachter massen beyde Könige in einem Königl. Wagen. Hierauf kamen in einem andern Königl. Wagen der beyderseits Königl. Cron Printzens Königl. Hoheiten, nebst zweyen Generals. In etlichen folgenden Wagen sassen noch einige derer Vornehmsten aus der Preußischen und Pohl. Suite, und die übrige ritten neben denen Königen her. Nach denen Kutschen folgten die Königl. ob erwehnte Hand-Pferde, und endlich die Maulthiere. In so ansehnlichem Aufzuge kamen endlich beyderseits Majest. Majest. in dem Haupt-Lager an, allwo die Janitscharen und die 3. frey Compagnien Grenadiers, Cadets, und Chevalier Garde en parade stunden. Nachdem hierauf die Anweisung derer Gezelter vor die Preußischen Generals, welche im Haupt-Lager bleiben solten, geschehen; ward zu Mittage, doch etwas spät, gespeiset, es war

sonderlich

sonderlich zu remarquiren, daß die Preußischen Officiers auf besondern Königlichen Befehl sich roth mit goldenen Schleiffen und Quasten kleiden lassen, auf Sächß. arth, wie denn Ihro Königl. Majestät in Preussen nebst Dero Cron Printzens Hoheit, in dergleichen Habit erschienen. Die Königl. Tafel war mit vergoldeten Service, nebst 2 andern dergl. iede auf 24 Personen, 6. andere aber mit weiß Silber iede auch auf 24 Personen serviret, überall, wohin man das Auge wandte, sahe man eine erstaunende sumtuosite und Magnificence. Die Cadets trugen das Essen auf, und die Pagen nebst 6 kostbar gekleideten Türcken, deßgleichen 6. Payken und 24 Mohren servirten die Haupt-Tafel. Nach aufgehobener Tafel verfügten sich diejenige Preuß. Printzen und Officiers, so auf die herum liegende Dörffer assigniret waren, in ihre Quartiere, welches vornehmlich die grossen Dörffer, Rissa, Poppitz, und Glaubitz betraff. In diesen waren alle Häuser mit Numern bezeichnet, und die Nahmen derer so darinn Quartier nehmen solten darzugeschrieben. Weil nun schon zu Koßdorff die Numern durch Billets ausgetheilet worden; So war nun ieder bemühet seine Numer zu suchen. Niemahls hat man wohl Dörffer gesehen welche einer Königl. Hoffstatt so ähnlich gewesen, wie diese. Man beobachtete hier täglich die schönste parade von Printzen, so vielen Generals und andern vornehmen Staabs-Officiers. Diesen

Tag aber war man so wohl im Haupt-Lager als hier, auf eine gute Ruhe bedacht, um zu der Tages darauf folgenden General Revüe desto früher parat zu seyn. Bevor man aber weiter gehet, hat man dem geneigten Leser eine umständl. Nachricht geben wollen wie so wohl das Haupt Lager als der Armee-Lager, ingleichen die gantze Plaine situiret und beschaffen gewesen. Die Ebene nun, so zu diesen martialischen Lustbarkeiten gewählet worden, mochte etwan 3. Teutsche Meilen und etwas drüber im Umfange haben. Die Helffte derselben ist vorher Holzung, und die andere helfte Acker gewesen. Zu Ausrottung der Heyde sind 500. Bauern, auch einmahl 250. Berg-Leute aus Freyberg genommen worden, welche alle die Bäume vermittelst grosser Stricke mit der Wurtzel aus der Erde reissen, und die Gruben applaniren auch die gantze Gegend von allem Gehöltze reinigen müssen. Bey dieser Gelegenheit hat, sich ein Keller unter der Erden gefunden davon man die Steine noch nutzen können. Unerachtet nun diese Arbeit von grosser Schwierigkeit geschienen; So ist dennoch unter fleissiger Aufsicht alles in behörigen Stand gebracht, und aus einer grossen Heyde die schönste Ebene gemacht worden. Die andere helfte als der Acker, hat auf **Ihrer Königlichen Majest.** von **Pohlen** Allergnädl. Ordre unbesäet liegen bleiben müssen, welches aber denen Unterthanen vergütet worden. Die gantze Ebene lag ins Gevierdte,

vierdte, und stund in ihrer Mitte der schöne so genante Pavillon. Dieser war ein leichtes und von holtz erbauetes, dabey aber grosses und schönes Gebäude von 2 Etagen und einem Soûterrain. Von innen war es durchweg mit lauter Leinwand bekleidet, welche mit vielerley Figuren durchgehends bemahlet werden; Dergl. sahe man von aussen am gantzen Pavillon eitel Mahlerey, und insonderheit die gantze armatur. Die Haupt-Farbe des gantzen Wercks, in welcher es sich von ferne hauptsächlich præsentirte war grün, und so war auch das gantze Dach, welches mit sehr vielen und grossen vergüldeten Knöpfen auf allen Seiten gezieret, und auf denen 2 Spitzen zwo Taffete Flaggen führte, worauf die Worte stunden: otia martis. Die Oberste Etage war vor die Königl. Herrschaften destinirt, und hatte 2 balcons, davon der eine, so nach dem Lager zustunde mit einem Purpur-farbenen, und mit güldenen Frangen besetzten Sammet behangen war; über diesen war eine Bedeckung in Form eines Throns, nebst einer grossen vergüldeten Königl. Crone, und ansehnlicher, ebenfalls vergüldeter Bildschnitzer Arbeit. In eben dieser Etage stunde eine sehr lange Tafel, worauf währenden Exercitiis allerley Refraichissements gesetzet wurden. Rings um diese Etage sahe man aufgestützte linnene, und auf der innern Seite roth ausgesetzte Chassis, welche die Sonnen-Hitze gäntzlich abhielten. In der untern Etage

 waren

waren unterschiedene apartements in denen man seine Commoditæt haben, und um welche man dennoch bedeckt herum gehen konte. In dem Soûterrain war die Königl. Küche und Kellerey. Der Pavillon hatte 4 Eingänge, vor iedem Eingang, nach welchen man auf Stuffen gehen muste, hielten 2. Cadets die Wacht; Rings umher gingen 4. Absätze oder Stuffen, von welchen die Zuschauer, so nicht im Pavillon seyn wolten oder durften, alle Actiones der gantzen Armee übersehen konten, ohne einander zu incommodiren, weil die Personen alle über einander stunden. Nach denen 4. Absätzen folgte umher ein truckener und mit Bretern ausgeschlagener Graben grün angestrichen in welchen die Königl. Reit-Pferde währenden Exercitiis hielten. Hinter den Graben ging wieder um den gantzen Pavillon ein grüner Schrancken, mit grossen vergüldeten blechernen Knöpfen, und von 4. Eingängen, an welchen gemeiniglich die Janitscharen Wache hielten. Zwischen diesen Schrancken und dem Graben war der Raum, in welchen allemahl die Canons und letztens die Mortiers zum Signal geben gepflantzet wurden. Ingleichen traten in diesem Raum die Cadets und Janitscharen ins Gewehr, wenn eine Königl. Person kam. Von diesem Pavillon nun konte man überaus schön die gantze grosse plaine übersehen, und wenn man diese als ein quarlé ansehen will; So sahe man in der Flanc gegen Süden das Haupt-Lager, ge-

gen

gen Westen das Lager der Armee, gegen Osten das Palais zu Tieffenau vor des Cron-Printzens von Pohlen und Dero Gemahlin Königl. Hoheiten, und gegen Norden die Gohrischer Heyde, vor welche viele 100. Claftern Holtz sehr ordentlich in 2. Linien gesetzt stunden, die alle von dem ausgerissenen Holtze geschlagen worden. Unter allen fiel absonderlich das prächtige Haupt-Lager in die Augen, in welchen man die geschickte Abtheilung nicht gnugsam bewundern kunte. Dieses lage auf einem Berge, dem rechten Flügel erster Linie der unten liegenden Armee etwan einen Canon-Schuß weit, zur Seite, folgl. kunte man von daraus die gantze Armee übersehen. Es hatte 2. Haupt Auffahrten: Eine von der Elbe u denen daherum liegenden Dörffern her, auf welcher täglich die aus ihren Quartieren rückende Officiers ankamen: Die andere von der Armee Lager, welche der gantze Hoff passiren muste, wenn sie nach der Armee oder dem Pavillon, und wieder zurück ins Haupt-Lager gingen: Letztere Auffarth fing sich mit einem Damm an, welcher zu beyden Seiten Wasser, und hinter dem Wasser grünes Buschwerck hatte. Kam man den Berg weiter hinan; So fand man zu beyden Seiten lauter grüne und mit Taxis Pyramiden besetzte Lustgarten Stückgen, deren Gänge mit gelben Sand ausgeschüttet waren. Wenn man nun auch durch dieses passiret; So sties man an das Königl. Preuß. Haupt-Quartier. Dieses

nun

nun distinguirte sich so wohl in der Form als auch in der Kostbarkeit von allen übrigen. Es lag in einem viereckigt aufgeworffenen sehr egalen Wall. Jede Flanc des Walles hatte accurat in der Mitte einen Eingang. An iedem Eingange sahe man 2. grüne mit Mahlerey gezierte Schilder Häußgen, in welchen mehrentheils die Janitscharen, die Leib Grenadier-Guarde, und die Frey Compagnien abwechselnd die Wache hielten. Hiernach stunden allemahl 2 blau und weisse Pyramiden: An ieder Pyramide war eine runde Leuchte, der Grösse nach, wie ein grosser Scheffel zusehen, die inwendig mit einem multiplications Spiegel-Glase besetzt waren, welches die brennende Lampen unzehliche mahl repræsentirte, und eine ungemeine repercussion des Lichts gab. Von einer Pyramide zur andern ging ein rother Spanischer Reuther, welcher vermittelst eines grossen am Ende habenden Rades, gantz leichte heran gerücket, und dadurch der Eingang gesperret werden konte. Auf diese Arth waren alle Eingänge des Königlichen Preuß. Hauptquartiers egal, ausser daß die Flanc des Walles so nach der Armee Lager zu, an gedachten Garten-Stücken lage, an der inwendigen Seite mit einem grünen Schrancken, mit verguldeten Knöpfen besetzt war, an welchem beyde Königl. Majest. Majest. den letztern Tag Tafel hielten, und die speisende Armee im Gesichte hatten, wovon unten gedacht werden soll. Gleichwie nun

dieses

dieses Königl. Lager Creutzweiß geschlagen war; Also mochte man gehen in welchen Eingang man wolte, passirte man nach der Wache erstlich ein viereckfetes plattes Gezelt mit 12. vergüldeten grossen Knöpffen, hernach ein sehr grosses Speise Gezelt, so sich als ein doppelter Marquis præsentirete, ferner einen bedeckten Gang, so dann ein viereckigtes Gezelt zum rendez vous welches Dach und Fenster hatte, hierauf wieder einen bedeckten Gang, und endlich kame man in das Königl. Speise Gezelt, so die Mitte hielt, und ebenfalls Dach und Fenster hatte. In diesen waren 4. Singe Uhren, und in denen andern vieren so Fenster hatten, stunden zu den Seiten der Thüren sehr prächtige Spühl Wannen, deren jede 4 Centner Silbers am Gewichte hatte. In denen 4. Winckeln welche die 4 zusammen stossende Gänge bey dem Mittel Gezelt formirten, stunden wieder 4. schöne Gezelte, in welcher einem ein Königlich aufgemachtes Bette vor Ihro Königliche Majest. von Preussen zu sehen war. Ingleichen sahe man nach denen Ecken des Walles zu, noch einige Gezelte vor die Bediente, so Ihrer Königl. Majest. zur Hand seyn musten; Alle erst beschriebene Gezelte nun waren auswendig celadon grüner Couleur und von purer Baumwolle, so gar auch alle Leinen; Innwendig aber theils mit Gold gewürckt, theils von Sammet, theils mit Seyde durchweg nach Türckischer Arth ausgenähet, und der Fuß Boden von couleurten

leurten Rohr, sehr fein und sauber geflochten. Uberall leuchtete nebst der Magnificenz die ungemeine Klugheit Ihrer Königl. Majest. von Pohlen herfür, als auf welcher eigenem hohē Angeben, sich die Einrichtung des gantzen Campements eintzig und allein gründete. Um dieses Königl. Preuß. Haupt-Lager nun, lagen Ihrer Königlichen Majest. von Preussen Herren Generals, und andere Hohe Bediente, so dahin die Anweisung erhalten ebenfalls alle in grünen Gezelten. Einige 100. Schritte von Sr. Königl. Majest. in Preussen vorbeschriebenen Lager, fand man das Palais, in welchen des Königs von Pohlen Majest. logirten. Dieses war ein zwar nur höltzernes, doch gar feines Gebäude, welches viele groß und kleine Zimmer hatte, die alle tapeziret, und theils mit Crystallenen Cron Leuchtern behangen waren. Die Wacht hielten allhier die Janitscharen und die Frey-Compagnien. Bey diesen Palais umher fand man die gantze Königl. Küche, Kellerey und Conditorey, ingl. waren allhier viele Boutiquen mit Galanterie, Coffée-Häusern, Tracteurs, Weinhändler, u. d. gleichen. Alles was zur Hofstatt gehörte, war theils mit weisen, theils mit blauen, und theils mit grünen Leinwand Wänden umschlossen, bey deren Durchgängen lauter Janitscharen die Wache hatten. Es waren hier ausser denen Königl. Tafeln, noch 8. Marschalls und Officier Tafeln, welche mit Silber serviret wur-

den. Die Janitscharen trugen die Speisen in eitelm Silber auf, und bey einigen Tafeln hatten auch Mohren die Aufwartung. Auf denen beyliegenden Hügeln lagen zur Bedeckung des Hauptlagers gegen Süden die 3. Frey-Compagnien und Cadets, gegen Osten die Janitscharen, welche auf Türckische Arth in kleinen runden und spitzigen Gezellten campirten, und etwas Nordwärts die Panzernen. Alles ingesamt nun, was von Sr. Königl. Majest. von Preussen Königl. Lager an, bis hieher beschrieben worden, wohin noch die vielen Küchen, die Marquisen vor die Pferde &c. gehören, wird zum Hauptlager gerechnet, und unter diesen Nahmen verstanden. Weil nun darunter das meiste grüner Couleur; So fiel daher von ferne das gantze Haupt-Lager grün in die Augen, welches sich gantz unvergleichlich angenehm zeigete. Unten am Fuß des Haupt-Lagers, dem rechten Flügel der Armee schrügs über, war das Lager des Hrn. Feld-Marschalls, Graffen von Wackerbarth, welches im grünen weitläufftig und wohl aufgeschlagen worden, und das Lager der Armee im prospect hatte. Dieses nun bestunde, weil die Armee en Ordre de Bataille campirte in 2. Linien. Jede Linie war ohngefehr eine halbe Italiänische Meile lang, und an ieden Flügel derselben stund eine hohe aus Stein gehauene Pyramide, derer in allen 6. waren, davon die übrigen 2. auf den Pavillon in einer geraden Linie zu beyden Seiten in gleicher

distance

distance, zutrafen. Beyde Linien der Armee stunden etwa 800 Schritt von einander. Im gantzen Lager kunte man die accuratesse und Proprete nicht gnugsam bewundern, massen alle Gezelte der gantzen Armee erst neu angeschaffet worden, ein iedes Regiment seinen Platz sehr nett und rein hielt, und insonderheit die Herrn Officiers von der Rudowskischen Leib Grenadier Guarde um alle ihre Gezelte die artigsten Lust Stückgen hatten abstechen und formiren lassen. Vor der Front jeder Linie stunden eines ieden Regiments Fahnen und Estandarten sammt ihren Fahnen Wachten, und iedes Regiment war durch die ausgesteckte Feld Flaggen und mit der Montur übereins couleurte Schrancken gar leicht zu unterscheiden. Weiter ins Feld stund eines ieden Infanterie-Regiments Artillerie, und dazu gehörige Wache, und noch weiter hinaus die Munition-Wache. In beyden Linien hatte die Cavallerie die Flügel, und folglich die Infanterie in der Mitte. So groß und weitläufftig nun gleich dieses Lager, und so zahlreich auch die Armee war; So hielt dennoch die gute disciplin alles in schönster Ordre, und konte ieder Fremder sich im gantzen Lager ohne die geringste Beleidigung zu besorgen, nach eigenem Belieben umsehen. Abends um 8. Uhr, ward von der im Lager stehenden Artillerie eine Canon gelöset, nach welchem Signal auf einmahl bey der gantzen Armee die Trommel gerühret, und vor der

Front

Front ieden Regiments der Zapffen-Streich geschlagen wurde, worauf sich ieder Soldat nach seinem Gezelt verfügte. Im übrigen fehlte es an nichts, was zum Unterhalt einer so grossen Armee, so wohl als derer vielen Fremden erfodert werden mochte, massen die Menge derer Marquetender die Wahl erlaubte, sich nach Condition und Vermögen tractiren zulassen. Wer auch überdem eine Recreation verlangte; kunte solche um so leichter antreffen, da es auch hier so wenig als im Haupt-Lager an Billards, Coffee Schencken, fremden Weinen und allerley Bieren fehlte. Des Morgens hörte man bey der gantzen Armee die Morgen Music, so denen Herren Staabs-Officiers ieden Regiments gebracht wurden, welches das Ohr nicht wenig belustigte. Die Dörffer so man übersehen konte, waren: Radewitz, am Haupt-Lager, Zeithayn an der Armee-Lager, Tieffenau, wo des **Cron-Printzens** von **Pohlen** Schloß erbauet worden, Glaubitz, in welchen das Königl. Pohl. und Churf. Sächß. Feld Post Amt war, Streumen, da das Comœdien Hauß anzutreffen; Alle diese und noch viele andere, so etwas mehr entlegen, als Poppitz, Rissa, Grossenhayn, Promnitz, Gröbe, Bobersee, Moritz ꝛc. waren von Königlichen Pohln. und Königl. Preuß. Cavalliers dergestalt besetzet, daß ein ankommender Fremder alle Mühe und Sorge hatte, Quartier zufinden. Was im Lager an Fleisch consumiret ward, wurde

auch daselbst geschlachtet, dahingegen vor die Hoff-Küchen eine halbe Stunde davon an der Elbe bey dem Dorffe Moritz, und gleich an der Schiff-Brücke ein Schlachthauß erbauet war, in welchen die Fleischer fast Tag und Nacht schlachteten. Eben daselbst stund das Backhauß in welchen vor den Hoff, und gleich dabey das Backhauß, worinnen das Commis-Brod vor die Armee gebacken wurde; ingleichen ein Backhauß zu dem grossen Kuchen, davon unten gedacht werden soll. In beyden hatten täglich an die 160 Becker ihre volle Arbeit. Einen guten Raum davon war das Futter Magazin, und vor solches das Heu in sehr viele und grosse Hauffen gesetzet, dieses aber mit einen Zaun umzogen, und mit Wachten besetzet. Uber die Elbe waren zum Behuff der Armee 4. Brücken mit grossen Kosten geschlagen, nemlich die Schiff-Brücke, die Flos-Brücke, die Faß-Brücke, und die Klotz-Brücke. Erstere war die stärckste und tägliche Passage derer jenseits liegenden Preußischen Generals und Officiers, und bey eben dieser ging es gemeiniglich wegen der dabey liegenden Schiffe, worauf Bier geschencket wurde, und beständig Music war, am lustigsten her. Es passirte diese Brücke nur alles dasjenige, was zum Lager gehörte, das übrige ward nach der beyliegenden Fehre gewiesen, welche alhier wegen der Passage gehalten wird. Oberwärts der Schiffbrücke lag die gantze Königliche schöne Lust-Flotte, so aus 6

Fregat-

Fregatten 9. Brigantinen und vielen Chalouppen und Gondeln bestehet, ingleichen das prächtige Schiff der Cron-Prinzeßin der Bucentaurus genant, vor Ancker, davon unten ein mehrers gesaget werden soll. Die übrige 3. Brücken waren theils zu facilitirung des importanten Feuerwercks-Baues, theils aber zu denē actionen so die Armee bey der Attaque des Retrenchements hatte, angeleget, von welchen letztern der 21. Junii sattsame Nachricht ertheilen soll.

Den 1. Junii ward mit anbrechenden Tage im gantzen Lager die Reveille geschlagen, worauf sich die Armee aus den Gezelten erhub. Eine Stunde darauf wurde Vergatterung geschlagen und bouteselle geblasen. Die Infanterie griff zum Gewehr. Die Cavallerie sattelte. Hierauf bließ man nach gegebenen Signal aus dem Königl. Haupt-Lager, zu Pferde. Die Bataillons und Esquadrons formirten sich, und die gantze Armee rückte in 2. Linien heraus vor die Fronte des Lagers, bis auf die erste Linie des place d' armes. Jede Linie stund rangiret so, wie sie campirte, und in der 2ten Linie waren zu beyden Seiten der Artillerie die Frey Compagnien und das Bataillon Janitscharen, welche nach der Vergatterung aus ihrem Lager ab- und zur Armee marchiret, mit eingerucket. Im Haupt Lager versamleten sich gegē 6. Uhr alle Cavalliers und Dames, und unter diesen vornemlich die Cron-Prinzeßin und die Prinzeßin von Wei-

senfelß. Um 6. Uhr begaben sich beyder Könige Majest. Majest. zu Pferde, und nahmen erstlich die gantze Armee, welche en parade stunde, in hohen Augenschein. Sie machten bey dem rechten Flügel erster Linie den Anfang, ritten diese herauf, und die 2te herunter; Allenthalben ritten Ihnen die oben beschriebene 9 Pantzernen mit dem Roß-Schweiff und Fahnen vor, und hatten sich von der Gürtel stätte an mit schönen Tieger-Fellen behangen. Wo der Könige Majestät Majest. ankam, da wurden die Spiele gerühret. Die Suite bestunde aus allen von beyden Höfen anwesenden Fürstl. Personen, Generals, auch andern hohen Bedienten und Officiers, in gantz extraordinairer Magnificence. Ihro Königl. Majest. von Pohlen trugen an diesen Tage ein Kleid von Drap d'or, Se. Königliche Majest. von Preussen aber und deroselben sämtl. Suite hatten rothe und starck mit Gold galonirte Kleidung. Ihro Königliche Majest. von Pohlen wurden diesen Tag und allemahl, unter andern von 6. Ungarischen Cavalliers begleitet, welche Ungarische gantz enge, dabey aber sehr pretieuse Kleidung trugen, und schöne Pferde ritten. Uberhaupt occupirte allhier die Menge derer Fürstl. Personen, die kostbare Kleidung, die schöne Parade-Pferde, das prächtige Zeug rc. die Augen der Zuschauer dergestalt, daß man nicht wuste wo man zu erst hinsehen solte. Nach der Suite zu Pferde, folgeten eine gantz ungemeine

Anzahl

Anzahl Kutschen Wurst-Wagens u. Hand-Pferde. Unter denen Kutschen waren etliche 80. welche wegen der Länge und vielen Gläser, ein überaus schönes Ansehen gaben. Die Wurst-Wagens konte ieder Etranger von Extraction einnehmen, bisweilen fuhren auch beyder Könige Majest. Majest. mit deren Suite selbst darauf; Ingleichen wurden die Königl. Hand-Pferde bey aller Gelegenheit auf Königl. Ordre zu dem Ende mit geführet, daß sich jeder Cavallier derselben bedienen durfte, welcher nur wolte. Als nun beyderseits Könige Majestät Majest. den rechten Flügel zweiter Linie, und also das Ende der Armee erreichet hatten, begaben sich dieselben wieder vor die Front, und waren Ihro Königl. Hoheit der Königl. Printz nebst dem General Feld Marschall, Graff von Wackerbarth â la tête der Armee, allwo gegen die Mitte erster Linie etwa 1000 Schritte über, wieder etliche kostbare halbe Gezelter, in einer Linie geschlagen waren, in welchen beyde Könige die beyde Cron-Printzen, die Cron-Prinzessin, und die gantze Suite abtraten und die Front der Armee im Gesicht hatten. Hieher war mittlerweile durch 8 beladene und propre bedeckte Maulthiere, das Frühstück angebracht worden, welches zum Rafraichissement so gleich vorgetragen wurde. Der Könige Gezelt war durch die Mitte distinguiret, und hatte zu ieder Seite 4. in güldenen Mohr gekleidete Türcken, so theils zur Parade, theils zur

Bedienung der Könige postiret waren. Während dieses Früh-Stückes wurden die Canons so vor der Front beyder Linien und bey iedem Regiment gepflantzt stunden, nach der Reihe abgefeuert, darauf ward von der gantzen Armee das Lauff-Feuer geschossen, welches die erste Linie herunter liefe, und unvergleichlich zu sehen und zuhören war; Wobey zu mercken, daß die Cavallerie zum ersten mal mit ihren Carabinern, zum andern mit einer, und zum 3ten mahle mit der andern Pistohle gefeuert. Dieses geschahe 3 mahl, und erfolgte darauf von der gantzen Armee ein Freuden Geschrey, wobey die Hüthe zu Bemerckung des öffentlichen allgemeinen Vergnügens von Officiers und Gemeinen in die Höhe gehalten und geworffen worden. Als dieses vorbey erfolgte das Signal mit 3. Canon Schüssen zu Moritz, und machte die erste Linie rechts um, der rechte Flügel, welchen die Chevalier Garde hielt, marchirte gerade aus, schwenckte sich in gehöriger Distance gegen die Gezelter wo die Könige waren, wieder lincks, die gantze Armee folgete, und passirte in folgender Ordnung vor beyderseits Maj. Maj die Revûe, doch durften die Officiers nur vor Ihro Königl. Maj in Preussen salutiren. Cavallerie. Die Chevallier Garde I. Esquadron, diese hatte zum Commendanten den General Graf Lagnasco. Die Mondur war ein ledern Collet mit Gold und Violet besetzet, und eine blaue mit Gold chamarirte Super-

per-Weste, in welcher auf den Rücken und der Brust die Worte gestickt zu finden: Jehova vexillum meum. Sonst tragen sie auch ein rothes Kleid, mit und ohne der Superweste Die gantze Garde ist von Adel, und der König selbst ihr Chef. I. Esquadron Grenadier â Cheval, ihr Commandeur ist der Printz Friedrich von Sachsen Gotha. Die Mondur war roth und blau. Die Rock Ermel gehen nur bis auf die Ellbogen und sind wie Frauen-Ermel gemacht. Ihre Mützen haben von forne das Ansehen wie andere. Hinten aber hänget ein Zipfel herunter. Die Bleche der Mützen sind weiß von Metall, und præsentiren sich, gleichwie auch die mit vielen Borten besetzte Mondur recht schön; Armstädtische Dragoner 4. Esquadrons, ihr Commandeur war der Obriste von Armstädt Die Mondur roth, blau ausgeschlagen und paille. Garde du Corps 6. Esquadrons. Der Commandeur ist unter den Printzen von Weissenfelß. Der General von Birckholtz. Die Mondur Cremoisin, bleumourant ausgeschlagen und paille, starck bordirt. Goldackerische Dragoner 4. Esquadrons, ihr Commandeur ist der Obriste von Goldacker, die Mondur roth, grün ausgeschlagen und paille. Cron-Printzische Cuirassiers 4. Esquadrons, wird vom Obristen von Grossen commandirt. Die Mondur ist roth und blau. Polentzische Cuirassires 4. Esquadrons, ihr Commandeur war der Obriste

 von

von Polentz, die Mondur roth und braun. Infanterie: Das 1te Bataillon Leib Grenadier Garde, ihr Commandeur ist der Graff Rutowsky. Die Mondur gelb und ponceau. Die Mützen haben weisse Bleche, und darinnen an der Stirn und in der Spitze, ein blau emaillirt Blech, mit dem weissen Adler, und des Königs Nahmen. Sie bestehen aus den grösten Leuten der Armee. Die Mützen derer Officiers, die Taschen Rieme, die Taschen selbsten, waren mit Silber reichlich gestickt, und die Mondur starck chamarirt; Die Mondur dieses Regiments überhaupt, machte eine gantz extraordinair grosse parade. Die erste Garde 2. Bataillons, ward von dem Obristen von Weißbach commandiret, die Mondur ist paille und roth, die Taschen und Taschen Rieme auch roth, alles aber bey den Gemeinen mit Schnüren und bey denen Officiers mit Silber, sehr reichlich besetzet. Die andere Garde 2. Bataillons hat mit der ersten einerley Mondur, und wird von dem Obristen von Jasmuth commandirt. Das Marchische Regiment, à 2. Bataillons, dessen Commandeur ist der Obriste von March. Die Mondur roth und weiß. Das Löwendahlische Regiment à 2. Bataillons, hat zum Commandeur den Obristen von Löwendahl, die Mondur ist roth und bleumourant. Das Weissenfelß-Regiment, à 2. Bataillons, der Commandeur ist der General Hertzog von Weissenfelß, Obriste,

ste von Schönbeck, die Mondur war roth und Gelb.

Das Cron Printzl. Regiment a 2. Bataillons, ward durch den Obersten von Rittessel commandiret, die Mondur war roth und Gelb. Das Weimarische 1te Bataillon Grenadiers, hat der Printz von Sachsen Weimar gehabt; nachdem dieser aber mit Todt abgangen, commandiret es noch zur Zeit, der General von Romrot. Die Mondur war roth und grün. Das andere Bataillon der Leib Grenadier-Garde, wie bey dem ersten gemeldet. Das Wilckische Regiment 2. Bataillons, hatte zum Commandeur den Obersten von Wilcke. Die Mondur war roth und braun. Das Böhmische Regiment 2. Bataillons, ward vom Obersten von Bœhne, commandiret; Die Mondur war roth und paille. Die Janitscharen 1. Bataillon. Ihr Commandeur war der Oberste von Unruhe. Die Mondur ist Türckisch und bestehet in gelben halb Stieffeln, weißen Strümpffen, rothen und weissen Hosen, gelben Unter-Kleide und Meer grünen Ober-Kleide, welches bis auf die Füsse herunter hänget, und unten herum lauter Ausschnitte hat, welche mit roth und weisen Borten besetzet sind. Auf dem Kopffe haben sie eine sehr hohe 2. eckigte Mütze, die oben eine halbe Elle breit ist, und in eben der Breite 1. Elle lang herunter hänget, auf dem förter Theil, welches steiff ist, ein hohles Blech, dem Ansehen nach, wie Silber, in wel-

che-

chem ein Feder-Pusch stehet, und auf dem hinten herunter hangenden Theil ein weiser Stern. Uber der rechten Schulter, gehet ein Gehencke, roth und weiß besetzt, in welchem sie einen kurtzen und breiten Pallasch, so gleichfalls starck auf Silber Art beschlagen ist, tragen. Uber die Lincke Schulter, hänget der Riem zur Patron-Tasche, der auch roth und weiß besetzt ist; Von gleicher Couleur haben sie einen Gürtel um den Leib, in welchen sie Spathen, Beile, Hammer u. d. gl. tragen. Sie führen eine Flinthe, an welcher das Bajonet also befestiget ist, daß sie es können wie ein Messer auf und zu machen. Einige Unter-Officiers tragen eine hohe runde Mütze, von puren metallen-Blech, an welcher eine rothe Blume bis über die Gürtel-Stätte herunter hänget. Die Ober-Officiers sind in puren Atlas gekleidet, von der Couleur wie oben gedacht. Das Meer-grüne Ober-Kleid hat keine Ermel, und ist mit Hermelin ausgeschlagen. Auf dem Kopffe führen sie einen Türckischen roth Sammet und weisen Bund, welches mit der gantzen Mondur ein überaus schön Ansehen machet; Der Oberste macht grosse Figur zu Pferde, so wohl mit einer magnifiquen Türckischen Kleidung, als am kostbaren Zeuge, so das Pferd hat; Er führet einen pretieusen commando Staab, und ein Schild, neben ihm her gehet ein Waffen-Träger. Ein anderer Ober-Officier, so auch zu Pferde war, führete in der rechten Hand einen silbernen halben-Mond, an

einer

einer schwartzen ebenen und mit Silber eingefasten Stange, woran 2. silberne Ketten, mit runden Knöpffen, Bogen weisse hingen, und mit einem Ende, an die Spitze des halben Mondes, mit der andern an der Stange befestiget waren. Voran gingen 24 vollkommen schwartze Mohren in weissen Bund, so die Music machten, und hinten ward mit eben so starcker Music geschlossen, welche bestehet in Trommeln, Schalmeyen, Paucken und messingen Becken. Die Trommeln, sind sehr groß, und schön gemacht, und werden oben nur mit einen ordinairen Kleppel, unten aber mit einer ruthen geschlagen: Die Becken so gantz dünne und der Form nach wie Barbier-Becken aussehen, werden Tact-mäßig zusammen geschlagen, welches einen singenden Thon giebt; Diejenigen so die Becken schlagen, tragen auf den Rücken kleine Paucken, so von einem andern geschlagen werden. Diese gantze Africanische Music nun machte wegen ihrer Seltenheit, die aufmercksamsten Zuschauer. Nach denen Janitscharen marchirte das Corps der Artillerie 4 Compagnien mit allen schwehren Geschütz, der Commandeur ist der General Obmaus. Die Mondur war grün roth ausgeschlagen und Paille; zur Music hatten sie ausser den Hautboisten 12 Bockpfeiffer, mit grossen weisen Böcken, so versilberte Hörner trugen. Ihre Mondur war gantz grün, mit halben Ermels, wie die Grenadiers â Cheval und voller vergüldeter Haacken; Auf

dem

dem Kopff trugen sie eine Zipffel-Mütze, worauf sich vor der Stirne das Königl. Wappen, in Feuer verguldet, sehr wohl præsentirte. Die Canoniers hatten auf den Hüthen an der Knopff-Stelle 2. Creutzweiß liegende meßingene Canons: Die Bombardiers eine brennende Bombe: Die Fusiliers 2. Creutzweiß liegende Flinten; und waren dadurch leicht zu unterscheiden. Hierauf folgeten: Die 3. frey Compagnien. Die erste commandirten Ihro Excellenz der Graff Sulkowski; die 2te der junge Graff von Promnitz; die 3te der Printz von Rudelstadt. Die Mondur ist eben, als wie die erste und andere Garde, Paille, und roth ausgeschlagen. Alle 3. Compagnien sind Grenadiers und sehr schöne Leute. Zur Music haben sie ebenfalls 12. Bock-Pfeiffer, auf selbige Art, wie die Artillerie, nur daß sie nicht grün sondern paille haben. Das Cailaische Regiment 2. Bataillons, der Commandeur ist der Obriste Caila, die Mondur roth und Meer grün. Das Sachsen Gothische Regiment 2. Battaillons, der Commandeur ist Printz Wilhelm von Sachsen Gotha. Die Mondur roth u. dunckel blau. Das Weimarische 2. Bataillons Grenadiers, wie beym 1ten Battaillon gemeldet. Cavallerie: Die Bauditzische Carabiners, 6. Esquadrons, werden commandiret von dem General v. Baudiz. Die Mondur ist weiß und roth. Die Kattenschen Dragoner 4. Esquadrons. Ihr Commandeur ist der Obriste von

Katte. Die Mondur roth und Meergrün. Die andere Esquadron Grenadiers à Cheval, von dessen Commandeur und Mondur bey der ersten Esquadron Erwehnung geschehen. Die Grand-Mousquetairs 1. Escadron. Diese werden von dem Fürsten Lubomirsky commandiret; Sie tragen ein paille Collet, und eine rothe Super-Weste, in welcher auf dem Rücken und der Brust das Jehova kostbar gestickt paradiret. So haben sie auch rothe Röcke. In ihren Estandarten, so sehr reich an Golde sind, stehet ebenfalls das Jehova. Sie sind alle von Adel wie die Chevalier Garde. Das Crügerische Regiment Cuirassierer 4. Esquadrons, commandirte der Oberste von Crüger, die Mondur ist roth und gelbe. Printz Friedrichs Cuirassiers, 4. Esquadrons. Es ward von dem Obristen von Grumbkau commandiret, die Mondur ist roth und paille. Chevalier de Saxe Regiment Dragoner 4. Esquadrons von Chevalier de Saxe commandiret. Die Mondur ist roth und blau. Diese in 28000. Mann bestehende Armee nun, gleichwie bey derselben allemahl eine erstaunende Sumptuosite hervorleuchtete; also war sie von Mannschaft und Mondur vor admirabel zu achten. Die Officiers, so durchgehends extraordinair reiche Mondur hatten, konte man an der Chamarirung, nach ihrer Charge leicht unterscheiden, indem der Lieutenant mehr chamarirung als der Fähndrich,

der

der Hauptmann mehr als der Lieutenant, der Major mehr als der Capitain u. s. w. hatten. Die Officiers derer Grenadiers führten eine Flinte mit einem Espondon, eine Mütze und Tasche, alles magnific; Die Taschen Riemen, waren entweder bordiret oder gestickt, und an denen Seiten mit goldenen oder silbernen Franzen besetzet die Bleche auf den Mützen und den Taschen waren Silber, und zum Theil, starck vergüldet, z. E. die vom Weimarischen Regiment. Die Unter-Officiers trugen auf der rechten Seite ein Pistohl, auf der lincken Schulder aber ihr Kurtz-Gewehr, die Mützen, Bleche und Stieffeletten-Knöpffe, sind bey der gantzen Armee weiß, welches erstere zumahl als lauter Silber, überaus schön absticht, ausgenommen das Weimarische Grenadier-Regiment, welches gelbe Bleche hat, und die Rudowskische Leib Grenadier-Garde, die zwar kostbahre weiße Bleche, aber gelbe Stieffeletten Knöpffe, ingleichen auch rothe Binden und Säbel führet, dahingegen bey der gantzen Armee, schwartze Binden und Pallasche getragen werden. Bey der Cavallerie war nicht weniger der schöne Schlag, von egalen Pferden, als die propre Mondur, mit Lust anzusehen, denn ausser der paradirenden Chevalier-Garde, und Grand-Mousquetairs trägt die gantze Garde du Corps starck bordirte Mondur, auf welcher die schöne auch bordirte Carabiner-Riemen recht wohl abstechen. Die Music

war

war bey allen Regimentern starck, und hatten manche Regimenter 16. manche 12. zum wenigsten aber 8. Mann, worunter allemahl 2. Waldhornisten, vorangingen. Die Leib Grenadier-Garde, hatte 16. Mann, nehml. 4. Waldhornisten, 6. passonisten und 6. Hautboisten, alle mit Silbern Instrumenten, welche unvergleichliche Music machten: Die gantze General Revûe dauerte bis 5. Uhr gegend Abend. Die forderste Cavallerie hatte nun schon wieder das Lager erreichet, und die Infanterie und letzte Cavallerie marchirte ebenfalls wieder dahin. Der beyden Königl. Majest. Majest. erhuben sich von denen Gezelten nach dem Haupt-Lager zur Taffel.

Den 2ten Junii war ruhe Tag. Des Morgens machten alle Herren Officiers der gantzen Armee Sr. Königl. Majest. von Preussen die cour, hernach ritten sie mit einem kleinen Gefolg, von beyden Linien des Lagers vorbey und besahen das Lager, worbey alle Regimenter commandiret wurden, Compagnien weiße, vor ihren Compagnie-Gassen, zu paradiren, jedoch ohne Gewehr. Mittags speiseten beyde Könige im Palais, nach aufgehobener Taffel wurden einige Maul-Esel, welche mit Wasser gefüllete Türckische Schläuche trugen, und deren sich die Armee auf Marchen an Oertern, wo kein Wasser zu haben ist, bedienet, vorgeführet. Die Schläuche wurden in Gegenwart beyder Könige geöffnet, und das Wasser heraus auf dem Platz, vor gedach-

ten

ten Palais gelassen. Als dieses vorbey, setzten sich Se. Königl Majest. von Preussen gantz allein zu Pferde, und wolten nach Dero Gezelt reithen. Als sie aber die in Parade getretene Leib Grenadier-Wacht passiren solten; traten sie daselbst ab, und nahmen jeden Mann in hohen Augenschein, gingen auch zu Fuß vollends nach Dero Gezelt; Abends war Italiänische Comœdie.

Den 3. Junii machten 16. Esquadrons Dragoner ihr Exercice; Erstlich zu Pferde durch die Schwenckungen, hernach zu Fuß mit Feuern, welches beydes vor dem Pavillon geschahe. Nach geendigter Feuerung, sassen sie wieder auf, und defilirten vor beyder Könige Majest. Majest. Se. Königl. Majest. von Preussen speiseten diesen Mittag, bey dem Hertzog von Weissenfelß.

Den 4. Junii war Rast-Tag. Se. Königl. Majest. von Preussen, warteten diesen Sonntag, wie die übrigen den Gottesdienst bey dem Herrn General-Feld-Marschall Graff von Wackerbarth ab, bey dem speiseten sie auch. Im Lager ward von jedem Regiments Prediger geprediget. Abends war Comödie und Ball.

Den 5. Junii war das Exercice der Reutherey, so aus 24. Escadronen bestunde. Es waren lauter Wendungen, so die Corps machten, indem wegen der vielen neuen Pferde nicht gefeuert wurde; Nach geendeten Schwenckungen, formireten sie ein Qvarré um den Pavillon, und nachdem sie sich eine Weile recht schön gezei-

get

get hatten, öffneten sie sich und marchirten endlich vor Sr. Königl. Majest. von Preussen in admirabler Parade vorbey und nach dem Lager. Höchstgedachte Se. Königl. Majest. waren diesen Tag zum erstenmahl etwas unpäßlich, und des Königs von Pohlen Majest. welche eben diesen Tag einen Anfall vom Fieber erlitten, konten nicht in hoher Person zugegen seyn. Die Janitscharen waren zu beyden Seiten des Pavillons in einer langen Linie postiret. Die Ulanen flanquirten im Felde herum, solches rein zu halten, und die Cadets hielten im Pavillon Wacht. Währenden Exercice nahmen die Königl. und Fürstl. Zuschauer auf dem Pavillon etwas an Refraichissements zu sich, welche dieses und alle folgende mahl, durch die Maulthiere dahin gebracht wurde. Die Könige speiseten Mittags im Haupt-Lager jeder besonders.

Den 6. Junii war ruhe Tag. Beyde Könige befanden sich noch unpäßlich, und weil es wegen des ungestümen Wetters, unter Gezelt etwas frisch war, so liesen sich des Königs von Preussen Majest. ins Palais zu Jhro Königl. Majest. von Pohlen tragen, welches Jhro Königl. Majest. von Pohlen, so gleich hatten einräumen lassen, und ward das Palais also ein Quartier zweyer grosser Monarchen, massen Sr. Königl. Majest. von Preussen, auch von nun an, daselbst zuschlaffen beliebeten. Abends war im Comœdien-Hause Concert, wo sich die aus Venedig angekom-

menen 3. Castraten und Sängerinnen hören ließen.

Den 7. Junii solte die Infanterie exerciren, weil aber des Königs von Preussen Majest. sich noch unpäßlich befunden; Ward die exercirung verschoben.

Den 8. Jun. ging bey der Armee nichts vor; Abends war Comœdie.

Den 9. Junii konte wegen des Königs Indisposition die Exercirung der Infanterie noch nicht vor sich gehen; Indessen exercirten die Regimenter wie die vorigen Tage fleißig unter sich. Die Könige speiseten im Palais.

Den 10 Junii befanden sich beyder Könige Majest. Majest. wieder besser, und derowegen ging das Exercice der Infanterie vor sich. Um 7. Uhr Morgens marchirten 24. Bataillons Infanterie, in 2 Colomnen nach dem Pavillon, welchen die Colomnen in die Mitte bekamen, und sodann um selbige Quarré machten. Darauf wurden die Hand-Griffe nach dem Trommelschlag gemacht, ferner fingen sie an zu feuren, so meistens mit Gliedern geschahe, und zwar erstlich das gantze Quarré im marchiren und retiriren, hernach wieder 2. Flancquen im marchiren und retiriren. Hiernächst ward auch ein überaus lustiges Hecke-Feuer, von dem gantze Quarré, darauf das Lauf-Feuer gemacht, und endlich feurete das gantze Quarré von 24. Bataillons, 3 mahl zugleich, und begleitete diese Salven mit einem

nem Freuden-Geschrey. Des Königs von Preussen Majest. hatten die Hand-Griffe, und das meiste von der Feuerung, auch gleich anfänglich die 4. Flanquen, zu Pferde angesehen. Des Königs in Pohlen Majest. sahen denen Exercitiis vom Pavillon durch ein Perspectiv zu. Unter andern hohen Zuschauern, ist wie allemahl so auch heute die Königl. Princesse, nebst vielen Dames gewesen. Nach geendigten Exercice formirten die Regimenter wieder 2. Colomnen, wie sie angekommen, und defilirten vor Sr. Königl. Majest. von Pohlen, so sich zu dem Ende, in das Parterre des Pavillons hatten tragen lassen. Se. Königl. Majestät von Preussen waren schon vorhero zu Pferde gegangen, und besahen die Regimenter, so wie sie nach dem Lager zurück marchireten. Endlich traffen beyde Könige im Haupt-Lager ein und hielten Taffel.

Den 11. Junii ward Gottesdienst gehalten.

Den 12. Junii war das Exercice der Artillerie. Die 4. Compagnien des Artillerie Corps rückten mit 48. Canons, und eben so viel Ammunitions-Wagen nach dem Pavillon, und wurden von 2. Regimentern Infanterie, nemlich von dem Gothischen und Löwenthalischen, und zwar auf den Seiten von denen Mousquetiers hinten und forne aber von denen Grenadiers bedecket. Der Anmarsch geschahe in 2. Colomnen; In jeder Colomne zogen 24. Canons. Bey jeder Canon machirte ein Unter-Officier, 3. Canoniers

und 6. Fusiliers. Bey dem Pavillon formirten sie 2. Linien, hernach das Quarré um den Pavillon, so, daß sie allmahl von der Infanterie bedecket blieben; Darauf ward die geschwinde Feuerung gemacht, und ohngeachtet des Nassen Wetters, dergestalt canoniret, daß auch in einer Minute 6. Schuß, aus einem Canon geschahen, wobey einige Canoniers durch Entzündung eines Munitions Kastens unglücklich gewesen. Aus jedem Canon ward überhaupt 90 mahl gefeuret, daß also bey diesem Exercice 4320. Canon Schüsse geschehen. Vor dem Artillerie Corps her, ward von 4. mit Tieger-Decken behangenen, und einen weißen Feder-Pusch tragenden Schimmeln, der grosse Paucken-Wagen gezogen, auf welchen diesesmahl ein Königl. Hoff-Paucker, die Extra-Ordinaire grosse Paucken schluge, welches sonst ein Türckisch gekleideter grosser Schwede, der vor einen Riesen passiren konte, verrichtete. Diesen Wagen haben Ihro Königl. Majest. von Preussen aufnehmen und zeichnen lassen. Hinter her folgeten die Bock-Pfeiffer, und Hautboisten, so das Artillerie Corps hat, und endlich die gantze von der Infanterie bedeckte Artillerie. So starck und anhaltend auch den gantzen Tag das Regen-Wetter war, so ging die Feuerung dennoch wohl von statten. Nachmittags fuhren Ihro Königl. Majest. von Pohlen durch Rissa, und hatten die Anstalten zum Feuerwerck wahrgenommen.

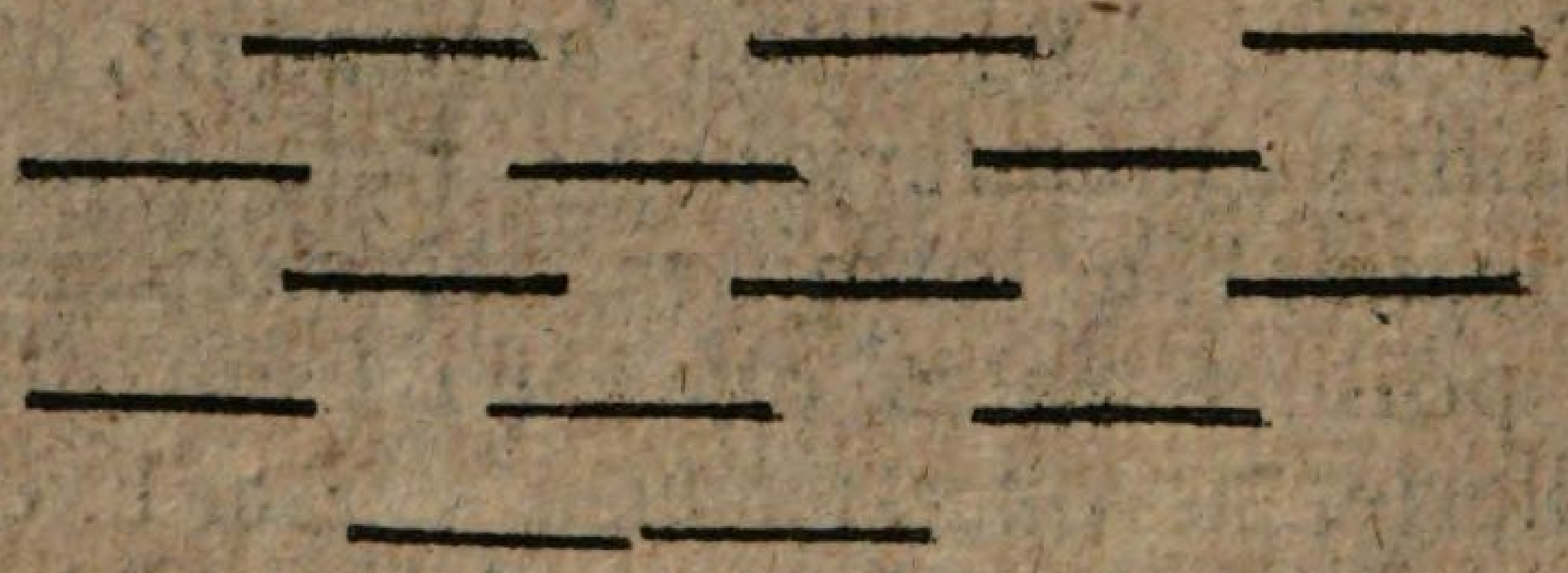
Den

Den 3. Junii. Ließ es sich Vormittags noch schlecht zum gutem Wetter an; Nachdem aber selbiges des Nachmittags erfolgte, so ging das Exercitium mit Lantzen vor sich, worbey Ihro Maj. der König in Pohlen nicht erschienen. Zu diesem Exercitio waren commandiret, 6. Esquadrons Guarde du Corps, welche alle recht propre ausgeputzt. Sie hatten blancke Cuirasse, Arm-Schienen, Sturm-Hauben mit Flügeln auf Römische Art, Feld-Binden um den Leib, ihre Carabiner und Lantzen mit Fähngens, wovon jede Esquadron mit ihrer Farbe unterschieden war. Desgleichen das Regiment 1ste Guarde, und 2. Frey Compagnien Grenadiers, welche 2. Letztere nebst den Grenadiers, von beyden Guardes, 5. Bataillons ausmachete, allwo 5 Bataillons Infanterie und 6. Bataillons Cavallerie, eine Linie formirten, und alternativement postiret waren, also daß 2. Esquadrons Cavallerie, die Flügel machten. Das Exercitium an sich selbst bestunde in einigen Schwenckungen und Formirungen unterschiedener Quarres. Den Anfang machten die Pantzernen, welche mit Lantzen in einige Pyramiden ranten, und selbige darinnen brachen.

Den 14. Junii ist Rast-Tag, und Abends Comœdie gewesen.

Den 15. Junii war March und Retraite mit Colomnen. Mit anbrechenden Tage ward die Reveille, eine Stunde darauf die Vergatterung

rung geschlagen, und Boute-Sello geblasen. Als endlich auch zu Pferde war geblassen worden, marchirte die gantze Armee, in lauter Colomnen, nach dem Pavillon, und formirte vor selbigen 2. Linien, so daß die Cavallerie die Flügel behielt. Hierauf schwenckten sie sich in 4. Colomnen, dergestalt, daß zu jeder Seite des Pavillons 2. Colomnen marchirten, und die Cavallerie die Infanterie in der Mitten hatte. Als diese 4. Colomnen in gehöriger Distance fort marchiret, machten sie Halte. Darauf ward durch die Canons ein Signal gegeben, wornach die Infanterie in lauter halbe Battaillons aus rückte, und beystehende Figur machte:



Welches mit dem Corps de Reserve 13. Colomnen betrug. Hierauf ging forne das Feuren an. Dieses geschahe immer mit 2. Gliedern, welche im retiriren wieder charchirten, endlich sich in der Mitte öffneten, lincks und rechts schwenckten, und mit halben Divisionen hinter die Armee marchireten, allwo sie sich wieder in vorige Positur setzten. Die Cavallerie machte zwar die Retraite mit, feurete aber nicht. Wenn nun alle Bataillons also verfahren, und sich also

endlich

endlich das Corps de Reserve retiriret hatte, so kam es wieder an die ersten; und auf diese Weise continuirte das Feuer, bis ans Lager, welches 7. bis 8. Stunden ins gesamt dauerte. Die beyden Könige erhuben sich endlich nebst Dero Suite nach dem Haupt-Lager zur Taffel.

Den 16. Junii war Rast-Tag, und Abends Comœdie.

Den 17. hujus, machte die Armee March und Retraite mit Linien. Es wurde wie ordinair mit des Tages Anbruch die Reveille hernach die Vergatterung geschlagen und Bouteselle auch endlich zu Pferde geblasen. Sobald die Vergatterung geschlagen wurde, detachirten sich alle Grenadiers mit ihren Officieren von den Regimentern, ingleichen die 2. Frey Compagnien von Sulkowsky und Promniz welche aus ihren Lager von den Königl. Haupt-Quartier den Berg herunter marchirten. Alle diese Granadiers versammleten sich, zwischen den 2. Linien des Lagers, vor der Artillerie, und formirten allda 3. Bataillons. Nach eingeholter Königl. Ordre zum marchiren, rückte die gantze Armee auf einmahl in 3. Linien, ohne das Spiel zu rühren, vor der Fronte heraus an die Place d'Armes, und zwar die erste Linie mit gantzer Fronte, die andre aber und die Grenadiers defilirten durch die Battaillons und Esquadrons Gassen oder Intervallen der Zelter 1ster Linie, die Cavallerie mit Zügen, und die Infanterie mit Divisions

sions. Das Bataillon von der Artillerie blieb bey der Artillerie im Lager, auch wurden diesen Tag die Regiments Stücken wieder nicht mit vorgeführet. Im herausrücken formirte die Chevallier-Garde, nebst denen Grenadiers à Cheval vom Rechten Flügel, und die Grand-Musquetairs, nebst denen Grenadiers à Cheval vom lincken Flügel mit denen commandirten Escadrons, von beyden Flügeln, ingleichen die Grenadier-Regimenter Rudowsky und Weimar, nachdem jedes in 3. Bataillons eingetheilet war, das Corps de reserve. Die Grenadier-Bataillons rangirten sich in der zweyten Linie in die Intervallen, und folglich formirte sich die gantze Armee in Ordre de Bataille, worauf sich die Generalitæt â la tete ihrer Linien, Flügels und Brigaden rangirte. Nachdem und die Armee auf diese Art rangiret stunde, ward aus dem Lager ein Canon Schuß zum Signal gegeben, worauf die Armee das erste Mouvement machte, und sich in 3. Phalangen oder 7. Linien setzte. Die Infanterie oder Corps de Bataille, formirte ein Phalange und die Cavallerie von jeden Flügel that desgleichen, und marchireten alle 3. aus der Mitte. Das mittelste Bataillon Grenadiers aus der 2ten Linie, marchirte aus der Mitten mit Divisions durch die Intervallen, zwischen die Infanterie Regimenter, March und Löwenthal, und setzte sich vor die Front mit allem 4. Divisions hinter einander, und formirte die

Tete

Tete von der Phalange der Infanterie, welche so gleich die 2. Bataillons aus der Mitte von Marchen und Löwenthal mit gantzer Front gerade vorwärts folgten und die 1ste Linie formirten. Die 2te Esquadron von der Garde du Corps rückte heraus, und setzte sich a la Tete der Phalange vom rechten Flügel, desgleichen that die Esquadron von den Bauditzischen Carabiniers und setzte sich a la Tete der Phalange vom Lincken Flügel, woraus alle Bataillons und Esquadrons mit gantzer Front, in der Ordnung, wie sie stunden, sich in Mouvement setzten, und gerade vorwärts marchirten. Die Mitte von allen 3. Phalangen, avancirte etwas stärcker an die Flügel, damit in währenden March, eine jedwede Linie 100. Schritt von einander kam, wodurch es von fern die Gestalt eines Amphiteatri gewonne. In solcher Form marchirten die 7. Linien gerade auf dem Pavillon zu, so, daß sie ihre Intervallen oder Distance von 100 Schritten beständig behielten. Als nun die Tetes derer Phalangen die 1ste vor dem Pavillon abgestochene Linie erreichet hatten, machte die gantze Armee Halte. Bald darauf ward durch die von dem Pavillon stehende Canons ein Signal gegeben, worauf sich jede Phalange dergestalt schwenckete, daß sie 3. Triangels formireten, nemlich das Corps de Bataille 3. hintereinander, und jeder Flügel ebenfalls 3. einer hinter den andern. Als die 9. Triangels fertig, ward wieder ein Signal

gnal gegeben, und so dann wurde ein Schlangen Feuer geschossen, welches die Triangels herauf und herunter lief, und sehr schön aussahe. Als auch dieses vorbey erfolgte wieder ein Signal, worauf die Bataillons rechts umkehrt machten, u. sich lincks und rechts bis auf ihren vorigen Terrain schwenckten. Die Esquadrons zogen sich lincks u. rechts hinterwärts, formirten zusammen wieder ihre 7 Linien und machten Front; da auch dieses Mouvement vorbey, herstellete die gantze Armee, nach einem Signal die vorige Ordre de Bataille in 3. Linien, und die Generalitæt rangirte sich wieder vor Ihre Linien, Fliegels und Brigaden. Es ward wieder das Signal geschossen, nach welchem aus dem Corps de reserve zwischen denen 2. Treffen, die 3te Linie formiret und die erste Linie damit renfociret wurde. Zu dem Ende postirten sich, alle zum Corps de reserve gehörige und Anfangs beschriebene Esquadrons und Bataillons zwischen beyden Treffen so, daß sie gerade auf die Intervallen derer Esquadrons und Bataillons 1ster Linie zutraffen, wie beystehende Figur zeiget:

——— — — — — ———

Vorder Treffen.

——— — — — ———

Renforcirende Linien

——— — — — — ———

Hinter Treffen.

Hier-

Hierauf ward abermahl ein Signal geschossen, da denn sogleich die 2. fordersten Glieder der Infanterie vom 1sten Treffen, ingleichen die Grenadiers von der renforcirenden Linie, ihre Bajonets aufsteckten, und nach einem Canon Schuß zu chargiren anfingen. Das Vorder-Treffen machte den Anfang, und jedes Bataillon chargirte mit halben Divisions, so lange, bis die gantze renforcirende Linie, welche so gleich mit Anfang der chargirung 1ster Linie, avancirte, an die Intervallen angerücket war, worauf 12. Compagnien Grenadiers durch die Intervallen durchbrachen, und im avanciren charchirten, die 1ste Linie aber so gleich zu feuren aufhörte. Die Compagnien der Cavallerie brachē zugleich mit durch ihre intervallen, und attaquirten mit dem Degen in der Faust. Als sie ungefehr 60 Schritt avanciret waren, retirirte sich die gantze renforcirende Linie in chargiren durch ihre intervallen durch und wieder zurück, und schlossen sich an das hinterste Glied der 1sten Linie an die intervallen an, machten Front, und nahmen alle ihre Bajonets ab.

Es ward darauf wieder Signal gegeben, vermöge welches das Hintertreffen an die renforcirende, und andere Linie anrückten, Chevalier Garde und Grenadiers â Cheval vom rechten Flügel, ingleichen die Grand Mousquetairs und Grenadiers â Cheval vom lincken Flügel sich an das hinter Treffen anschlossen, und der gantze lin-

cke

cke Flügel von allen 3. Linien so wohl Cavallerie als Infanterie rechts um kehrt euch! machten. Endlich nach einem Signal mit 8. Canonen schwenckte sich der rechte Flügel lincks, desgleichen auch der gantze lincke Flügel aller 3 Linien, und auf die Art schwenckte sich die gantze Armee auf einem Centro herum; nach geschehener Schwenckung machte der gantze lincke Flügel wiederum Front, nach dem Pavillon zu. Hierauf ward abermahls ein Signal mit 9. Canons gegeben, worauf sich die 3. Linien öffneten und eine Ordre de Bataille formirten. Nach fernern Signal mit 10. Canons schlossen sich die Linien wieder; nach 11. folgende Canon-Schüsse machte der rechte gantze Flügel rechts um kehrt euch! und nach einem Signal-Schuß, so march bedeutete, schwenckte sich die gantze Armee wieder auf einem centro herum, und occupirte ihr voriges Terrain, doch so, daß sie, wie bey der ersten Schwenckung, allemahl, sowohl bey denen Esquadrons als Bataillons ihre Intervalla behielte. Als diese letztere Schwenckung geschehen, und das Vorder-Treffen wieder auf sein voriges Terrain stunde, ward Halt! und Front! gemacht. Darauf wurde mit 12. Canons ein Signal gegeben, nach welchen sich die hinterste Linie öffnete, das Corps de Reserve herstellete, und die erstere Ordre de Bataille in 3. Linien formirte. Nach einem neuen Signal mit 13. Canons, formirte sich die gantze Armee in 4. Linien, und auf das letztere

Signal

Signal, so mit 14. Canons gegeben wurde, machte die gantze Armee mit allen 4. Linien Retraite im chargiren, welchs auf folgende Weise geschahe: Die gantze Infanterie vom Corps de Bataille steckte ihre Bajonets auf. Die erste Linie fing an zu chargiren, mit halben Divisions und sich zu retiriren; So bald die erste Linie sich so weit retiriret hatte, bis sie an die Intervallen der andren Linie kamen, brachen die 2. Divisions vom rechten und lincken Flügel in währenden March, von ihren Flügeln ab, marchirten nach den Intervallen; allwo sie durch passiren solten, wodurch die 2. mittelste Divisions noch zeit behielten zu feuern, und ihre letzte Decharge zugeben; Alsdenn sie mit ihren Fahnen rechts um kehrt euch! machten, eine nach der andern folgte, bey Ablegung des letzten Feuers die Fahne deckte, und sich ebenfalls durch die Intervallen durch zog: Alle 4. Divisions marchirten so dann weiter hinter einander, durch die dritte und vierte Linie durch, setzten sich hinter die 4te Linie, herstelleten ihre Bataillons, und machten Front. Die Cavallerie von beyden Flügeln der ersten Linie, retirirten sich zugleich mit der Infanterie, ohne aber zu feuern, und zoge sich durch die Intervallen derer Esquadrons der 2ten 3ten und 4ten Linie, hinter welche sie sich ebenfalls wiederum setzten, ihre Esquadrons herstelleten, Front machten, und sich an die Infanterie anschlossen. Eben diese Retraite nun geschahe auch mit der 2ten 3ten und

4ten

4ten Linie im chargiren und schlossen sich auch diese allemahl wieder hinter der 4ten Linie an, so lange, bis sie vor das Lager kamen, allwo ein jedes Regiment vor seiner Linie aufmarchirte, die Bataillons und Esquadrons herstellete und Front machte; Sodann wurde das allerletzte Signal gegeben, worauf die gantze Armee, rechts um kehrt euch! machte, und ins Lager rückte. Beyder Könige Majest. Majest. speiseten jede besonders in ihren Zimmern. Nachmittags ritten Se. Königl. Majest. von Preussen, nebst einigen von dero Herrn Officiers durch Rissa, und sahen, wie an dem Feuerwerck gearbeitet wurde.

Den 18. ejusdem ist der Gottesdienst abgewartet worden; Abends aber Ball gewesen.

Den 19. ejusdem ward March und Retraite mit Quarrés gemacht, welches die Augen nicht wenig divertirete. Mit anbrechenden Tage ward gewöhnlicher massen die Reveille, eine Stunde darauf die Vergatterung geschlagen und Boute-selle, auch endlich zu Pferde geblasen. Ein jedes Regiment rangirte sich vor seinem Place d'Armes. Nach eingeholter Ordre zum marchiren, rückte die gantze Armee, ohne das Spiel zu rühren, in 2. Linien so wie sie campiret, heraus. Die 2. Frey Compagnien von Sulkowsky und Promniz, so im Königl. Haupt-Quartiere stunden, machirten unterdessen über die Höhe, nach dem Dorffe Streuben, um daselbst die Pæsse der Dämme zu besetzen. Die Armee for-

formirte mitlerweile vor der Front der Armee eine melirte Ordre de Bataille, so, daß immer zwischen 2. Bataillons 3. Esquadrons einrückẽten, dabey aber dennoch jedes Bataillon und Esquadron von einander seine ordinaire intervallen behielt. Die 2. Bataillons von Rudowsky detachirten ein jedes 6. Pelotons, welche 12. Pelotons sich zusammen in der Mitte zwischen den 2. Linien setzten, und das 3te Bataillon formirten jedes Bataillon 3. Mann hoch. Auf eben solche Art formirten die 2. Bataillons von Weimar ihre 3. Bataillons, und setzte sich, das 3te Bataillon ebenfalls zwischen die Linien. Die 24. Regiments-Stücken, wurden aus dem Parc der Artillerie mit ihren Stück Pferden heraus geführet, und so wohl in der ersten, als andern Linie, allemahl 2. Stücken, in die intervallen zwischen denen 2. Bataillons, so beysammen stunden geführet. Der General en chef setzte sich â la Tete der zweyten Linie, die übrigen vor ihre Linien, Flügels und Brigaden, wodurch denn folglich die gantze melirte Ordre de Bataille auf dem Place d' Armes vor der Front des Lagers formiret stunde, und bald darauf das Signal bekam, mit denen 2. Linien in 2 Colonnen vom rechten Flügel abzu marchiren, zu dem Ende nun brach die Chevalier Garde so sich a la tete der einen colonne setzte, loß, und marchirte mit den Esquadrons und Bataillons so wie sie in ihrer melirten Ordnung folgten, die Cavallerie mit zügen, die Infanterie

terie mit Divisions, längst der Front der ersten Linie, nach der Mitte, bis auf eine marquirte Distance. Der General en Chef war à la Tete, beyder Colomnen. Die erste Colomne führte der General Graff Lagnasco nebst dem Gen. Lieutenant von Milckau und der Gen. von Baudiz, schlosse den lincken Flügel. Die gantze andere Linie formirte die 2te Colomne, zu welchem Ende die Goldackerische Dragoner, so sich a la Tete dieser Colomne setzten, ebenfalls defilirten, und so, wie sie in ihrer melirten Ordnung, auf einander folgten, die Cavallarie mit Zügen, die Infanterie mit Devisions vor die erste Linie avancirten, und gleichfalls längst der Front der erstē Linie nach der Mitte zu marchirten; allwo sie sich auf ihre marquirte Distance rechts schwenckten. Nachdem nun die Goldackerischen Dragoner, als Tête, der andern Colonne, die Distance neben der Chevalier Garde, als Tête der 1sten Colonne erreichet hatten, marchirten beyde Colonnen neben einander, auf ihren abgesteckten Linien fort, und nach den Pavillon zu, dergestalt, daß, wie gedacht, immer zwischen 2 Regimentern Infanterie, 3. Esquadrons, und die Esquadrons und Bataillions beyder Linien, so wie sie in der Ordre de Bataille, hinter einander gestanden, nun in beyden Colonnen neben einander marchirten. Die Canons von beyden Linien wurden auf beyden seiten der Bataillons worbey sie rangiret gestanden, nebst ihren Ammunitions Wagens,

von

von denen Pferden mit fortgeführet. Vor die 2dre Colonne marchirte der General-Lieutenant von Pentzig, und der General von Ziehlen schlosse den Lincken Flügel. Die übrigen Herren Generals waren, wie bey der ersten Colonne, bey ihren Linien, Flügels und Brigaden. Das Bataillon von Rudowsky so in der mitte zwischen denen 2. Linien postiret worden, marchirte zwischen den 2. Colonnen, in gleicher Distance mit seinen 2. andern Bataillons, so forne in den Colonnen gingen; und eben so machte es das 3te Bataillon von Weymar, dessen 2. andre Bataillons am Ende in denen Colomnen gingen.

Auf diese Art marchirten beyde Colonnen vor dem Pavillon vorbey, welchen sie zwischen sich und endlich in die Mitte bekamen; Als nun die beyden Tetes der Colonnen ihre abgemessene Distance erreichet hatten, machten sie Halte. Es ward so dann mit denen vor dem Pavillon stehenden Canons ein Signal gegeben, worauf sich beyde Linien zugleich mit Zügen und Divisions lincks schwenckten, und ihre melirte Ordre de Bataille herstelleten, die Generals sich auch wieder bey ihren lincken Flügels und Brigaden rangirten. Darauf ward das Signal geschossen, zu Anfahung des Ketten-Feuers, welches folgender gestalt bewerckstelliget wurde. Zu erst wurden die Canons beyder Linien auf und nieder abgefeuert, hernach steckte die Cavallerie den Pallasch ein, griff zum Pistohl und feuerte, (jede 3. Esqua-

drons zugleich) die erste Linie herunter, u. die 2te herauf, nemlich vom rechten Flügel 1ster Linie, bis zu dessen lincken Flügel und vom lincken Flügel 2ter Linie bis zu dessen rechtē Flügel; Auf diese folgte die Infanterie, und feuerte ebener massen, mit gantzen Regimentern so wie sie bey einander stunden, vom rechten Flügel 1ster Linie, bis zum lincken herunter und vom lincken Flügel ander Linie bis zum rechten herauf. Nachdem dieses vorbey, ward wieder ein Signal gegeben, nach welchem alle Bataillons 1ster Linie, rechts um kehrt euch! machten, ein jedes Regiment Infanterie avancirte mit dem Regiment, so ihm gegen über in der 2ten Linie stunde, auf einander zu, brachen sich in der Mitte, und formirten folgl. lauter Quarres von 4 Bataillons deren jedes eine Generals Person, ingleichen jeden Regiments-Stücken mit einrückten, die Grenadiers aber postirten sich auf die Ecken. Das Löwenthalische und Marchische Regiment, bekam den Pavillon in die Mitte, und machte um diesen das Quarre. Die Cavallerie blieb inzwischen auf ihren Linien, und ihre Generals dabey halten. Alle Quarres machten endlich von allen 4. Flanquen Front, und bekamen hernach wieder ein Signal! Hierauf nahm das schöne und überaus lustige Heck-Feuer den Anfang; Es fingen solches alle Quarres zugleich, und zwar jedes mit allen 4. Flanquen an, und weil es 3. mal durch gemacht wurde, auch jeden Regiments Canons ohne Aufhören mit unter canonirten; so

ist

ist nicht zu sagen, wie ansehnlich und dabey ergötzlich, dieses so weit extendirte Feuer, und der unter dem dicken Dampfe hervorleuchtende Blitz derer Canons und crepirenden Granaden anzusehen war. Nachdem dieses Feuer zu Ende, wurde abermals ein Signal gegeben, auf welches sich alle Quarres, wieder öffneten, und jedes Bataillon wieder auf seinen Ort, in die Linie zur Cavallerie marchirete, die Canons wieder zwischen ihre Bataillons rückten, die Generals sich wieder rangirten, und folglich die vorige Ordre de Bataille formirten.

Als dieses geschehen, ward wiederum ein Signal gegeben, worauf so wol Cavallerie als Infanterie rechts und lincks um machten, und alle Bataillons und Esquadrons, so nahe zusammen machirten, daß keine intervallen blieben, und nachdem die Chevailer-Garde und Grenadiers à Cheval vom rechten Flügel, und die Grand-Mousquetairs und Grenadiers à Cheval vom lincken Flügel von beyden Flügeln ab, und zwischen beyden Linien nach der Mitte, auf dem Pavillon zu, marchiret waren; so ward von denen 2. Linien ein von Infanterie und Cavallerie melirtes grosses quarre geschlossen, worauf bald wieder ein Signal erfolgte, auf welches erstlich alle Canons um das Quarre abgefeuert wurden, hernach steckte die Cavallerie das Seiten Gewehr ein, und nachdem sie zum Pistohl griffen, und die Infanterie sich gleichfalls fertig gemacht,

schosse das gantze melirte Quarre, ein unvergleichlich Roll- oder Lauf-Feuer. Als auch dieses zum Ende, ward ferner ein Signal, zu Formirung des langen Quarrés von lauter Infanterie gegeben, zu dem Ende rückten alle Generals der Cavallerie mit ihren Regimentern, vorwärts aus den Quarré aus, die aus der 2ten Linie gingen hinten drein, und die gedachte mittlere zwischen denen 2. Linien stehende Cavallerie folgte nach, und marchirte nach dem Holtze zu, allwo sie sich endlich setzte, und weit davon, doch im Gesichte der Infanterie 3. Treffen formirte. Die Infanterie machte indessen rechts und lincks um, rückte zusammen, füllete die von der Cavallerie gemachte Oeffnungen, und machte nunmehro ein grosses Quarré, so doch ungleich länger, als breit war, folglich aus 2 Linien und 2. Flanquen bestunde. Die Grenadiers von jeder Bataillon zogen sich in das Quarré hinein, und gaben dadurch so viel intervallen, daß an ihre Stelle immer zwischen 2. Bataillons eine Canone rücken konte, hinter welche sie sich stelleten und dieselbe deckten. Alle Generals von der Infanterie rangirten sich hinter das Quarre, und von allen 4. Seiten ward Front gemacht, deren 2. vorderste Glieder ihre Bajonets aufsteckten. So fort ward das Signal geschossen, darauf begab sich die sämtliche Cavallerie mit 3. Linien in Anmarch auf das Quarre loß, solches zu attaquiren, kamen aber kaum in gehöriger distance an, so canonirte

die gantze Flanc, was sie konte, entgegen, die Cavallerie kehrte sich hieran nichts, sondern galoppirte auf das Quarré loß, so gleich wurden die Canons herein gezogen, und die Infanterie feuerte gewaltig entgegen. Als endlich die Cavallerie sehr nahe kam, machten sich allenthalben die Grenadiers heraus, und warffen die Granaden unter die Pferde, worauf die Cavallerie die Flucht nehmen muste; kaum hatten sie sich gewandt, so stunden die Canons wieder vor der Front, und canonirten hinter sie her, so viel sie konten, desgleichen feuerte die Infanterie so lange nach, biß sich erstere weit genung retiriret hatten. Hierauf attaquirte die andere Linie der Cavallerie das Quarré, ward aber ebenfalls, wie das erste empfangen, und zurück getrieben. Da endlich auch die 3te Linie das ihrige versuchen wolte, und auf das Quarre loß galoppirte, ging es ihr nichts besser; mittlerweil wolten die 2. ersten Linien auf dem rechten Flügel einbrechen, weil ihnen aber ohn Unterlaß entgegen canoniret und gefeuert wurde, auch die Granaden die Pferde in allarm brachten, wurden sie auch dort repoussiret, und weit ins Feld nach dem Holtz zu, gebracht, allwo sie sich wieder setzte, und Mine machte, das Quarré auf beydē Flanquen zu attaquiren, zu welchem Ende sie sich in 2. Theille trennete, und die eine helfte nach der lincken Flanc des Quarré zu marchirete, die andere aber sich nach der rechten wandte. Als dieses das Quarré gewahr wurde, machte

die attaquirte Linie rechts um, das gantze Quarré marchirete mit gantzer Front fort, daß der Pavillon ausserhalb zu stehn kam, und formirte auf einer Seite des Pavillons wieder ein anderes Quarré, so daß dahin die beyde lange Linien stunden, wo bey dem vorigen die 2. Flanquen so die Cavallerie zu attaquiren suchte, situiret gewesen. Da dieses die Cavallerie von weiten sahe, zoge sie sich lincks und rechts herum, das Quarre auf beyde Linien zu attaquiren. Ihro Königliche Majestät von Pohlen setzte sich in dero Cariol, in welchem sie selber mit 2. schönen Schecken fuhren, und Se. Königliche Majestät von Preussen zu Pferde, und besahen dieses Quarre, welches von dem Pavillon nicht so gut wie ersteres konte übersehen werden. Die Cavallerie griff nun das Quarre auf beyden Seiten an, wurde aber durch continuirliches Feuern aus dem grossen und kleinen Geschütz zurück gehalten. Sie wolte darauf in die Ecken einrennen, konte aber wegen der Menge der Granaden, so gantz unter die Pferde geworfen wurden, auch dieses Dessein nicht ausführen, sondern ward nach noch 2. maligen vergeblichen Anlauff gäntzlich repoussiret. Das Quarre nahm indessen, da die Cavallerie im Felde hielt, seine Retirade dergestalt, daß die Flanque so nach dem Holtze stunde, rechts um kehrt euch! machten, und marchireten in das Quarre mit gantzer Front hinein. Die 2. Bataillons von beyden Linien, so an der Flanc gestan-

standen, machten gleich auch rechts um kehrt euch! schwenckten sich in das Quarre hinein, und formirten wieder die Flanc, welche auch so gleich hinter die erste Flanc drein marchirte, die nächsten Bataillons von beyden Linien brachen ebenfalls hinter her ab, und marchirten mit rechts um und Schwenckung in das Quarre ein, welches so weiter fort continuirte. Wenn nun die 2 ersten Battaillons das gantze Quarre durch marchiret waren, und an die Flanc kamen; so öffnete sich diese lincks und rechts, und schloß sich an die Linie an, und die 2. angekommenen Bataillons bedeckten in deren Stelle wieder die Flanc. Dieses continuirte eben so, wie oben das Ablauffen, (damit das Quarre immer geschlossen bleiben konte, und dem Feind nicht occasion zum Einbruch gegeben werden möchte,) bis an die Pyramide, so mit dem Pavillon und der jenseitigen Pyramide, in gerader Seiten Linie stunde. Noch währender Retirade wurden sie von der Cavallerie auf beyden Linien wieder attaquiret, auch die Attaque von der 2 dern Linie der Cavallerie wiederholet; Weil aber die Infanterie nichts unterließ, was zu ihrer Defension beytragen konte, sondern unaufhörliches Feuer machte; absonderlich die Granaden häufig gebrauchte, die Cavallerie auch wohl sahe, daß sie die Retirade der Infanterie nicht hindern würden, massen sie sich ihre Retirade über die Dämme, nach das auf dem Berge liegende Dorff Streuben, schon versichert

 und

und mit denen Frey-Compagnien besetzet hatten, auch der Cavallerie dahin der Paß durch etliche Esquadrons Dragoner und die Janitscharen schon verhauen war; so zoge sich die Cavallerie zurück nach dem Lager, und die Infanterie zog sich über die Höhe durch das Dorff Streuben weg, und durch ziemliche Umwege endlich wieder nach dem Lager, allwo sie wegen des weiten Marches erst um 5 Uhr gegend Abend ankamen, da immittelst beyderseits Königl. Majestät Majestät bereits im Haupt-Quartier Taffel gehalten hatten.

Den 20. Junii war ruhe Tag.

Den 21. Junii ging die attaque des Retrenchements vor sich. Das Retrenchement, welches einige Tage vorher durch die umliegenden Dorffschaften war aufgeworffen worden, und 2492. Schritt in die länge hatte, lag bey nahe eine halbe Meile vom Lager an der Elben. Auf der andern Seite der Elbe wo Rissa lieget, stunden auf dem hohen Ufer 36. Canons, welche das Retrenchement mit bedeckten. Die Schiff-brücke, so erstlich bey Moritz überging, war 2. Tage vorhero abgenommen, und unterwärts des Retrenchements über die Elbe geschlagen worden, allwo sie an einem Ende das Dorff Gröbe, an dem andern Boberschen hatte, und auf der einen Seite so hoch und dichte mit eichenen Zweigen bekleidet war, daß sie auf selbiger Seite eine grüne Wand præsentirte. Oberwärts war die Faß-Brücke, und noch weiter herauf die

Floß

Floß-Brücke. Diese ruhete auf lauter Holtz-Flössen oder Carinen, so wie die Faß-Brücke auf viel 100. grossen neu gemachten Fässern, die Schiffbrücke auf lauter pontons und die Klotz-Brücke auf Klötzen schwamm oder ruhete, so waren auch alle diese 4. Brücken durch lauter Anckers befestiget und gehalten. Die Klotz-Brücke wurde aber diesen Tag nicht gebraucht sondern an Land genommen, und an deren Stelle war die Schiff-Brücke herunter gebracht worden, weil diese den Ubermarch der Armee besser als jene ertragen konte. Bey der Floß-Brücke lag die Königliche Flotte von 6. Fregatten 9. Briganti-nen, sehr vielen Chalouppen und andern Fahr-Zeugen, davon erstere theils 4. theils 3. Canonen führeten. Diese waren alle von der Partie des Retrenchements, auf der Flotte befanden sich an die 550. holländisch gekleidete Boots-Knechte oder Matrosen, darunter ihrer 14. in bleumouranten weiten Hosen so mit weisser Seyde staffirt waren, einen kurtzen und engen gelben Camisohlgen, nebst einer blauen Leib-Binde, und einer engen Mütze, deren Rand gleichfalls bleumourant, und der Kopf wieder gelb war, ingleichen alle 14. in bleumourant Seidenen Strümpfen. Die übrigen trugen einen schwartzen und spitzen Huth, und waren im übrigen alle in weiser Leinwand gekleidet, die Camisöhlges auf denen Schultern, und die weiten Hosen an denen Seiten roth staffiret, und um den Leib hatten alle eine rothe

Leib-Binde. Unterwärts an der Schiff-Brücke auf der Lager Seite war ein kleiner Wald, in diesem lag die Cavallerie, so zum Retrenchement gehörete. Vor dem Wald stunden wieder 20. Canons an der Elbe Land wärts gerichtet. Unweit davon auf selbiger Seite, lieget ein Vorwerck Lessa genandt, an der Elbe, bey diesen kamen Ihro Königliche Majestät von Pohlen in einem pretieusen Cariol mit 2. Pferden bespannet, so sie selber dirigirten morgens um 7. Uhr an, traten in einer Scheune ab, und disponirten noch eins und anderes mit eigener hoher Hand. Bey eben diesen Vorwercke gingen die Trencheen an, und zwar lag die redoute gleich an dem Vorwerck Lessa, etwa 150. Schritt vom Wasser. Diese besahen Ihro Königliche Majestät von Pohlen, und fuhren hernach auf einem Wurstwagen über die Schiffbrücke nach der andern Seite, allwo in dessen 9. kostbare grüne Gezelte oder Sonnen-Schirme auf der Höhe des Ufers, der Redoute gegen über geschlagen worden. Aus diesen konte man das meiste vom Retrenchement übersehen, und zu beyden Seiten stunden die 36. Canons, welche Se. Königliche Majestät von Pohlen selbst rangirten. Mitler weile kamen Se Königl. Majestät von Preussen aus dem Lager über die Faß-Brücke auch an, und besahen die Anstalten. Um 11. Uhr marchirten die Regimenter Infanterie so zum Retrenchement gehöreten, über die Schiff-Brü-

cke, und nahmen die Brücke hinter sich weg, und ans Ufer der Seite, wo die Könige waren, folglich kam die grün besteckte Seite auswärts, und præsentirte sich von ferne, nicht wie eine Brücke sondern als ein langes Strauchwerck. Gedachte Infanterie postirte sich hinter dem gleich am Wasser liegenden Dorffe Kröba, und führete ausser denen Flinten lauter Piquen, an welchen oben kleine Fahnen, deren Couleur mit der Mondur der Regimenter überein kamen. In diesem Stande blieb alles gantz stille, und beyderseits Königliche Majestät nahmen ein kurtzes Mittags Essen zu sich. Um 2. Uhr Nachmittags, fanden sich aus dem feindlichen Lager, welches wie schon gedacht eine halbe Meile davon entlegen war, einige Esquadrons feindliche Parthey Gänger ein, um zu recognosciren, und den feind aufzusuchen. Diese traffen auf die Flotte zu, und mochten vielleicht die Flos-Brücke passiren wollen. Da aber alsbald von dem hohen Ufer ein Signal aus 3. Canons gegeben wurde: So fing die Flotte, welche man wegen krümme der Elbe noch nicht sehen konte, an, auf die Feindliche Cavallerie mit aller Macht zu canoniren und die Mannschaft aus denen Chalouppen zu feuern, damit sie den Pass über die Floß-Brücke verhindern möchten, welches Feuer eine gantze Stunde und drüber daurete; Darauf zog sich die feindliche Cavallerie (welches Dragoner waren) zurück, und noch der Faß-Brücke herunter; Als dieses die

Schiffe

Schiffe sahen, feuerten sie nicht nur beständig hinter her, sondern liessen auch, um so wohl sich selbst eine passage zu machen, als der feindlichen Cavallerie den Ubermarch zuhindern, etliche Pulver Machinen die Elbe herunter schwimmen, um die Faß-Brücke in die Luft zu sprengen. Diese Machinen præsentirten sich auf dem Wasser nur wie ein 4 ecketes Breth, unten dran aber hing in dem Wasser das verborgene gepichte Faß mit Pulver, und über dem Brete stund ein Stöckgen etwa 2 Spannen lang gerade in die Höhe, zu dem Ende, daß wenn die Machine unter der Brücke mit dem Stöckgen anstiesse, der Schneller in dem Fasse los gehen, und so dann das Pulver sich entzünden muste. Es that auch gleich die erste das ihrige, crepirte unter der Faß-Brücke, und sprengte ein ziemlich Stücke in die Luft. Die Dragoner kamen indessen bey der Faß-Brücke an, sassen ab, und erwarteten bey diesem Pass die Schiffe; Diese gingen durch die geöffnete Faß-Brücke, und da die Dragoner sich fertig machten, canonirten die Schiffe unter sie, und kamen endlich unter beständigen Feuern, aller Gegenwehr ungeachtet, durch. Unterdessen begab sich die Infanterie so bey Kröbe stunde auf die Schiff-Brücke! Als 3. Battaillons darauf waren, ward sie wieder über an Land gelassen, und die Infanterie marchirte darauf alle über. Die übrigen Schiffe lagen noch weit überwärts mit dem Feinde in heftigen Gefechte; Die aber hernach nach

dem

dem Retrenchement kamen, canonirten und feuerten noch immer fort, bis ans Retrenchemant. Voran kam ein schönes Boot, welches von dreyen auf vorgedachte Arth propre in bleumourant und gelber Seide gekleidete Matrosen geführet wurde, und worinn ein Officier von der Artillerie stund, welcher recognoscirte, und denen noch kommenden Schiffen durch ein Sprach-Rohr die nöthigen Ordres gab. Zu gleicher Zeit kamen aus dem Walde die Ulanen zu Pferde mit ihren Speeren und postirten sich vor die Redoute. Die Canons so vor dem Wald gestanden, rückten darauf auch in die Redoute und Trencheen. Die übermarchirte Infanterie ging gleichfalls mit denen Regiments Canons in das Retrenchement, kam zu dem Ende, längs dem Ufer, wie die Ulanen angezogen und besetzte zu allererst die Redoute; Es folgte noch immer mehr Fuß Volck über die Brücke, so sich alles die Trencheen hinauf zog; Die Cavallerie aus dem Walde aber setzte sich hinter die Trencheen. Ein Commando von der Infanterie sprang über die Graben, und fing an gleich am Wasser ein Quarre aufzuwerfen. Die Chalouppen so voller Janitscharen waren, landeten endlich, die ersten von der Infanterie gingen aus dem angefangenē Quarre und die Janitscharen fingen darinn an mit aller Macht zu graben, wurden auch von einer Linie Janitscharen bedecket. Die ersten Schiffe lagen oberwärts noch immer im

Feuer

Feuer, so man nur allein hören konte. Die angekommene Brigantinen wurfen neben dem Retrenchement Ancker. Es kamen darauf noch mehr Brigantinen und Fregatten an, darunter einige Canons ohne Mannschaft, andere aber nebst denen bey sich habenden Chalouppen, Mannschaft führeten, welche aus denen Frey Compagnien bestunde: Auch ließ sich nach diesem der Obrist Lieutenant Jauch, der die Flotte commandirte in einer Chalouppe, die von 6. auf vorgedachte Art propre gekleideten Matrosen geführet wurde, sehen, welchen noch 2. Schiffe, die nebst der Mannschaft auch eine Fahne von den Frey Compagnien hatten, folgeten. Jezt erwehnte Mannschaft landete auch, bedeckte die im Quarre arbeitende Janitscharen, und löseten dadurch die bedeckende Janitscharen welche statt dessen sich in die Redoute noch dem Wasser zu postireten, ab. Es hatte sich wehrenden dieses, dem Retrenchement gegen über, eine feindliche Parthey unweit dem Wasser gestellet, um zu recognosciren, und etwas weiter Landwärts stunde noch eine. Auf die erste rannten die Ulanen los, und machten ihnen allerhand diversiones, weil diese aber durch der Parthey Pistohlen verjaget wurden, kamen sie im vollen Galopp nach ihren Trouppen gerannt, die sämtlichen Ulanen machten sich darauf wie die Furien auf die Parthey zu, und schrien sie fürchterlich an, wurden aber gleich mit Pistohl-Schüßen, hier und dar em-

pfangen; Weil sie nun kein gleiches Gewehr, sondern nur Speer und Säbel hatten; So konten sie nichts mehr thun, als daß sie mit ihren flüchtigen Pferden wie ein Vogel um die Parthey herum stoben, sie hier und da anschrien, und sie in Confusion brachten, die andere feindliche Parthey Gänger kamen zu hülfe, verfolgten die Ulanen, und schossen immer auf sie los, geriethen aber alle durch derselben krumme und wunderliche Sprünge in Confusion, dennoch aber musten sich die Ulanen, so übermannet waren, retiriren, bis halb noch dem Retrenchement, allwo sie sich wieder setzten, weil aber die Parthey Gänger auch eine Troupp Ulanen zum Succurs bekommen, wolten diese nichts mehr tentiren welches alles überaus lustig in die Augen fiel. Die Arbeit im Quarre war indessen geendiget, und die Frey Compagnien formirten darinn ein ordinaires quarre von Mannschaft. Nunmehro kunte man aus dem entsetzlichen Staub wahrnehmen, daß die gantze feindliche Macht im Anmarsch sey, die denn auch immermehr und mehr zum Vorschein kam. Die Infanterie im Retrenchement hatte ihr Cavallerie im Rücken. Die feindliche Cavallerie aber marchirte in einer langen Colonne auf die gesprengte Brücke zu, combinirte sich mit denen Partheyn und hielten mit dem March bey der Brücke an, machten endlich Front gegen das Retrenchement, und waren eine gute halbe Stunde stille; mittler weile stellete sich hinter sie das

übrige

übrige von der Armee ein, und postirete sich also, daß hinter der langen Linie Cavallerie, wieder Infanterie, und hinter dieser Cavallerie und Infanterie stunde, welches schon um 6. Uhr Abends war. Die Matrosen kletterten fleißig auf die Masten, und stiegen auf die Mastkörbe, um den Feind und dessen Vornehmen zu recognosciren. Der rechte Flügel der feindlichen Cavallerie movirte sich endlich zu erst, und avancirte auf das Retrenchement zu, der lincke Flügel folgete. Die im Retrenchement legten alle Piquen auf die Brustwehr, und machten sich mit dem Gewehr parat. So bald man den Feind abreichen konte, fingen die aus der Redoute an entgegen zu canoniren, das gantze Retrenchement that desgleichen mit aller Macht; Darauf wurden die Canons von allen Schiffen, und die 36. von dem hohen Ufer auch auf den Feind abgebrannt, und dieses aller Orthen mit solchem Eyfer und Geschwindigkeit continuiret, daß man nichts als ein unabsetzliches, und unbeschreibliches Donnern hörete, vor den dicken Dampff aber weder die Armee noch Himmel und Erde sehen konte, welches wohl eine halbe Stunde dauerte; Dieses hielt die Armee an. Die Dragoner so den lincken Flügel hatten, sassen ab, und gingen auf das Retrenchement los, die andere Cavallerie zog sich weiter hinauf, die Dragoner wurden so gleich von dem Retrenchement und denen Schiffen mit Canons empfangen, avancirten aber

dennoch

dennoch auf die Redoute zu, und feuerten lange Zeit sehr fleißig mit denen in der Redoute auf einander, bis sie endlich im retiriren zu chargiren anfingen. Unterdessen rückten wieder einige Regimenter Infanterie und Cavallerie so sie hinter sich hatten an ihre Stellen, und lagen mit der Redoute und denen andern Trenchees in langen und heftigen Feuer, weil sie aber kein grobes Geschütz hatten, hingegen aus denen Trencheen ohne Unterlaß canoniret, chargiret und Granaten geworfen wurden; So fingen die feindlichen an im retiriren zu chargiren, und zogen sich nach und nach wieder ab hinter die Cavallerie; Kaum hatten sie zur Retirade Mine gemacht; so wurde mit allen Canons zu Wasser und zu Lande wieder ein entsetzliches Feuer hinter her gemacht. Als die Canons aufhörten, sahe man, daß das Retrenchement oberwärts noch immer warm gehalten wurde, und beständig chargirete, weil sich aber auch von dort endlich alles zurücke zog; so ward dieser Lust diesen Tag um halb 9. Uhr abends ein Ende gemachet. Den 22. Jun. ist eigentlich Rasttag gewesen, occasionaliter aber hat die Leib-Grenadier Garde in Gegenwart Sr. Königl. Maj. von Preussen exerciret. Abends ist der Herr Marggraf von Anspach arriviret. Den 23. Jun. war die Schlacht der beyden Armeen, welcher unter andern der Hr. Marggraff von Anspach beywohneten und in folgender Ordnung vor sich ging. Nachdem wie gewöhnlich

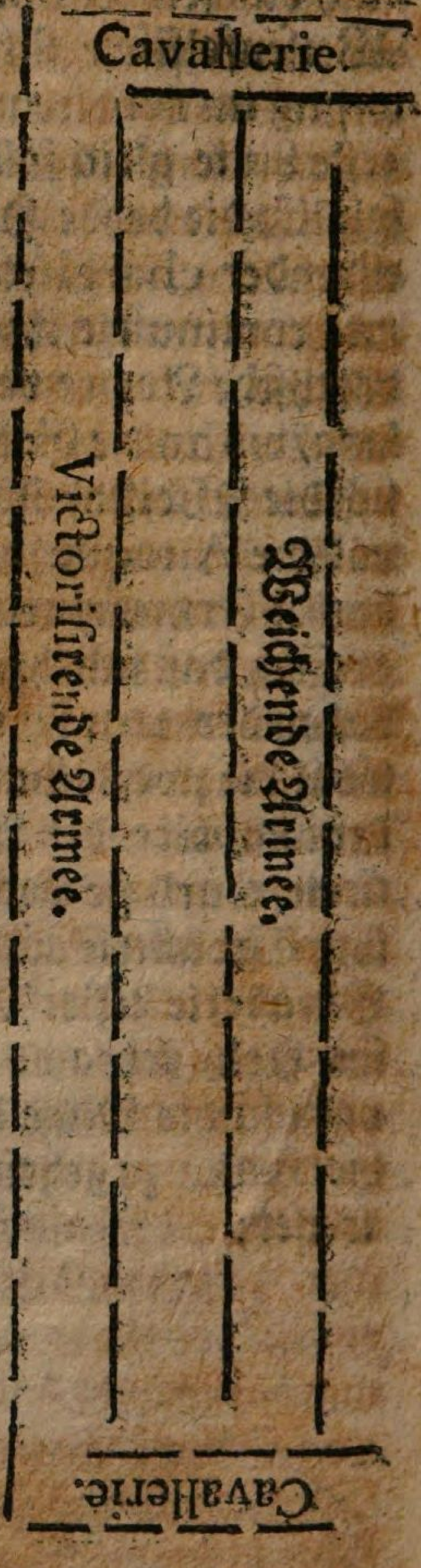
die Reveille und vergatterung geschlagen, auch Boutesselle, und endlich zu Pferde geblasen worden, rückte die gantze Armee mit beyden Linien vor die Front des Lagers heraus, und rangirte sich daselbst. Jngleichen marchirten gleich nach der Reveille 2. Frey-Compagnien mit ihren 2. Fahnen aus ihrem Lager den Berg herunter nach die place d' armes, und rangirten sich in die Mitte der ersten Linie; Zu gleicher Zeit kamen 2. Compagnien Janitscharen mit ihren 2 Fahnen aus ihrem Lager vor dem Königl. Haupt-Quartier den Berg herunter, marchirten hinter der 2ten Linie auch bis nach der Mitte, und rangirtē sich daselbst in die Mitte der 2ten Linie. Darauf theilten sich alle Bataillons, in 2. halbe Bataillons, und alle Esquadrons in 2. Compagnien; So dann rückten von der ersten Linie alle die erste halbe Bataillons, und die erste Compagnie von der Cavallerie vorwärts heraus, und formirte folglich dadurch aus einer Linie, 2. Linien, oder die 1ste Armee. Der Gen. Feld-Marschall Graf Wackerbarth setzte sich â la tête dieser Armee, und die andern Generals rangirten sich bey ihren Linien, Flügels und Brigaden. Auf eben solche Art formirte die zweyte Linie, die zweyte Armee, bey welcher der Hertzog von Weisenfels sich â la tête zeigete. Jede Armee hatte 12. Canons mit sich, welche nebst denen Ammunitions-Wagens auf beyden Seiten der Bataillons von denen Stück-Pferden gezogen werden. Als nun beyde Armeen

meen formiret waren, wurde ein Signal-Schuß gegeben, worauf sich die Armee des Generals en chef rechts, und des Hertzogs von Weisenfels Armee lincks schwenckete, und iede in 2. Colonnen vom rechten und lincken Flügel des Lagers ab, und nach dem Pavillon zu marchirete. Die Ulanen schossen sich inzwischen im Felde unter einander herum; und weil sie sich etliche mahl hinter einander attaquirten, sie dabey ein seltsames Geschrey verführten, auch alles unter einander agirte, und einige sich mit dem Pistohl, andere mit dem Säbel, und wieder andere mit Bogen und Pfeil defendirten, ingleichen bald Mann, bald Pferd, Mütze, oder Sattel auf der Erde lagen; so verursachten die Rencontres eine allgemeine Lust. Noch währenden Marches stellete die Cavallerie Vor-Posten oder Feld-Wachten aus, welche recognoscirten und zugleich alle, so sie vor verdächtig hielten aufhuben, zu ihren Commandeur führeten und examinirten. Nachdem endlich die Têtes beyder Armeen, welche nun den Pavillon zwischen sich in der Mitte hatten, bey ihrer vorgeschriebenen distance ankamen, machten beyde Armeen Halte, und als darauf mit denen Mortiers, deren 12. vor den Pavillon stunden, ein abermahliges Signal geschossen wurde, schwenckte sich die erste Armee mit Zügen und halben Divisions rechts, herstellte ihre Ordre de Bataille in 2. Linien, und machten folglich beyde Armeen gegen einander front, nach

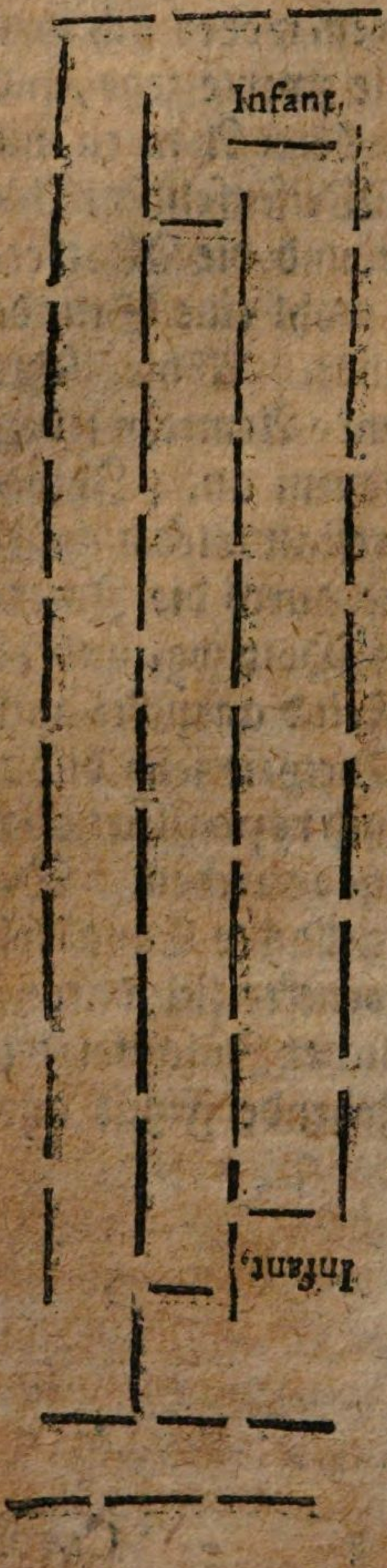
dem Pavillon zu. Darauf ward mit denen Mortiers von neuen Signal geschossen, und sodann marchirten beyde Armeen auf einander zu, mittlerweile hatten die Ulanen und Husaren unter einander bey dem Pavillon herum, noch unterschiedene Scharmützels, weil aber die Armeen endlich nur noch 3. bis 400. Schritte von einander waren; retirirten sich die Ulanen, und die Armeen machten halte, fingen aber nach erhaltenen Signal gleich an zu avanciren und cannonirten ein ander mit aller Macht entgegen; In so beständiger Canonirung avancirten beyde Armeen bis an den Pavillon, und waren dannenhero nur etwan noch 150. Schritte von einander, darauf fing die Infanterie an mit halben Divisions wider einander zu chargiren, wobey die Canons nicht müßig blieben, und die Cavallerie attaquirte mit dem Degen in der Faust. Dieser Combat hatte eine weile gedauert, als die Wackerbarthsche Armee anfing sich zu retiriren, wobey sie aber tapfer chargirte, und die Weisenfelsische Armee chargirte fleißig im avanciren. Die weichende Armee machte wieder halte, und wehrete sich eine Zeitlang recht tapfer, wiche aber darauf wieder mit beyden Linien; währender Retraite, zog sich die 1ste Linie Wackerbarthscher Armee unter beständigen chargiren durch die Intervallen hinter die zweyte Linie, setzte sich alsdenn wieder, und ließ das Hintertreffen chargiren, welches

auch

auch das seinige mit solchen Eiffer that, daß die Weisenfelsische Armee repoussiret wurde, und anfing im retiriren zu chargiren, wobey sich ihre erste Linie gleichfalls hinter die zweyte zoge, und folglich die beyde Hintertreffen derer Armeen mit einander chargireten. Die Weisenfelsische Armee continuirte ihre Retraite, und die Wackerbarthsche Armee verfolgte sie wohl eine Stunde lang, bis an die Gohrscher Heyde. Allhier setzte sich die Weisenfelsische weichende Armee wieder, und die Attaque ging von neuem an. Itztgedachte Armee wurde aber dergestalt wieder angegriffen, daß sich ihre erste Linie durch die Intervallen der 2ten Linie nach das Holtz zog, und ob wohl die zweyte Linie auf den Feind anrückte, auch der avancirenden Armee die Victorie sehr disputirete, ward sie doch endlich auch repoussirt, auch ihre Cavallerie nach dem Holtze getrieben. Die Cavallerie erster Armee so gedachte Cavallerie ins Holtz gebracht hatte, schwenckte sich darauf, und machte Mine der Feindlichen Infanterie in die Flanc zu gehen, wie beystehende Figur ausweiset:



Als solches die feindliche Infanterie gewahr wurde, formirten sie mit jeder Linie einen Haacken, welcher gegen den Feind Tête machte, und ihn abhielt, laut Figur:



Auf

Auf diese Art zog sie sich mit unabläßlichen feuren endlich bis gantz an das Holtz; bey diesen aber stunden viel 100 Clafftern Holtz in 2. sehr langen Linien, welche lauter Intervalla hatten; durch diese zog sich die weichende Armee hinter die Clafftern, stellete in die Intervallen die Grenadirs, und chargirte noch einige Zeit hinter die Clafftern, bis sich endlich die gantze Armee völlig ins Holtz retiriren muste, und bis dahin von der ersten Armee verfolget wurde. Diese victorisirende Armee zog sich darauf nach dem Lager zurück, die überwundene Armee folgte endlich aus dem Holtze dahin nach, und marchirten insgesamt wieder ins Lager. Beyderseits Königl. Maj. Maj. erhuben sich nach dem Haupt-Lager zur Tafel.

Den 24. Junii war die Præsentation des Feuerwercks, solches bestunde nicht nur in einem eigentlichen und aus Pulver zubereiteten Feuerwercke, sondern auch zugleich in einer doppelten Illumination. Diese zeigete sich dann zu Lande, an einem dazu von erstaunenden Grösse erbaueten Gerüste, an welches über die 200. Zimmer-Leute von Weyhnachten her, und also über ein halbes Jahr gearbeitet, und dazu verbauet und gebraucht haben 18000. Stämme Holtz, 300. Schock Breter, und 32000. Lampen, und zu Wasser auf der Elbe auf der gantzen Königlichen Lust-Flotte. Das gantze Feuerwerck überhaupt, lag vom Lager aus gerechnet, jenseit der

Elbe bey Nissa zwischen der Floß-Brücke und der Faß-Brücke, allwo erwehntes Gerüste am Wasser, ohngefehr 100. Schritte vom Ufer stund. Die gantze Machine reichete 96. Ellen hoch in die Lufft, und war 244. Ellen breit. Sie war von forne gantz und gar mit Mahlerey verdecket, wozu 6000. Ellen feine Leinwand employirt worden, die von 6. Italiänischen hierzu expresse verschriebenen Mahlern Stückweise bemahlet worden, und den Tag vorhero am Gerüste in gehöriger Ordnung zusammen gebracht wurde. Die gantze Mahlerey stellete vor ein sehr prächtiges Schloß mit 2. Flügeln, welches zu ieder Seite drey portals, in der Mitte aber eine runde Figur hatte, wie man die Heydnischen Götter Tempel gemahlet findet, in welchem Pax mit einem Oehlzweige, und ihr zur Seiten Mars mit einem Schilde in vollkommener Grösse stunden; Auf ieder Ecke des Gebäudes stund ein Palmbaum, unter welchen einige instrumenta bellica, und zu beyden Seiten jedes Baums die Fama lage. In der Mitte und zu beyden Seiten stunden noch 5mahl die Instrumenta bellica nebst Helm und Harnischen; über die beyden Figuren Pax und Mars aber die Worte: Sic fulta manebit. Welche so wohl das Schloß, als den Frieden zu verstehen schienen, indem ersteres auf lauter Säulen fest ruhete, und die Pax den Martem als einen Freund zur Seiten hatte, mit der vermuthlichen allegorischen Meynung, man könte sich des

Friedens

Friedens nicht besser versichern, als wenn man ihm zu seiner Beschützung eine tapfere Armee zu aller Zeit darzustellen hätte. Die perspectivischen Stücke als die Portals, waren von so ungemeiner Kunst, daß man hätte wetten sollen, man sähe würcklich Durchgänge, und hinter selbigen wieder andere Quer-Gänge, die von vielem Lichte gantz helle waren, und in welchen man die Thüren und Eingänge derer Zimmer sahe; ingleichen schiene es auf denen Ecken nicht anders, als müsten es ohnfehlbar Zimmer seyn, vor deren Fenster theils grüne, theils rothe Vorhänge hingen, hinter welchen man dem Ansehen nach das Licht in denen Zimmern konte durchschimmern sehen; kurtz; die Mahlerey war von solcher Vortrefflichkeit, daß auch die Erfahrensten gestehen musten, dergleichen sey noch niemahln gesehen worden, und wäre würdig, daß es die gantze Welt sehen möchte. Vor dem Illuminations-Wercke stunden auf der Erden noch einmahl die Worte: Sic fulta manebit, welche aus Holtz geschnitten, und ieder Buchstabe mehr als Mann hoch war, und vor diese lagen wieder in der Erde viel Streit-Feuer, Lauff-Feuer, und Land-Patronen; zu beyden Seiten aber stunden die Feuer-Räder an der Zahl 24. Hinter dem Wercke waren 60. Canons, 48. Mortiers mit Lust-Kugeln, 42. Kasten und so viel Creutze mit Raqueten. Quer durch die Elbe oberhalb dem Wercke, lagen die Chalouppen mit denen Wasser-Kegeln und

Wasser-Patronen; weiter herauf der Wallfisch mit 4. Delphinen, u. noch weiter herauf die gantze Flotte. Dem gantzen Feuer-Wercke gegen über lag das Dorff Promnitz, aus dessen Herrschafftlichen Schlosse beyderseits Königl. Majest. zu sahen; Erstlich gab die Armee ein dreymahliges Lauff-Feuer, als das Signal zur Illumination, welche 300. Zimmerleute ungemein geschwind ansteckten. Nach diesen steckte die Armee das Johannis Feuer durch beyde Treffen an, welches sehr artig anzusehen war, und bis den andern Morgen brannte. Alsdenn wurden, nachdem es finster genug, und die unzählige 1000 gläserne Lampen hinter der Leinwand schon brannten, die Paucken und Trompeten gerühret, worauf die 60. Canons losgebrant wurden. Nachdem es hiernechst eine Zeitlang stille zuging, hörte man endlich wieder Trompeten und Paucken, auch nochmahlige Dechargirung der 60. Canons, darauf stiegen die Raqueten von denen Creutzen hinter der Illumination hervor, bald darnach ward das auf der Erde stehende sic fulta manebit angesteckt, welches in weisen Feuer brannte, und von denen Feuer-Rädern accompagniret wurde; Als diese zu Ende gebrannt, und die Canons wieder abgefeuert waren, spielten die Streit-Feuer, Lauff-Feuer, Lust-Kugeln und Raqueten aus denen Kasten vor, und hinter dem illuminirten schönen Wercke sehr artig unter einander, die Canons aber feuerten beständig mit

unter;

unter; dergleichen Actus geschahe noch dreymahl, und so dann wurden die Wasser-Stücke präsentiret; Die Menge der Wasser-Kegeln und Wasser-Patronen war ungemein, und ward damit allein über eine Stunde agiret, mitlerweile die Streit-Feuer zu Lande mit unterspieleten und das Wasser unaufhörlich bedeckten; Nachdem das gantze Feuerwerck verbrand, ward der Flotte das Signal geschossen, und gieng darauf die Illumination zu Wasser an, da zugleich das so kostbare Werck zu Lande noch immer fort, und bis an den Morgen in der schönsten Illumination zusehen war. Es bestunde aber die Illumination zu Wasser darinne, daß alle Fregatten, Brigantinen, Chalouppen und Gondeln nicht nur ihren Boort, sondern auch die Dächer, und so gar alle Masten und Segelstangen mit unzehlbaren gläsernen Lampen garniret hatten, wobey alle Trompeten und Paucken, ingleichen alle übrige Music von der gantzen Armee, so gar auch die Königliche Hoff-Capelle, sich gantz unvergleichlich zu Wasser hören ließen, welches alles hinter einander die Elbe herunter, und vor die Königlichen Herrschafften vorbey schiffte, u. zwar in der schönsten hier folgendẽ Ordnung. 1) Schwomme ein grosser Wall-Fisch, den sie Feuer-Fax nennten, ihm folgten 2) vier Delphinen, und alle 5. speyeten beständig Feuer, darauf kam 3) eine Brigantine der Adler genant, 4) eine Chalouppe mit Janitscharen Music, 5) der Königin

Schiff,

Schiff, 6) eine Chalouppe mit Trompeten und Paucken, 7) eine Fregatte, 8) eine Chalouppe mit Trompeten und Paucken, 9) eine Brigantine das Eichhorn, 10) eine Chalouppe mit Music, 11) eine Fregatte, 12) eine Chalouppe mit Music, 13) eine Brigantine die Krone, 14) Eine Chalouppe mit Music 15) eine Fregatte, 16) eine Chalouppe mit Music, 17) eine Brigantine die Sonne, 18) eine Chalouppe mit Music, 19) eine Fregatte, 20) eine Chalouppe mit Music, 21) eine Brigantine die Rose, 22) eine Chalouppe mit Music, 23) eine Fregatte, 24) eine Chalouppe mit Music, 25) eine Brigantine die Perle, 26) eine Chalouppe mit Music, 27) eine Fregatte, 28) eine Chalouppe mit Music, 29) eine Brigantine der Engel, 30) eine Chalouppe mit Music, 31) eine Brigantine der Stern, 32) eine Chalouppe mit Music, 33) das blaue Schiff von Blech, 34) eine Chalouppe mit Music, 35) das Flemmingische Schiff, 36) eine Chalouppe mit Music, 37) die Pfau-Gondel, 38) zwey andere Gondeln, 39) die Englische Wirre, 40) der Bucentaurus, 41) vier bedeckte Chalouppen. Der Bucentaurus ist das prächtige Schiff der Cron-Princeßse, an dem man nichts als vergüldete Bildschnitzer Arbeit siehet, auf diesen war die gantze Königl. Capelle; Eine iede Fregatte und Brigantine, lösete, wenn sie vor die Könige kam, ihre Canons, und continuirte damit so lange, als sie kunte gesehen werden,

den, eben so verhielt sich die Music, welche von allen Trompetern, Pauckern, und Hautboisten der gantzen Armee gemacht wurde, so, daß jedes Chor den March seines Regiments spielete; Als aber der Bucentaurus anlangete, und sich an das Uffer machte wo die Könige stunden, ward der gantzen Flotte von dem auf dem Bucentauro mit der Fahne stehenden Officier durch ein Sprach-Rohr auch abgeschickte Gondels commandiret, mit dem Canoniren und spielen inne zu halten. Worauf aus dem Bucentauro die Castraten und Italiänische Frauen-Zimmer ein Egloga al Campo di Radewiz zu singen anfingen, und von einigen Virtuosen accompagniret wurden. Die gantze Capelle fiel unter weilen mit der völligen Music mit unter, und vergnügte die sämtliche Zuhörer gantz besonders. Die Absingung der gantzen Egloga daurete bis 2 Uhr, da es schon heller Tag war. Des Königs von Pohlen Majest. waren schon vor deren Endigung retournirt, Se Königl. Maj. von Preussen aber, erwarteten mit der grösten attention die letzte Stunde, und mit selbiger zugleich den anbrechenden Tag. Sie hatten die gantze Zeit über mit des Cron-Printzen von Pohlen Königliche Hoheit in einem Fenster, und neben bey in einem andern Fenster, Ihro Königl. Hoheit der Cron-Printz von Preussen nebst dem Herrn Marggraffen von Anspach gestanden. Nunmehro retournirten Sie nach Dero Haupt-

Quar-

Quartier. Es hatte also diese nie gesehene Magnificenz von 9. Uhr Abends, bis Morgens um 2. Uhr gedauret, und war von jedermann vollkommen gesehen worden, dieweil auf Sr. Königl. Maj in Pohlen allergn. Befehl längs dem Elb-Ufer eine solche Anzahl Logen gebauet worden, daß es weder hohen noch Niedrigen, weder Grossen noch Kleinen an gnugsamen Platz, da sie bedeckt stehen konten, ermangelt.

Den 25. Jun. wurde in der sämtl. Armee das Jubiläum der Ubergebung der Augspurgischen Confession Vormittage durch Predigten, und Nachmittage durch Bethstunden celebriret, welches 3. Tage hinter einander also gehalten wurde. Nachmittage wurden die bey den Regimentern von Ihro Königliche Majestät von Pohlen verschenckte Pohl. Ochßen geschlachtet, und selbige viertelweise den Marquetendern ausgehändiget, vor die Compagnien zubraten, wie sie denn des Nachts um 1. uhr schon anfingen und Feuer machten, um diesen grossen und starcken Brathen des andern Tages zu rechter Zeit fertig zuhaben; ingleichen wurden vor denen Linien durch die gantze Armee die Tische vor die Herren Officiers zu rechte gemacht. Diesen Tag haben auch die mehresten von den Preußischen Hrn. Officiers auf ihres Königs Befehl, nachdem sie vorher unter Anführung Sr. Königlichen Majestät in Preussen von Ihro Majestät dem Könige in Pohlen Abschied genommen, sich nach ihren

Quar-

Quartier in die Preußische Lande zurück begeben müssen.

Den 26 Jun ward die gantze Armee in 2. Linien vor der Front des Lagers gespeiset, zu welchen Ende 80. Stück Ochßen, und viel anderes Vieh geschlachtet worden. Jedes Regiment hatte sich ein doppeltes Quarré in die Erde gegraben und die Erde zwischen die Grabens aufgeworffen, dergestalt, daß daraus Tisch und Banck formiret ward; Doch waren auf allen diesen Erhöhungen lauter neue dazu verfertigte Tischblätter geleget; Vor ieden Regiments Tisch stunden 2. Hültzerne Pfähle mit einen Quer-Balcken, daran hing eine Ochßenhaut, mit dem ausgestopften Kopfe und an denen Pfählen die 4. gebratene Ochßen viertel, desgleichen lagen auch die Brodte und Fässer mit Wein bey ieden Regiment sehr artig übereinander gelegt; Jeder Gemeiner bekam zum Tranck 3. Maaß-Bier, und 2. Maaß-Wein; währender Speisung ritten beyde Könige eine Linie herauf, die andere herunter; wo dieselben hinkamen, wurden die Spiele gerührt, Gesundheit getruncken, und die Hüthe in die Lufft geworffen und dabey geschrien: Vivat der König von Preussen. Mittlerweile war der grosse Kuche ins Haupt-Lager unter ein grosses Gezelt gebracht worden. Die Cadets hielten umher die Wacht. Der Wagen, worauf der Kuchen geführet wurde, hatte über 10. Ellen in die Breite, und ward von 8. Pferden gezogen. Die Länge

des

des Kuchens war 14. Ellen, die Breite 6. Ellen, die Dicke in der Mitten eine halbe Elle. Man hat dazu gebraucht 18. Scheffel Mehl, 82. Schock Eyer, 3. Tonnen Milch, 1. Tonne Hefen, und 1. Tonne Butter. Zu beyden Enden des Kuchens lag eine grosse Menge Pretzeln und Semmeln, ingleichen viel Zwieback, womit er auch um den Rand herum garniret war. Der Ofen und die Machine den Teig herein zu rollen, ist mit grossen Kosten darzu gemachet worden.

Dieser Kuchen wurde bey der Könige Rückkunft angeschnitten, welches durch einen Zimmerman geschahe; Der Zimmermann machte sich zu erst mit einem 3. Ellen langen Messer, dessen krummen Hefft er auf die Schultern anlegen muste, ein Loch, trat hernach hinein und Trenchirete wie ihm befohlen ward; Die Austheilung aber geschahe bis dato nur noch an hohe Personen, so darum ansuchten, welches bis Nachmittage daurete. Längs der einen Flanc des Königl. Preußis. Haupt-Lagers, welche nach dem Lager zu lieget, waren diesen Tag lauter halbe an einander schliessende grüne Gezelter, und vor selbige 60. Canons gebracht worden. Unter erstern speiseten dieses mahl die Könige mit der gantzen Suite auf Porcellain, und hatten die speisende Armee im Gesichte. Die Tafel war so lang wie die gantze Flanc des Haupt-Quartiers, und zu beyden Seiten waren die Janitscharen in 2. lange Linien, welche von oben bis unten an

Berg

Berg reichten, postiret, wodurch der Prospect nach dem Lager frey behalten wurde. Es wurden die Gesundheiten diesen Tag so oft getruncken, daß die Canons niemahls stille waren. Nach geendeten Essen, ward die gantze sehr lange Tafel denen Janitscharen und Frey-Compagnien preiß gegeben, welche sich in das Service und Speisen unerachtet der Vielheit, gar bald zu theilen wusten. Währender Königl. Taffel hatten sich die sämtlichen Generals der Armee, nebst allen Chefs und Commandeurs der Regimenter, auch allen Staabs-Officiers, Capitains und Subalternes, von der gantzen Armee, in des Herrn Feld-Marschalls Grafen von Wackerbarths Lager versammlet, welche nunmehro den Berg hinauf zwischen die 2 Linien der Janitscharen auf die Mittel des Königl Preußischen Haupt-Quartiers zu marchiret kamen. Ein ieder Chefs des Regiments führete auf, und die übrigen sämtliche Officiers seines Regiments, folgeten ihm in 4. Gliedern, die von der Infanterie mit Espondons, die von denen Grenadiers mit ihren Flinten im lincken Arm, und die von der Cavallerie mit dem Degen in der Faust. Sie marchirten nach der Ordnung, wie die Regimenter im Lager nach ein ander lagen. Sie rangirten sich so wie sie ankamen in etliche Linien. Die Music von iedem Regiment, gieng allemahl voran, und rangirten sich alle Trompeter und Paucker vor die Janitscharen-Linie zur lincken Hand, die Music

derer Grenadier- und Infanterie-Regimenter aber vor die Janitscharen-Linie zur rechten Hand, den Berg hinunter, und stunden beyde Linien etwa 200. Schritt von einander. Als sie alle rangiret waren, marchireten sie wieder ab, in der vorigen Ordnung vor beyder Könige Maj. Majestäten, welche nebst allen fürstlichen Personen unter freyen Himmel getreten waren. Es hielt vor höchstgedachte Se. Se. Maj. Majestät nur immer ein Zug an. Beym Anmarch ward salviret, so dann schwenckete sich der Zug rechts, und machte Front gegen die Könige, darauf trat allemahl der Chef vor Se. Königl. Majestät von Preussen, empfahl sich und das Regiment in Sr. Königlichen Majestät Königlichen Gnaden und nahm zugleich Abschied. Darauf versicherten höchstgedachte Se. Königl. Majest. von Preussen ihn allemahl auf eine sehr gnädige Art dero Königl. Hulde, und trancken zu dessen Bestätigung iedesmahl ein Glaß Wein auf Gesundheit des Chefs, worauf sowohl der Chef, als sämtliche Officiers ieder ein Glaß Ungarischen oder Rhein-Wein auf Se. Königl. Majestät von Preussen Gesundheit truncken, die Gläßer in die Lufft warffen, sich lincks schwenckten, und wieder abmarchirten. Eben so gieng es mit allen übrigen Regimentern! Die Music aber blieb vorgedachtermassen auf beyden Seiten stehen, und wenn getruncken wurde, so erschalleten alle Instrumenta auf einmahl, die Canons aber wurden beständig

mit

mit unter gefeuert. Was für ein prächtiges Ansehen es gegeben, so viel Trompeten und Paucken, ja so viel Waldhörner und übrige musicalische Instrumenta der gantzen Armee, mit untermischtem unaufhörlichen Krachen so vieler Canons, auf einem Platz zu hören, kan sich ein ieder gantz leicht vorstellig machen. Nach dem endlich die sämtliche Generals und Officiers in so schöner Ordnung und mit gedachten Ceremonien vorbey marchiret waren, nahmen die Cavalliers und Dames unter sich ebenfalls Abschied, die Artillerie aber schlosse mit einer dreyfachen General-Salve aus allen 60. Canons zugleich. Die sämtliche Trompeter Paucker, Waldhornisten, Hautboisten ꝛc. bekamen den Wein, so noch im Uberfluß auf dem Platz vorhanden war, preiß, und liessen es sich recht wohl schmecken. Als auch des Königs von Pohlen Maj. fanden, daß von dem grossen Kuchen noch vieles da war, so gaben dieselben auch diesen preiß, worauf sich die Cadets, so dabey die Wacht hatten, retirirten, und weil darauf alle oberwehnte Trompeter ꝛc. herzu trangen, so läst sich gar leicht erachten, was es für eine lustige Trenchirung müsse gegeben haben.

Den 27. Jun. begaben sich beyderseits Könige Majest. Majest. an Boort, und giengen zu Wasser nach Lichtenburg, die Jagd vorzunehmen. Die dazu destinirte Chalouppen, samt denen Brigantinen vor die Suite, und übrige Fahr-Zeuge, worauf die Königl. Küche, Kellerey

und Conditorey war lagen alle bey der Faß-Brücke, welche in der Mitte geöffnet war, herum. Um 9 Uhr vormittags kamen höchstgedachte beyder Könige Maj Maj. bey dieser Brücke aus dem Lager an, giengen zu Fuß bis auf die Mitte der Brücke, und traten in eine bedeckte Chalouppe, welche von mehr gedachten propre mondirten Matrosen, worunter zwey Venetianische Gondoliers waren, geführet wurde. Voran fuhren 3 Kähne mit Music, und hinter her folgeten noch 3. bedeckte Chalouppen vor Fürstl. Personen, ferner 4 unbedeckte Chalouppen vor Königliche Bediente, die Brigantinen, der Adler, das Einhorn, der Königin Schiff, die Sonne, der Stern, die Crone, die Rose, die Perle, der Engel, und das Flemmingische Schiff; Die übrige Chalouppen fuhren pêle mêle. Als die Könige abfuhren, wurden von allen Schiffen die Canons zmahl durch abgefeuret; dieser Königl. Aufzug, fand bey denen an der Elbe liegenden Städten, Strehla, Mühlberg, Belgern, und Torgau sehr viele Zuschauer. Gegen Abend landeten endlich der beyden Könige Maj. Maj. bey Lichtenburg, und fanden an dem Ufer daselbst eine grosse Anzahl Bauer-Mädgens, diese hatten schon etliche Stunden die Königliche Ankunfft erwartet. Sie hatten sich nach der Gewohnheit ihres Orts aufs beste geputzt, und zwar alle in blossen Köpfen, welche sie mit Band und Blumen gantz artig zu accommodiren gewust. Sie

empfin-

empfingen die Könige mit einigen geistlichen Liedern, und streueten vor dieselben lauter Blumen her, welche unschuldige und wohlgemeinte Freuden-Bezeugung sehr gnädig aufgenommen worden. Bey der Anlandung wurden wiederum die Canons von allen Schiffen 3mahl herum losgebrant. Der Könige Maj. Maj erhuben sich von dem Ufer vollends nach Lichtenburg, welches einen Canon-Schuß von dem Ufer gelegen ist, und nahmen das wohlgebauete Königliche Schloß daselbst ein, auf welchem noch viele Fürstliche Personen Quartier bekamen, die übrige Suite war durch Billets auf die Häuser der Einwohner assigniret. Se. Königl Maj. von Preussen besahen in der Schloß-Kirche das prächtige aus schwartzen Marmor erbauete Grab-Mahl, der beyden Durchlauchstigen Schwestern, aus dem Königlichen Dänischen Hause, Frauen Wilhelminen Ernestinen, verwittweten Churfürstin von der Pfaltz, und Frauen Annen Sophien des Churfürsten Johann Georgii III. zu Sachsen hinterlassene Wittwe, welche beyde zu gleicher Zeit, auf diesen Schlosse bis an ihr Ende residiret haben. Am Schlosse liegt der schöne Königl. Garten, welcher sehr anmuthig und wohl angeleget ist.

Den 28. Jun. war endlich der letzte Tag, da man das Vergnügen haben konte, zweene grosse Monarchen beysammen zusehen, und zugleich das

letzte Divertissement so dieselben vor diesesmahl haben wolten, nemlich die Jagd. Der hierzu destinirte Boden lag eine starcke Meile von Lichtenburg mitten im Holtze. Die Anstalten waren daselbst nicht weniger divertissent als Königlich. Der Boden war sehr groß, und gewöhnlicher massen mit einer linnenen Wand und einen starcken Netze umstellet; Der gröste Platz war Oval, und derjenige Theil so an die Wild-Kammer anstieß, hatte gerade Wände. Wo die geraden Wände angiengen, war quer durch den Boden ein grün bekleideter Schrancken gesetzet, welcher folglich den Ovalen Platz von dem viereckichten absonderte; an dem Ende der geraden Wände aber war die Quer-Wand, vor die Kammer, welche wie eine Gardine auf und zugezogen werden konte. In der Mitte des viereckichten Platzes stunde ein schönes und sehr grosses grünes Jagd-Gezelt, indessen unterm Theil man in einem getäffelten Gang um das gantze Gebäude gehen konte, und aus diesen schossen beyder Könige Maj. Maj. nach dem vorbey lauffenden Wildpreth. Es hatte 2. Eingänge, und beym Eintritt in den Gang fand man gleich eine doppelte Treppe, welche auf einen sehr grossen Saal führete, auf welchem nachhero gespeiset wurde. Bey dem Eingange nach der Wild-Kammer zu, hing ein silbernes Jäger Horn, und ein silbernes sehr kostbares Jagd-Messer, wo mit Pfund ausgethei-

let

let wird; Desgleichen stunden daselbst sehr viele Fang-Eisen und Büchsen. In der mitte des Ovalen Platzes sahe man 2. mittelmäßige grüne Gezelter, in welchen eine ungemeine Anzahl Lanzen lagen, nachgehends aber auch gespeiset wurde. Am Eingange in diesen grossen Boden war ein Gebäude von 2. Etagen, welches in und auswendig mit grünen Tannen Reiß bekleidet, und die Pfeiler, das Sims-Werck, die Fenster Rahmen vergüldet hatten, so nebst der vergüldeten Königl. Crone und andern Zierrathen, auf das grüne überaus schön abstach, und große parade gab; Eben dieses Haus hatte unten die Durchfahrt in den Boden. Zu beyden Seiten hatte es noch 2. dergleichen Häuser, welche eben auch mit in der Wand begriffen waren, aber keine Durchfahrten hatten. Sie stunden sich gegen über, und dieneten denen Persohnen von Distinction erstlich zum zu sehen, hernach aber zur Speißung. Innerhalb und an der Wand waren noch 2. Spitze Jagd-Gezelte, und 6. mit grünen fichten Reiß umzäunte Behältnisse; in erstern wurde nachhero auch gespeiset, in letzten hielten sich währender Jagd die geringere Forst Bediente mit denen Hunden auf. Die Jagd selbst nahm auf folgende Art ihren Anfang, Fortgang und Ende: Die sämtliche Forst Bediente vom Ober-Jägermeister an, stelleten sich in reich

pordirter grünen Kleidung und Leibzeugen vor dem Königl. grossen Jagd-Gezelte, von dar sie ab, und nach das Holtz zu in die Wild-Kammer marchireten, wobey sich nicht nur ihr bey sich habendes Chor von Musicanten hören ließ, sondern sie stimmeten zugleich auch ihr gewöhnliches Jagd-Geschrey an, und schrien so fort bis zu Holtze; über eine Weile kamen sie mit dem rothen Wildpreth an, welches sie mit Mühe durch das knallen der Heitzpeitschen, und Blasung derer Waldhörner endlich in den Boden brachten. Es bestunde in Hirschen, Thieren, Reh-Böcken und Rehen, und mochte etwa 8. bis 900 St. betragen. Von beyden Seiten des grossen Jagd-Gezelts schossen beyder Könige Maj. Maj. nebst denen Fürstlichen Personen, auch einigen Cavaliers aus Büchsen darunter, wodurch das Wild allemahl flüchtig gemacht wurde, daß es alles über den grünen Schrancken weg, und in den grossen ovalen Platz übersetzte; Allhier aber waren viele Fürstliche Personen, und Cavaliers zu Pferde, welche es mit Lantzen und Wurffspiesen verfolgten, und dabey zum Theil grosse addresse bewiesen. Als das Roth-Wildpreth auf diese Art endlich alles gefället worden; ward die Kammer wieder geöffnet, und das Schwartz-Wildpreth heraus gebracht, welches mit Keylers, Bachen, und Frischlingen etwa 300. Stück ausmachen mochte; dieses gab um so mehrere Lust, weil man daran ziemliche Gegenwehr fande, wofür sie aber an denen

Fang-

Fang-Eisens büssen, und endlich alle mit dem Leben bezahlen musten. Nachdem also die Jagd geendiget, wurde das Wildpreth zusammen getragen, und auf dem Platz in Ordnung gelegt. Die sämtliche Jägerey kam in 2. Hauffen aus dem Holtze, mit derselben Ceremonie wie sie ins Holtz gegangen war, und aufgesteckten Beuchen, stellete sich wieder vor dem Königlichen Jagd-Gezelte, und beschloß mit Blasung der Waldhörner. Darauf ward auf oberwehnten Saal Königl. Tafel gehalten. Beyderseits Könige Maj. Maj. sassen daran beysammen. Auf denen Treppen derer 2. Eingänge hielten 4 Forst-Bediente die Wacht, ieder ein Fang-Eisen in der Hand habend. Mitlerweile speiseten auch die übrigen Cavaliers in mehr erwehnten grünen Gezelten des Jagd-Bodens, die Königl. Küche, Kellerey, und Conditorey war ausserhalb dem Boden im Holtze, unter ungemein grossen Gezelten, und wurden die Speisen von dar her abgeholet, und durch die Forst-Bediente aufgetragen. Die Taffel hatte ohngefehr 4. Stunden gewehret, als sich beyder Könige Maj. Maj. erhuben und von einander Abschied nahmen. Se. Königl. Maj. von Preussen stiegen endlich in Dero Wagen, und traten die Rückreise nach Potsdam an, wohin des Cron-Printzen von Preussen Königl. Hoheit in Dero Wagen so gleich nachfolgeten. Bey der Abreise stimmete die gantze Jägerey im Holtze die Waldhörner an. Se. Königl.

Majestät von Pohlen arretirten sich noch eine gute Stunde, und begaben sich darauf von hier nach dem Lager, und von dar nach Dreßden;

Die Armee marchirete alsdann gleichfalls hinwieder aus einander, und solchergestallt erreichete das vortrefliche Lust-Campemen seine Endschaft.

Unser General-Lieutenant von Kyau hatte sich inzwischen nicht weniger nach dem Königstein zurück verfüget, und er war kaum hieselbsten angelanget; So erhielt derselbe wie ehedessen, bald von diesem, bald von jenem mancherley Zuspruch. Die Armen und Dürftigen holeten ihre Allmosen, und wer nur in der Nähe war, suchete nach wie vor bey ihm Rath und Trost.

Einsmahlen meldete sich ein armer, jedoch schon bey Jahren seyender Student, welcher, seinem Vorgeben nach, nicht so wohl der Gelehrsamkeit als vornehmlich der Vocal-Musique obgelegen, mit inständiger Bitte, ihme zu einer gewissen vacanten Cantor Stelle zu verhelffen, weiln er wuste, daß auf unsers General-Lieutenants recommendation gantz besonders gesehen wurde. Nun wolte zwar Kyau zu forderst eine Probe hören, wie weit sich etwan dieses Menschen Geschicklichkeit im Singen erstreckete, und erinnerte denselben dahero, daß er des andern Tages bey der

Mahlzeit

Mahlzeit eine sichere Arie anstimmen solte; Allein der gute Candidatus entschuldigte sich, wasmassen solches unter etlichẽ Tagen nicht geschehen könne, indeme er durch einen Catarrh so heischer worden, daß er zu Ablegung einer rechtschaffenen Probe nicht im Stande wäre. Jedoch sey er bereit, so bald sichs gebessert, seine Schuldigkeit in Obacht zu nehmen. Diß ließ sich denn auch unser General-Lieutenant gefallen. Es gingen aber etliche Wochen vorüber, ehe sich der Student wieder einfand: Doch endlich, da er mercken mochte, daß ein anderer den Dienst erhalten dürffe; Kam er eilend mit einem grosen Paquet allerhand Noten, und zeigete nicht nur, wie weit er es in der Composition gebracht habe, sondern erklährete sich auch, alsofort, vermittelst eines Solo dar zuthun, daß er tüchtig und capable sey, nicht nur einen blosen Cantorem, sondern wohl gar einen vollkommenen Capell Meister abzugeben. Kyau nun, muste heimlich der Prahlerey des armen Candidati billig lachen, weiln er wohl wuste, daß zu vor gemeldten Amte weit mehr, dann sich der gute Stümper einbildete, erfordert würde: Nichts destoweniger beschied er denselben auf nechstfolgenden Sonntag in eine benachbarte Kirche, um hieselbsten in Gegenwart des Patroni die Probe zu singen. Der Candidat versprach, zur anbefohlenen Zeit ohnfehlbar zu erscheinen und wolte sich also vorietzo hinwieder beurlaubẽ: Jedoch

rufete

rufete ihn Kyau zurück, und fragete: Ob er dann auch der äusserlichen Stellung nach, die Person eines Cantoris rechtschaffen zu agiren wisse? sintemahlen es einen dergleichen Mann gedoppelt beliebt mache, wann er sich auf dem Chor recht gravitætisch erweisen, und mit einer zum Theil freundlichen, zum Theil aber heroischen Mine den Tact führen könne: Hierauf versetzete der Candidat: wie er ihme auch hieran gantz und gar nicht fehlen solle; und woferne es der Herr General erlaube, wolle er diesen Augenblick zeigen, auf was Art er etwan die Person eines Cantoris zu præsentiren gedencke. Er rollete hiernechst so fort einen Bogen seiner Noten zusammen, nahm solchen in die rechte Hand, rückete zuforderst mit der lincken die Peruque gerade, stellete sich an den Tisch, und fing so dann unter Führung des Tactes an, das Ut-re-mi &c. zu singen, machete aber dabey ein so verstelltes Gesichte, stampfete mit dem Fuß, und zog das weit aufgesperrete Maul so wunderlich in die Quere und Länge, daß man sich davor entsetzen mögen. Ey! Ey! sagete unser Kyau deswegen: Wann es der Herr auf innstehenden Sonntag in der Kirchen so machen wil; werden gewißlich alle Leute hinaus lauffen. Das Gesichte muß freundlicher und die Bewegung moderater und manierlicher seyn, sonst haben wir schlechtes Lob zu gewarten. Ich ermangele nicht, antwortete der Candidat, Dero Befehl zu beobachten, und alsbald erhub er seine Stimme von

neuen:

neuen: Allein so fürchterlich der arme Schlucker zu vorhero aussahe; um so lächerlicher war seine jetzige positur. Mit einem Wort; Er schiene einem Harlequin ähnlicher, als einem Cantori, und veranlassete hierdurch, daß unser General-Lieutenant ihm abermahls einen Verweiß gab, und anmahnete, auf beyden Seiten den Excess zu vermeiden, auch folglich weder zu sauer noch zu freundlich sich anzustellen, sondern vielmehr eine gemäßigte Gravitæt an sich spühren zu lassen. Diesemnach probirete es dann der gute Candidat zu wiederholten mahlen, bald so, bald wieder anders, und unser General-Lieutenant war genöthiget, oft gegen seinen Willen sich satt zu lachen, bis endlich der Candidat es dergestalt traf, daß an seiner Mine und Stellung nichts, weiter getadelt wurde. Er legete auch folglich des schon gedachten Sonntags die vorgeschriebene Probe mit solchem Beyfall ab, daß er vor denen übrigen Competenten den vacanten Cantor-Dienst davon trug.

Mit einem andern halb-Gelehrten, so sich um einen Schul-Dienst bewarb, hatte unser General-Lieutenant nicht weniger seine kurtzweil. Denn als der ehrliche Mann den gantzen Krahm seiner Wissenschaften durch weitläuftige Erzehlungen genugsam heraus gestrichen, und nun festiglich glaubete, wie es ihme nicht an der geringsten qualitæt fehle, so zur Tüchtigkeit eines solchen Schul-Herrn gehöre; Erwehnete unser Kyau, was

wasmassen noch ein richtiges Stück erfordert würden, welches ein rechtschaffener Schul-Diener ohnumgänglich wissen müsse, wann er anders seinem Amte ein Genügen thun wolle. Hier stutzete nun der halb Gelehrte und konte nicht errathen, worinnen doch solches wohl bestehen möchte? Erst meynete er, es wäre etwan die Mathesis, und dahero entschuldigte er sich so gleich, daß er in diesem sonst vortreflichen Studio niemahlen etwas gethan hätte. So dann vermuthete er, ob prætendire Kyau vielleicht, daß er die Orientalischen Sprachen verstehen solle: und da bekante der arme Mann ebenfalls gantz willig, daß er auch in diesen sich nicht weit verstiegen, indeme er zu keiner Zeit die hochmüthigen Gedancken gehabt, einen Lehrer derer selben abzugeben, sondern nur in so weit geschickt werden wollen, in einer niedern Classe die Jugend unterrichten zu können. Endlich aber, da er gleichsam an der verlangten Beförderung zu zweifeln schiene, erklährete sich unser General-Lieutenant, wie nehmlich das vorgedachte Requisitum dieses zum grund habe, daß ein Schulmann bey seinen Untergebenen Furcht und Liebe zuerwecken, vermögend sey. O! sagete der Gerne-Schul-Herr: Das hoffe ich bey meinem kunftigen Amte schon zu wege zubringen. Wie aber, fragete Kyau: gedencket dann der Herr ein solches ins Werck zu richten? Ich werde, antwortete dieser diejenige, so nicht

flei-

fleißig lernen und bosheit ausüben, aufs härteste züchtigen, und ihnen in der That so viele Furcht einjagen, daß sie sich mehr als zuseher vor mir hüten sollen: Denen Gehorsamen und Fleißigen hingegen, will ich durch mein Clavier, auf welchem ich etwas spielen kan, oder auch auf andere Weise eine Ergötzung machen, und mir also ihre fernere Liebe zu erwerben suchen. Hierauf versetzete unser General-Lieutenant, daß keines von beyden der rechte Weg wäre; Vielmehr müsse ein verständiger Schulmann durch nachdrückliche Vorstellungen und ein sauer Gesichte bey der Jugend eine wahre Ehrfurcht, und wiederum, durch Freundlichkeit und glimpfliches zureden eine aufrichtige Liebe zu erregen, bemühet leben. Auch dieses, erwiederte der Halb-Gelehrte, werde ich mir angelegen seyn lassen. Alleine, fuhr Kyau fort: Ich halte nicht davor, daß der Herr ein recht ernsthaftes Gesichte machen kan, und bin um deswillen begierig, eine Probe zu sehen: So gleich runtzelte der einfältige Tropf die Stirne, so arg er nur konte, und machete eine Mine, als ob er vier Wochen lang lauter Sauer Kraut gegessen. Kyau betrachtete dieses Amts-Gesichte eine ziemliche weile, und sagete hierauf: Wie es wohl angehen dürfe, auf solche Weise denen zarten Kindern eine Furcht zu schaffen; Nichts destoweniger würde bey denen etwas Erwachsenen noch ein ernsthafteres Ansehen erfordert, und möchte nur der Herr sich täglich eine Stunde vor dem Spiegel

exer-

exerciren, auch jedesmahl dem anzunehmenden sauern Wesen etwas hinzu setzen, und als dann bey unserm Kyau hinwieder einsprechen; So solte es mit dem Schul-Dienst gar bald zur Richtigkeit kommen. Solches that dann auch der gute Kautz. Wie er aber nach einigen Tagen bey unserm General-Lieutenant sich wieder einfand, machete er ein ausserordentlich barbarisch und recht abscheuliches Gesichte, so, daß auch ein bejahrter Mensch hierüber erschrecken, und unser Kyau den tollen Schöps erinnern muste, das allzu gräßliche Wesen abzulegē, und sich lieber noch ferner auch in so lange vor dem Spiegel zu üben, bis eine solche Mine heraus kommen würde, welche zwar ernsthaft, jedoch nicht Henckermäßig wäre. Als er nun sothanes Exercitium verschiedenemahl hinter einander getrieben; Ließ sich endlich unser Kyau die so genannte ernsthafte Mine gefallen. Nach diesem wurde der Anfang zur liebreichen Mine gemachet: Und da hielt es ungemein schwer, ehe der arme Mann sein in lauter widerwärtige Falten gewöhntes Gesichte in ein freundliches verwandeln konte. Er war dahero gezwungen, nicht minder als vorhin, sich ieden Tag eine Zeit lang vor dem Spiegel zu üben, und so lange die Probe zu machen, bis Kyau nichts weiter dabey zu erinnern fand. Zuletzt verschaffete unser General-Lieutenant dem gnug getummelten Halb-Gelehrten zur Belohnung seiner Mühe, nicht nur den gewünschten Schul-Dienst, sondern

versahe ihn noch über dieses mit einem nicht geringen Præsent.

Wie aber der Ruhm von der Gutthätigkeit unsers General-Lieutenants sich hin- und wieder nicht wenig ausgebreitet; Also gedachte auch ein boßhafter Landstreicher, welcher geraume Jahre hindurch sich mit betteln beholfen, von der Kyauischen Generosité zu profitiren. Er stellete sich demnach, als eben unser General-Lieutenant in der Nachbarschafft zu Gaste fuhr, an die Strasse, gab sich vor einen unglücklichen Soldaten aus, dem ehedessen in einer bekannten Schlacht der lincke Arm hinweg geschossen worden, und bath um ein Allmosen. Nun schiene es auch, als ob das Vorgeben dieses sich sehr kläglich erweisenden Betrügers in der That gegründet wäre: denn er ließ den ledigen Rock-Ermel über die lincke Schulter herab hängen, da immittelst der auf dieser Seite noch würcklich vorhandene Arm gantz feste an den Leib gebunden und aufs schlaueste verstecket war; deßwegen ihm auch unser General-Lieutenant alsobald eine Beysteuer entgegen warf. Jedoch, wie der böse Vogel sich bückete und das Geld von der Erden aufheben wolte; riß das Band, womit der schon gemeldte Arm am Leibe befestiget worden, dergestalt plötzlich entzwey, daß man augenblicklich den Betrug erkennen konte. Hierauf wurde dann der leichtfertige Bettler, unsers General-Lieutenants Ordre gemäß, nicht nur tapfer abgeschmie-

schmieret, sondern auch unverzüglich zur Verhafft gebracht.

Wann wir demnechst im vorig 1729sten Jahre eröfnet, daß unser unvergleichlicher General-Lieutenant zum sechs und siebenzigsten mahle das angenehme Festin seiner Geburth celebriren können; So dürfen wir auch anjetzo nicht mit Stillschweigen übergehen, was massen derselbe in diesem 1730sten Jahre eines gleichen Vergnügens zum sieben und siebenzigsten mahle theilhafftig, und dahero nicht minder dann vorhin mit vielen treugemeinten Gratulationen und verschiedenen sehr netten Carminibus beehret worden.

Von dem schon ehedeß gerühmten Vetter unsers General-Lieutenants, wir meynen den Königl. Pohln und Chur-Sächs. Obrist-Wacht-Meister, Herrn Baron Friedrich Wilhelm von Kyau ist folgendes ans Licht getreten:

Erörterung der Frage:

Ob ein grosses Alter ein wahres Glücke sey?

an dem hohen

Geburths-Feste

des Königl. Pohln. und Chur-Fürstl. Sächsis. hochbestallten General-Lieutenants bey der Infanterie, wie auch höchst verdienten Commendantens auf der Weltberühmten Vestung Königstein,

Des Hochwohlgebohrnen Herrn, Herrn

Friedrich Wilh. Freyherrns von Kyau

unter-

unterthänig ausgeführet,
Den 6. Maji, Anno 1730.
von
Dero
gantz gehorsamsten Vetter,
Friedrich Wilhelmen, Freyherrn von Kyau.

Der Kinder Liebe geht noch vor der Liebe Pflichten,
Die treuer Freunde Hertz, und Ehen fest verbindt;
Darf ich denn nicht mein Lied in solchen Versen dichten,
Die man höchst angenehm bey Leidenschafften findt.?
Ach ja! dergleichen wird die Elegie genennet,
So viel Vergnügung mir vor andern Versen giebt;
Weil in derselben sanfft der Worte Feuer breñet,
Das meine Muse mehr, als starcke Gluthen liebt.
Schweigt also, Künstler, schweigt! die ihr nicht gerne leidet,
Wenn man von etwas schreibt, das nach dem Ernste schmeckt,
Und solches in den Stoff der Elegien kleidet:
Der Liebe Pflicht ist das, was meinen Reim bedeckt.
Nach dem Entschuldigen, so folgt nunmehr mein Fragen,
Ob ein groß Alter denn ein wahres Glücke sey?

Du! liebster General! kanst mir den Ausschlag
sagen;
Denn dein Geburths-Fest tritt heut hohen
Jahren bey;
Wer Jacobs Rede weiß an der Egypter König,
Die voller Klagens war, wenn er sich alt er-
kennt,
Der macht nach dessen Schlag aus langen Jah-
ren wenig;
Die doch des Höchsten Mund ein groß Ge-
schencke nennt.
Sieht man auch in der That ein graues Haupt
erscheinen,
Dem die Gesundheit noch aus Aug und Lip-
pen lacht,
Das ein recht teutsches Blut, wer wolte wohl
verneinen
Daß ein solch Silber Haar nicht eines Lan-
des Pracht?
Tritt Nothdurffts Brod darzu, und ein gesetzt
Gemüthe,
So glänzt der Seelen Gut sammt Glücks-
und Leibes-Schein:
Wer preißt den Himmel nicht vor dieses Klee-
blats-Güte,
Und spricht: Solch Alter muß des Vorzugs
Schooß-Kind seyn?
Allein dem ohngeacht folgt doch aus Jacobs
Schlusse,
Daß Alter zweyerley in der Bedeutung sey;
Zum

Zum Theil der Dauer nach, und theils nach dem Genusse,
Krafft dessen selbiges von Drangsals Fesseln frey.
Denn Alterthum durch Schmertz der Kranck-lichkeit geplaget,
Was ist das und mehr Noth zur Ruhe vor Gewinn.
Es macht, daß unser Mund dem Hiob ähnlich klaget:
O Hüter, Hüter! ist denn nicht die Nacht schier hin?
Daher so sehen wir, daß Alter sich so schicke
Zum Elend, als zum Glück, und drum gleich-gültig sey;
Sanfft, wenn der Höchst es labt durch Gnaden-reich Geschicke,
Schwer, wenn das Hertzeleid bey jedem Mor-gen neu.
Indes so müssen wir zu allem weißlich schweigen,
Was uns der HErr auflegt; wenn aber wir selbst schuld,
Daß tiefe Schmertzen uns des Alters Rücken beugen,
So tragen wir allein mit unserm Fehl Gedult;
Und wissen, daß nur der des Alters Zierath heis-se,
Wer durch Erfahrungs-Fleiß der Welt noch Nutzen bringt;
Und daß hingegen der bloß als ein Alter gleisse,

Dem andrer Creutzes Noth gleich einem Mährlein klingt.
Ein solches Alterthum heißt ein verderbt verweilē,
Das keinen Nutzen hat, gleich wie der Faulen Zeit,
Die später als der Tag aus denen Federn eilen,
Und doch bey Abends-Zeit zu keines Dienst bereit.
Allein des Alters Krafft sich glorreich zu bedienen,
Und den Genuß davon Gesundheits-voll zu sehn,
Das heist durch Würdigkeit bey hundert Jahren grünen,
Und ist nur weisem Volck als ein Entgeld geschehn.
Ein solcher Weiser nun bist du mein Herr zu nennen,
Der mir an Vaters statt ins Hertz gepräget ist.
Kein selbst gemachtes Creutz wird man an dir erkennen,
Da du dem Himmel treu, dem Lande nützlich bist.
Was hast du gleichwohl nicht von Jugend auf erlitten?
Als du der Eltern Hauß bey Dürfftigkeit verliest;
Weil Schwedens Grimmigkeit der Deutschen Reich bestritten,
Und vieler Haab und Gut bis in den Grund verwüst.

Sich

Sich Blut jung nun in Krieg mit leerer Hand zu
wagen,
Und in die Laster-Welt verlassen abzugehn,
Das heist bey nahe selbst zum Feuer Oel getra-
gen;
Und dennoch blieb Dein Fuß in der Gefahr
bestehn.
Erst hat Dich Brandenburg in die Armee ge-
nommen,
Da Friedrich Wilhelms Arm der Feinde
Schrecken hieß;
Sein weiser Friedrich ist nach dem zum Scepter
kommen,
Der bis zum Officier dein Treu-seyn heben
ließ.
Als du nun fest gesetzt aus dieser Helden Schule
In unser Sachsen Land geehrt zurücke kamst;
So sehntest du dich nicht nach einem Ruhe-
Stuhle,
Weil du von neuem da die Waffen über-
nahmst:
Und zwar so woltest du nunmehr zu Pferde die-
nen,
Da du zuvor gelebt als ein Infanterist;
Es durffte keines Mund zum Abrath sich erküh-
nen:
Da du denn General zu Pferde worden bist.
Drauf muste sich noch mehr die Ehre vor dir
beugen;

Du wurdest bald zu Fuß ein höhrer General;
Das heist vom Musquetier zum grösten Gipfel steigen;
Vorhero traf dich auch noch eine neue Wahl,
Weil dir Augustens Hand den Königstein vertraute,
In Meynung deiner Müh ein Ruhe-Bett zu seyn;
Allein vor Deinen Fleiß nur neue Stuffen baute:
Demnach so lenck ich nun zu meinem Vorsatz ein;
Und sage: wer weit eh des Feldes Lufft ertragen,
Als er zu Fehr-Bellin das Metzeln ausgeübt;
Wer da, wo man nachdem nur Lager aufgeschlagen,
Die Donau und den Rhein mit Feindes Blut getrübt;
Wer an der Maaß die Wuth der Schlachten ausgestanden,
Wer so der Düna-Strohm, als wie die Weichsel, kennt;
Der kan am Elb-Revier zuletzt mit Ehren landen,
Wenn gleich sein Busen noch in vollem Feuer brennt.
Ein solches Alter hat den Doppel-Grad erreichet,
Die Dauer und hiernechst auch den Genuß darbey,

Wodurch

Wodurch das Glücke sich, als zwiefach schön, vergleichet,
Und zeigt, daß dieser Art kein Grau beschwerlich sey.
Mir steht nicht füglich an, solch glücklich seyn zu preisen,
Wodurch Du noch Dein Pfund zu vieler Trost ausleihst;
Doch bleibt mir unverwehrt der Nachwelt dis zu weisen,
Daß Du vor unser Hauß ein Hertzens Vater seyst.
Wir Brüders Kinder sind offt Traurens-voll gewesen,
Wenn uns der Eltern Tod und ander Creutz gequält,
Durch Deiner Hülfe Krafft ist unser Hertz genesen,
Daß man nicht unser Leid nach Centnern abgezehlt.
Die andern mögen Dir ein eigen Denckmahl bauen,
Ich aber setz allhier Dir meinen Brand-Altar;
Du kanst der Worte Treu, als Eydes Schwüren trauen:
Mich reisset nichts von Dir, als eine Todten-Bahr.
Was hat nicht deine Hand, an mich, als jung, gewendet?

Und da ich nach der Zeit im Elb-Athen studirt,
Auch solchen Lauf zu Hall am Saal-Parnaß geendet,
So hat dein Rath nach Wien und Ungarn mich geführt;
Wo der geheimde Rath, dein Bruder-Hertz mir riethe,
Daß ich nach Mecheln mit durchs Reich die Reiß a fing,
Und Krafft des deutschen Herrns dir völlig gleichen Güthe,
In Holland, und so gar nach Franckreich überging.
Als ich von dar zurück des Vaters Hauß bezoge,
So hattest du vor mich schon etwas ausgedacht,
Daß zur Cavallerie mich abzugehn bewoge,
Die zum Rittmeister auch nachgehends mich gemacht.
Diß alles sag ich nicht von mir als Eitelkeiten,
Nein! sondern darzuthun, was solcher Alten Treu,
Die uns zuerst zum Buch, und denn zum Krieg, bereiten,
An unsrer Eltern statt vor Vaters-Sorge sey.
Der Himmel segn' Ihr Haupt, biß auf die grausten Jahre,
Vor solchen Gnaden-Zug: Ihr Alter ist es werth,

Daß

Daß es des Höchsten Arm in voller Krafft bewahre;
Wer ist nicht, so sie kennt, der das mit mir begehrt?
Weil ich nun dergestalt mein Fragen ausgeführet,
Welch Alter wahres Glück, und welches Centner Last?
Darneben aber stets die Liebe mit berühret,
Die mich aus Kindes Pflicht in ihren Arm gefast;
Wer straffte? daß ich diß in sanfften Versen schriebe,
Was vor den General ich kindlichst angebracht,
Das so demüthigst nicht in seinem Umfang bliebe,
Wenn ich nach Oden-Art und sonst es hoch gemacht.
Nein! tief soll meine Schrifft vor solche Männer bleiben,
Die meiner Feder Zug nie groß genung gemahlt;
Man müsse, General! Dich zu den Alten schreiben,
Die, wie Methusalem, der Jahre Schuld bezahlt.

* * *

Auf

Auf daß wir aber unsern Lesern nichts schuldig bleiben; lassen wir hier auch noch die vollkommen schöne Zeilen mit einfliessen, wodurch der Königl. Pohln. und Chur-Sächsische hochverdiente Obrist-Lieutenant und Seconde-Commendant der Vestung Königstein; Tit. Tit. Herr Bernhard von Radtzky unsern General-Lieutenant zu gratuliren, geneigt gewesen, und welche nachstehenden Einhalts sind:

Die Vers-Kunst fessel mich von zarter Kindheit an,
Daß, wenn mich nicht vor dem, der Krieg als jung bezwungen,
Und von dem sanfften Schoos der Musenschafft verdrungen,
Jch dieser edlen Art der Schrifft ihr Recht gethan.
So aber, da mich noch der Waffen-Gott betäubet,
Und meinem Schreiben längst den Scheide-Brief geschickt,
Daß, wenn mich gleich dazu ein starcker Einfluß treibet,
Ein schwacher Ausdruck doch aus allen Sylben blickt;
So bitt ich, grosser Mann, verzeihe diesen Zeilen,
Wenn sie mehr kühn, als schön, auf dein Geburts-Fest eilen.

Der

Der besten Federn Macht reicht kaum an solchen Tag,
Da man Dich, als verjüngt, bey Alters Jahren siehet,
Weil Frühlings Lieblichkeit noch um dein Haupt sich ziehet;
Wie kömmt es, daß mein Kiel daran sich wagen mag?
Dein sanfft Commando macht, womit Du die regierest
Die unter Deinem Stab, als Officirer, stehn,
Und sie an Vaters Statt in ihrem Amte führest,
Wenn sie mit Kinder-Treu an ihre Dienste gehn;
Daß alle, gleich wie ich, Dir heute wünschend sagen:
Dergleichen General muß man auf Händen tragen.

Ein Jahr lang bin ich nun beym Götter-Königstein,
Der, als ein Atlas-Fels vor seinen Brüdern pranget,
Und aller Berge Ruhm als eigen sich erlanget,
Der stärckste Vestungs-Ort von der Natür allein:
Ein Sitz, der Königlich sich denen Kennern zeiget,
Wenn alle Welt hieher zum Anblick sich begiebt,

Und sich Erstaunungs-voll vor dessen Umfang beuget,
So sie der grösse Pracht daran zu sehr beliebt;
Und dennoch ist ihr Platz durch Kunst noch mehr erhoben
So lang als wir darauf den tapfern Kyau loben.

Dis gantze Jahr ist mir daher ein Augenblick,
Weil ich die Treflichkeit von solcher Anstalt kenne,
Und mich, darein entzückt, als einen Ehrer nenne;
Mein mühsam Leben wird mir Zuckersüß zurück,
Wenn ich die Ruh alhier, als unvergleichlich, achte,
Die uns der Commendant durch sein Verfahren schenckt,
Und unser Arbeits-Rad, so scharf ich es betrachte,
Mit lauter Anmuths-Trieb in seinem Gange lenckt;
Solt ich demnach kein Lied auf einen solchen dichten?
So wolt ich meinen Vers, als unnütz gleich vernichten.

Das grosse Lager hebt sich nun mit Macht empor,

Das aller Helden Held, Augustus angeleget,
Dergleichen nicht alt Rom in seinen Wundern heget,
Es kömmt auch schwerlich mehr ein solches wieder vor,
Der Preussen Hercules wird sich darein begeben,
Und voller Pracht den Glantz der Pohlen Adlers sehn,
Darüber Eintrachts-voll die Schwerder Sachsens schweben,
Ein solch Verbindungs-Fest ist nirgendswo geschehn;
Wirst du die Gegend nicht, mein General berühren?
Ach ja! Dein Krieges-Geist wird dich dahin bald führen.

Der Preußische Monarch liebt inniglich dein Thun,
Und Pohlens Potentat kan keinen solchen missen,
Der annoch voller Kraft, um beyder Saum zu küssen:
Nur unser Vestungs-Felß kan nicht hierbey beruhn;
Er bitt, bleib Herr! bey mir, du hast genung erfahren,
Laß Lager Lager seyn, vor dich gehöret Ruh,

Als

Als einen Ehren-Greiß von siebn und siebnzig Jahren:
Es tret ein andrer Mars in deine Krieges-Schuh:
Allein, du sprichst, halt ein! verwegner Ort! zu flehen,
Ich will nur kurtze Zeit, auf diesen Schau-Platz gehen.

Die Vestung schweigt, und läst den General dabey,
Ich aber rüste mich, demselben mehr zu sagen,
Weil Er das Feld noch liebt, so darf Er auch nicht klagen,
Wenn Ihn der Krieg abrufft, der vor der Thür, als neu:
Ich meyne den, worzu der Deutschen Hertz sich reget,
Das wieder Spanien in vollem Sode wallt,
Wenn in Italien es den Don Carlos leget,
Eh als durch Ja darzu des Käysers Wort erschallt.
Du lächelst, General! zu meinen Drohungs-Gründen,
Die bey der Friedens-Welt noch keinen Beyfall finden.

Ich steh auch ab davon, wenn Du nur bey uns bleibst,

Und

Und nicht mit andrer Art von uns zu gehn geden-
ckest, (ckest,
Daß du noch dein Gemüth zu steter Arbeit len-
Und lieber frey dein Amt, als eingeschlossen
treibst.
Es ist von neuem uns nun ein Feld-Marschall
worden,
Ein würdigst Ober-Haupt der Sächsischen
Armee,
Ein wahres Helden-Bild in derer Krieger Orden,
Ein Mann so bey dem Schwerd, als Buch, in
gleicher Höh.
Was aber will ich denn durch diesen Einfall sa-
gen?
Kein Wort, als tausend Danck vor den Feld-
Marschall tragen.

Dir aber, General! wünscht meine Feder
Krafft, (richten,
Noch vieles stattliche durch dein prav Thun zu
Und so, durch Recht als Glimpf, der Sachen
Hang zu schlichten,
Was hast du nicht allzeit vor nützliches ge-
schafft? (erlesen,
Da du zum Hauptwerck dir die Krieges-Kunst
Und dich vom Untersten zum höchsten Grad ge-
bracht;
Es hat dein von Natur erlangtes holdes Wesen,
Durch Fleiß vermehrt vor dich zu allem Bahn
gemacht.

Du bist ein Ehren-Mann, und wirst es auch verbleiben,
Es wär der Sonn ein Licht gelehnt, davon zu schreiben.

Hingegen laß mir zu, noch auf dein Hauß zu gehn,
Das an Verdiensten reich, an Folge sparsam siehet,
Wenn sich auf Selbes nicht der Segen bald noch ziehet,
Das gleichwol würdig wär, allstetig zu bestehn.
Doch wer der Ewigkeit durch Thaten einverleibet,
Die unverwelcklich sind, der braucht des weitern nicht,
Weil sein Gedächtniß schon auf Erden blühend bleibet,
Wenn gleich der Fortgang ihm dem Ansehn nach gebricht.
GOtt kan der Menschen Stamm aus Erden-Klösern zwingen,
Geschweige die, so da, auf tausend Erben bringen.

Im übrigen so ist mein Hertz des Danckes voll,
Da du mir so viel Gnad in kurtzer Zeit erwiesen,
Daß, wenn ich alt, wie Seth, Sie doch nie satt gepriesen,
Nimm hin demnach von mir verbundner Worte Zoll,

Und

Und halte ferner mich in solcher Gnade Schrancken,
So will ich, weil in mir ein Tropffen Bluts sich regt,
Mit würcklichkeit davor Dir unterthänig dancken,
Und treu seyn, bis man mich in kühlen Sand gelegt.
Denn deine Güt ist werth uns alle zu begraben,
Dich aber in der Welt noch hundert Jahr zu haben.

* *
*

Anno 1731. entschlossen sich **Ihro Königliche Majestät von Pohlen** auf Dero Haupt-Vestung Königstein noch mehrere Fortifications-Wercke anlegen zu lassen: Dahero war unser General-Lieutenant nicht nur aufs äusserste besorget, die gehörige Anstalten deßfalls vorzukehren; sondern es wurde auch unter seiner Aufsicht und Anordnung die gesammte Arbeit mit so viel grösseren Fleisse fortgesetzet, da **Ihro Königliche Majestät** am 30. Augusti Gefallen getragen, in selbst eigener höchster Person, unter Begleitung des Frantzösischen Ambassadeurs und derer respective Königlich Groß-Brittannisch- auch Chur-Bayerischen Envoyes das nöthige auf der Vestung in Augenschein zu nehmen.

Nicht weniger erhuben sich höchstgedachte **Ihro Königl. Maj.** den 10. Octobr. abermahlen

nach dem Königstein, und bezeigeten Dero allergnädigste Genehmung und Zufriedenheit über die unermüdete Sorgfalt unsers General-Lieutenants, vermittelst welcher das obgedachte Vorhaben bereits viel weiter, als man Anfangs vermuthen können, gebracht worden. Den 12. besagten Monathes giengen Ihro Königliche Maj. von dannen hinwieder zurück nach Dreßden, und divertirten sich unterwegens mit Prunfft-Hirsch-Schiessen. Unser General-Lieutenant hingegen beschleunigte die Aufführung der schon erwehnten neuen Wercke mit solchem Eyfer, daß diese numehro in dem vollkommensten Stande zu sehen sind.

Und so passirete dann der emsige Kyau den grösten Theil des Jahres auf dem Königstein.

Indeme wir aber in unsern ersten Blättern schon angezeiget, was massen unser General Lieutenant gar selten ohne Gäste und Zuspruch gewesen; So müssen wir auch vorjetzo noch eröffnen, wie es absonderlich im gegenwärtigen Jahre keines weges an guten Freunden gefehlet, die seiner Gesellschafft zu geniessen herzu geeilet.

Ein junger Cavalier kam dann einsmahlen ebenfalls nebst einig Bekannten zu unserm Kyau, um demselben seine Aufwartung zu machen. Doch da er bereits im Voraus gehöret, daß unser Gen. Lieut. gern zu schertzen und wie einem jeden, also auch vornehmlich denen jungen Herren die trockene Wahrheit zu sagen pflege; So nahm sich der

ehrli-

ehrliche Juncker in Worten und Geberden aufs beste in acht, um nicht Gelegenheit zu geben, daß ihm Kyau diß oder jenes reprochiren und verweisen könne. Ja, er redete bey nahe gar nicht, und sahe unserm Gen. Lieut. beständig auf die Augen, so, daß er bey der Tafel fast Essen und Trincken darüber vergaß. Kyau nun, der dieses alles gar bald gewahr wurde, stellete sich gleichwohl, als ob er des Junckers Aufführung nicht merckete, befahl aber heimlich einem Bedienten, daß er einen lebendigen Krebs herbey schaffen, und solchen, ohne daß es der Juncker verspührete, auf dessen Teller practiciren muste. Der Juncker saß inzwischen gantz unbeweglich, ausser nur, daß er seiner Gewohnheit nach mit den Fingern an dem Teller spielete, und auf dem Rand herum trommelte: doch da der Krebs hierdurch ermuntert ward, und der Juncker ihm mit dem Finger zu nahe kame; knipp der Krebs auf einmahl zu, und verursachete, daß der gute Juncker, eben als ob ihm träumete, in die Höhe fuhr, und seinen geharnischten Feind mit Verwunderung vor sich sahe, ohne jedoch zu errathen, wo solcher so heimlich und geschwind auf den Teller gekommen: Diß erregete dann ein ungemeines Gelächter; unser Kyau aber fügete die wohlgemeinte Erinnerung hinzu, wie er verhoffe, daß sothane Begebenheit dem jungen Cavalier zur Lehre dienen werde, in Gesellschafft seine Gedancken hinkünfftig nicht nur auf eine eintzige Person, sondern auf alle Anwe-

 sende

sende zu richten, auch auf das, was vor ihm passire, eben so wohl als auf das, so neben ihm geschehe, achtung zu geben, um solcher gestallt bey allen Fällen sich klüglich zu erweisen, im Stand zu seyn.

Mit einem gewissen Fräulein ereignete sich folgendes: Es befand sich dasselbe an der Tafel, und wolte weder von denen aufgetragenen Speisen etwas geniessen, noch auch in einig Gespräch sich einlassen: Und ob man ihr schon die besten Worte gab, gleich der übrigen Gesellschafft vergnügt und lustig zu seyn; So blieb sie jedennoch bey ihrem Eigensinn. Sie behielt ihre angenommene verdrießliche Mine, und es veränderte sich aus innerlichen Unmuthe nichts, als die Farbe ihres Angesichtes, so, daß sie einem leblosen Bilde am ähnlichsten schiene. Doch unser Gen. Lieut. wuste gar bald, wie er das Fräulein ermuntern solte. Er præsentirete nehmlich demselben einen Spiegel, und bat, es möchte nur einen Augenblick hinein zu sehen, belieben, indeme sich die heil. Melancholie nach allen Lineamenten darinnen zeigen würde. Nun weigerte sich zwar das Fräulein, dem Verlangen unsers Kyau so fort ein genügen zu thun. Alleine, wie derselbe sein bitten continuirete; ließ sich das Fräulein übereden, und sahe, (jedoch mit gantz starren Augen,) in den Spiegel: muste aber selbst von Hertzen über sich lachen, als sie ihres so gar verstelleten Gesichtes in dem Spiegel gewahr wurde. Und von dieser Minute an verbannete sie den vorher gehegten Verdruß aus ihrem Gemü-

the,

the, und hohlete, so lange die Gesellschafft zusammen blieb, dasjenige doppelt am Vergnügen nach so sie im Anfang nicht geachtet und versäumet hatte.

Ein ander Fräulein ward in einer sichern Assemblée gantz ohnmächtig, und niemand wuste, was ihr wiederfahren war. Man brachte dahero Balsam und die besten Spiritus herbey, und durch deren Hülfe kam das Fräulein auch wieder zu sich. Gleichwohl riethen die übrigen Anwesenden zu einer Oefnung der Ader, um hierdurch zu verhindern, daß vorgedachte Ohnmacht keine üble Folgen nach sich ziehen möchte. Allein das gute Fräulein wolte sich keinesweges hierzu verstehen, sondern erwehnete in aller Unschuld: wie sie keiner Oefnung von nöthen habe. Hierüber wolten sich einige von der Gesellschafft aufhalten, und des Fräuleins Rede vor zweydeutig ansehen: Kyau aber sagete: Man dürfe sich nicht wundern, wann das liebe Fräulein vorjetzo keine Oefnung verlange, dann sie vielleicht am besten wissen werde, daß sie nicht verschlossen sey.

Zu gleicher Zeit brachte Kyau nicht minder allerley schertzhaffte Erzehlungen von einigen Malades imaginaires oder sich eingebildeten Krancken und Miltzsüchtigen Personen aufs Tapet, daß auch die gantze Compagnie unserm General-Lieut. aufs längste mit grosser Aufmercksamkeit und vielen Vergnügen zuzuhören, gar nicht müde wurde. Die merckwürdigsten Pieçes aber, waren diese:

Es hätte sich einsmahlen ein gewisser halbgelehrter Dorf-Schultze gantz feste eingebildet, ob wäre ihm von einer alten Vettel, welcher er wider seinen Willen etwas in Weg geleget, ein groses lebendiges Thier in den Leib gehexet worden: weßwegen er dann beständig mit beyden Händen den Leib gehalten, und aufs jämmerlichste geklaget, wie ihm dieses Thier fast täglich und stündlich dermassen quäle, daß er weder Rast noch Ruhe haben, am wenigsten aber das Bette verlassen und seinen Amts-Geschäfften im Dorfe obliegen könne. Nun wären zwar verschiedene Medici und andere geschickte Leute bemühet gewesen, dem vermeinten Patienten dergleichen thörichte Einbildung auszureden, und ihn zu bedeuten, daß, wo er Schmertzen im Leibe empfände, solches gleichwohl von keinem darinnen seyenden grosen Thier, sondern von einem verdorbenen Magen, der Colique oder andern Zufällen herrühren dürfe, als worgegen man ihm die nöthige Mittel verordnen, und hoffentlich unter dem Beystande des Himmels zur vorigen Gesundheit verhelffen wolle; Allein, es hätte sich der ehrliche Dorff-Schultze an dieses alles nicht kehren mögen, sondern wäre ein vor allemahl dabey geblieben, wie er das lebendige Thier sich öfters bewegen fühle, und daß es schon lanfinge, sich in der Seiten durch zu arbeiten, weil ihm die Zeit im Leibe zu lang würde. Item: es brumme jezuweilen gleich einem jungen Bär, und müste nothwendig scharfe Klauen haben, indem es ihm

schon

schon manchmahl nach dem Hertze geangelt, und solches hinweg reissen wollen. Ferner: Man möchte ihm nur einen Schlaaf-Trunck eingeben, und so dann mit einem behenden Schnitt in der Seiten eine Oefnung machen, damit das böse Thier seinen Ausgang finden könne: wiedrigenfalls habe er sich zu befürchten, aufs elendeste um sein Leben zu kommen. Und bey diesen Gedancken wäre auch der Herr Schultze in so lange geblieben, bis sich endlich ein verschlagener Kopff, mit Nahmen Orphilius gefunden, der sich vor einen Artzt ausgegeben, und zwar so gleich gespühret, wie der gute Herr Schultze nicht so wohl ein ungeheures Thier im Leibe als vielmehr den Wurm im Kopfe habe, welcher demselben mit guter Manier geschnitten werden müsse; Nichts desto weniger aber hätte er den Schultzen bey seiner Meynung gelassen, und überdiß noch hinzu gesetzet: wie es freylich an deme, daß das Thier im Leibe eine der ärgsten Bestien sey, so ihm vorerst alle Intestina, Lung und Leber hinweg, und hernachmahls mit gröster Gewalt sich durch den Leib fressen werde, mithin man keine Minute verabsäumen dürfe, sothanen Feind zu ertödten und nachhero aus dem Leibe zu schaffen: als wozu er, Orphilius, wann man ihm seine Mühe nach Verlangen bezahlen wolle, schon hinlängliche Mittel im Vorrath habe.

Als nun der Schultze hierauf erklähret, wie er lieber ein hundert Reichsthaler zu erlegen, als sich noch länger so entsetzlich quälen zu lassen, gesinnet sey; hätte Orphilius so fort dem Schultzen von einer gewissen Tinctur eine ziemliche Dosin eingegeben, welche dem Patienten vel quasi so viele Schmertzen im Leibe erwecket, daß auch derselbe fast darüber verzweifeln wollen, und immer geruffen: Er müsse sterben, denn ihm ohnmöglich dergleichen Pein noch länger auszustehen. Je mehr aber der Herr Schultze geschrien; Je nachdrücklicher wäre ihm von dem Orphilius zugeredet worden, daß er nur noch wenige Gedult tragen möchte, sintemahlen

mahlen sich der hefftige Schmertz gar bald legen solle. Es käme solcher blos und alleine daher, dieweiln die eingenommene Medicin das grimmige Thier im Leibe ertödte, dieses aber nicht gerne crepiren wolle, und sich deßwegen aufs äusserste wehre: welches ihm jedoch, da die Artzeney von gantz besonderer Stärcke wäre, nichts helffen könne. Und solchergestalt hätte sich der geplagte Schultze gantz gerne in die Gedult begeben, anbey aber auch zum öftern gefraget: Ob man nicht das Ungeheuer noch brummen höre? Worauf dann Orphilius geantwortet: Daß man es freylich noch mehr als zu sehr vernehme; Inzwischen aber werde der garstige Einwohner des Leibes nunmehro bald ausgebrummet haben, und es solle der Herr Schultze, nach Verlauff weniger Stunden ohnfehlbar gewahr werden, was er vor eine heßliche Creatur im Leibe getragen.

Kurtz hiernach hätte Orphilius, nachdem er einige Personen vors Bette gestellet, um den Patienten beständig zugedeckt zu erhalten, sich etwas entfernet, und mittlerweile durch seinen verschwiegenen Bedienten f. v. eine todte Katze, (welcher bereits das Fell über die Ohren gezogen,) herbey bringen, und solche hernachmals f. h. in einen Nachtstuhl werffen lassen, nach diesem aber sich wieder zu den Krancken verfüget, und Erkundigung eingezogen: wie es um denselben stehe? und ob man bald mercke, daß das crepirte Thier seinen bisherigen Aufenthalt verlassen wolle? Da nun der Schultze hiergegen erzehlet, es sey ihm nicht anders, als ob er ein gantzes Fuder Pillen eingenommen, und daß er sich wohl balde nach dem heimlichen Gemach werde umsehen müssen; hätte Orphilius ohnverzögert den Nachtstuhl herbey

setzen,

setzen, und als sich dessen der Patient eine ziemliche Weile bedienet, hinwiederum wegtragen heissen, mit Bedeuten, daß man visitiren und nachsehen möchte, was etwan seine kostbare Medicin vor Würckung gethan: Doch dieses zu verrichten, wäre niemand hurtiger dann der Herr Schultze selbst gewesen, als welcher bey Erblickung der todten Katze sogleich mit vollem Halse geschrien: Herr Doctor! Herr Doctor! geschwind herbey! hier" liegt der stinckende Teufel, so mich bishero geplaget. O! wie froh bin ich doch, daß ihr mich von" diesem Unthiere erlöset. Nun laßt mir fein die" andern klugen Herrn herkommen, die mich immer" vor närrisch gehalten und geglaubet, daß meine" Kranckheit und Schmertzen nur in der Einbildung bestanden. Hier mögen sie selbst urtheilen," ob ich nicht ursache gehabt, aufs jämmerlichste zu" lamentiren, da ich ein so schändliches Thier in" meinem Leibe dulden müssen? Ihr aber, Herr" Doctor! sollet sogleich eure Belohnung erhalten." Und hierauf hätte auch der so bald curirte Schultze die versprochene einhundert Reichsthaler aus einer verrosteten eisernen Kiste hervor geholet, und dem Orphilius baar bezahlet; Hingegen das vermeintlich im Leibe getragene Thier aufs hurtigste ins fliessende Wasser geworffen, damit es nicht wieder lebendig werden, und ihm von neuen beunruhigen möchte.

Ein anderer, und zwar von Geburth ein Frantzose, hätte geglaubet, ob wäre ihm aus seiner kleinen Nase noch eine grosse gewachsen, welche dann auch demselben so lang gedeuchtet, daß er allen ihm auf der Strasse begegnenden Leuten zugeschrien, aus dem Weg zu gehen, damit sie sich nicht an seiner Nase stossen dürfften. Ohnerachtet nun einige seiner Cameraden ihm mehrmahlen aufs deutlichste vorgestellet, daß man ja seine vermeinte grosse Nase weder sehen noch greifen könne: Ja, ob man ihn schon öfters die reinesten Spiegel vorgehalten, um in selbigen gewahr zu werden, wie er keinesweges die eingebildete ausserordentlich lange- sondern bloserdings eine ordinaire Nase habe; Wäre nichts destoweniger der gute Frantzmann bey seiner Meinung verblieben, und hätte nur gebetē, daß man ihn doch keines andern überreden wolle, dann er ja seine grosse Nase nicht nur zur Genüge fühle, sondern auch, weil ihm deren Länge den Kopf gantz zur Erden gezogen, mehr als zu sehr gewahr werde, wie schwer dieselbe sey, und müsse er sich um deßwillen eine bequeme Machine oder Stütze machen lassen, damit die Nase darauf ruhen und solchergestalt s. v. desto besser gesäubert werden könne. Als er nun einst in dergleichen Gedancken nach dem Tischer gegangen, und ihm verschiedene Personen entgegen gekom̄en; hätte er, seiner Gewohnheit nach, abermals überlaut geruffen: prenez garde! prenez garde! Ihr leut! Ihr leut! ick bitt, er nehm sick in Acht, er

stoß

stoß mir nit an der Naß! ꝛc. Und dieser Warnung zu Folge, wäre auch würcklich das volck gar öfters auf die Seite gewichen, nicht wissende, was der Frantzos mit seiner Nase sagen wolle: Doch wie er bey dem Hause eines Tuchscheerers vorüber paßiret, woselbsten der Meister nebst einem seiner Gesellen an der Thür stehende vernommen, daß sich der Frantzmann einbilde, wie er eine besonders lange Nase habe; wäre der Geselle aus Muthwillen aufs hurtigste mit einer grossen Scheere, (so dergleichen Handwercker zu gebrauchen pflegen,) dem Frantzosen nachgelauffen, und hätte demselbē nicht nur gantz nahe vor dem Gesichte etliche mahl mit besagter Scheere vorbey gefahren, und gleichsam zugeknippen, sondern auch letzlich zu schreien angefangen: He! Courage! Nun liegt die lange Nase in den D=== der närrische Frantzmann hingegen habe zwar dieselbe geschwind wieder aufheben wollen; da er aber solche nicht finden können, und hieraus nicht weniger als aus dem Gelächter derer Umstehenden seine Thorheit wahrgenom̄en: seye derselbe gantz beschämt mit eilenden Schritten davon geflogen.

Noch ein anderer hätte sich einsmals mit einem seiner Nachbarn veruneiniget gehabt: wobey es dann vom Worten zum Schlägen gekommen. Weiln nun der letztere die meisten davon getragen; habe er dem erstern gedrohet, wie er sich gar bald rächen und ihn, ehe er sichs versehen würde, lahm machen wolle. Wiewol aber dieses in einer blosen

Drohung nur bestanden; hätte jedennoch der erstere sofort die Gedancken gefasset, als ob er würcklich lahm sey: deßwegen er auch alsbald gehincket und den vermeinten Urheber sothanen Unfalles vors Gericht fordern, mithin der Zauberey beschuldigen lassen. Ja, es wäre endlich so weit gekommen, daß der letztere zur Inquisition gezogen und ins Gefängniß geleget worden: Zumahlen auch die Chirurgi und Wund-Aertzte, so den erstern besichtiget, einhellig ausgesaget: daß die vorhandene Lähmung nothwendig von einer boßhafften Bezauberung herrühren müsse: weiln sonsten kein Umstand zu finden, wodurch dieselbe veranlasset werden können. Als aber der letztere zu Behauptung seiner Unschuld gebeten, ihm nur zu erlauben, daß er in gegenwart einiger Gerichts-Personen und unter Bedeckung der Wache nur etwan 20. bis 30. Schritte lang mit dem vermeinten lahmen Kläger auf und abgehen dürfe: dieses auch auf wiederholtes inständigstes Ansuchen ihm endlich verwilliget, und folglich ein gewisser Tag zu jetzt bemerckten actu bestimmet worden, als an welchem sich die Gerichts-Deputirte nebst andern Personen nach einem grossen Saal verfüget, und so wohl den hinckenden Kläger als den inhafftirten Beklagten dahin holen lassen; hätte dieser letztere, nach gesucht und erhaltener permission, seinen lahm seyn wollenden Widersacher auf die Seite, unterm Rock aber eine Peitsche (so er sich zuvorhero heimlich ins Gefängniß bringen lassen,)

hervor

hervor gezogen, und demselben so tapffer um die Schenckel gehauen, daß er über Halß und Kopff zu lauffen angefangen und mit einem mahl alles Hinckens vergessen. Worauf zwar die Wacht sogleich zugefallen, und dem Inquisiten Einhalt gethan: Nichts destoweniger aber, und indeme die Gerichts-Personen beobachtet, daß der Kläger bey seiner Flucht nicht im mindesten gehincket; habe derselbe nach jener Befehl wiederholend etlichemahl auf und ab spatziren müssen: da sich denn geäussert, wie er keinesweges lahm sondern an beyden Schenckeln vollkommen gesund sey. Dahero auch das löbliche Judicium die angezeigte Lähmung als eine boßhaffte Verstellung ansehen und ernstlich ahnden wollen: Doch, wie der thörichte Kläger mittelst cörperlichen Eides erhärtet, daß er Anfangs nicht anders geglaubet, als ob er würcklich von seinem Nachbar gelähmet und ihm also durchaus ohnmöglich gewesen, das Hincken einzustellen: Der Beklagte hingegen, ob er sich schon durch seine Drohungen verdächtig und strafbar gemachet, gleichwohln dargethan, daß er kein Zauberer sey; wären beyde nach Erlegung einer Geld-Busse hinwieder entlassen worden.

Von einem ausländ. Cavallier, des Namens Almareno, welcher sich geraume Zeit an einẽ vornehmen teutsch. Hofe aufgehalten erwehnete unser

Gene-

General-Lieutenant, wie denselben die Schönheit eines jungen Fräuleins, die sich Rosalia von St--- genennet, so besonders charmiret, daß er auch Tag und Nacht auf nichts als Mittel gesonnen, um ihr seine Leidenschafft mündlich zu eröfnen, nachdeme biß dahero die von ihm an dieselbe geschriebene Briefe und Billets jederzeit ohne Antwort verblieben. Und eben um deswillen hätte Almarene weder Mühe noch Kosten, ja selbsten die grösseste Gefahr nicht gescheuet, in welcher er gleichwohl gar leichtlich umkommen können, woferne sein Absehen einer sichern hohen Standes-Persohn so eigentlich bekannt gewesen. Denn als er einstens die Kühnheit gehabt, sich in verstellter Kleidung mit möglichster Stille in ein gewisses Zimmer zu schleichen, um hieselbsten die schöne Rosalie (ohne daß solche zu vorhero etwas hiervon gewust) seiner Veneration und beständigsten Verehrung zu versichern; Wäre er so fort von obgedachter zu gleicher Zeit ins Zimmer tretenden hohen Standes-Persohn erblicket und mit sehr ernsthaffter Mine nach seinen hier habenden Verrichtungen gefraget worden: Doch da er sich in eben den Augenblick entschuldiget, daß er aus Irrthum in dieses Zimmer gerathen; hätte man es zwar von Seiten der hohen Persohn vor dißmahl dabey bewenden, ihn aber nachhero unter der Hand eröfnen lassen, wie er sein Glück und Leben der grössesten fatalite unterwerffen würde, im Fall er sich hinkünfftig ferner verirren, und an dergleichen Ort betreten werden solte.

Wiewohlen nun diese Begebenheit in dem Gemüthe des Almareno einen nicht geringen Streit zwischen Furcht und Hoffnung erwecket: ob er auch jemahlen zu seinem Zweck gelangen werde; so wäre er nichts destoweniger darbey beharret, die Erreichung desselben noch ferner zu suchen, es möge auch kosten was es immer wolle. Deswegen er denn, (indeme er die unvergleichliche Rosalia nirgendswo zu erblicken vermocht,) sich eines

eines Tages gegen Abend nochmalen unter einem wohl ausgesonnenen Fürwand in oberwehntes Zimmer gewaget: Als er aber dieselbe wiederum nicht angetroffen; sich so gleich retiriret, und des folgenden Morgens durch eine vertraute Person bey der Rosalie Cammer-Jungfer erforschen lassen: Ob nicht ihr Fräulein dem, binnen etlichen Tagen auf dem Land in der Nähe anzustellenden Festin einer gewissen Printzeßin beywohnen, und in wessen Gesellschaft sie sich etwan dahin begeben würde? Doch da sich die Cammer-Jungfer hierüber nicht erklären, sondern zuförderst die Ursache sothaner Nachfrage wissen wollen; hätte sich Almareno mit guter Manier bey andern der Fräulein Domestiquen hiernach erkundigen müssen: Worauf er dann nicht nur von einem Laqueyen alles verlangte (gegen einige Verehrung) erfahren, sondern auch so gleich die Anstalt vorgekehret, um zu eben der Zeit, wenn sich Rosalia nach dem Land-Guth erheben solte, unterweges zu seyn, und derselben seine zärtliche Neigung nebst verschiedenen kostbaren Jouvvelen darzulegen. Wie nun der bestimmte Tag erschienen; wäre der verliebte Almareno in proprester Kleidung nach der von der Rosalia zu pasirenden Gegend gereiset, in voller Hoffnung, vorietzo seine Sehnsucht und innigstes Wünschen aufs wenigste einiger massen befriedigen zu können: Alleine, da er bey sechs stunden mit gröster Ungedult daselbst gewartet, und ihm endlich sein zurück ge-

lassener Bedienter mit dieser betrübten Zeitung entgegen gekommen, wie nehmlich Rosalia, als sie eben sich en Carosse nach dem Land-Guth erheben wollen, von einem Schlag-Fluß gantz unvermuthet überfallen, und aus der Zeit in die Ewigkeit versetzet worden; hätte sich Almareno vor Bestürtzung kaum zu fassen gewust: Gestalten er dann, nachdeme er sich hinwieder zurück in die Stadt begeben, geraume Zeit hindurch gantz trostlos gewesen, und zuletzt so gar auf die Gedancken gerathen: Ob käme täglich ein gewisser Geist zu ihm, so demselben andeute, sich zum Sterben anzuschicken, indeme er dessen im Tode erst gewähret werden solle, was ihm das Schicksal im Leben nicht gestatten wollen. Wannenhero auch Almareno sein Testament nebst allerley Briefen an seine Eltern und Anverwandten, deßgleichen, was wegen seines Begräbnisses von nöthen, in Ordnung gebracht, und in jeder Stunde nichts anders als den letzten Augenblick seiner Tage erwartet, obschon sonsten an seinem Cörper keine sonderliche Kranckheit verspüret werden mögen. Ja, ohnerachtet ihm einige seiner guten Freunde gantz beweglich vorgestellet, wie alles, was er von dem vermeinten Geist erzehlet, in einer blosen Phantasie und nichtigen Einbildung bestünde; hätte er jedennoch seine Meynung durch allerley Argumenta behaupten wollen, auch öfters gegen die anwesende sich vernehmen lassen: da oder dorten befinde sich abermalen der Geist und wincke ihm,

sich

sich fertig zu machen, item: er fühle bereits in allen Gliedern eine nicht geringe Schwachheit, so, daß es mit seinem Leben nun balde aus seyn werde, und man ihn diesertwegen nur ungestöhrt von hinnen lassen solle. Indeme aber gleichwol ein Tag nach dem andern vorbey gestrichen, ohne daß des Geistes Weissagung erfüllet, oder auch Almareno durch das viele an ihn beschehene Zureden auf andere Gedancken gebracht worden; habe auf veranlassen eines grossen Ministers ein sehr geschickter Medicus zu versuchen unternommen: Ob nicht diesem eingebildeten Patienten durch List zu helfen? Als sich demnach der Medicus aufs genaueste erkundiget, wie die Gestalt des angegebenen Geistes beschaffen? zu welcher zeit derselbe zu erscheinen, und welcher massen er mit dem Almareno zu sprechen pflege; Wäre man in Geheim einig worden, einen langen Kerl mit weisen Tüchern und in allen Stücken so zu bekleiden, wie der Patiente den Geist beschrieben, ihn auch zu unterrichten, wie und was er reden und auf was Weise derselbe sich überhaupt bezeigen möchte. Nach diesem hätte sich der Medicus nebst einig andern bekannten Personen um die von dem Almareno beniemte Zeit gehörig eingefunden, und unter mancherley Discursen erwehnet, wie es doch gar nicht zu begreiffen, daß ein wahrhafter Geist am hellen Tage erscheinen, und dem Patienten sein Ableben verkündigen könne, mithin es ja nothwendig nichts anders als eine blose Phantasie seyn müsse, wenn Almareno

dergleichen Geist gesehen und so gar mit demselben geredet haben wolle. Doch wie sich der Patiente hierüber aufs heftigste entrüstete, auch kurtz um betheuret, daß es nun einmal so wie er oft erzehlet, und nicht anders sey, und dann der verkleidete Kerl, genommener Abrede nach, so eben in die Stube und an den Ort getreten, wo sonsten der vermeinte Geist seinen Platz genommen, auch mit wincken und allerley Grimassen gegen den Patienten geredet, der Medicus aber und seine Gesellschaft sich angestellet, als ob sie nichts davon merckten; hätte Almareno vollends überlaut geruffen: O! Ihr Herren! Ihr Herren! Fehleten euch nicht erleuchtete Augen; so würdet ihr meinen Todes-Propheten, der sich diesen Augenblick dort bey der Thüre præsentiret, gantz gewiß zu sehen bekommen. O! Jetzt wincket er mir nochmals, mich fertig zu halten. Ich muß nun fort! und mein Leben gewinnet sein Ende. 2c.

Hierauf nun habe zwar der Medicus und die übrige Anwesende sich allenthalben umgesehen, und versichert, daß sie keines Geistes gewahr werden könten. Endlich aber, und da der Almareno noch immer fortgefahren, auf den Geist zu weisen, und diesem durch Gegen-Wincken zu antworten; habe sich der Medicus erkläret, ohnverzüglich den Geist zu beschweren, um zu vernehmen, ob er in der That ein Geist oder nur ein phantastisches Gespenste sey: Wie er dann auch so gleich in der Stube einen Circul gemachet, und um denselben verschie-

schiedene wunderliche Characteres geschrieben, diesemnechst aber ein und andere fremde Worte daher gemurmelt, und folglich gleichsam den Geist genöthiget, in den Circul zu treten, mit Befragen: Ob es gewiß und an deme, daß des Almareno Todes-Stunde vorhanden? Oder ob nicht vielmehr der Geist nur bloß zu dem Ende erschienen, um gegenwärtigen redlichen Cavalier ohnnöthiger Weise zu quälen? Worauf jedoch das vermummete Gespenste so sich in den Circul gestellet, im Anfang gar nicht antworten wollen, bis der Medicus seine Beschwörung und Fragen zu dreyenmalen wiederholet: Da dann der saubere Geist sich vernehmen lassen: Was gestalt er nur befehliget, den Almareno wegen seiner unzeitigen Liebe gegen die schöne Rosalie zu beunruhigen, und daß im übrigen die Zeit seines Absterbens noch lange nicht da sey. Allermassen aber die Anwesende ein (wiewol nur angenommenes) nicht geringes Entsetzen hierüber bezeiget, und Almareno den Medicum gebeten, den Geist wieder fort zu schaffen; hätte der Medicus seine Beschwörung mit diesem Ausdruck beschlossen, daß der falsche Geist in den tiefesten Abgrund verbannet seyn, und nimmermehr wieder zurücke kommen solle. Wornechst sich denn das Gespenst unter bedrohlichen Minen gegen den Medicum mit hinterlassung eines heßlichen Gestanckes aus der Stube begeben, Almareno hingegen, so auf seinem Lager gezittert und geschwitzet, dem Medico gedancket, daß er

ihn von sothanen boshaft und schändlichen Geist erretten, mit Ersuchen daß einige der Anwesenden bey ihm verbleiben und der Medicus nebst denen übrigen sich des morgenden Tages wieder einfinden möchten, um zu sehen, ob der Geist von neuen erscheinen werde. Welches auch der Medicus, so inmittelst dem Almareno einig nöthige Artzney verordnet, zur gewöhnlichen Stunde gethan, und da sich nicht das geringste vom Geiste weiter sehen lassen; Wäre zwar Almareno in der Kürtze völlig hergestellet und gesund worden: jedoch bey seiner vorigen Meinung, daß das ihme so oft erschiene Gespenste keine Phantasie sondern in der That ein Geist gewesen, so lange verblieben, bis man ihm nach geraumer Zeit, zu seiner Beschämung den gantzen Verlauf seiner Cur und der vermeinten Entledigung von dem Geiste vel quasi, deutlich zu erkennen gegeben.

Ferner erzehlete Kyau: Was massen ehemalen ein gewisses unverheyrathetes jedoch sehr hochmüthiges Frauenzimmer, mit Nahmen Orlinde, fast beständig am Fenster gesessen, und denen vorüber gehenden, wann sie von solchen gegrüsset worden, bisweilen sehr höflich, bisweilen gantz negligent, bisweilen mit spöttischer Mine, bisweilen aber auch, und zwar die mehreste Zeit wol gar nicht gedancket, so, daß viele honette Leute sich über dergleichen Conduite aufzuhalten und übel davon zu reden, die gröste Ursache gefunden. Als nun einstens Orlinde in vornehmer Gesell-

schaft

schaft gewesen, woselbsten ihr eine vertraute Freundin unter andern gepflogenen Discursen zugleich aus guter Meinung entdeckt, was hin und wieder von ihrem Bezeigen gesprochen, und wie sie sich endlich einer noch unanständigeren Nachrede theilhaftig machen werde, woferne sie bey vorerwehnter Aufführung beharren wolte; hätte Orlinde hiergegen gantz entrüstet geantwortet; Was gehet mich das Geschwätz *mocquanter* Leute an? Ich bin nun so. Gleichwie aber ein nicht weit davon stehender Officier sothane schöne Erklärung und alles, was die beyden Frauenzimmer zusammen geplaudert, gantz ohnvermerckt mit angehöret, auch bald hiernach verschiedenen seiner Cammeraden deßfalls Nachricht gegeben; wären dieselben einig worden, daß des folgenden Tages einer in dieser, und der andere in jener Stunde bey dem Logis der Orlinde vorüber gehen und Acht haben solle, ob sie nach beschehener Begrüssung ihr Gegen-Compliment so wol dem einen als dem andern erstatten, oder aber noch ferner ihre vorher gebrauchte Art zu dancken, continuiren werde? Doch indeme man solches, der genommenen Abrede nach, bewerckstelliget, und mehr als zu wohl gesehen, daß Orlinde nur denen wenigsten mit gehöriger Höflichkeit begegnet; hätte ein lustiger Kopf von vorgemeldten Officiers den Einfall gehabt, mit guter Manier der Orlinde ein Billet überliefern zu lassen, worinnen derselben gemeldet worden, was massen man aus billiger

Revange und zur Belohnung ihrer Unhöflichkeit, eine beruffene Zauberin erkauffet, welche durch ihre Kunst das hinter Theil der Orlinde in lauter Glaß verwandeln solle, damit sie hinkünftig weder am Fenster noch anderer Orten sitzen, am wenigsten aber ihre Spöttereyen noch weiter ausüben könne. Ob nun schon Orlinde dieser wunderlichen Bedrohung im Anfang gelachet; So wäre ihr gleichwol fast aller Muth entfallen, als sie den zweyten Brief von gleichem Einhalt in die Hände bekommen: Absonderlich da derselbe mit ausserordentlichen Betheurungen durchgehends angefüllet gewesen, daß nehmlich das angedrohete gantz gewiß und ohnfehlbar erfolgen werde. Die daher entstandene Alteration und eine starcke Ohnmacht hätten sodann Orlinden genöthiget, ihr Lager zu suchen; und da sie überdiß zu gleicher Zeit ihrem ehemaligen Leben, und verschiedenen in Geheim mit ihr passirten Avanturen nachgedacht; wäre sie vollends in solche Melancholie und Kranckheit gerathen, daß sie sich bey sechs Wochen innen halten, und der Cur geschickter Medicorum unterwerfen müssen: durch deren ohnermüdeten Fleiß es dann auch dahin zwar gebracht worden, daß Orlinde wieder auffstehen und herum gehen mögen; allein, so viel das Sitzen betrifft: hätte sie keinesweges wagen wollen, sich eines andern Stuhles als des Bettes zu bedienen: angesehen sie sich gäntzlich eingebildet, ob wäre, der oberwehnten Drohung nach, ihr s. v. Hinterer in

Glaß

Glaß verändert: und diese Phantasie ihr wieder aus dem Gemüth zu bringen, hätte auch alle Beredsamkeit der Ihrigen und anderer guten Freunde nichts verfangen wollen. Endlich aber wäre von einem sichern Medico der heilsame Rath ertheilet worden, in das Küssen, auf welches sich Orlinde zu setzen gepfleget, eine gute Anzahl starcke Nadeln, deren Spitzen in die Höhe gekehret, zu stecken, um hierdurch der Patientin empfinden zu lassen, daß ihre Posteriora nicht in Glaß, sondern vielmehr in Fleisch und Haut bestünden. Wie man nun sothanem Consilio gefolget, und Orlinde sich auf ihr gewohntes Bett-Küssen mit ziemlicher Force niedergesetzet: wäre dieselbe nicht ohne grosses Geschrey hinwieder in die Höhe gesprungen, und hätte so dann erfahren, daß ihr Hinterer von nichts weniger als von Glasse sey. Worauf Orlinde von stund an zu sich selbst gekommen, ihre absurde Meynung erkannt, und die bis dahin bezeigte thörichte Conduite geändert.

Weil übrigens unser General-Lieutenant, bey Erzehlung vorstehender Geschichte, vom Frauenzimmer zu reden veranlasset wurde; So fielen ihm zu gleicher Zeit so mancherley artige Passages und Begebenheiten von theils listig-theils bösen Weibern bey, daß er sich auch nicht entbrechen konte, seiner ihm so fleißig zuhörenden Gesellschaft in der Kürtze ein und die andere *Piece* mit zu theilen. Er machete demnach den Anfang von einer jungen Frauen zu N. welche zwar einen reichen, dabey aber

schon ziemlich alten störrisch und eifersichtigen Mann gehabt, der sich mehr um Erhaltung des mit seiner ersten Ehe-Frauen per fas & nefas zusammen gescharreten Gutes, als um die Caressen der letztern und jungen Ehe-Frauen bekümmert: als worüber diese gantz verdrießlich und endlich so gar auch dahin verleitet worden, daß sie sich nicht nur nach anderer Conversation und einem, ihr angenehmeren Zeit-Vertreib beständig umgesehen, sondern auch ihren werthen Ehe-Herrn mit mehr als einem Feder-Huthe beehren lassen.

Ob nun schon der geitzige Alte den Braten gerochen, und dahero gar öfters seinen Wohlthätern auf den Dienst gepasset, um sich solcher gestalt vor ihre Höflichkeit zu bedancken, daß zu anderer Zeit die Katze vom Taubenschlage bleiben möchte; hätte sichs gleichwol nicht fügen wollen, daß er zu solchem Zweck gelangen, und sein Haus reine behalten können: bis er zuletzt eine weite Reise vorgegeben, von seinem Ehe-Weibgen Abschied genommen, und wircklich zur Stadt hinaus gefahren: Da denn die junge Frau so fort den besten ihrer Galanen, des Nahmens Florindo, zu sich genöthiget, mit demselben nach ihres Hertzens Lust gelebet, und ihm bey aller Gelegenheit des abwesenden Mannes Stelle zu vertreten, aufgegeben: als worzu sich dieser junge Lecker um so williger verstanden, je ansehnlicher ihm jederzeit seine geleistete Dienste vergolten worden. Doch als des folgenden Tages in aller Frühe der alte Ehe-Mann

zu-

zurück gekommen, und durch den bey sich habenden Haupt-Schlüssel das Haus geöffnet, mithin des geraden Weges nach seiner Frauen Schlaf-Cammer gegangen, in Meinung ein, oder den andern seiner Schwäger gantz gewiß hieselbsten anzutreffen; hätte das listige Weib, indeme der Mann die eine Thüre aufgesperret und so eben in die Cammer treten wollen, alsobald den Florindo durch die andere Thüre hinaus gelassen, und ihm anbey gerathen, sich eiligst in den aufn Saal zu nächst der Cammer stehenden ledigen Kleider-Kasten zu werffen, den Deckel hinter sich zu zu ziehen und so lange daselbst zu verharren, bis sie ihren Alten hinwieder aus dem Hause geschafft. Gleichwie aber sothane des Florindo Verbergung ohnmöglich so gar in der Stille geschehen können, daß es nicht der Alte zum theil gewahr werden sollen; also wäre auch dieser, ohne sich lange zu besinnen, mit einem grossen Vorleg-Schlosse dem Florindo auf dem Fusse nachgefolget, und, als er den vorerwehnten Kleider-Kasten seiner Meinung nach, aufs beste verschlossen gehabt, nach seiner Ehe-Frauen Eltern und übrigen Gefreundten gegangen, um solche in sein Haus zu nöthigen, und ihnen denjenigen Vogel zu zeigen, so in seiner, (des Mannes) kurtzen Abwesenheit daselbsten eingenistelt, jedoch nunmehro gefangen, und im Käfig wohl verwahret worden. Allein dem ohnerachtet, hätte die schlaue Frau gar bald ein Mittel gefunden, um diese gantze Sache auf andern Fuß zu setzen. Denn da der alte Mañ so emsig nach ihren Anverwandten gelauffen;

hät-

hätte sie indessen das Schloß am Kasten in aller Geschwindigkeit loß schlagen, den Florindo aus seinem Gefängniß entledigen, und dargegen einen im Hause habenden Ziegenbock hinein sperren, das Schloß aber hinwieder und eben so vor den Kasten hängen lassen, als ob niemand darbey gewesen. Indeme nun gar bald hierauf der erzürnte alte mit der Ehe-Frauen Eltern zurück gekommen, und den oft bemerckten Kasten eröffnet; wäre der Bock mit solcher Force aus sothanen Behältniß gesprungen, daß der Alte darüber zur Erden gefallen, und die anwesende Eltern und Gefreunde sich vor Schrecken nicht zu lassen gewust, bis sie sich endlich wieder erholet, ihrer lieben Tochter am Tag gebrachte Unschuld aufs äusserste vertheidiget, und den alten genöthiget, seine scilicet redliche Frau um Verzeihung zu bitten: Welcher sich dann auch um so leichter hierzu erkläret, je fester er nunmehro geglaubet, daß er aus Eifersucht den Bock vor einen Galan angesehen, und folglich seinem jungen Weibe zu viel gethan.

Ein ander ungetreues Weib, so in ihrer Jugend bereits vergessen, welch edle Tugend es um die Keuschheit sey, habe nichts desto weniger ihrem Ehe-Herrn von Zeit zu Zeit so viel von ihrer gegen ihn hegenden beständigen Liebe vor zu schwatzen gewust, daß er auch nicht anders vermeynet, als ob er der eintzige Mann noch wäre, welcher

nicht

nicht in die Rolle dererjenigen gehöre, so von ihren Weibern gekrönet würden. Und in diesen guten Gedancken den leichtgläubigen Mann zu erhalten: hätte das Weib so viele Intriques gebrauchet, daß nicht so leicht möglich gewesen, hinter ihre Tücke zu kommen. Wenn ihr der Morgen befohlen, die gehaltene Nacht-Ruhe zu endigen; habe sie sich alsbald nach ihrem Gebet-Buche umgesehen, und in ihrem Cabinet so devot und gottesfürchtig auf ihren Knien gelegen, eben, als ob sie eine derer grössesten so genannten Pietistinnen sey. Wannenhero auch ihr Ehe-Herr sich iederzeit ein Gewissen gemachet, dieselbe in ihrer so heilig scheinenden Verrichtung zu stöhren; da doch das schlimme Weib bey solcher Gelegenheit an nichts weniger als an das Beten gedacht, sondern vielmehr unter diesem prætext die Einladungs-Billets an ihre Galans verfertiget, und einen jeden beschieden, wenn und wo man sie des Tages über zu sprechen haben solle. Wäre zur Kirche geläutet worden; so hätte man niemanden so geschwind als eben dieses heuchlerische Weib dorthin eilen sehen, gleich, als ob sie voller heiliger Begierde gewesen, durchs Wort des Herrn erquicket zu werden, ohnerachtet sie keinesweges in die Kirche hinein, sondern nur vorbey und zwar an solche Orte gegangen, wo derselben von Liebes-Sachen geprediget, und ihre wollüstige Leidenschaften vergnüget worden. So bald demnechst der Gottesdienst sich in der Kirchen geendet; habe sich die-

se fromme Matrone mit besonderer Sittsamkeit hinwiederum nacher Hause verfüget, und vor ihren betrogenen Ehe-Mann so gar gottselig sich angestellet, als ob sie in der Kirchen die grössefte Erbauung gehabt. Wie sie dann auch den Ihrigen bald diese bald jene gute Lehren vorgesaget, und gleichsam einen Haus-Prediger abgegeben. Des Mittags bey der Mahlzeit hätte man eine gantz ausserordentliche Modestie und Mäßigkeit an ihr bemercket, ob sie schon in geheim die enormeste Debauchen zu machen, vermögend gewesen. In Gesellschaft solte man vermuthet haben, als ob sie die Sittsam- und Erbarkeit selbsten wäre, weil sie alle Minen und Geberden gleichsam abgemessen, auch öffentlich keinen Blick gethan, so ihr den Ruhm einer honetten Frauen verringern können: da sie jedoch ihren Galanen wann sie sich mit selbigen alleine befunden, gar öfters die schändlichste Zoten vorzusagen gewust. Mit einem Wort: ihr gantzer äusserlicher Wandel habe den Schein des tugendhaftesten Lebens vor sich gehabt, ob er wol in der That ein Abgrund aller Laster genennet werden mögen. Doch wie das Geheimniß der Bosheit nicht länger verborgen bleiben können: So hätte der Ehe-Mann zuletzt nicht weniger Unrath vermercket, indeme er einen, von seiner keuschen Diana verlohrnen Liebes-Brief gefunden, woraus sich gar bald zu Tage geleget, weß Geistes Kind sie sey? Und eben hierdurch wäre der gute Mann veranlasset worden, auf die Conduite seiner Frauen

ein wachsameres Auge zu halten. Wie er dann um deß willen auf alle ihre Tritte und Schritte zum genauesten, jedoch nicht mit gehöriger Behutsamkeit, sondern so gar offenbar Achtung gegeben, daß die Frau gar bald zu errathen vermocht, was massen ihre Verstellung und Leichtfertigkeit bey nahe entdecket seyn müsse. Alleine, eben dieses habe der Frauen bis daher gebrauchte List verdoppelt, daß sie von stund an ihrem Ehe-Mann allen Verdacht aufs beste zu benehmen, sich eifrigst bemühet, anbey aber auch ihren Galans und Verehrern die nöthige Nachricht und Anweisung ertheilet, wie sie sich hinkünftig verhalten, und aller Aufsicht ohngeachtet, ihre vorherige Conversation noch ferner fort zu setzen, die sicherste Gelegenheit finden möchten. Gestalten denn das unzüchtige Weib sich nach der Hand bald kranck, bald ohnmächtig, bald wieder anders angestellet, und iedesmalen, wann der wohlgekrönte Mann in seinen Amts-Verrichtungen begriffen und nicht zu Hause gewesen, den einen Galan unterm Nahmen eines Medici, den andern als einen Chirurgum und den dritten unter sonstig verdeckten Character durch ihre vertraute Kuplerin herbey holen, und solches so oft und vielfältig practiciren lassen, daß endlich der unglückliche Mann auch von diesen listigen Streichen die genaueste Wissenschaft erhalten müssen, und sich nunmehro fürgesetzet, die Untreue seiner Frauen zu entdecken,

es

es möge auch kosten was es immer wolle. Und da ihm einstens, um solches mit desto grösserem Nachdruck zu bewerckstelligen, das beste Mittel zu seyn gedeuchtet, an einem gewissen Tag zu Hause vorzugeben, wie er einer wichtigen Commission persönlich beywohnen, und weder zu Mittage noch des Abends zur Mahlzeit kommen werde, das keusche Weibgen aber immittelst nicht ausgehen, sondern einige von der Post zu erwartende Geld-Summen in Empfang nehmen, und bis zu seiner des Mannes späten Retour verwahren solle: als welches auch die liebe Frau aufs beste zu beobachten versprochen; hätte zwar der Mann sich würcklich angekleidet und nicht anders gethan, als ob er seinen vorgemeldten pressanten Verrichtungen nachgienge, jedoch statt dessen sich so heimlich, als er nur vermocht, in einem in der Frauen Schlaf-Cammer stehenden, und des Endes zu vorhero ausgeleerten Kleider-Schranck verstecket, um hieselbsten abzupassen, was etwan die Frau des Tages über in der Cammer unternehmen, und ob er sie vielleicht in einer ihrer Pflicht entgegen lauffenden Beschäfftigung betreten dürfte. Aber auch dieses wäre der schlauen Creatur nicht unverborgen blieben. Daher sie sich die mehreste Zeit des Tages in vorbemerckter Cammer enthalten, und bald mit Beten, bald mit Singen, bald mit andern Christlichen Reden sich zu vernehmen gegeben, so, daß der im Kleider-Schranck verborgene Mann vor Freuden

fast

fast ausser sich selbst gerathen und nimmermehr glauben wollen, ob sey an der Tugend seiner so andächtigen Ehegattin etwas auszusetzen: als weßhalben er auch, von Stund an, allen vorhin gehabten Argwohn verbannet, des Abends sich gantz vergnügt aus seiner Retirade herfür begeben, sein frommes Weibgen beschencket und sich weiter um ihren Wandel nicht bekümmert, sondern vielmehr allen denen, so ihm einige ungleiche Gedancken von derselben beybringen wollen, aufs hefftigste und in so lange widersprochen, bis sichs zuletzt gefüget, daß er gantz unvermuthet seine untreue Gehülfin in den Armen eines bekanten Venus-Ritters attrapiret, und diesen mit einer tüchtigen Bastonade und scharfgewürtzten Prügel-Suppe seine Mühe belohnet, jene aber auf Lebens-Zeit in ein Closter sperren und also vor ihre Geilheit büssen lassen.

Sonst erwehnete auch unser General-Lieutenant zum öffersten, wie er jederzeit, wann er des Morgens aufgestanden, um deswillen etliche mahl hinter einander: sans comparaison, zu sagen pflege, damit er nicht verbunden sey, diese Entschuldigungs-Worte des Tages über zu wiederholen, wofern er etwan zwischen zweyen ihren Wesen nach sonst ungleichen Dingen, eine Vergleichung mache. Als er demnach von einem guten Freund gefraget wurde: Wie ihm doch der Gang eines gewissen Frauenzimmers gefiele? Antwortete Kyau: Es komme ihm solcher eben so vor als wie der Gang einer trächtigen Ziege. Der Freund ver-

setzete hierauf: Sans comparaison! sans comparaison! Herr General! und legete solchergestalt seine Empfindlichkeit über die von unserm General-Lieutenant gemachte Vergleichung an den Tag. Alleine, Kyau erwiederte: Er habe nicht nöthig, das sans comparaison hinzu zufügen, indeme solches schon des Morgens, seiner täglichen Gewohnheit gemäß, allen seinen Reden voraus geschicket worden.

Und mit eben dieser Erklärung muste sich auch ein sicherer Großsprecher vergnügen, dem unser Kyau zu verstehen gab, daß er (der Gascon) jenem Thiere nicht unähnlich sey, welches zwar viel Geschreyes mache, jedoch Blut wenig Wolle an sich finden lasse.

In dem folgenden 1732sten Jahre sahe man eine ausnehmende Probe, wie angelegentlich unser General-Lieutenant auch vor seine Anverwandte zu sorgen, beflissen war. Es hatten nemlich die gantz ungemeine Tugenden der Fräulein **Even Eleonoren**, Freyin von Kyau, den hochverdienten General-Major und Commendanten in Neustadt an der Elbe, Herrn Gustav Fiznern dergestalt charmiret, daß er sich vollkommen glücklich schätzete, mit derselben die angenehmeste Tractaten einer ehelichen Alliance errichten zu können. Wie nun diese vermittelst solenner Copulation vollzogen werden sollte; vertrate unser General-Lieutenant nicht nur auf Seiten der Fräulein Braut die Stelle eines wohlmeynenden Vaters, sondern

ließ

ließ auch die Vermählungs-Festivitäten den 15. Januar. a. d. mit vielen Vergnügen auf der Vestung Königstein ausrichten. Wobey denn **Eva im Paradiese**, von dem tapffern Obrist-Lieutenant und Con-Commendanten mehrbemerckter Vestung, Herrn von Radzki unter dem Nahmen eines Beständig Und Redlichen durch nachgesetzte schöne Verse vorgestellet wurde:

Man sagt: daß Evens Bild nicht mehr im Paradiese;
Allein, wer sieht hier nicht, daß sie darinnen sey?
Was wär sonst in der Welt, das man Vergnügen hiesse?
Wenn nicht der Himmel noch bey uns auf Erden neu.
Ist dieses nun, so muß ein Adam auch da leben,
Wo Eva sich befindt: Ein einiges allein
Das würde statt der Lust ein Fege-Feuer seyn.
Wer aber kan alsdeñ uns die Versichrung geben?
Ob eine Schlange nicht dahin gekrochen käm,
Wo Adam Even sich zur Braut von neuem nähm?

Nein, Even wissen nun, was Schlangen böses stifften;
Und der Erkäntniß-Baum verführt die Hand nicht mehr:
Sie lassen sich den Mund durch Aepffel nicht vergifften,

Und wenn die Lieblichkeit selbst auf den Schaalen wår.
Wo dieses ist, da kan ein Paar geruhig schlaffen:
Die List steht nackend da und flieht vor ihrer Treu:
Es bleibt ihr keusches Hertz von Feigen-Blåttern frey:
Ihr Aus- und Eingehn darf kein bloses Schwerd mehr straffen.
Das hieß auch nach dem Fall ein Unschulds-Paradieß.
Wenn sich dergleichen nur auch bey uns finden ließ.

Komm Leser! komm, ich will dir diesen Himmel zeigen,
Wenn du im Zweifel stehst, ob noch ein solcher Stand?
Es will Gustavus sich in Evens Umgang neigen:
Ist das vor beyderseits nicht ein gelobtes Land?
Denn da wir insgesamt doch Adams Kinder bleiben,
Es klinge Kôniglich gleich des Vor-Nahmens Looß,
Weil alle Månner doch von einem Erden-Kloß;
So muß man nur davon den Unschulds-Stand herschreiben,
Wo sich ein Eh-Paar findt an gleicher Trefflichkeit,
Von solchen aber ist ein Beyspiel uns nicht weit.

Denn

Denn hat jemals ein Mann voll teutschen Bluts gelebet,
So ist es in der That wohl unser Bräutigam;
Der nur nach wahren Ruhm von Jugend auf gestrebet,
Und drum ein ächter Sohn von Adams edlen Stamm.
Ein Mann so sich durch Witz und Tugend selbst erhoben,
Der gilt bey klugen mehr, als wenn ein grosses Kind
Beym Degen oder Kiel den Stand der Hoheit findt.
Wir müssen das Verdienst an dem, als eigen, loben,
Wer sich von unten auf zum General-Staab schwingt,
Und bloß durch Muth und Kunst zum Ehren-Tempel dringt.

Wer dessen Sprache weiß, sein Kriegen und Besiegen.
Was vor Belagerung und Schlachten er gesehn?
Der muß in einem Traum der Unerfahrung liegen,
Wer glaubt, es sey sein Glück von ungefehr geschehn.
Wen unser August hebt, der muß sich sehen lassen,
Durch Thaten von Geschick, sonst bleibt er, wer er ist,

Da dieser Potentat den Lohn nach Würden mißt,
Und diß bey der Armee recht auserleßner massen.
Wen des Feld-Marschalls Sinn zum Commendanten zehlt,
Der hat gewiß Verstand sich zum Besitz erwehlt.

Heist diß nun aber nicht, das Paradieß erreichen,
Wenn sich ein Even-Kind in solchen Armen findt?
Die durch Verbindung sich mit ihrer Hand vergleichen,
Und an Beständigkeit das reichste Muster sind.
Man nennt ja diß vorlängst ein Himmelreich auf Erden,
Wo man ein gleiches Hertz in zweyen Leibern spührt,
Und auf des einen Grund des andern Bauwerck führt.
Wie könte denn allhier mit Recht verläugnet werden?
Daß nicht daselbst vor sie ein Fürstlicher Pallast,
Wo Ehr und Uberfluß so tiefe Wurtzel fast.

Indeß so müssen sie, Herr General, auch sagen,
Daß nun in ihrer Macht ein Engel an Gestalt;
Ein gülden Tugend-Bild, von dem wir kühnlich fragen:
Ob bey dem Adel wohl was Grössers an Gehalt?

Die

Die eine Königin zu Ihren Damen zehlet,
Wie unsre Majestät darunter Selbe nahm,
Eh Ihr Unsterblich-seyn in Sand der Erden kam;
Die kan man sicherlich zu seiner Braut erwehlen,
Und glauben, daß vor uns ein Paradieß der Welt,
Wo solche Kinder sind, der Himmel selbst bestellt.

Was ich vor Freude nun darum im Hertzen hege,
Als der von beyderseits ich ein Bewundrer bin;
Das ists, was ich mit Fleiß durch diesen Vers darlege:
Treff ich darinnen nun nicht meiner Absicht Sinn,
So muß man solche Schuld der matten Feder geben,
Die zu der Reimerey nicht sattsam aufgelegt,
Und ihrer Ohnmacht Trahm gleichwohl zur Schau anträgt:
Inzwischen sollen die im Reich der Anmuth leben,
Die werth, daß sie das Feld der Elisäer liebt,
Als welchen man den Platz des Paradieses giebt.

Es hat Neapolis von diesem Ort das Glücke,
Die Bächlein rieseln da, die Lüffte lispeln drein;
Der Nachtigallen Thon macht hier Faustinen-Stücke,

Und dennoch will mir diß noch nicht ein Gnügen seyn:
Denn ich verlang also das Paradieß zu wissen,
Wie unser holdes Paar nunmehr in selbem wohnt,
Und eins des andern Heil mit tausend Wohl belohnt.
Laßt also diese sich auf späte Jahre küssen,
Die mit dergleichen Glück den Garten Eden baun,
Und sich bis auf den Grund die Hertzen anvertraun.

Weil aber wir auch noch Prä-Adamiten kennen,
Die nemlich ehe sind, als unser Adams-Paar;
So müß in ihrer Brust der Wünsche Feuer brennen,
Der Himmel schenck an sie den heißsten Danck-Altar.
Damit sie an dem Ort ihr täglich Opffer bringen,
Wo so ein Paradieß vor ihre Kinder lacht,
Das, weil sie sich getreu, kein Cherubin bewacht.
Ich mercke, wie sie sich dahin mit Anmuth dringen,
Wo lauter Segen wohnt, wo Milch und Honig fließt,
Ja recht ein Strohm von Wohl auf alles sich ergießt.

Es soll ein Vögelgen von Paradieß-Art leben,

Das

Das nur in Asien auf einer Insul singt,
Demselben wolle doch das Schicksal Flügel geben,
Zur Uberkunfft an uns, weil es viel Heil mit bringt.
Bey welchen es erscheint: es scheut nicht Schnee noch Frieren,
Weil es ein grünes Kleid auf seinen Federn trägt,
Und sich mit Fruchtbarkeit in seinem Neste regt.
Versteht man mich hierbey, so will ich nichts berühren
Vom fruchtbar, mehret euch; das aber sag ich kühn,
Es siehet alles noch bey unserm Paare grün.

Drum Fräulein Eva! laß uns zu dem Schluß-Reim eilen,
Es läst der Freuden-Tag nicht längre Zeilen zu;
Dein Männlein, Gustav, wird sich schon bey dir verweilen,
Der bringe deinen Schlaff zu einer süssen Ruh.
Nehmt Ribben, wenn ihr wollt, aus eurer Eintrachts-Seite,
So formet sich daraus ein Ebenbild von euch,
Das eurer Redlichkeit auf allen Seiten gleich.
Du, Glück! befiehl dabey, daß sie dein Fuß begleite!
Macht Euch zum Lebens-Baum nunmehro sicher nah;
So ist in Jahres-Frist ein junger Adam da.

Als übrigens in eben dem ersten Monathe dieses Jahres des Königs Augusti von Pohlen Majestät zu Dreßden das Carneval mit einer Redoute anfangen, diese aber durch Französische Comödien bey Hofe abwechseln, und endlich sothane Divertissemens den 26. Febr. als am Fastnachts-Dienstag mit einer grossen Wirthschaft beschliessen liessen, bey welcher Ihro Königl. Majestät an drey Tafeln in Dero Wohn-Zimmer, Ihro Königl. Hoheit der Prinz aber in denen andern Gemächern an verschiedenen Tafeln tractireten, und worzu niemand, ausser was in propren Inventions-Masquen oder kostbaren Domino entweder in Carossen oder Port-Chaisen aufs Schloß kam, admittiret wurde; hatte zwar unser General-Lieutenant, wegen einiger Indisposition vor dieses mal nicht das Glück, an besagten Lustbarkeiten so, wie sonsten geschehen, Theil zu nehmen: Jedoch verabsäumete er nicht, seinen allergnädigsten König und Herrn, (welcher nach geendigten Carneval den 27. Febr. die Reise nacher Pohlen antrat) sich zu beharrlichen Gnaden zu empfehlen. Und so konte er auch bey seinem ohne diß hohen und täglich noch zunehmenden Alter um so ruhig und vergnügter seyn; je mehr er die höchste Versicherung aller Königl. Huld erhielt, die ihm der giftige Neid zu rauben, niemals vermögend noch fähig werden mochte.

Es continuirte aber auch um deßwillen unser

Kyau

Kyau seine Gedancken bey jeder vorfallenden Gelegenheit freymüthig zu eröffnen, und ohne Verstellung und Schmeicheley die Wahrheit darzulegen.

Ein gewisser Cameral-Bedienter wurde dieses ins besondere gewahr, als er sich mit einigen Projecten und Vorschlägen meldete, wodurch zwar der hohen Herrschaft ein neues und nicht geringes Einkommen verschaffet, denen Unterthanen aber, zu ihrem gäntzlichen Ruin und Verderben, kein näherer Weg als auf eben dergleichen Weise gebahnet werden konte. Die Großmuth und Gottesfurcht des Landes-Herrn hatte bereits selbsten den Erfinder sothaner neuen Auflage gäntzlich abgewiesen: Doch indeme dieser seinen Vortrag zu wiederholen und anbey zu behaupten bemühet war, wie man nemlich des entworfenen Impostes halber sich gar kein Gewissen zu machen; mit Begehren, daß unser General-Lieutenant die Sache am Hofe unterstützen helfen möchte; Antwortete Kyau: Was massen er nicht gesinnet, in die Gesellschaft dererjenigen zu treten, so denen Schaafen die Haut über die Ohren ziehen wolten: vielmehr wünsche er solche unbarmhertzige Rathgeber eine Zeitlang auf dem Königstein zu haben, um ihnen hieselbsten lehren zu lassen, was die Pflicht guter Christen und redlicher Ministrorum mit sich bringe. Denn es merckete Kyau nur gar zu wohl, wie der schlaue Projecten macher mehr auf seinen eigenen Nutzen als auf das Interesse

teresse der Herrschaft und die Wohlfahrt des Landes sahe: und eben dahero schreckete er denselben dergestalt ab, daß ihm alle Lust vergieng, noch weiter um den Beystand unsers General-Lieutenants anzusuchen.

Ein anderer raffinirter Kopf hielt einen langen Discours von den Mitteln, wie man ohne sonderliche Mühe zu grossen Vermögen gelangen könne: diesem hörete dann unser Kyau mit vieler Gedult eine ziemliche Weile zu: Da sich aber bey jedem Vorschlag nicht wenig Schwierigkeiten äusserten, nach Verlangen zum Stand zu kommen; sagete Kyau, wie er festiglich glaube, daß derjenige am reichesten werden würde, welcher vor der Thüre der Höllen nur Kofend oder Wasser schencken dürfe. Doch solte es gleichwol auch schwer fallen, so viel Kofend oder Wasser herbey zu bringen, als die, so in der Hölle schwitzen müsten, von nöthen haben möchten: sintemal an deme, daß der Durst solcher Unglückseligen ohne Ende sey. Und obschon Kyau, vor seine Person, mit der Höllen nicht schertzen wolle: So wäre nichts desto weniger gewiß, daß mancher nach einen einigen Tropfen Wassers viel tausendmal seufzen werde, dem ehedessen in diesem Leben der beste Wein kaum anständig gewesen.

Nachhero gerieth unser General-Lieutenant mit einem sichern und vornehmen Passagier ins Gespräch, und es wurde von der Beschaffenheit verschiedener Europäischer Staaten, vornehm-

nehmlich aber von denen bey selbigen gehaltenen Faschings-Lustbarkeiten geredet. Der fremde erzehlete, wie er auf seinen seit einigen Jahren gethanen Reisen nicht nur in Wien, Neapolis, Venedig und anderer Orten dem Carneval mit beygewohnet, sondern auch noch letztens das Glück gehabt, den Beschluß derer am Königlichen Hofe zu Dreßden gehaltenen Fastnachts-Divertissements mit anzusehen: Nichts mehr bedaurende, als daß er den Anfang hiervon verabsäumen müssen. Da ihm nun unser Kyau hierauf eröffnete, was Tag vor Tag paßiret, und wie sich die Königliche Hulde hierbey so weit erstrecket, daß der Bürger so wol als der Edelmann, und der Geringe wie der Grössere die Redoute en Masque besuchen, und solchergestalt sich einer gleich dem andern ergötzen dürfen; bezeugete der Passagier die tieffste Verwunderung hierüber, und gestunde, daß auch dieses den **Grossen König Augustum** gantz besonders distinguire: inmassen ja wol wenig Höfe zu finden, so ihr Vergnügen auf gleiche Weise mit denen Unterthanen zu theilen pflegeten.

Endlich communicirete auch unser General-Lieutenant dem Fremden die über das jetzt erwehnte Dresdnische Carneval entworfene ungemeine Gedancken eines derer besten Dichter unserer Zeiten, wir meynen des hochberühmten Leipziger Profeßoris, Herr Joh. Chr. Gottscheds: Und weiln dieselbige am Königl. Hofe sehr gnädig

auf-

aufgenommen, wie nicht weniger von vorgedachten Passagier mit vielen Lobsprüchen beehret worden; So finden wir vor billig, besagte reife Gedancken um derer Willen hier einfliessen zu lassen, so solche vielleicht noch nicht zu lesen, Gelegenheit gefunden.

Sie sind aber folgenden Einhaltes:

Nun hab ichs selbst gesehn, nun weiß ich wie es ist:
Mein König, wenn dein Volck des Kummers gantz vergißt;
Indem es voller Lust nach deinen Zimmern eilet,
Und da die Fastnachts-Lust mit deinem Hofe theilet.
Ich hatt es längst gehört: allein, wer glaubt so leicht,
Wenn alles, was man sagt, uns unbegreiflich deucht,
Und fabelhaftig klingt? Nun hab ichs selbst gesehen,
Nun weiß ich, daß noch mehr, als man erzehlt, geschehen.

*
* *

Ja, Theurester August! Du bist Bewunderns-werth.
In allem, was du wirckst, und was dir widerfährt,
Erscheint ein Königlich, ein ungemeines Wesen,
Dergleichen wir nicht leicht von andern Fürsten lesen,
Ich schmeichle nicht, o Herr! wie doch so mancher pflegt,

Der

Der dir was Göttliches in Dingen beygelegt,
Die doch noch menschlich sind, und andern auch gelungen,
Wenn sie durch Witz und Macht manch grosses Werck erzwungen.
Dein starcker Helden-Arm und deine Krieges-Macht,
Dein Hof, dein Staat, dein Schatz, dein Bauen, deine Pracht;
Das alles ist zwar groß und wunderbar zu neñen,
Für Göttlich aber kan ich keins davon erkennen.

* * *

Das eine kömmt mir nur gantz übermenschlich für,
Und das bewundert man mit grösserm Recht an dir;
Herr, deine Gütigkeit. Dein väterlich Gemüthe
Besteht fast gantz und gar aus lauter Huld und Güte:
Und das ist Götter-Art. Der Höchste hasset nichts
Von dem, was er gemacht. Die Kraft des Sonnen-Lichts,
Des Thaues Fruchtbarkeit und andre Seegens-Quellen
Verschwendet er der Welt an so viel tausend Stellen.
Er theilt sich allen mit, und fragt nicht allezeit:
Wodurch verdient der Mensch dergleichen Gütigkeit?

Nein

Nein, es ist seine Lust, durch Wohlthun, Gunst
und Gaben
Die armen Sterblichen ohn Unterlaß zu laben.

*

* *

So thust du auch, o Herr! in Chur und Kö-
nigreich.
Die Gnade für dein Volck macht dich dem Höch-
sten gleich,
So weit es möglich ist. Dein väterlich Bezeigen
Macht sich der Bürger Hertz durch lauter Wohl-
thun eigen.
Es ist dir nicht genug, daß du mit Sorgfalt wachst,
Dein gantzes Land umher von Feinden sicher
machst,
Von iñen Ruhe schaffst, Gesetze giebst u. schützest,
Die Tugend gern belohnst, und auf die Laster
blitzest.
Es ist dir nicht genug, daß nur der Adel blüht,
Der Handelsmañ Gewiñ aus dem Gewerbe zieht,
Der Künstler Arbeit hat, um Fleiß und Witz zu
zeigen, (gen:
Der Landmann frölich kan in volle Scheuren stei-
Nein, deine Gnade geht bis auf die Lustbarkeit;
Dein Unterthan genießt bey dir der güldnen Zeit,
Darinn Saturn regiert. Man sah auf kein Ge-
schlechte,
Es war kein Unterscheid der Edlen und der Knechte,
Ein jeder war sein Herr, und allen andern gleich,
Die Welt stund offen da, und jedermañ war reich.
So, König, ist dein Schloß, wo alle Freyheit blü-
het, Von

Von dessen Schwellen uns kein Wächter rückwerts ziehet,
Wo Fürst und Edelmann und Bürger sich vermengt,
Wohin der Pöbel selbst sich nicht vergebens drängt
Wo lauter Freude wohnt, wenn bey den lauten Seyten,
Die Täntzer nur an Lust um Rang und Vorzug streiten.

* *
*

Herr! wenn ich sagen soll, was ich bey mir gedacht,
Als dieser Anblick mich zu erst erstaunt gemacht,
So wird es dieses seyn: Ich strafte die Tyrannen,
Die alle Lustbarkeit aus ihren Staaten bannen;
Durch Wachten, Thür und Schloß sich ihrem Volck entziehn,
Und ihre Bürger so, wie sie die Bürger, fliehn.
Was kan wohl, sprach ich hier, ein so bekümmert Leben
Dem Fürsten, der es führt, für ein Vergnügen geben?
Er drücket Volck und Land, ihn drückt der Bürger Haß;
Drum scheut er jedermañ und bebt ohn Unterlaß,
Und sieht in jedem Knecht, der ihm zur Seiten gehet,

Den Feind, der ihm wohl gar nach Kron und Leben stehet.
So machts Augustus nicht; Er kan schon sicher seyn:
Drum öffnet sich sein Schloß, und alles dringt hinein.
Er liebt die Bürger selbst, drum darf er sie nicht scheuen,
Und mischt sich selber oft in die verkappten Reihen:
Die meisten kennt er nicht, so Ihm zur Seiten stehn;
Gleichwohl darf niemand hier aus Furcht zurücke gehn:
Ein jeder kennt Ihn schon an Minen und Geberden,
Ein jeder wünscht so gar von Ihm erkannt zu werden.

* * *

Gepriesnes Sachsen-Land, erkenne doch dein Glück,
Und sieh die Fastnachts-Lust mit einem schärfern Blick
Als kleine Kinder an, die an den Larven kleben,
Auf Schmuck und Kleidung sehn, und eifrig Achtung geben,
Wie manche Fackel brennt, und was für eine Pracht
An Silber, Gold und Sammt die Zimmer kostbar macht;
Wie groß die Summen sind, die mancher Spieler setzet,

Der nur ein blindes Glück für sein Vergnügen
schätzet;
Wo Bild und Spiegel hängt, wie manche Mas-
que tantzt, (pflantzt.
Wo die Trabanten stehn, wohin man Schweitzer
Wer hieran kleben bleibt, und gar nicht weiter
siehet, (ziehet,
Der ist des Glücks nicht werth, daß er den Odem
Wo Friedrich August herrscht; weil er die
Schalen zehlt,
Und nach der Kinder Brauch den rechten Kern
verfehlt,
Der in des Ober-Haupts erwünschter Huld be-
stehet,
Auf dessen Spuren auch sein theurer Printz
schon gehet.

* *
*

So, gnädigster August! so dacht ich ehr-
furchts voll;
Drum nimm diß schlechte Blatt als meiner Treue
Zoll.
Ich bin dein Unterthan; u. bin ichs nicht geboren,
So hab ich doch dein Land zum Aufenthalt erkoh-
ren.
Ich weiß, die Zahl ist groß, die eben das gethan:
Doch blickt dein Auge mich mit Gnaden Blicken
an,
So laß, nebst andern, mich noch dieses Glück er-
werben,
Auch als deiu Unterthan, u. eh'r als du, zu sterben.

Wie sich demnechst unser General-Lieutenant in Gesellschafft verschiedener Dames befand; wurde bald von dieser bald von jener Sache discuriret, wobey dann eine jede ihr Sentiment und Meynung von sich gab, unser Kyau aber, seiner Gewohnheit gemäß, mehrmahlen einen artigen Schertz mit untermischete; doch, als man eben so gantz vergnügt beysammen saß; Trat eine andere Dame ins Zimmer, und stellete sich, als ob ihr unser Kyau gantz unbekannt: Ihr Compliment gegen denselben war ziemlich hochtrabend, ihre Reden stachlicht, und daß wir viel mit wenigen sagen, es kam heraus, als ob sie ihn nur railliren und zum besten haben wolle. Nun ließ zwar Kyau diese spöttische Dame gar öffters dergestalt ablauffen, daß sie sich lieber mit guter Manier von der Compagnie entfernet wünschen mögen. Nichts destoweniger war ihr nicht möglich, so lange sie noch zu gegen blieb, ruhig zu seyn: dahero fragete sie: ob nicht der Vor-Nahme unsers General-Lieutenants, Matthäus heisse, sintemahlen sein Gesichte mit dem Contrefait des Matthäi ungemein übereinstimme? Allein Kyau versetzete hiergegen: wie er weder sothanen Nahmen führen, noch auch sich einbilden könne, daß er dem Matthäo im geringsten gleich komme: Dieses aber wäre gewiß, daß sie, (die Dame) der grossen Sünderin Magdalenä in ihrem unbekehrten Zustande, am allerähnlichsten schiene.

Wenige Zeit hernach, unterstund sich ein lie-

derlicher Mensch, deme das Bettel-Brod besser, als die Arbeit schmecken mochte, hin und wieder bey vornehmen Personen unter diesem Vorwand eine Beysteuer zusuchen, als ob ihm, da er zu Felde gedienet, durch eine neben seinem Haupt vorbey geflogene Canonen-Kugel das Gehör geraubet, und er also zu ferneren Kriegs-Diensten untüchtig gemachet worden. Er wuste auch sein Vorgeben mit unterschiedenen Attestatis und schrifftlichen Zeugnissen einiger Medicorum so sauber zu bemänteln, daß er ein ziemliches an Gelde zusammen brachte. Absonderlich, da viele hohe Officiers ihr geistliches Mitleiden aufs reichlichste gegen ihn spühren liesen.

Gleichwohl konte der Betrug sothanen bösen Bubens in die Länge nicht Stich halten, sondern muste, da er sichs am wenigsten vermuthete, auf einmahl entdecket und offenbahr werden. Denn als er bey unserm General Lieutenant sich gleichfalls mit denen in Händen habenden falschen Documentis meldete; Gerieth derselbe so fort auf den Argwohn, daß nicht so wohl der vorgeschützte Mangel des Gehöres, als vielmehr die Faul- und Boßheit dieses Menschen die wahre Ursache seiner Betteley seyn müsse. Dahero stellete sich Kyau, als ob er auf jenes Vorbringen keineswegs achtung gegeben, noch weniger auch behalten, was ihm etwan fehlen möge. Jedoch der unverschämte Bettler wiederholete sein Anliegen, und bezeigete sich anbey so kläglich, als ob er die gröste

Erbarmung verdiene. Indem sich aber unser General-Lieutenant zu einem in der Nähe stehenden Bekannten kehrete, mit befragen: ob nicht dieser Kerl aufs vollkommenste demjenigen nach der Statur, Gesicht und gantzen Person, in denen Zeitungen beschriebenen Spitzbuben ähnlich wäre, so letztens zu D... in des Grafen von N. Behausung den bekannten grossen Diebstahl thun helffen? und ob nicht nöthig, solchen ohne Verzögerung arrestiren und feste machen zu lassen? Erschrack der falsche Bettler hierüber so heftig, daß er so gleich in Ohnmacht darnieder fiel, und solchergestallten mehr als zu deutlich darlegete, was massen er noch gar wohl hören könne. Wie er dann auch, da er sich wieder erholet, seinen Betrug und Boßheit, und daß die vorgezeigten Attestata durchgehends erdichtet gewesen, von selbsten gestund, hiernechst aber betheurete, daß er mit besagten Diebstahl, (dessen unser General-Lieutenant nur zum Schein Erwehnung gethan,) nichts zu schaffen gehabt.

Den 6. Maji des oben schon berührten 1732sten Jahres erschiene wiederum der höchst erfreuliche Tag, an welchem unser General-Lieutenant vor 79 Jahren zum ersten mahle das Licht der Welt erblicket. Er preisete diesenmach die Göttliche Versehung, die ihn so lange Zeit aufs wunderbareste geführet, mächtig geschützet, und bis hieher dergestalt erhalten, daß er vor vielen andern bey annoch ziemlichen Kräften seiner wichtigen Function

ction und Geschäfften vorstehen könne. Gleich-wie aber sowohl die Anverwandten unsers General-Lieutenants, als auch andere gute Freunde desselben hiervon Gelegenheit nahmen, ihre aufrichtige Neigung und innigstes Vergnügen geziemend kund zu machen; Also wurde auch von der unermüdeten Hand eines sich so nennenden Beweibt Vnd Ruhigen unserm General Lieutenant in einem besonders wohl ausgearbeiteten Carmine gratuliret, und anbey das Thema: **Ein Geschlecht kommt auf, daß andere gehen unter:** folgendermassen zum Grunde geleget:

Ihr Väter kommt hervor! verlasset euer Grab!
Ihr seyd von eurem Stamm der Stecken und der
Stab; (tzen,
Es ruhet das Geschlecht auf euch, als seinen Stü-
Ihr könnt demselben mehr, als güldne Pfeiler,
nützen. (aus?
Eilt, bitt ich euren Fuß! wie kömmts? ihr bleibet
Bedencket doch die Noth: Es wancket euer Hauß,
Und will, wenn ihr nicht helfft, in kurtzem unter-
gehen; (stehen?
Wie kan alsdenn davon der Dauer Krafft be-
Ach! nehmt doch besser wahr, wodurch ihr Ruhm
erlangt:
Ihr wißt, daß, wenn ein Hauß durch alten Bau
nicht prangt,
Es bey den Adel-Stand ein schlechter Zierath
scheine:
Denn obgleich von Natur wir eines an Gebeine,
So

So hat doch nach der Zeit die Willkühr es gemacht,
Daß Adels-Würde man als grosse Schätzung acht.
Demnach von sechzig her u. drüber Ahnen zehlen,
Das heist uns Kayser selbst aus Habspurgs Grafen wehlen.

O! sprecht ihr: stöhrt uns nicht! euch kommt der Fortsatz zu!
Last unsrer Beine Schlaf in unbekränckter Ruh!
Des Adels Acker ist von uns auf euch gediehen;
Drum so gebühret euch die Fluhren fortzuziehen,
Durch Wege des Bestands biß an den Schluß der Welt:
Folgt ihr nicht diesem Rath, so ist es schlecht bestellt.
Was macht es, daß kein Kind vom Scipio entsprossen?
Nichts! als weil er kein Weib zu nehmen sich entschlossen.
Hernach so kömmt es auch auf Ehstands-Seegnung an;
Wenn deren Hülfe fehlt, so giebt man Kinder dran:
Denn ein Geschlecht steht auf, das andre legt sich nieder;
Bey diesem singt man Tauf- bey jenem Sterbe-Lieder.

Schlafft, Alten, schlafft nur fort, ihr habet völlig recht:

Allein

Allein, was will ich deñ allhier mit dem Geschlecht?
Ihr Herrn von Kyau wißt, daß euer Stamm im wancken:
Ist dieses also nicht ein Ausbund von Gedancken?
Weñ meine Feder euch heut in das Hertze schreibt:
Verharret, wie bißher, nicht länger unbeweibt:
Wir feyren diesen Tag, als wenn er eure wäre:
Denn eines Vaters Fest macht denen Kindern Ehre.
Nun denckt doch aber nach: Der Lohser ist vorbey:
Ihr wißt, daß der zu Wien auf stetig Schloß sey:
Und euer General, dem das Geburts-Fest eigen,
Das wir dißmahl begehn, der kan sich auch bald neigen;
Ob wir Ihm gleich vor uns das längste Ziel gesteckt,
So schläfft doch öffters der, den unser Bittē weckt,
Und macht es selten so, wie wir es haben wollen;
Vollbringt demnach, was ihr vorlängst vollstrecken sollen.
Heyrathet, junge Herrn, seyd fruchtbar, mehret euch:
In kurtzen werdet ihr sonst euren Vätern gleich:
Und macht durch Zauderey, daß von euch das Geschlechte,
An statt der Lebenden, mit Schatten-Bildern fechte.

Freyherren findt man nicht als Pflantzen ausgesteckt,
Wenn man nicht ihren Wuchs aus Mutterleib erweckt

Ihr aber reist herum, und laßt die Ehstands-Sachen,
In ihrer Einsamkeit Lamenten-Stücke machen.
Das geht nicht länger an: Strawalda rücke vor!
Lohß kom̃e mit darzu! sonst müßt ihr in das Thor,
Wo man die Leut anspückt, und dem die Schuh auszziehet,
Wer sich der Väter Hauß zu mehren nicht bemühet,
Ihr sprecht: das gehet nur der Brüder Ehstand an:
Ihr irrt und fehlt der Schrifft, der hat nicht recht gethan,
Wer überhaupt sein Hauß durch Dauer nicht verehret,
Wenn gleich das Jüdenthum diß bloß von Brüdern lehret.

Vergieb mir, grosser Mann u. liebster General!
Ich lese mit viel Fleiß vor die den Text dißmal,
Die das, was ich gelehrt, im Werck erweisen können,
Und doch noch immerhin sich Hagestoltzen nennen.
Dein Ruhm bedarf gar nicht vor sich der Vettern Hauß,
Er dauret durch sich selbst schon bey der Nachwelt aus,
Und deiner Herrlichkeit vorlängst geehrte Thaten,
Die können mehr dein Hauß als dieses dich berathen.

Es

Es läßt doch aber schön, wenn ein Geschlecht so
steigt,
Daß es an Vielheit sich bey nah, als ewig, zeigt.
Es kan ein Stuarts Stamm doch wohl zu Trüm-
mern gehen,
Wenn dreyzehn Kinder gleich aus Annens
Schooß entstehn.

Denck an, wie sehr dein Hauß bißher mit Ster-
ben ringt,
Und wie man bald von dar und dort die Posten
bringt,
Daß deine Schwester todt, ein Muster aller Alten,
Die vor euch insgesamt der Hände Zug gefalten.
Da doch nur kurtz vorher zwey Schwestern auch
erblaßt,
Und du des Bruders Haupt darauf verlohren hast:
Nachdem der Todt zuvor ihm die Gemahlin nah-
me,
Und bald bis selbst an dich durch Kranckheits-
Stürmung kame.
Sind eurer Siebzehn nicht vom Vater ausgereist,
Die all an einem Tisch mit dir bey ihm gespeist?
Und itzo sind von euch nicht mehr als zwey zu finde͂,
Wovor die Parcen noch den Lebens-Faden win-
den.

Inzwischen so verbleibt zwar alles Eitelkeit,
Was man von Dauer denckt in dieser Wechsel-
Zeit;

Die

Die selbst, wenn sie der Schreck des letzten Tages stöhret,
In ein betrüglich Nichts gleich einem Rauch verfähret,
Allein dem ungeacht, ist doch ein Unterscheid
Bey unsers Thuns verlauf an Labsal und an Leid.
Ein Jacob letzet sich an seiner Kinder Leben,
Hingegen Josephs Todt kan Hertzens Stiche geben,
So lange man von ihm nicht andre Post erfährt,
Und in Egypten Land sein Hauß beerbet hört:
Aus welchem nachmahls gar zwey gantze Stämm entspringen,
Die denen übrigen erwünschten Seegen bringen.

Demnach so thut nur das, was kluge Meister thun;
Die lassen es dabey in ihrer Kunst beruhn,
Daß ihre Wercke sie aufs dauerhafftste stellen,
Wenn sie des andern Tags in Stücken gleich zerschellen.
Denn, wo nicht eigne Schuld dißfalls den Fehl gemacht,
So hat es ihrem Ruhm gantz keinen Schimpf gebracht.
Ein Zufall heisset das, was er vorlängst gewesen;
Man kehre gleich das Hauß mit tausend frischen Besen,

So bleibt doch immer Staub in Winckeln noch
zurück,
Und Unfall menget sich auch in das beste Glück.
Wer aber das gethan, was ihm zu thun gebühret;
Der hat vor die Persohn sein Schauspiel ausgeführet.

Hör auf, verwegner Kiel und gieb der Sitten
Lehr,
Als einem fremden Werck nicht fernerweit Gehör!
Laß einem jeden frey zu thun und auch zu lassen,
Was ihm nur selbst gefällt, der mißt mit falschen
Maaßen,
Wer in der Meynung ist, daß eines Hauses
Ehr
In vieler Erben Zahl allein unsterblich wär.
Lebt nicht ein Hannibal noch itzt durch tapfre
Thaten?
Ob keine Kinder gleich in seine Spuhren traten.
Was haben Gegentheils nicht Kinder offt geschadt,
Wenn deren Artung nicht recht Frucht getragen
hat
Wir Menschen wissen nicht, was wir zuweilen
bitten,

Und

Und haben wider uns vielmahl dadurch gestritten.
Demnach so geh es nur, dir, unserm Haupte wohl,
Dein Hauß vergrößre sich bis an der Sterne Pol;
Allein, es bleib auch gleich in seinen Knospen stecken,
So wird doch dein Verdienst kein Gifft der Zeit beflecken.
Inzwischen wünschen wir. Dein alt Geschlecht komm' auf,
Durch tausendfaches Heil in unverrücktem Lauf!
Der selbem unrecht thut, der geh hingegen unter!
Du aber bleib bey uns noch viele Jahre munter!

*
* *

Jedoch, so wohlmeynend dieser Wunsch auch war; So stelleten sich gleichwol gar bald hiernach allerley gefährlich- und febrilische Zufälle ein, die unsern General-Lieutenant nöthigten das Bette zu hüten. Man bedienete sich zwar hiergegen, nach dem Rathe verschiedener Königl. und anderer berühmter Medicorum, derer besten Artzeney- und sonstig diensamer Mittel; Allein, die

die verhoffte Wirckung blieb zurück, so, daß unser General-Lieutenant von selbsten muthmassete: es dürfte vielleicht das Stunden-Glaß seines Lebens gar bald zum Ende lauffen; absonderlich, da das hohe Alter die Kranckheit vergrösserte, und seine sonst starck und robuste Leibes-Constitution von Stund zu Stund ins Abnehmen gerieth. Allermassen aber unser General-Lieutenant sich bereits in gesunden Tagen des Todes erinnerte, und dahero sein Haus in Zeiten bestellet, auch seinen Sarg vorlängst schon fertig stehen, und das, nach seinem Ableben ihm aufzurichtende Epitaphium, nach beygefügtem Abriß, selbst angegeben; Wie nicht weniger dessen Verfertigung halber mit dem Bild-hauer accordiret hatte; So trug er auch anjetzo vor dem Sterben gantz keinen Scheu: Vielmehr hörete man oftmalen diese Worte von ihm: Wie er nun reif genug wäre, zu seinen Vätern versammlet zu werden.

Es versöhnete sich demnächst unser General-Lieutenant mit GOtt und Menschen, und genoß ohngefehr 14. Tage vor seinem Hintritt das hochwürdig-heilige Nachtmahl aus den Händen des gelehrten und treu-eiferigen Vestungs-Predigers, Herrn M. Lochmanns, mit solch ausserordentlicher Devotion, daß alle Umstehende gantz besonders hierdurch erbauet wurden, und sich ohnmöglich der Thränen enthalten konten. Wobey

wir

wir noch zu bemercken finden, wie unser General-Lieutenant auch ausser diesem, und vornehmlich am Char-Freytage jeden Jahres auf gleiche Weise seine Andacht gehalten, und mit vielem Ernst dahin gesehen, daß ihm die Vestungs-Guarnison sowol als seine Domestiquen hierinnen nachfolgen müssen.

Als hierauf das 1733. Jahr seinen Anfang genommen; rückte das Ende unsers General-Lieutenants immer näher herbey. Er ward fast alle Augenblicke schwächer, und dieses verursachete, daß er von irdischen Dingen nichts mehr hören möchte, sondern ein anhaltend und emsiges Beten seine einzige Bemühung seyn ließ; bis er am neunzehenden Januarii mit Christlicher Gelassenheit und getrosten Muthe aus der Zeit in die Ewigkeit gieng.

Sein Alter erfüllete beynahe achtzig Jahre, von welchen er, (wie aus unsern Blättern zu sehen gewesen,) über ein halbes Seculum zum Dienst des hohen **Königl. und Chur-Hauses Sachsen** mit aller Treue zu employren, das Glück gehabt.

So viel aber die Exequien unsers General-Lieutenants betrifft: Wurde am 26. des vorgedachten Monaths der verblichene Cörper, nachdem der oben gemeldte Vestungs-Prediger eine nervose und wohl eingerichtete Parentation gehalten, unter Begleitung verschiedener vornehmer Officiers, Leidtragender Anverwandten und Domestiquen, vom Königstein nach dem unten

be-

befindlichen Städtlein gebracht: Wo inzwischen der Vice-Commendant auf der Vestung neun Canonen, und zwar dreye vor jedesmahl abfeuren, die Guarnison aber gleichfalls zu dreyenmahlen Salve geben ließ. Als sich hierauf der Leichen-Conduct der Stadt-Kirche näherte; Kam die Geistlichkeit zusammt der Schule demselben entgegen, und empfing solchen mit gewöhnlichen Trauer-Gesängen, führete ihn so dann unter Läutung derer Glocken in vorerwehnt mit vielen Lichtern illuminirte Kirche, woselbsten sich eine ungemein wohl componirte Trauer-Musique zuförderst hören ließ. Wie aber dieselbe zum Ende, und der Priester die Collecte gesungen und den Seegen gesprochen; ward der Leichnam in die, vor dem Altare hierzu neu erbauete Grufft zur Ruhe gebracht, und solchergestalt der gantze Trauer-Actus beschlossen.

Die Feder eines geschickten Poeten hat hierauf in einer verfertigten Grabschrifft den letzten Zuruff unsers General-Lieutenants an alle, so von ihm hören, mit folgenden Worten entworfen:

* * *

Ich ward durch Ernst und Schertz mehr als zu sehr bekannt;
Im Ernste wieß ich oft mein tapfres Hertz den Feinden,
Im Schertze meinen Witz bey Hof und guten Freunden.

Ich ward ein General, und endlich Commendant
Der Vestung Königstein, die noch kein Feind bezwungen,
Doch ist der letzte Feind mir biß ins Hertz gedrungen,
Bey dessen Eintritt mir so Muth als Schertz verschwand.

Ich scheute keinen Feind, kein Pulver, Bley noch Stahl,
Und stieg von unten auf biß zu dem General.
Da denn Augustus mich, der mein Verdienst wohl kannte,
Zu einem Gouverneur von Königstein ernannte.
So starck die Wacht hier ist, war sie doch viel zu schwach,
Denn es drang selbst der Tod bis in mein Schlaf-Gemach,
Der mir, als Adjutant des Schicksals, eh ichs dachte,
Zum March in jene Welt die Ordre überbrachte.

Als ich nun kurtz darauf, so, wie es sich gebührt,
Die scharffe Musterung zu guter letzt passirt,
Wobey ich, sonder Ruhm, ein gutes Lob bekommen,

Ward

Ward ich von der Convoy der Engel angenommen,
Die führt ins Stand-Quartier mich dort in Salem ein,
Da bin ich sicherer, als auf dem Königstein.
Kurtz: Kyau sitzt nunmehr im höchsten Freuden-Himmel
Und weist Vergnügungs-voll zurück ins Welt-Getümmel.

* *
*

Diß ist es also, was wir unsern Lesern von dem Leben, Thaten und Absterben des Weltberühmten General-Lieutenants von Kyau in möglichster Kürtze zu erörtern uns verbindlich gemachet. Nur setzen wir von dessen Exterieur noch so viel hinzu: wie er von Person groß, von Gliedern starck, vom Gesichte ernsthafft jedoch zugleich freundlich, in der Oeconomie stets propre, nicht aber verschwenderisch, in seinen Verrichtungen jederzeit activ und hurtig, doch keinesweges übereilend, und mit einem Worte von solcher Einrichtung gewesen, daß sein Symbolum; *Medium tenuere beati.* **Die beste Straß, der Mittel-Weg** beobachtet worden bis ans

E N D E.

Appendicis loco

Fügen wir deme, so Part. I. pag. 205. & seqq. von dem ehemahligen Baron von Klettenberg erwehnet worde, nachstehendes noch bey:

Echo
Des Königsteins
Bey der in dessen Mauer
An
Joh. Hector von Klettenberg
wegen des von selbigem
An einem von Stallburg
vor einigen Jahren ohnweit Franckfurt am Mayn
im Duell begangenen Mords
den 1. Martii 1720.
vollstreckten Straffe des Schwerds.

* * *

MEin Nahme, der schon so bekannt genug auf Erden,
Bekannt und auch gefürcht, und nie genug bedacht,
Wird jetzo zweifels frey von neuen schrecklich werden,
Da eines Mörders Blut ein grausam Denckmahl macht:
Da Klettenberg den Lohn des Mords, den er begangen,
Welch wunderlich Geschick! bey mir durchs Schwerd empfangen.

Es

* * *

Es schien, als wust es ihm sein hertz vorher zu sagen,
Drum stund ihm mein Quartier und meine Lufft nicht an,
Drum fing er bey der Nacht und zweymahl an zu wagen,
Was kaum ein freyer Mensch bey Tage wagen kan.
Entkam das erste mahl, trotz Wasser, Felß und Wachen,
Und wuste mein Gebiet von weiten zu belachen.

* * *

Doch halt, du lachst zu früh. Man findt dich zeitig wieder,
Man liefert dich bey mir zu strengrer Aufsicht ein;
Man meynt, daß deine Mord- und frevelhaffte Glieder
Des mörderlichen Schmucks der Ketten würdig seyn.
Ich schone deiner noch und traue meiner Veste,
Doch setz ich dich so hoch als keinen meiner Gäste.

* * *

Du spottst der Sicherheit und sitzst da als ein Lauer,
Den weder hoch noch tief, noch sonst was schrecken kan;
Du meisterst dir ein Loch durch meine stärckste Mauer

Mit

Mit so viel Macht und List, als niemand je gethan.
Und wärst auch jetzt, wie vor, gleichsals ein Geist entsprungen,
Wenn nicht der letzte Sprung durchs Unglück mißgelungen.

* * *

Du fällst und schlägst so hart auf meine Felsen-Ecken,
Daß, wie du fällst und liegst, dein Lager bleiben muß,
Du kanst nicht weiter fort: du kanst dich nicht verdecken,
Bald winselst du aus Schmertz: bald fluchst du aus Verdruß.
Das alles hilfft dir nicht; Man läßt an Händ und Füssen,
Dich, den Verwegensten von allen Menschen, schlüssen.

* * *

Indeß, und da du dich der Rache wilst entziehen,
Sucht eben selbige den Mörder ernstlich auf;
Du fliehst, und magst doch drum der Strafe nicht entfliehen,
Man sieht, der Himmel selbst hemmt Anschlag, Sprung und Lauf.
Wie Franckfurt längst gewünscht die Blut-Schuld abzulehnen,
So muß dein Blut und Tod des Stallburgs Tod versohnen.

Dein

* * *

Dein übriges verrucht- und bestialisches Leben
War ausser diesem Mord schon Schwerdts und Stranges werth.
Wie schmählich hast du dich der Fleisches-Brunst ergeben?
Wie schändlich hat die Lust zum Golde dich bethört?
Wer möchte wohl die Art und Schwall der Sünden zehlen,
Die jetzo für dir stehn, und dein Gewissen quälen?

* * *

So laß dich nur getrost zu deinem Richt-Platz führen,
Und biete nur behertzt den frechen Nacken dar;
Du must zwar deinen Kopf durchs Henckers Hand verliehren,
Und deine Seele steht nicht minder in Gefahr.
Doch dieser kan kein Schwerd, kein Strang, kein Hencker schaden,
Der Himmel würdiget auch Mörder seiner Gnaden.

* * *

Der Streich ist schon geschehn: das Urthel ist vollstrecket:
Hier liegt der Kopf erblaßt, und dort der Rumpf in Blut:
Die Mord-That ist gebüßt: die Blut-Schuld ist bedecket,

Mein

Mein König, dessen Huld sonst niemand leides thut,
Hat der erzürnten Macht dies Opffer liefern müssen,
Fleuch Fama! daß die Welt es schleunig möge wissen!

* * *

Am Mayn-Fluß war die That, der freyle Mord geschehen,
Die Elbe nimmt sichs an, und lohnt den Mörder ab,
Bey Franckfurts Gegend war des Stallburgs Tod versehen.
Bey mir zum Königstein findt Klettenberg sein Grab.
Ihr Menschen, die ihrs hört, schreckt euch ihr kläglich Ende;
So merckts, und zähmt zugleich Hertz, Sinne, Füß und Hände.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

STA... THEK AUGSBURG

7+l

Kyan

Gregander,

Merckwürdiges Leben und Thaten des Weltberühmten königl. pohln. und chur-fü
rstl. sächsischen General-Lieutenants bey der Infanterie und Commendanten
der Vestung Königstein Friedrich Wilh. Frey-Herrns von Kyau auf Verlangen
d. curieusen Welt aus zuverläßigen Nachrichten u. Uhrkunden sorgfältig

Cölln 1735

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 1250
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11251944-8
VD18 12138703-001